 # 176
Oktober 2009

Gratis
www.intro.de

intro

AIR GEGEN DIE LETHARGIE **JA, PANIK** GEGEN DAS SCHWEINE-SYSTEM **KINGS OF CONVENIENCE** ZÄRTLICHE HUNDE **BAD LIEUTENANT** NEUE ORDNUNG **MICHAEL HANEKE** ZUM WEISSEN BAND

JOCHEN DISTELMEYER

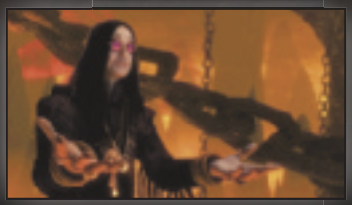
BLICK ZURÜCK NACH VORNE

DÄMONEN BLUTEN. SCHÄDEL KREISEN. WERDE ZUR LEGENDE.

BRÜTAL LEGEND

ERHÄLTLICH AB 15. ROCKTOBER

BRÜTAL-LEGEND.DE



Begegne Ozzy, Lemmy, Rob Halford, Lita Ford und vielen anderen

Zerstöre Höllenarmeen mit deiner treuen Axt

Führe eine Headbanger-Armee durch eine riesige Heavy Metal-Fantasy-Welt

Vernichte Dämonen mit Killer-Gitarrenriffs

PS3 PlayStation 3 XBOX 360 XBOX LIVE

©2009 Double Fine Productions, Inc. All Rights Reserved. Brütal Legend is a trademark of Double Fine Productions, Inc. EA and the EA logo are trademarks or registered trademarks of Electronic Arts Inc. in the U.S. and/or other countries. "PlayStation", and "PS" are registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Microsoft, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE and the Xbox logos are trademarks of the Microsoft group of companies and are used under license from Microsoft. All other trademarks are the property of their respective owners.

Kann ich vielleicht ein Video von dir drehen? Werden auch total künstlerische Aufnahmen!« Wer hat sich nicht schon mal auf dieses Wagnis eingelassen? Und musste danach entsetzt feststellen: »Mein Bauch hängt ja wie eine Fettschürze über den Hosenbund!«, »Und ich bin ja schon völlig kahl am Hinterkopf und bewege mich wie meine Mutter!« Ja, ist nicht einfach, auf dem Bildschirm gut rüberzukommen. Deshalb bewundern wir gern all jene Musiker, denen diese Nummer immer wieder auf Cliplänge gelingt. Aber ist der Videoclip eigentlich überhaupt noch state of the art für einen Act 2009? Oder gerade jetzt wichtiger denn je, da die neuen Möglichkeiten im Web alle bisherigen Beschränkungen weggefegt haben? Das Musikvideo – zwischen Verstauben im MTV-Museum und digitalem Aufbruch. Diesem Spannungsfeld haben wir ein ganzes Heft gewidmet – Essays, Listen, eingefrorene Bilder, Reportagen … Wir hätten sogar noch ein zweites füllen können. In diesem Sinne: Alltag raus, Video rein. Oder noch besser: geh auf www.putpat.tv, unser neues Internet-TV.

Empfiehlt euch eure Redaktion vom Intro

004 **MONITOR**

004 Neulich 006 Videoclip Special: Mein Clip / Graw Böckler / Juliette Lewis / Uwe Flade / Heute Clip-, morgen Hollywoodregisseur / Bernd Begemann im PutPat-Mix / Bela B. & Wenzel Storch / Quiz: Videoclip-Folklore + Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: Alice In Chains / Calvin Harris / Dizzee Rascal / Editors / Max Herre / Miike Snow / Mika / Pissed Jeans / Tiny Vipers / Monsters Of Folk / The Dead Weather 017 Impressum 021 Lieblingslieder / Lieblingsshirt

028 **GROSS**

028 Videoclip Special: Reality Killed The Videostar? 032 Videoclip Special: Videoclips vor Gericht 034 Musik: Jochen Distelmeyer 038 Musik: Ja, Panik 042 Musik: Bad Lieutenant 044 Musik: Kreidler 046 Musik: Kings Of Convenience 048 Musik: Air 050 Essen mit Virginia Jetzt! und Münchener Freiheit

052 **WEITER**

052 Mode: Fagget Fairys 054 Mode: Peaches 055 Mode: Models & Musiker / Im Koffer mit Amanda Blank 056 Mode Kolumne: Schulterpolster 058 Für dich 060 Film: Michael Haneke / Das weiße Band 064 Film: Cologne Conference 065 Film: Park Chan-Wook / Durst 066 Neue Filme 068 Neue DVDs 076 Neue Blu-rays 077 Kunst: Isa Genzken 078 Neue Literatur 080 Spiele: Interview mit Peter Molyneux 082 Neue Spiele 084 Neue Technik

086 **PROBEFAHRT**

086 Platten vor Gericht 089 Charts / Spalter 090 Neue Alben und DVDs 116 Heimspiel

118 **DAS GEHT**

118 Intro empfiehlt 120 Das geht 122 Festivalguide 126 Da geht's 130 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Lars Borges, Dominik Gigler

The Jesus Lizard, Berlin, Festsaal Kreuzberg, 15.09., 22:14 Uhr: Ganze zehn Jahre mussten die Fans auf eine Reunion warten, und die drohte an der Technik zu scheitern. Fünf Minuten kam kein Ton aus der Anlage, und gerade, als sich David Yow unverrichteter Dinge verabschieden wollte, wummerte David Wm. Sims' Bass, und die Herren konnten abliefern. Und das taten sie: Nach Yows zahlreichen Stagedives, einem Mittelfingertänzchen und den sieben akustisch wertvollen Crowdsurfing-Exkursionen hatte der Sänger nur noch Fetzen am Leib. Ein (glaub-) würdiges Beispiel für Post-Punk im Alter. Fotos: Sibilla Calzolari

NEULICH:

Haldern Pop Festival, Rees-Haldern, 14.08., 21:03 Uhr: Die Gesichter sprechen Bände: Haldern 2009 bot mal wieder 72 Stunden glückliches Landleben, wie man es als Städter sonst nur aus der Colgate- und Weißer-Riese-Werbung kennt. Aktueller Serotonin-Schlüsselreiz auf dem linken Foto übrigens: Edward Sharpe & The Magnetic Zeros. Weitere hießen Port O'Brien, Anna Ternheim, Loney Dear und Final Fantasy. Fotos: Gerrit Starczewski

Tony Hawk, gamescom, Köln, 21.08., 13:50 Uhr: Premiere der Videospielmesse Games Convention in Köln – jetzt, nach dem Umzug aus Leipzig, unter dem Namen gamescom. Viel gab es zu bestaunen: ein Mario-Spiel, das man mit dem Hintern steuern muss; »DJ Hero«, bei dem Daft-Punk-Stücke ineinandergemixt werden müssen; den 2010-Blockbuster »Heavy Rain«, der sich anschickt, die letzte erzählerische Lücke zwischen Kinofilm und Game zu schließen. Und das hier: den neuen Teil von Activisions Skateboard-Spiel um den berühmtesten Skater aller Zeiten: »Tony Hawk: Ride«. Der Meister führte das Spiel, das mit einem bewegungssensitiven Skate-Controller erscheint, dann auch höchstpersönlich vor – Ollies, Kickflips und Tailslides inklusive. Mehr zur gamescom siehe S. 80. Foto: Tobias Vollmer

Patrick Wolf @ c/o pop, Köln, Offenbachplatz, 13.08., 22:00 Uhr: Die Veranstalter sagen rückblickend, sie hätten Patrick Wolf gewarnt. Nämlich davor, dass sein Konzert aufgrund der örtlichen Lärmschutzauflagen um Punkt 22 Uhr zu Ende zu sein hat. Als man es ihm gegen 21:55 Uhr ein weiteres Mal flüsterte und der extrovertierte Songwriter frostig und resistent reagierte, drehten die Techniker ab und er durch: Es flogen Mikro, Mikroständer und Keyboardhocker in Richtung der ordnungsliebenden PA-Techniker. Später entschuldigte sich der Künstler reumütig via Blogeintrag. Auch jenseits dieses Gala-Auftritts eine wieder einmal aufwühlende Ausgabe der c/o pop.

Auf www.intro.de/fotostrecke: viel mehr Live-Nachlesen und Fotos, unter anderem von Jochen Distelmeyer, dem Audiolith-Fest, dem Summerize Festival, dem ATP in New York und Coldplay.

Jochen Distelmeyer
»Wohin mit dem Hass?«
Schon jetzt DIE Frage aller Fragen 2009. Und wie der vermeintliche »deutsche Dichter« (Rolling Stone) da gekonnt zwischen Krawall und Remmidemmi seine Contenance und weiße Weste bewahrt, ist aller Ehren wert. Überhaupt: Kann man die eigene polarisierende Sonderstellung im deutschen Pop besser auf den Punkt bringen als mit diesem Statement in Wort und Bild?
Peter Flore

Fanclip
»Daft Punk Girls«
Das Tolle an YouTube ist ja, dass jeder, der über solche verfügt, seiner Kreativität freien Lauf lassen kann, ohne sich wie früher durch die Institutionen dienen zu müssen. Deshalb gibt es so viele schöne ungebremste Ideen, wie sie die Musikindustrie selbst nur schwer oder für viel Geld erzeugen kann. Idee über Connection über Technik über Akademie! Das spornt die Profis am Ende doch auch nur an! Wer Angst hat, verliert. Und was nicht gut ist, interessiert einfach auch zu Recht keinen mehr! Allerdings müssten die Nutznießer dieser Inhalte wie eben YouTube, Google, Apple und Co. auch etwas von ihren Milliardengewinnen an die kreative Gesellschaft zurückfließen lassen. Freiwillige Kreativität heißt nämlich keinesfalls, dass sie nichts wert ist. Urheberrechte gelten genauso! Prozentuale Gewinnabschöpfung durch die Gesellschaft für Stipendien, soziale Fonds oder Grundeinkommen wären Möglichkeiten von Politik und Konzernen, zu reagieren.
Lars Borges

Grizzly Bear
»Two Weeks«
Super Song, super umgesetzt. Vierköpfiges Panoptikum, das beim infernalischen Ende im Kirchenschiff die Funken sprühen lässt. Die deformierten Fratzen erinnern mich an Soundgardens »Black Hole Sun«.
Henrik Drüner

Health
»Die Slow«
Über Health wurde im Intro schon viel Gutes berichtet; erstmals vom SXSW Festival im Frühjahr, zuletzt in Ausgabe #175 auf Mehrseiterlänge von Martin Büsser. Jetzt gilt es, den ersten Clip zu jenem Album abzufeiern, mit dem die Band aus Los Angeles derzeit den Durchbruch schafft. Zu ihrem unterkühlt-zuckenden Psychedelicnoise öffnet sich hier zunächst eine geometrisch gelayerte Werbeagentur-Welt aus in Coolness erstarrten Models und Bandmitgliedern, die peu à peu aufs Rüdeste in Unruhe gebracht wird: Es wird maschiert und wild gedivt, es wird zerstört, und das Blut spritzt wie einst im Pariser Theater Grand Guignol. Herrlich.
Thomas Venker

Perfume
»One Room Disco«
Wahrscheinlich das beste Pop-Video aller Zeiten. Alles drin, aber irgendwie auch nicht. Ambitionierter Choreo-Wahnsinn plus fragwürdige Kameraführung, bei der stets zu befürchten ist, dass man woanders etwas Essenzielles verpasst. High-Tech-Postproduktion versus cheesy Taschenspieler-Kleinkunst. Dazu eine mutmaßliche Ich-kann-total-spitze-alleine-daheim-Spaß-haben-aber-bin-trotzdem-kein-Sozialkrüppel-Message. Und DER Handtaschentrick bei 1:18 Minuten. Kreisch!
Jürgen Dobelmann

Miike Snow
»Burial«
Schönes Beispiel, wie virales Storytelling geht. Und darüber hinaus, wie die Optik zu einer seltsamen akustischen Bedeutungsaufladung/Verschiebung beiträgt; nicht zuletzt durch den – würde ich zumindest mal schätzen – ordentlich Okzident-sozialisierten schwedischen Regisseur Daniel Wirtberg.
Lutz Happel

Rebolledo feat. Matias Aguayo
»Pitaya Frenesi«
»It takes two turntables and a microphone« – allerdings war selbst das im Budget nicht mehr drin. Als Mikroersatz dient ein Eis, das sich Matias Aguayo in den Bart schmiert. Dazu trommelt wer im Takt auf einer Mülltonne. Musik sollte immer so einfach sein.
Sebastian Ingenhoff

Talk Talk
»Such A Shame«
Damals gab es ja nur »Formel Eins«, und es gab nur dieses eine Lied. Nicht nur ein Ohrwurm. Ich habe mir dann die Haare ins Gesicht wachsen lassen wie Mark Hollis und träume heute noch von einer gemeinsamen Tasse Tee mit dem Mann. Alles, was er danach machte, hat mich darin nur bestärkt.
Wolfgang Frömberg

putpat DU WILLST BESSERES MUSIKFERNSEHEN? DANN MACH ES! PUTPAT.TV

MEIN CLIP.

VIDEO-CLIP SPECIAL

Aktuelle Lieblingsclips – immer so ne Sache. Auch wenn mittlerweile MTV nicht mehr unser Leben (mit)bestimmt und wir mitunter auch mal wochenlang bloß auf abwegige Schrottclips (Katze fällt in Eimer, Berlusconi hat Sex. you name it) im Netz abspacken, stehen wir doch immer noch auf den klassischen Videoclip. Hier ein paar Lieblinge von euren Intros.

Jamie T.
»Sticks'n'Stones«
Schönes selbst gedrechseltes Ding. Es fliegen Steine und Bier. Bengalisches Feuer im Dunkeln auf irgendeinem Parkplatz. Trinken im Garten mit Clown. Alles stimmt.
Alfred Jansen

Jay-Z feat. Rihanna & KanYe West
»Run This Town«
Wenigstens einer aus meiner alten Hip-Hop-Hood, der noch Kohle für 'nen geilen Clip hat. Statt des Mad-Max-Verweiskosmos' der Westküstler von einst (okay, okay, ein bisschen schimmert der hier auch durch) nun also Klapperschlange und Warriors als Einflüsse. Und mittendrin meine Sister Rihanna als Black Panthers Engelin. Saucool, das.
Jelenia Gora

Kaas
»Wunderschöne Welt«
Der Reutlinger Rapper Kaas grinst sich viereinhalb Minuten lang durch einen verstörend niedlichen Clip voll von Einhörnern, Glücksbärchen und naiven Weltverbesserungsfantasien. Konsequenter kann man sämtliche Regeln des HipHop-Biz' nicht unterlaufen, ohne dabei miesen Rap abzuliefern. Ein provozierender Gaga-Clip, dem ich letztendlich sogar die christliche Botschaft verzeihe. Übrigens aus dem Album »T.A.F.K.A.A.Z. :D« (Chimperator / Rough Trade).
Benjamin Walter

Lady Gaga
»Paparazzi«
Im Gegensatz zu manch anderen totgesagten Medien wie dem Roman, dem Film und dem Telefon sind Videoclips ja wirklich mit dem Ende des Musikfernsehens gestorben. Da finde ich es nur passend, dass Lady Gaga als letzter Popstar zu ihrem Lied »Paparazzi« das letzte große Musikvideo abbekommen hat. So, wie sie die eigene Inszenierung wunderbar aus dem Altschrott von Madonna zusammenbastelt, wurde auch das »Paparazzi«-Video aus den schönsten glänzenden Trümmerteilen und Geschichten einer vergangenen Musikkultur geschmiedet.
Nina Scholz

Tocotronic
»Wir sind hier nicht in Seattle, Dirk«
Mit Tocotronic kam nicht nur inhaltlich eine Trendwende, sondern auch ästhetisch. Überdeutlich wird dies in ihrem ersten Video, gedreht von Kultfilmemacher Henna Peschel (vgl. #173). Supernerd, Supercasual und Superknuffy trotten durch die verregneten Unorte von Hamburg. Meine damalige Freundin bekam später das »Elektro-Wetter«-Shirt, das Dirk im Clip trägt, von ihm geschenkt. Wer will es mir verdenken, dass ich sie wieder und wieder bat, es beim Tauschen der Münze der Liebe nicht abzulegen?
Linus Volkmann

Weezer
»Island In The Sun«
Für mich als Filmkunstbanausen eine einfache Entscheidung: für süße Tiere! Deshalb das x-te unumstößliche Meisterwerk von Spike Jonze mit spielenden Tiger- und Giraffenjungen. Immer wieder mein Herz. Tausendmal besser als das Alternativvideo zum Song.
Christian Steinbrink

Weezer
»Pork And Beans«
Sieht kurz aus wie ein langweiliges, aus Fanvideos zusammengeschnittenes »Wir sind eine Familie«-Kunstwerk. In Wahrheit karikiert der Clip subtil und witzig Ego-Gehabe und Performance-Wut auf YouTube und Co. So performen Weezer vor riesigen Cola-Mentos-Fontänen, während Teenager beim Schwingen von Lichtschwertern auf die Fresse fallen.
Felix Scharlau

When Saints Go Machine
»Fail Forever«
Dänisches Minimalismus-Filmchen zu einem großen Track. Vielleicht sucht der junge Mann im Sternenhimmel und auf der Straße nach Arthur Russell. Wunderschöne Bildsprache, wirkt unmittelbar. I love.
Katja Ruge

ZUGANG GIBTS BEREITS JETZT EXKLUSIV FÜR INTRO-LESER: WWW.INTRO.DE/PUTPAT putpat

VIDEO-CLIP SPECIAL

Graw Böckler

DER CLIP ALS KRITIK

Erst Kopf, Flasche und ein schön sichtbares Firmenlogo – dann nur mehr Blutfontäne. Es kann ganz schön drastisch zugehen, wenn das Duo Graw Böckler so ungefragt wie eigenmächtig Werbefilme für bekannte Produkte dreht, zum Beispiel den »Gorbatschow Vodka Suicide«. Mit ihrem vor einigen Jahren in Köln initiierten Raum für Projektion, der inzwischen auch als DVD-Label funktioniert, haben Ursula Böckler und Georg Graw ein Forum für Kurz- und Kürzestfilme geschaffen, das die übliche Dichotomie von Publikum hier vs. Leinwand da auflösen und vor allem zur Kommunikation einladen will. Blip.tv finden sie cool, noch besser aber ihre Fotokameras, mit denen sie den Alltag jederzeit spontan in einen Kunst-Clip verwandeln können. Gerne auch mit Firmenlogos.

Ihr habt in eurem Raum für Projektion vor Kurzem »Unauthorized Commercials« vorgestellt. Bleibt Werbung, auch wenn man künstlerisch und unkommerziell arbeitet, ein zentraler Bezugspunkt für Kurzfilme?

UB: Wir haben immer Musikclips oder Kurzfilme gemacht. Da war Werbung für uns der nächste Schritt: Es ist ein extrem kurzes Format und vor allem eines mit Aussage. Es hat uns immer interessiert, nicht bloß abstrakte Clips zu machen, sondern Clips, die klar für etwas stehen, etwas propagieren.

GG: Dabei interessiert uns die Werbeästhetik gar nicht, uns interessieren die Produkte selbst. Wir arbeiten gerne dokumentarisch, und da Produkte überall im Alltag vorkommen, war das für uns eine ideale Spielwiese. Das hat uns als Bezugspunkt interessiert, da man zu allen möglichen Marken sofort irgendwelche Bilder im Kopf hat. Wenn man dann etwas ganz anderes sieht, kann man sich sofort darauf beziehen. Man ist nicht in so einer leeren Welt, in die Experimentalfilmer sonst oft geraten.

Was propagieren diese Filme denn?

GG: Sie etablieren einen unabhängigen visuellen Diskurs über Produkte. Wenn man in einem Spielfilm ein Produkt sieht, hat entweder ein Hersteller dafür bezahlt oder das Label wird rausgedreht. Es gibt überhaupt keine unabhängige Form, in visueller Kommunikation mit Produkten umzugehen, etwa zu sagen: Ich mache unabhängige Werbefilme, die keinerlei Kontakt zu den Produzenten des Produkts haben. Das finden wir interessant. Und ich finde schade, dass Produkte immer mit Geld assoziiert werden. Dabei ist das Leben oder der Alltag als Bezugspunkt viel interessanter.

Für eure Arbeit ist auch immer ein sozialer Zusammenhang wichtig.

GG: Eigentlich haben wir den Raum für Projektion gegründet, um uns selbst eine Plattform zu schaffen. Die Kunst- und Galerienszene in Köln war irgendwie nicht wirklich unsere Welt; was wir gemacht haben, hat da nicht reingepasst. Aber ins Kino hat es auch nicht gepasst. Deswegen haben wir einen Ort geschaffen, der unserer Art, Filme und Clips zu machen, entsprach. Und den haben wir geöffnet für andere Leute, die in einer ähnlichen Situation sind.

UB: Unser »Loop Pool« zum Beispiel war ein Gruppenprojekt. Für die Produktion der Loops selbst hatten wir keine Finanzierung, aber wir kannten unheimlich viele Leute, die visuell und eher künstlerisch arbeiten oder auch aus der Werbung oder dem Musikvideo-Business kommen. Die wollten wir alle zum Mitmachen animieren, denn ein Loop ist sozusagen die kürzeste und längste Form eines Films: Man kann ein kleines Element oder etwas sehr Elaboriertes machen, aber irgendwie kriegt man das auch ohne Finanzierung hin und kann jeweils bei der eigenen Methode bleiben.

GG: Da es mit solchen Filmen kein Geld zu verdienen gibt, darf man beim Produzieren eben auch keines ausgeben.

Interview: Arno Raffeiner

www.grawboeckler.de; www.raumfuerprojektion.de

Juliette Lewis

GIRL ON CLIP

Juliette Lewis ist eine der wenigen illustren Gestalten im Musikbusiness, bei denen sich Angriffsfläche und Genialität auf wundersame Weise die Waage halten. Kritikfreie Haltung zu Scientology paart sich mit einem Freigeist, der die Nähe seines Publikums sucht und schätzt. Daniel Koch und Anja Hoffmann sprachen mit der Schauspielerin und Sängerin über Brückenschläge, Visualisierungen und Po-Grabscher.

Du hast uns gerade von der Planung für dein neues Video zu »Fantasy Bar« erzählt. Wie relevant sind denn Musikvideos heutzutage noch? Es ist so wichtig, wie es für den Künstler wichtig ist. Ich finde es schön, wenn man am Video erkennt, dass es eine Erweiterung der Musik des Künstlers ist. Allerdings sind Videos immer eine Frage des Budgets. Die kosten gerne mal mehr als die Produktion eines ganzen Albums.

Ist das Video für dich so etwas wie die perfekte Synthese zwischen deinen beiden Berufen? Das erwartet man bei mir, aber bisher haben meine Videos nicht unbedingt von meiner Erfahrung profitiert. Für mich als Schauspielerin ist es allerdings auch eigenartig, in die Kamera zu schauen und die Lippen zu meinen Liedern zu bewegen. Das bin ich nicht gewohnt. Ich versuche aber, das Musikvideo als Ausdrucksform für mich stärker zu nutzen.

Welches war das erste Musikvideo, an das du dich erinnern kannst? Das muss in den Achtzigern gewesen sein, als MTV noch kein Teen-Porno-Sender war. Van Halen mit »Jump«. Es hat mich ziemlich aufgewühlt, wie er da auf Knien vor der Kamera rumkriecht.

Wie begegnest du der Skepsis, die man gerade hier in Deutschland Scientology – und damit auch dir – entgegenbringt? Es ist schwer, einen klaren Blick auf diese Problematik zu bekommen, denn im Internet herrscht so eine absolute Informationsfreiheit, aber eben auch eine Fehlinformationsfreiheit. Ich bin da allerdings liberal. Meinetwegen sollen die Leute denken, was sie wollen. Ich kann ja nur für mich sprechen, und ich bin da ganz glücklich. Wer mich kennt, der weiß auch, dass ich alles andere als eine blinde Mitläuferin bin, sondern extrem kritisch, freiheitsliebend und trotzig.

Bei deinen Liveshows bekommt man den Eindruck, dass es ganz schön gefährlich werden kann. Für mich? Die Leute sollten mehr Angst vor mir haben. Am liebsten würde ich ja immer in die Leute hineinkriechen und ihre Herzen packen. Es passiert wider Erwarten nur ganz selten, dass ich angegrabscht werde, wenn ich in die Menge gehe. Die Zuschauer sind anständiger, als man denkt. Wenn es doch vorkommt, dann weiß ich mich auch zur Wehr zu setzen. Ich habe schon mal jemandem ins Gesicht geschlagen.

Juliette Lewis »Terra Incognita« (CD // Roadrunner / Warner); In Deutschland vom 03. bis 12.11.

Volkswagen Sound Foundation

POLARKREIS 18 ERKLÄREN THE DOTS DIE HIT-FORMEL

Es ist die Frage aller Fragen: Was macht einen Song zum Hit? Am besten man fragt Leute, die sich damit auskennen. Polarkreis 18 zum Beispiel. Denn die sind mit der Pop-Hymne »Allein Allein« ja so richtig durchgestartet. »Es ist wichtig, ein eigenes Soundgewand zu kreieren, das zum Aushängeschild der Band wird.« Das ist natürlich noch nicht alles: Es geht um Emotionen. »Und wenn dann noch das Gesamtkonzept stimmt, seid ihr auf dem besten Weg zu einem Hit.« Tipps aus erster Hand – die Dresdner Indie-Rocker von The Dots durften sich freuen. Denn sie trafen sich mit ihren Paten Polarkreis 18 zum Erfahrungsaustausch und gaben auf Einladung der Volkswagen Sound Foundation ein exklusives Konzert. Das Pate-Pate-Prinzip, ein wesentlicher Bestandteil des innovativen Musikförderprojekts, funktioniert: Denn für The Dots kam das Zusammentreffen zum passenden Zeitpunkt. Die Band um Sänger Art Hustle steckt gerade mitten in einer EP-Produktion. Da ist jeder Rat willkommen, vor allem, wenn man »die Geheimnisse der Hit-Alchemie lüften will«, wie The Dots sagen. Die Band hat Großes vor: Dem Do-it-Yourself-Gedanken wollen sie treu bleiben – auch bei zunehmender Professionalisierung. Ihr Akustik-Gig in der Gläsernen Manufaktur unterstrich dann, welche Klasse The Dots bereits erreicht haben. Art Hustle (Gesang), C. Moe Blitzschutz (Bass), MKO Swillus (Orgel), Dr.Valentine (Gitarre) und Nils A. Antiknock (Schlagzeug) lieferten einen, wie Hustle es ausdrückt, »transparenten Sound in transparenter Atmosphäre«.

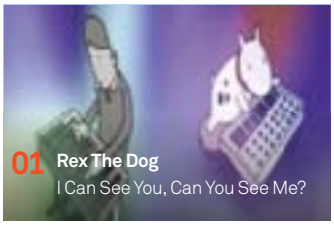
Polarkreis 18 könne sich an ihre Anfänge noch gut erinnern. »Den Job für die Musik an den Nagel zu hängen, war sicher nicht die leichteste Entscheidung«, sagen Polarkreis 18, die übrigens die gleiche Heimatstadt haben wie The Dots: Dresden. »Unsere Familien waren anfänglich eher skeptisch, sind nun aber stolz auf das, was wir bisher erreicht haben. Musik ist unser Lebensprojekt.« Und was raten sie als Paten den Dots? Klare Sache: Auch junge Bands sollten die Chance ergreifen und Musizieren zum Beruf machen, finden Polarkreis 18 – »wenn das Gefühl stimmt«. Und das ist bei Musik ja sowieso das wichtigste.

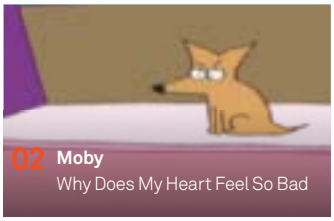
SOUND FOUND ATION

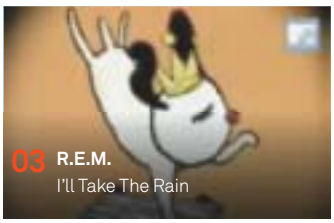
Was es sonst noch Neues gibt bei Paten, Newcomern und Talents der Volkswagen Sound Foundation, erfährt man auf www.volkswagen-soundfoundation.de.

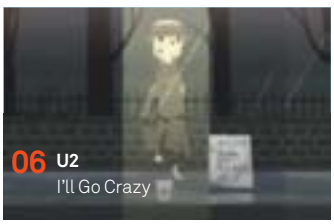
TOP 7

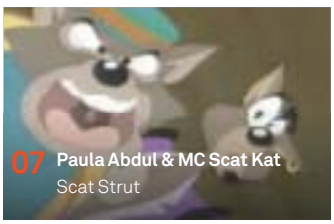
Wuff, wuff, wuff
Videocomichunde











Mika

CAMP ROCK

Auf Du und Du mit The Who: Den einen geht er mit seiner Fünf-Oktaven-Stimme ordentlich auf den Zeiger, die anderen vergöttern die musikalische Opulenz seines Freddie-Mercury'esken Schnörkel-Rockpop. Bei der Vermeidung des »Zweites-Album-Syndroms« kommen dem jungen Anglo-Libanesen laut Jürgen Dobelmann allerdings vor allem seine popmusikhistorischen Kontakte und Kenntnisse als selbst ernannte »Enzyklopädie der Popmusik« zugute.

Ist es einem Musiker gelungen, von seinem Debütalbum mehr als sechs (!) Millionen (!!) Exemplare zu verkaufen sowie den einen oder anderen repräsentativen Award abzuräumen, darf er sich nicht nur über entsprechende Barmittel, Beliebtheit in der Zielgruppe und Anerkennung freuen. Er sieht sich auch irgendwann mit der Aufgabenstellung konfrontiert, ein Nachfolge-Album aufnehmen und veröffentlichen zu müssen. Für manch durchschnittlich Begabten ein mittelheftiges Problem, für einen blitzgescheiten Pop-Auskenner wie Mika alles lediglich eine Frage der Perspektive. »Ich habe mir von verschiedensten Leuten Ratschläge geholt, einer davon war Pete Townshend. Er sagte: ›Weißt du was, Mann? Denke wie ein Handwerker, nicht wie ein Künstler. Alles andere kommt dann schon.‹ Das hat mir sehr eingeleuchtet«, erklärt der 26-Jährige.

Neben der Who-Legende war es vor allem aber seine Mutter, die großen Einfluss auf die Entstehung der Songs für »The Boy Who Knew Too Much« nahm. »Sie sagte zu mir: ›Je mehr Geld du für deinen eigenen Komfort ausgibst, desto schlechter wird dein Album‹, und belegte mich obendrein mit einem Fluch, denn sie weiß ja, wie abergläubisch ich bin«, erklärt Mika. »Meine Mutter ist ein ziemlich tougher Motherfucker.« Ganz besondere Regeln gelten auch bei den Studioarbeiten: Möchte ein Musiker zur bestehenden Komposition (allesamt ausschließlich von Mika allein erarbeitet) ein neues Element hinzufügen, muss er zunächst einen Beleg für dessen Eignung erbringen: »Bei mir gilt das Prinzip, dass jede Melodie singbar sein muss. Deshalb muss auch jeder Gitarrist seinen Part zuerst singen«, erklärt er. »Das zeichnet z. B. auch Prince-Platten aus: die Kickdrum, die Gitarre, der Beat – jedes noch so winzige Element ist eine Hookline.« Darüber hinaus werden alle Mitwirkenden dazu angehalten, sich während des gesamten Aufnahmeprozesses keinen anderen musikalischen Einflüssen auszusetzen. »Wir sperren aber niemanden ein!« versichert Mika.

Die Fähigkeit, solch eine Trickyness auch auf den Konsumenten abzustrahlen, mag der Schlüssel für seinen massiven Erfolg zu sein. Den Grund für den verschwenderischen Umgang mit Catchiness sieht Mika selbst derweil weniger in seinem etwaigen musikalischen Genie, sondern vielmehr in handwerklicher Unzulänglichkeit begründet. »Ich interessiere mich nur so extrem für Melodien, weil mein Klavierspiel nicht sehr gut war. Und wenn man nicht besonders gut spielt, versucht man das mit einem möglichst pointierten Text und einer effektiven Melodie zu kompensieren.«

Mika »The Boy Who Knew Too Much« (CD // Universal)

ORIENTBOX@ORIENTBOX.COM.HK

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

was-uns-antreibt.de

Volksbanken Raiffeisenbanken

Die Volksbanken Raiffeisenbanken arbeiten im FinanzVerbund mit DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, easyCredit, Münchener Hypothekenbank, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL BANK.

VIDEO-CLIP SPECIAL

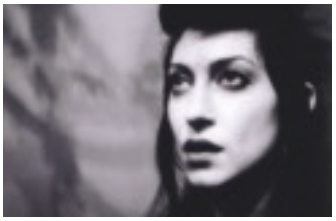
TOP 7

Heute Clip- morgen Hollywood-Regisseur

Liste: Arno Raffeiner

01 Michel Gondry

Michel Gondry wird nie etwas anderes drehen können als aufgekratzt-charmante Clips (u. a. für Björk, Beck, KanYe West) - denn selbst seinen Spielfilmen sieht man an, dass der Mann einfach nicht weiß wohin mit seinem überbordenden Ideenreichtum. Wer etwa »Be Kind Rewind« (2008) kennt, hat eine ungefähre Vorstellung davon, wie Musikfernsehen zu jenen Zeiten aussah, als noch Clips gezeigt wurden: Bühnenbild, Blickachsen und Fantasie kommen nie zur Ruhe.



02 Floria Sigismondi

Die Kanadierin italienischer Abstammung ist für ihre Schnittrasanz genauso berüchtigt wie für ihre Albtraum-Szenarien. Ihr Zirkuszelt der Seltsamkeiten spannte sie von Incubus bis zu Interpol auf, nicht zu vergessen Marilyn Manson mit »The Beautiful People« und David Bowie, den sie in seiner Drum'n'Bass-Phase Augäpfel aus der Kaffeetasse fischen ließ. Für 2010 steht der ertse Langfilm an, ein Biopic und Drogendrama über die Teenie-Girl-Band The Runaways.

03 Jonas Åkerlund

Los ging's 1990 mit dem Schwedenpop von Roxette. Aktuell war Jonas Åkerlund für U2, Lady Gaga und Madonna tätig. Auf der großen Leinwand sah sein Retorten-Glamour dann aber richtig schön kaputt aus. In »Spun« (2002) schickte er die Crystal-Junkies Brittany Murphy und Jason Schwartzman für ein Promidinner zum Amphetaminkoch Mickey Rourke nach Hause. Seine »Horsemen«-Serienkiller treiben gerade im Multiplex um die Ecke ihr Unwesen.

04 Sofia Coppola

Neben dem Erfolg der Kinofilme »The Virgin Suicides« und »Marie Antoinette« sowie einem Drehbuch-Oscar für »Lost In Translation« ist Sofia Coppolas schmales Frühwerk an Videos (etwa für die Flaming Lips) beinahe verblasst. Dabei lässt sich die Tochter von Francis Ford Coppola durchaus noch zu Ausflügen ins Clip-Studio überreden, sofern der Soundtrack gut genug ist und der Cast stimmt. Siehe: »I Just Don't Know What To Do With Myself« von The White Stripes.

05 Spike Jonze

Legendär ist sein NYPD-Epos »Sabotage« (1994), indem er die Beastie Boys mit vielen Stunts und aufgeklebter Gesichts- und Kopfbehaarung in nur 3:45 Minuten einen Spielfilm erzählen ließ. Dass auch umgekehrt viele kleine Malkovichs in einem großen Film Platz haben, bewies Jonze später mit »Being John Malkovich«. Noch diesen Herbst steht eine Verfilmung des Kinderbuchklassikers »Where The Wild Things Are« (»Wo die wilden Kerle wohnen«) an.

06 Jonathan Glazer

Er mag es nass, spritzig und zugespitzt. Für die Wiedergeburtsstory von »Birth« (2004) reichte ihm eine Idee: Die nackte Nicole Kidman sitzt mit ihrem erst zehnjährigen bzw. längst verstorbenen Ehemann in der Badewanne. Dass eine einzige Idee über Kürzestformate am besten trägt, spiegelt sich in Glazers Werkliste wider: Ganze zwei Spielfilme stehen einer Armada an Werbe- und Videoclips (Radioheads »Karma Police«, Jamiroquais »Virtual Insanity«) gegenüber.

07 Jonathan Demme

Gillian starrt Löcher in den Boden. Bernard schluckt nervös. Stephen sieht mehr tot als lebendig aus. Nur Peter macht einen auf cool: unfrisiert und mit einem Plektrum im Mundwinkel. Diese seltsam mechanisch wirkenden Charakterstudien lieferte Demme 1995 zu New Orders »Perfect Kiss« ab. Ein gutes Beispiel dafür, wie überraschend ein Hollywood-Handwerker im Experimentierfeld »Musikvideo« agieren kann. 5 Jahre später drehte er »Das Schweigen der Lämmer«.

Was die Zukunft bringt? Mit etwas Glück 10.000 Euro.

Mitspielen auf vr-future.de

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Das Leben sollte man auch in späteren Jahren in vollen Zügen genießen können. Mit der richtigen Altersvorsorge kein Problem. Wir helfen Ihnen gerne dabei, Ihre Wünsche zu erfüllen und Ihre Zukunft zu planen. Und wenn Sie Glück haben, können Sie bei der Aktion „Leben ohne Ende" sogar 10.000 Euro Startkapital in Fondanteilen von Union Investment gewinnen. Mehr unter vr-future.de

Volksbanken Raiffeisenbanken

Uwe Flade

GROSSE NACHFRAGE NACH NEUEN VIDEOCLIPS

Nie zuvor gab es so viele Musikvideos frei verfügbar im Netz zu sehen. Aber auch noch nie waren die Budgets für neue Produktionen so niedrig. Quo vadis, Videokunst? Felix Scharlau sprach mit dem Depeche-Mode- und Franz-Ferdinand-Regisseur Uwe Flade, 38, über Krise, Innovationsdruck und Hoffnungen.

Uwe, du hast in der Vergangenheit Clips für Rammstein, Sportfreunde Stiller, Franz Ferdinand und Depeche Mode gedreht. Wie kommt man an solche Aufträge überhaupt ran? Ich hatte nach meinem Filmwissenschaftsstudium einige Jobs hinter den Kulissen gemacht. Ich kannte Peter von Sportfreunde Stiller, weil wir zusammen auf der Schule waren. Da ergab sich die Möglichkeit, ein unwichtiges Video für die zu drehen – viertes Video zur ersten Platte. Danach habe ich Video-Treatments geschrieben - so kam eins zum anderen.

Wie überall in der Plattenindustrie sinken auch in der Videoproduktion die Budgets. Du drehst mittlerweile auch Werbung und Kurzfilme. Wie sieht denn momentan deine Video-Quote aus? 2009 eigentlich wieder ganz gut. Ich habe jetzt schon vier Videos gedreht, das ist so viel wie letztes Jahr insgesamt. Wobei ich es auch nicht mehr so sehr darauf anlege. Ich finde es immer schwieriger, gerade vor dem Hintergrund sinkender Budgets, kreativ etwas wirklich Originelles zu machen. Originell heißt heutzutage zu oft auch leider einfach nur »merkwürdig«.

Sinken denn nur die Videobudgets der mittleren und kleineren Acts? Oder auch die der Superstars? Ja, auch die. Depeche Mode haben bei mir vor vier Jahren ja schon viel weniger ausgegeben als für ihre Videos von 2001, zu »Exciter«-Zeiten. Damals hatten die Videobudgets im sechsstelligen Bereich. Bei mir waren es nur noch fünf Stellen, was immer noch okay war, aber jetzt sind sie noch mal 30 Prozent runtergegangen. Und gerade bei solchen Bands ist es schwierig zu kalkulieren: Die wollen dann gerne später kommen und früher gehen, das heißt, du brauchst zusätzliche Kameras, um das Material in der Zeit zusammenzukriegen. Die wollen bestimmtes Essen, drei Limousinen und so. Das bleibt ja alles im Budget hängen. Ist ja auch ihr gutes Recht, sie kennen die konkreten Zahlen in der Regel auch nicht. Deshalb kommen solche Acts auch heute ans Set und wollen, dass alles so läuft wie früher. Grundsätzlich ist das Budget aber auch heute noch sehr abhängig vom Verhältnis der Band zur Plattenfirma, das heißt, es kann durchaus sehr unterschiedlich hoch sein. Ich hatte jetzt zum Beispiel mehr Geld für den Videodreh von Jennifer Rostock als für den von a-ha. Ein bisschen absurd, wenn man drüber nachdenkt.

Gibt es denn in so einer prekären Situation überhaupt noch eine wirkliche Chance für junge Regisseure, sich zu etablieren? Es gibt schon viel Neues zu sehen. Polarkreis 18 haben sich zum Beispiel einen Regisseur »mitgebracht«. Die Get-Well-Soon-Videos, die mir gut gefallen, hat auch jemand gemacht, den ich vorher gar nicht kannte. Aber unterm Strich bleiben Newcomer, die eine echte Chance kriegen, rar. Die Plattenfirmen wollen ja trotz weniger Geld immer noch ein tolles Produkt, das überall auf der Welt laufen könnte. Da muss man alle Tricks kennen, um den kleinen Finanzrahmen voll auszulutschen.

Hast du nach dem Quasi-Wegfall klassischer Abspielstationen im TV das Gefühl, dass Videos anders inszeniert werden, weil sie fast nur noch im Netz angeschaut werden? Ja, mitunter schon. Placebo hatten zum Beispiel neulich ein neues Video ausgeschrieben, in dem die Band nicht vorkommen sollte. Die hatten dafür übrigens auch nur superwenig Budget – nur 17.000 Pfund, für eine Band dieser Größenordnung ein Scherz. Auf jeden Fall wurde für die ein animiertes, interaktives Video gedreht, das ich ziemlich cool finde. Aber das sind Ausnahmen. Auch im Netz soll die Band, wenn es nach den Auftraggebern geht, in erster Linie gut rüberkommen, fertig.

Jetzt scheint eine Generation heranzuwachsen, die fast ohne klassisches Musikfernsehen groß wird und Videos mit potenziell geringerer Halbwertszeit ausschließlich im Netz anschaut. Besteht die Gefahr, dass sich durch die Sehgewohnheiten dieser und folgender Generationen das Bild wieder von der Musik entkoppelt? Interessant, das habe ich mich auch schon gefragt. Andererseits besteht bei Künstlern und Plattenfirmen aber nach wie vor eine große Nachfrage nach neuen Videos. Und die wissen viel besser als ich oder du, was der Fan will. Insofern glaube ich nicht, dass sich Bild und Musik entkoppeln. Ein gutes Video wird für einen guten Song immer eine Bereicherung bleiben.

Mal optimistisch überlegt: Hältst du denn vor dem Hintergrund technischer Innovationen, also zum Beispiel Web-TV auf dem klassischen Fernseher, eine Breiten-Renaissance der Videokunst für möglich? Eine kreative Renaissance kann ich mir schon vorstellen – ob zwangsweise auf dem Fernseher, weiß ich nicht. Ich denke, dass wird sich auf alle Medien verteilen. Dennoch: Die Renaissance hängt vom Budget ab. Es lassen sich mit Minimal-Budgets eben keine Wundervideos drehen. Ich bekomme dann immer zu hören: »Aber man kann doch auch für wenig Geld ein tolles Video machen, wenn die Idee gut ist.« Ja, stimmt, ist mir auch schon passiert. Aber das kann man nicht erzwingen. Die kreative Hochphase von Musikvideos war gefühlt 1996 bis 2001 mit Gondry, Glazer und vielen anderen. Das war eine Zeit, als die Plattenfirmen und auch die Künstler den Regisseuren blind vertraut haben. Damals wurde mit sehr viel Geld sehr viel experimentiert. Und du darfst nicht vergessen, dass viele tolle Videos aus einer Zeit stammen, als im Gegensatz zu heute das Performance-Video unbeliebter war. »Praise You« von Fatboy Slim, viele Unkle- oder Prodigy-Videos – da tauchte die Band gar nicht auf. Das erlaubt sofort ein viel höheres Maß an Kreativität. Außerdem brachten die meisten Tracks dieser und anderer Künstler schon so eine entrückte, oft düstere Stimmung mit sich – solche Voraussetzungen sind ein absoluter Traum für jeden Regisseur.

Quiz: Videoclip-Folklore

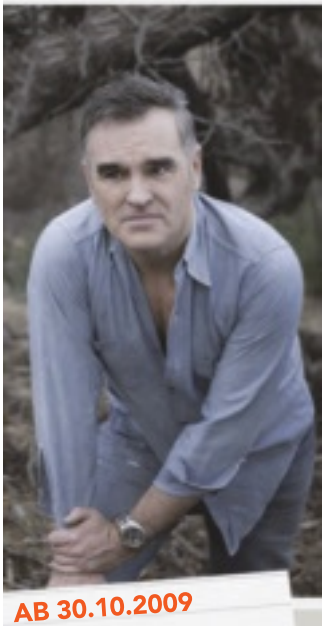
DIE ASSERVATEN-KAMMER DES POP

Kurt Cobain und seine Band Nirvana hatten mit ihrem ersten Album »Bleach« als kleiner Act schon die halbe Welt gesehen und Tausende Fans gefunden. Aber erst mit dem konsequent düsteren Performance-Video zu »Smells Like Teen Spirit« (und natürlich dem begleitenden Album »Nevermind«) gelang ihnen via MTV der internationale Durchbruch. MTV setzten das Video zunächst in Randzeiten, Tage später aber schon auf Heavy Rotation im Tagesprogramm ein. Im Zuge des Grunge-Durchbruchs wurde es bald ikonisch. Heute denkt man, wenn man Cobains Vier-Akkorde-Riff hört, sofort an das Setting des High-school-Turnhallen-Videos. An moshende Teens etwa, an Cheerleaderinnen oder, vielleicht sogar noch präsenter – den Wischmopp und Eimer des für sich alleine tanzenden Hausmeisters. Von jenen, heute mit Pop-Hits unverrückbar verbundenen Requisiten gibt es Millionen. Aber nur wenige wurden Legenden. Hier sind zwölf davon. Zwölf Schnappschüsse aus der Asservatenkammer der Videoclip-Geschichte. Wer sie alle ihrem Heimatvideo zuordnen kann, gewinnt eine Erkenntnis: die, in seinem Leben eindeutig zu viel Musik-TV gesehen zu haben.

Felix Scharlau

1. Schwarzer Jesus: Madonna »Like A Prayer« (1989) 2. Laufende Milchtüte: Blur »Coffee & TV« (1999) 3. Knopf zum Auslösen der Atombombe: Genesis »Land Of Confusion« (1986) 4. Phallisches Bananenauto: Bloodhound Gang »Foxtrot Uniform Charlie Kilo« (2005) 5. Brennende Puppe: Soundgarden »Black Hole Sun« (1994) 6. Hundekostüm: Daft Punk »Da Funk« (1997) 7. Regenmaschine: Kate Bush »Cloudbusting« (1985) 8. Aufsetzbares Blaulicht: Beastie Boys »Sabotage« (1994) 9. Tanzendes Hähnchen: Peter Gabriel »Sledgehammer« (1986) 10. Marschierende Hammer: Pink Floyd »Another Brick In The Wall (Part 2)« (1982) 11. Weiße Kirche: Guns N'Roses »November Rain« (1992) 12. Gezeichneter Schraubstock: a-ha »Take On Me« (1985)

MORRISSEY
SWORDS



AB 30.10.2009
ALS LIMITIERTES
2 CD-FANPACK, 2 LPs, CD
UND AUCH ALS DOWNLOAD.

DAS NON PLUS ULTRA FAN PACKAGE!
MORRISSEY'S PERSÖNLICHE ZUSAMMENSTELLUNG VON
18 SINGLE-B-SEITEN
SEINER LETZTEN 4 ALBEN +
8 LIVE TRACKS
(WARSCHAU, 07.07.2009)

ON TOUR:
BERLIN - TEMPODROM - 16.11.09
HAMBURG - CCH 1 - 17.11.2009
DÜSSELDORF - PHILIPSHALLE - 19.11.09
MÜNCHEN - TONHALLE - 20.11.2009

VIDEO-CLIP SPECIAL

BERND BEGEMANN IM PUTPAT-MIX

Musikfernsehen ohne Bezug zum eigenen Geschmack, willenlos auf uns losgelassen – das ist soooo oldschool. PutPat macht vor, wie stimmig die Playlist heute aussehen kann. Einfach auf www.putpat.tv einloggen, Lieblingskünstler droppen, zwischen Rock, Pop und HipHop den eigenen Affinitätsgrad angeben, und schon kommen die zu dir passenden Clips auf den Bildschirm.

Für Intro hat Bernd Begemann den Test gemacht. Sein Fazit: »Wieso denkt mein Videogenerator, ich wäre ein 80er-Junkie? Wieso habe ich gleich zweimal Will Smith? Und nicht zuletzt: R. Kelly ist schuldig, schuldig, schuldig.« Aber lest doch gleich die gesamte Chronologie von Bernds Erlebnissen, lohnt sich ja immer, diesem Oberschenkelklopfer-Crooner das Wort zuzusprechen – und hört auch mal in sein neues Album »Ich erkläre diese Krise für beendet« (Tapete) rein.

01 The Isley Brothers
Ballad For The Fallen Soldier
Die Isley Brothers sind die Ehrfurcht gebietendste Gesangsgruppe aller Zeiten. Himmel, sie haben Hits seit 50 Jahren! Dieser Track ist extrem ungewöhnlich: ein Anti-Vietnamkriegslied aus den 80ern. Also einer Zeit, in der man im R'n'B eigentlich nur downgetten und seine Lady loven wollte. Interessant, aber nicht angenehm zu schauen.

02 Rogue Traders
Way To Go!
Es ist: Rockerbarbie und ihre Rocken-nach-Zahlen-Kens! Es ist: Victoria Beckham und die cleane Babyshamble-Zumutung.

03 Byz
Karatefylla
Hey! Die Skandinavier können auch rappen! Wie keck er sein Käppi trägt und wie frech er das Model anflowt! Ganz toll gemacht, internationales Format, aber bitte nicht mehr hier vorbeikommen.

04 Five
Everybody Get Up
Als Boybands die Erde beherrschten ..., war das auch schon Müll. Ich will »Let This Love Begin« von Caught In The Act – DAS war mal ein Song!

05 R. Kelly feat. The Isley Brothers
Down Low (Nobody Has To Know) (Single Version)
Die schwarze Community hat den Paten offensichtlich viel ernster genommen, als die weiße das getan hat – und offensichtlich immer noch nicht überwunden.

06 The Black Eyed Peas
Pump It
Wann kommt Jochen?! Wann kommt Jochen?! [Offensichtlich schätzt Begemann den neuen Jochen-Distelmeyer-Videoclip zu »Lass uns Liebe sein«, in dem Jochen am Ende eine smoothe Tanzeinlage hinlegt, sehr.]

07 Will Smith feat. K-Ci
Will 2k
Will Smith ist einfach süß und immer charmant. Sogar beim Clash-Profanisieren. Aber die Scientologen haben ihn inzwischen, fürchte ich ...

08 DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince
Ring My Bell
Pop-Hop trifft Disco. Das »O« ist ein schöner runder Vokal. Klang ich eben wie ein Will-Smith-Apologet? Ich war innerlich auf seiner Seite, nachdem Eminem ihn bei der Grammy-Verleihung angepflaumt hatte. Verhaftet mich doch.

09 Miley Cyrus
7 Things
Wenn das jetzt Pop ist, will ich E-Musik sein. What's up with all these little bitches crying?

10 Estelle feat. KanYe West
American Boy
So stark, dass selbst »Ego KanYe Ego« nicht wirklich zur Abwertung führt. Wenn das jetzt Pop ist, will ich mitmachen.

11 Lorie
Rester La Même
Französinnen sind einfach heiß. Französinnen machen mich hilflos. Track ist Mist.

12 Luther Vandross
It's Over Now
Es gab wirklich eine Zeit, in der nicht allzu junge, nicht allzu schlanke Typen Popstars und, hüstl, Sexsymbole werden konnten. Weil sie göttlich sangen. Verrückt, oder? Lied ist sehr, sehr mittel, leider.

13 Scissor Sisters
Kiss You Off
Gefloppt, weil zu wenig von dem lustigen Schwulen. Niemals die Frau singen lassen!

14 Earth Wind & Fire
Fall In Love With Me
Zu dieser Phase war die Band musikalisch am Wassertreten.

15 The Pussycat Dolls
Don't Cha
Nicole Scherzinger ist kein »Freak«, sondern eine toughe Tusse. Wir müssen ihren Rennfahrerfreund nicht wirklich beneiden.

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG
NEU: Venloer Str. 241 – 245, 50823 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Tobias Döring, Anna Fleischmann, Oliver Heyer, Dominik Raulf, Steffen Rieger, Raphael Schmidt, Marta Steindorf

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15)

Konzertagenturen & Regionale Kunden
Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2009 (Nr. 19 aus 11/08)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G.
BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Lars Borges, Sibilla Calzolari, Michael Dürr, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Tanja Kernweiss, Christian Knieps, John Londoño Anja Lubitz, Stefan Malzkorn, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, JRG, Rainer Pfisterer, Edzard Piltz, Nadine Preiss, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Diane Vincent, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Sibylle Fendt

Termine für Nr. 177 / November 2009
Redaktionsschluss 02.10.2009
Termin- & Anzeigenschluss 11.10.2009
Druckunterlagenschluss 16.10.2009
Erscheinungstermin 26.10.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

BITTE BLEIBEN SIE GESUND!
MIT ALICE IN CHAINS

Lange geahnt, jetzt geschehen. Auch Alice In Chains sind zurück. Die Grunge-Legionäre um Jerry Cantrell haben nach dem Drogentod von Layne Staley nun William DuVall (vorher Sänger und Gitarrist bei Comes With The Fall aus Atlanta) am Gesang – so viel fürs Protokoll. Bevor wir uns fragen, wie nachhaltig das Comeback ist, müssen die Herren erst mal zum medizinischen Check-up:

Was war die übelste Krankheit, die ihr jemals hattet?
W: Windpocken, als Kind, da war ich vier. Zählt das?
Welche Symptome gibt es dabei?
W: Es ist einfach sehr unbequem.
J: Musstest du keine Urinprobe abgeben?
W: Nein, es juckte aber wie verrückt.
Wie wurde das behandelt?
W: Ach, man muss es einfach durchleiden. Aber meine Mama hat mir kalte Alkoholwickel gemacht.
Welche Krankheit ist dagegen überschätzt?
J: Himmel! Sag mal jemandem, der richtig krank ist, dass seine Krankheit echt überbewertet ist. [lacht] Das würde ich einfach nicht machen.
W: Ach, Schnupfen ist okay. Natürlich nicht, wenn man dazu Gigs spielen muss.
Was sind eure Lieblingsmedikamente?
J: Vitamine!
W: Möhrensaft. Ich mag besonders Möhren/Apfel-Saft.
Wie behandelt ihr eine typische Tour-Erkältung?
J: Wenn du erkältet bist und dich durch Interviews, ein Fotoshooting, den Soundcheck quälen und dann noch einen Gig spielen musst, das ist hart. Ich versuche die Erkältung immer direkt zu bekämpfen, schließlich hat man nicht die Zeit, das auszusitzen. Und wenn ich krank bin und Will nicht, dann bleiben wir auf Distanz. Wirklich, wir gehen einander dann aus dem Weg.
W: Am besten gar nicht erst krank werden. Ich mache viel Fitness auf Tour, mehrmals die Woche, und ernähre mich gesund, kein Junkfood. Ich mag gutes, nahrhaftes Essen. Wahrscheinlich bin ich ein Gourmet oder so was. Aber du kannst dir das als Sänger einfach nicht leisten, keinen Schnupfen, gar nichts, das geht einfach nicht.

Liebe Patienten von Alice In Chains,
Windpocken (Varizellen) können dem juvenilen bis erwachsenen Intro-Leser am wahrscheinlichsten in zwei Formen begegnen: Entweder erfährt er sie als Leiden seiner Kids oder am eigenen Körper als Gürtelrose.

Die durch Tröpfcheninfektion übertragene Viruskrankheit führt bei den Kleinen anfänglich zu leichtem Fieber. Später bilden sich von Rumpf und Gesicht ausgehende, teilweise juckende rote Flecken am ganzen Körper, in deren Zentrum es anschließend zu Bläschenbildung kommt. Nach drei bis fünf Tagen sollte alles unter Krustenbildung und ohne verbleibende Narben abgeheilt sein.

Das Jucken kann durch feuchte Umschläge oder Emulsionen gelindert werden. Alkohol hingegen birgt die Gefahr von Hautirritationen. Gegen das Fieber helfen Paracetamol oder Ibuprofen. Aspirin sollte Kindern allgemein nicht verabreicht werden. Erwachsene sind natürlich nicht davor gefeit, ebenfalls Windpocken zu bekommen. Jedoch sind die meisten aufgrund einer bereits abgeklungenen Infektion oder Impfung immun. Das im Körper nach durchgemachter Erkrankung persistierende Virus kann aber zu einer Gürtelrose (Herpes Zoster) führen. Symptomatisch hierfür sind brennende Schmerzen, die sich auf ein bestimmtes (oft gürtelförmiges) Hautareal begrenzen. Daraufhin treten Hautrötungen und Bläschen auf. Nach zwei bis drei Wochen ist alles abgeheilt. Bei schweren Fällen oder Komplikationen kann man den Zoster mit Virustatika behandeln.
Ihr Doc Intro

Alice In Chains »Black Gives Away To Blue« (CD // Virgin / Emi)

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #58: Oktober 1998
Titel: PJ Harvey
Interviews mit: Moloko, Ash, Red Snapper, Eels, HIM, Mercury Rev, Mucus 2, King's X
Erster bei »Platten vor Gericht«: Soul Coughing »El Oso«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Buffalo Tom »Smitten«
Zitat: »Sie wollen nicht zur Bundeswehr? 100 % erfolgreich durch Ausmusterung seit sieben Jahren. Bekannt aus Stern TV, ARD Nachtmagazin usw.« Mmh, war diese Mini-Anzeige, die sich im Heft findet, eigentlich rechtlich überhaupt erlaubt?
Spektakel: Elliott Smith »XO«, Mark Lanegan »Scraps At Midnight«, Gluecifer »Soaring With The Eagles At Night To Rise With The Pigs In The Morning«, Flipmode Squad »The Imperial«
Besondere Vorkommnisse: Der als legendär interview- und medienscheu bekannte Max Goldt ist einer der Juroren bei »Platten vor Gericht«. Wem es damals wohl gelang, ihn fürs Format einzutreiben? Jenem im Nachhinein noch mal: Respekt! Und natürlich noch ein Max-Goldt-Quote: »Schreckliches Geschnatter einer männlichen Ente zu harmloser Allerweltsmusik« (zu »100% Colombian« der Fun Lovin' Criminals). Ebenfalls nicht zu Unrecht legendär das Mannschaftsfoto des Intro-Fußballteams, das damals den Popkomm-Pokal holte.

Kraftwerk
Elektronik im Bild

Ski-Gymnastik mit Christian Neureuther und Rosi Mittermaier lud in den 70ern auch nicht mehr zum Mitmachen ein als »We Are The Robots« von Kraftwerk. Mach mir die Maschine. Geht ja gar nicht anders, wenn der Song auffährt. Die ewigen Pioniere haben sich, wen wundert's, auch um das einst noch junge Medium der Videoclips verdient gemacht. »Das Model«, »Autobahn«, »Musique Non Stop« hat man nicht nur im Ohr, sondern auch im Auge. Dieser Tage erscheint mit Kraftwerks »12345678 Der Katalog« (EMI) nun das lang erwartete Zusammenfassungs-Projekt. Also CD, CD-Box-Set, Vinyl und Download.

Foto: Jan Wilkenn

Editors

MIT DEM DRITTEN SIEHT MAN BESSER

Andere Stadt, andere Arbeitsweise: Bei dem Quartett aus Birmingham hat sich einiges geändert. Das spiegelt sich auch im neuen Werk »In This Light And On This Evening« wider, mit dem Tom Smith und seine Band zwiespältige Reaktionen nicht nur befürchten, sondern sogar billigend in Kauf nehmen. Von Peter Flore.

Manchmal empfiehlt es sich, die Dinge noch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Weil man sie dann klarer, zumindest aber anders sieht. Gut möglich, dass Editors-Kopf Tom Smith diese Erfahrung zuletzt einige Male gemacht hat als es darum ging, dem neuen, vom renommierten Flood (u.a. Nine Inch Nails, Depeche Mode) produzierten Editors-Album einen entscheidenden Kick in eine andere Richtung zu geben. »I swear to god / In this light and on this evening / London's become the most beautiful thing I've seen«, heißt es im monoton brummenden Titeltrack.

»Es ist nicht so, dass wir uns konkret hingesetzt und gesagt haben: ›Wir machen jetzt ein synthielastiges Album‹, es hat sich einfach so ergeben«, erklärt Smith den doch überraschenden nächsten Schritt, auf dem neuen Album fast schon inflationär auf klinische Synthie- und Keyboardhooklines zu setzen. Manch einem, der die erste Single »Papillon« zum ersten Mal hört, mag diese wie eine zügellose Eurythmics-Coverversion erscheinen. Starker Tobak für Fans der ersten Stunde. »Es fing damit an, dass wir dieses Mal beim Schreiben schon bewusst andere Instrumente als Bass, Gitarre, Schlagzeug verwendet haben. Für mich war es spannend, Melodien auf dem Keyboard zu komponieren – auch, weil ich beileibe kein Crack auf diesem Instrument bin. Dies naive Herangehensweise war letztlich sehr befreiend.« Das Ergebnis ist ein überraschend räumlich klingendes Album, jedes Instrument scheint seinen Platz zu haben, und die daraus entstehenden Lücken sind absolut beabsichtigt: Mut zum Nichts, gewissermaßen.

Die Stadt, also London, habe einen großen Einfluss auf die Musik und vor allem die Texte gehabt, sagt Tom Smith. »Es gibt einige Songs, in denen die Stadt explizit als Setting vorkommt, bei den anderen hat London zumindest im Hinterkopf mitgespielt.« Dabei geht es durchweg um eine düstere Vision von urbanem Zusammenleben – mit all dem Dreck, dem Krach und dem Gesindel, das sich spät nachts in den dunklen Seitenstraßen herumdrückt. »The Boxer« ist so ein Song oder das sperrige »Eat Raw Meat = Blood Drool«. Anlass zur ausgelassenen Heiterkeit gibt es also auch auf dem neuen Werk wieder keinen, die Hoffnungslosigkeit ist allgegenwärtig, die Suche nach einem ordnenden Prinzip – Liebe, Gott – gleicht dem mühsamen Auffinden der berühmten Stecknadel im Heuhaufen. Tom Smith lacht: »Negative Gefühle wie Trauer, Hass, Misstrauen finde ich künstlerisch einfach spannender. Viele Leute versuchen da einen Widerspruch festzumachen, zumal wir vier doch eigentlich ganz lebenslustige und umgängliche Typen sind.«

London sei ihm anfangs unwirklich vorgekommen, so Smith. Eines Abends – im richtigen Licht betrachtet – habe es aber dann einfach Klick gemacht, und er habe sich regelrecht in die Stadt verliebt. »London's become the most beautiful thing I've seen«, verkündet die seltsam gedoppelte Stimme also im Opener, und irgendwie mag man ihr nicht glauben, bei so viel Nihilismus, der da mitschwingt. Tom Smith kann darüber nur lächeln.

Editors »In This Light And On This Evening« (CD // Pias / VÖ 09.10.)
In Deutschland am 12., 21. und 22.11.

Der Tag der Deutschen Bandeinheit – das Coca-Cola Soundwave Finale 2009

Am 3. Oktober feiern Deutschlands spannendste Newcomer mit den Pop- und Rockstars aus Ost und West. Beim großen Coca-Cola Soundwave Finale 2009 werden die drei Finalisten dieses Jahres mit den Gewinnern der Vorjahre und Stars wie Silbermond, Jennifer Rostock, Revolverheld und Ich + Ich auftreten.

Silbermond

Ich + Ich

Jennifer Rostock

»Einigkeit und Pop und Freiheit« könnte das inoffizielle Motto für den 3. Oktober lauten – zumindest vor dem Brandenburger Tor. Oder wahlweise auch »Rock« statt »Pop«. Fakt ist jedenfalls, dass es an diesem so wichtigen Tage auf einer großen Bühne vor dem Brandenburger Tor zum musikalischen Gipfeltreffen zwischen Ost und West, Newcomern und Stars kommen wird. Das Coca-Cola Soundwave Finale 2009 bietet nämlich ein Programm der Extraklasse auf – und das wie immer kostenlos für alle.

Die drei Coca-Cola Soundwave Finalisten, die sich gegen knapp 2.000 Mitbewerber durchgesetzt haben, werden vor dem Brandenburger Tor den wohl größten Auftritt ihres bisherigen Bandlebens spielen. Nun stellt sich die spannende Frage, wer mit seinem Auftritt die Expertenjury überzeugen und den Feiertag als Sieger der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 verlassen wird: TOS mit ihrem charismatischen Alternative-Rock, der an die großen US-Vorbilder wie Bush & Co. denken lässt? AndiOliPhilipp mit ihrem munteren, deutschsprachigen Pop-Punk à la Ärzte & Co.? Oder The Rising Rocket mit ihrem schmissigen UK-Indie, der sich auch im Vorprogramm der Libertines behauptet hätte?

Die Expertenjury, bestehend aus Musikredakteuren, Konzertveranstaltern, Publishern und Vertretern aus Band-Managements, wird noch während des Bühnenprogramms den Jahressieger bestimmen. Dem Gewinner winkt neben einer Singleproduktion und -veröffentlichung traditionell die professionelle Unterstützung des Newcomerprogramms auch über den Jahressieg hinaus. Was das in der Praxis bedeutet, kann man am 3. Oktober ebenfalls erleben. Dort werden nämlich auch die Coca-Cola Soundwave Gewinner der Vorjahre aVid* und Samavayo das Brandenburger Tor rocken. Dann aber gehört die Bühne den großen Stars der gesamtdeutschen Pop-Szene. Und da stehen die Zeichen auf Wiedervereinigung: Bisher bestätigt sind Silbermond, die aus dem sächsischen Bautzen stammen, Ich + Ich, deren Sänger Tawil Adel ein geborener Westberliner ist, sowie Jennifer Rostock, deren Gründer Jennifer und Joe von der Insel Usedom in die »Musikhauptstadt« kamen, wo sie ihre weiteren Bandkumpels rekrutierten. Aus dem Norden Deutschlands reisen zudem Revolverheld an, die dank ihrer EM-Hymne »Helden 2008« sicher für Fanmeilenflair sorgen werden. Luft Und Liebe gibt's dann von dem gleichnamigen Berliner Quartett um Sängerin Ria. Letzte Band im Bunde sind Eisblume aus Berlin, die mit ihrem lyrischen Rock ein Heimspiel sondergleichen abfeiern werden. Jetzt dürfte also klar sein: Besser kann man die Wiedervereinigung nicht beschallen!

SAY THAT AGAIN! MIT PISSED JEANS

Eine Band so radikal wie ihr Name. So viel Sabotage an der eigenen Existenz, Hass, drängende Geilheit und hehre Verzweiflung wie hier finden sich bei 99 Prozent der verblasenen Rentner eben nicht. Die Irren aus Pennsylvania lohnt es natürlich auch, mit unserem Terrorfragebogen zu fronten, findet Linus Volkmann. Zu Recht!

Was sollte man besser nicht über euch wissen? Matt Korvette: Dass wir eigentlich sehr nette höfliche Menschen sind. Es ist fürs Image aber besser, dass man von uns denkt, wir würden konstant randalieren, alle anschreien und Tag und Nacht Schnaps gurgeln.

Welches Gericht kochst du, wenn du ein Date beim ersten Treffen daheim beeindrucken willst? Hausgemachten Muhammarra-Dip und einen Pimm's Cup. Unwiderstehlich.

Wann hast du das letzte Mal gekotzt und warum? An Silvester. Aber nicht wegen Alkohol, sondern weil mir das fancy Dinner nicht bekam.

Welches Tier möchtest du gern mal streicheln? Einen großen, schläfrigen Papagei.

Was hast du schon mal geklaut? Eine Charles-Barkley-Starting-Line-up-Actionfigur von einem Nachbarskind.

Welches popkulturelle Phänomen (Film, Platte, Trend ...) findest du langweilig? Bücher. Who needs 'em?

Welche Stadt kotzt dich an? Ach, ich liebe sie alle. Aber unter uns: Die Fliegen in Atlanta haben die Größe von Baseballs.

Welchem Fußballspieler würdest du gern vor Bewunderung die Stollen lecken? William »Kühlschrank« Perry, einem Football-Spieler natürlich.

In welche Schauspielerin warst du in der Jugend verliebt? Einmal hatte ich einen erotischen Traum von Molly Shannon [u. a. im Ensemble von »Saturday Night Live« gewesen sowie in »Scary Movie 4«]. Seitdem bin ich sehr interessiert an ihr.

Was ist das schlimmste Vorurteil, das du immer noch nicht aufgegeben hast? So sehr ich es auch versuche, ich kann nicht aufgeben, Leute ohne Stilbewusstsein zu verurteilen.

Was ist die schlimmste Zwangshandlung, unter der du leidest? Nachspeisen-Abhängigkeit.

Welche radikale Position vertrittst du? Danzig sind besser als die Misfits.

Was ist dein Lieblings-Clip und warum? The Birthday Party (on Gotterdamerung) mit »Junkyard«. Die fünf perfektesten Minuten Musik-Performance überhaupt.

Pissed Jeans »King Of Jeans« (CD // Sub Pop / Cargo)

MIIKE SNOW IM VIDEOCHECK

Klingt zwar schwer japanisch, ist aber das neue heiße Produzententeam aus Göteborg, Schweden. Die bisherigen Tracks der beiden unter ihrem Beat-Signet Bloodshy & Avant können sich mit Auftraggebern wie Sugababes, Ms. Dynamite, Madonna, Kelis, Kylie Minogue und J. Lo sehen lassen – und dennoch wollen sie mehr. Das Debütalbum, das im nächsten Intro von Lutz Happel ausführlich verhandelt wird, sollte dabei nicht hinderlich sein.

Der erste Clip, an den ihr euch erinnert?
A: Ist »Billy Jean« nicht für jeden der erste?
C: Bei mir war's ein früher Depeche-Mode-Clip.

Wie wichtig ist euch die Visualisierung für eure eigene Kunst?
C: Sehr wichtig. Deshalb haben wir ja unseren gehörnten Hasen.

Wie relevant schätzt ihr allgemein das Medium Musikclip 2009 ein?
C: Visuals werden immer wichtig sein. Die Bedingungen haben sich eben nur geändert. Vom Fernseher zu YouTube, MySpace und Blogs. Und man kann sie heute sehr billig und einfach produzieren. Aber ich sehe nicht unbedingt ein, warum es immer ein Musikvideo sein muss. Es könnte auch eine Live-Performance, eine Geschichte oder in vielen anderen Formen visualisiert sein.
A: Ich denke auch, dass sich da generell sehr viel verändert hat. Wenn du ein Video auf MTV hattest, dann haben das oft 20, 30 Millionen Leute gesehen. Jetzt hast du, abgesehen von Kelly Clarkson und dem ganzen Disney-Crap, beim Indievideo einer Band vielleicht eine Millionen Views auf YouTube. Wahrscheinlich gucken manche es zweimal, sodass du immer noch 700.000 bis 800.000 Leute damit erreichst. Wenn die Leute wissen wollen, wie du aussiehst, dann müssen sie extra danach suchen. Das ist ein riesiger Unterschied.

Welchen Clip findet ihr schrecklich?
C: Es gibt viele miese HipHop-Videos. Sie machen immer das Gleiche. Big cars, bitches, langweilig.

Wenn Budgets keine Frage wären: Was wäre der Plot eures Traumclips?
C: Ein Video im Weltraum zu drehen ...

Ever fallen in love with ... einer Clipdarstellerin / einem Darsteller?
A: Als ich 13 war, verliebte ich mich in das Mädchen auf der Motorhaube eines Autos in einem Whitesnake-Video.
C: Als ich jung war, mochte ich das Video mit Cher, in dem sie mit diesen Matrosen auf einem Boot steht und man ihren Hintern sieht. Das war ziemlich schockierend für mich damals.

Wer ist der beste Clipregisseur?
C&A: Chris Cunningham oder Michel Gondry.

Miike Snow »Miike Snow« (CD // Sony)
In Deutschland vom 15. bis 18.11.
Ausführliches Interview in der nächsten Ausgabe

»Karpatenhund«
19,90 €

Lieblingsshirt

Es wird kühler. Aber ein T-Shirt geht immer noch. Dieses Mal exklusiv bezeichnet von Stefanie Schrank (www.stefanieschrank.com), Bassistin und Artworkerin der Kölner Band Karpatenhund. Passend zum gerade erschienenen Album »Der Name dieser Band ist Karpatenhund«. Das alles auch noch in Farbe. Hund, sei Dank.

www.intro.de/shop

Weiterhin im Shop erhältlich:

»Phoenix«
29,90 €

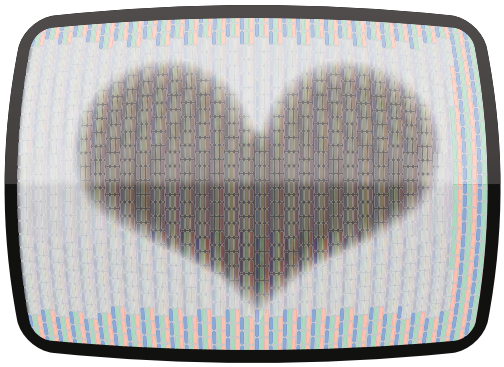
»The Soundtrack Of Our Lives«
59,99 €

»Zoot Woman«
19,90 €

»WhoMadeWho«
19,90 €

»Simian Mobile Disco«
19,90 €

»Hartz IV Punk«
19,90 €



Lieblingslieder

DIE GRATIS-DOWNLOAD-AKTION FOLGE #14

Die neue Lieblingslieder-Trackliste kommt auch zur Videoausgabe zwar wie gewohnt ohne Bewegtbild, aber ihr Leser habt ja sicher Fantasie genug und könnt euch eigene Videos dazu vorstellen. Es helfen u. a. Vic Chesnutt, Dizzee Rascal und Jet. Alle Details zum Download der Songs finden sich unten.

01 **Ja, Panik** »Nevermore« – Die Wiener Wahlberliner bringen den Beat back und singen: »Es wird bald alles uns gehören.« Na, hoffentlich. Album: »The Angst And The Money« (Staatsakt / Rough Trade)

02 **Dizzee Rascal feat. Calvin Harris** »Dance Wiv Me« (DJ Frizzo Remix) – So acceptable in the 80s wie heute: dieses Treffen des HipHop- und des Club-Giganten. Album: »Tongue N' Cheek« (Universal)

03 **Jet** »Times Like This« – Die erste Garage unter australischer Sonne ist zurück und besingt den Rock'n'Roll. Wen sonst? Album: »Shaka Rock« (EMI)

04 **Vic Chesnutt** »Flirted With You All My Life« – Wurde einst von R.E.M.s Michael Stipe entdeckt, aber wen interessieren solche Bagatellen noch nach zwölf Alben? Album: »At The Cut« (Constellation / Al!ve)

05 **Juli Zeh & Slut** »Neurotitan« – Juli Zehs Roman »Corpus Delicti« trifft auf die musikalische Bebilderung der Ingolstädter Indie-Rock-Darlings Slut. Heraus kommt eine »Schallnovelle«. Album: »Corpus Delicti« (Strange Ways / Indigo)

06 **My Awesome Mixtape** »Fire And Fireflies« – Die italienischen Why? – oder zumindest nah an deren Flow. Album: »How Could A Village Turn Into A Town« (Rewika / Al!ve)

07 **Rockformation Diskokugel** »Hey Lutz« – Die Fehlfarben-Kumpels mit einer Hommage an Slime. Album: »Zusammen dagegen« (Ata Tak / Broken Silence)

08 **Friday Night Hero** »Faster« – Newcomer aus UK, die klingen wie eine Mischung aus Maximo Park und (frühen) Killers. Nicht der schlechteste Verweis. Album: »Tourist In Your Own Town« (Capital East Road / Radar)

09 **Elliot Tiber mit Tom Monte** »Eine neue Welt, Teil 2« – Ein Kapitel aus dem Hörbuch zur Buchvorlage für den aktuellen Woodstock-Film von Ang Lee. Alles klar? Album: »Taking Woodstock« (Hörbuch; Rockbuch / Edel)

www.intro.de/lieblingslieder

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt nur vom 01.–31.10. und ist eine Aktion von intro.de mit den unten genannten Partnern. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

iTunes intro.de

Krieg der Welten

CONOR OBERST VS. JACK WHITE

Willkommen im neuen Battlefield-Format. Zwei Stühle, einer kriegt sie über den Kopf. Kurz nachdem Wunderkind Jack White mit seiner nächsten Supergroup (The Dead Weather) um die Ecke kam, feuerte das andere Wunderkind, Conor Oberst, mit seiner (Monsters Of Folk). Lasst die Hunde los! Illu: Alex Jahn.

Conor Oberst

Leben
Geboren als Conor Mullen Oberst am 15. Februar 1980 in Omaha, Nebraska. Hat zwei Geschwister. Musiziert, seit er 13 ist, vor allem mit Gitarre, Gesang und Schlagzeug. Hat mit den Bright Eyes Nebraska auf die musikalische Landkarte gebracht und gilt neben Fred Astaire und Marlon Brando als eine der größten Persönlichkeiten des Bundesstaates. ●

Clique
Sang schon Duette mit Bruce Springsteen und Neil Young, aber zu Hause warten auch seine Indie-Freunde aus dem Saddle-Creek-Umfeld auf ihn, wo es jeder mit jedem macht. Insgesamt gut geerdet. ●

Stardom
Wurde 2008 vom Rolling Stone zum besten Songwriter des Jahres gekürt. Und Michael Stipe ist sein größter Fan (neben der Conor Oberst Jugend, wer auch immer dahintersteckt). ○

Sex-Appeal
Hatte mal was mit den Schauspielerinnen Winona Ryder (wen wundert's?) und Michelle Williams, war aber bis Anfang 2009 jahrelang mit Maria Taylor von Azure Ray liiert. Ansonsten: immer etwas blass und klassische Wuschel-trifft-Seitenscheitel-Frisur. ○

Politik
Der ehemalige Veganer engagiert sich für PETA und hat seine Stimme (auch musikalisch) gegen Bush und für Obama erhoben. ●

Business
Gründer von Indie-Darling Saddle Creek und dem Liebhaberableger Team Love. ●

Produktivität
Zehn Alben mit Bright Eyes, eins mit Desaparecidos, zwei Soloalben bzw. mit der Mystic Valley Band und eins mit Monsters Of Folk. Gesamt: 14 Alben (alle Angaben übern Daumen gepeilt) ●

Das Zitat
»Indie-Heulsuse.« (Stern) ●

Monsters Of Folk »Monsters Of Folk«
(CD // Rough Trade / Indigo); In Deutschland am 14. und 19.11.

Endergebnis:
Conor Oberst: ● ● ● ● ● ● ○ ○ **6**
Jack White: ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ **2**

Jack White

Leben
Geboren als John Anthony Gillis am 9. Juli 1975 in Detroit, Michigan. Hat zehn Geschwister. Musiziert, seit er fünf ist, ebenfalls vor allem mit Gitarre, Gesang und Schlagzeug. Sticht als Sohn der Stadt Detroit inmitten unzähliger Promis aus den Bereichen Automobil, Techno und Rock nicht besonders heraus. ○

Clique
Ist sich nicht zu schade, mit den Stones auf die Bühne zu kraxeln (siehe »Shine A Light«) oder gemeinsam mit Jimmy Page und The Edge über Gitarren zu fachsimpeln (siehe »It Might Get Loud«). Da kann ihn sein neuestes Projekt mit Leuten von The Kills und Queens Of The Stone Age auch nicht wirklich retten. ○

Stardom
Schaffte es auf Platz 17 der »100 beste Gitarristen aller Zeiten«-Liste im Rolling Stone. Und seine Gitarrenmelodie aus »Seven Nation Army« liebt jeder Fußballfan. ●

Sex-Appeal
Nach angeblicher Ehe mit White-Stripes-Partnerin Meg ging Jack eine Zeit lang mit Renée Zellweger. Jetzt ist er mit dem britischen Model Karen Elson verheiratet, gemeinsam haben sie zwei Kinder. In seinen besseren Momenten sieht White aus wie Johnny Depp. ●

Politik
Nichts bekannt. Oder gilt es schon als politisch, mit den Raconteurs Bob Dylan auf Tour begleitet zu haben? ○

Business
Chef von Third Man Rec., das aber längst nicht so bekannt ist wie Saddle Creek. Lebt da seine Liebe zu verschrobenem Bluesrock aus. ○

Produktivität
Sechs Alben mit den White Stripes, zwei mit den Raconteurs, eins mit The Dead Weather. Gesamt: neun Alben (alle Angaben übern Daumen gepeilt) ○

Das Zitat
»Naaa na na na naaa naaa ...« (Stadion) ○

The Dead Weather »Horehound«
(CD // Columbia / Sony)

bench.co.uk
Bench.

Tiny Vipers

BURNING DOWN THE CROWD

Unter dem Namen Tiny Vipers legt die in Seattle lebende Jesy Fortino ihr zweites Album vor. Wolfgang Frömberg traf die robust-zarte Solokünstlerin und erfuhr, dass sie weiterhin keine Band sein möchte und ihre Eigenart auf jeden Fall bewahren will.

Das Tiny-Vipers-Sub-Pop-Debütalbum aus dem Jahr 2007 trug nicht zufällig den Titel »Hands Across The Void«. Beim Gespräch nach dem phänomenalen c/o-pop-Gig in der Kölner Klubbar King Georg werden die Hände ausgestreckt über die Leere, die entsteht, wenn ein Fragensteller nicht die immer gleichen Floskeln benutzen will – und die Befragte die nicht immer gleichen Antworten liefern möchte. Jesy Fortinos Ansatz ist charmant, führt jedoch zu längeren Ruhepausen in der Konversation, die auch den Neugierigen stocken lassen. Dabei hatte der sich einige komische Gedanken gemacht. Angefangen beim Funkenflug auf dem düster-melancholischen Cover der aktuellen CD »Life On Earth«, über deren an David Bowies »Life On Mars« gemahnenden Titel und dessen sowohl spirituell wie materiell zu deutenden Unterton bis hin zur Naturmetaphorik der Texte, die lautmalerisch durch die Dunkelheit geistern. Ob die Verbundenheit zur Erde, welche in den Worten und den Geistern, die sie beschwören, zum Ausdruck kommen, die Zuneigung der Künstlerin zum Urwüchsigen repräsentiere, weil diese sich in dieser Gesellschaft besonders fremd oder außerordentlich heimisch fühle? Hm. Darauf mag Jesy Fortino nicht antworten. Dafür betont sie, dass sie ihr zweites Album auf Sub Pop, wo sie sich ins Restprogramm schmiegt wie eine Cat-Power-Platte im Repertoire von Kompakt, ganz alleine produziert und der zur Seite stehende André Hernandez lediglich den Soundingenieur gegeben habe. Wer sie live hineinmeditieren sah in fieberhaft gefangen nehmende Songs wie »Dreamer« mit beklemmenden Zeilen wie »I'm dying for a way out«, wird Jesy Fortino Glauben schenken, wenn sie sagt, dass sie sich Auftritte mit Band nicht vorstellen könne. Die Zartheit, die hinter der robusten Autonomie ihrer Kunst aufscheint, ergibt sich aus ebendieser Einstellung gegenüber dem Tragen der eigenen Haut zu

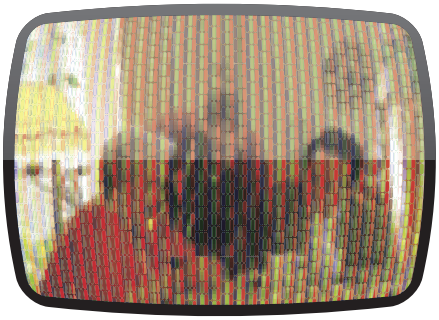
Foto: Katharina Poblotzki

Markte. Jenen Weg mag sie nur für sich und unter den von ihr für gut befundenen Bedingungen zurücklegen. Keine Diskussion. In Köln haben auch fast alle brav die Schnauze gehalten.

Tiny Vipers »Life On Earth« (CD // Sub Pop / Cargo)

Bela B. / Wenzel Storch

ALTES ARSCHLOCH LIEBE



Bela B. ist Schlagzeuger in der angeblich »besten Band der Welt«. Klar, dass er für das Video zu seiner neuen Single »Altes Arschloch Liebe« nicht irgendwelches Kroppzeug in den Regiestuhl setzt. Mit Wenzel Storch hat er sich gleich den deutschen Meister des opulenten Ausstattungsfilms geangelt. Dessen letztes Opus »Die Reise ins Glück« ist übrigens grade ganz frisch auf DVD zu haben, der Titel ist keine leere Versprechung – unbedingt empfehlenswert. Martin Riemann stellte dem Regisseur ein paar Fragen:

Für alle, die das Video nicht kennen: Worum geht's? Es geht um das titelgebende alte Arschloch Liebe. Und darum, dass man, wenn's mit der »schönsten Sache der Welt« mal wieder nicht klappt, immer noch nach Hause zurückkehren kann, heim zu Mutti. Nachdem ihn seine Freundin mit dem Nudelholz vermöbelt hat, lässt Bela sich von Mami mit Sexheften, Bohnenkaffee und Kasperle-Theater verwöhnen. Außerdem geht's um Pudel, denn es spielen allerlei Pudel mit. Und natürlich gibt's ein Happy End.

Wie haben Sie denn der Dame in dem Video ihre Rolle erklärt? Belas Mutter heißt eigentlich Annemarie Willberg und geht stramm auf die 80 zu. Für das Video wurde sie in einer stundenlangen Prozedur auf jünger getrimmt. Sie ist mimisch toll, hart im Nehmen – der muss man nichts erklären. In meinem letzten Film »Die Reise ins Glück« spielt sie eine alte Vettel, die zusammen mit einer noch älteren Freundin dem bösen König Knuffi nachsteigt. Die beiden betagten Damen, die im Film Stützstrümpfe und Korsetts tragen, haben sich die extremsten Drehbuchstellen einwandfrei bieten lassen: Im Verlauf der Handlung werden ihnen immerhin die Hörgeräte und künstlichen Darmausgänge entrissen.

Sie haben wieder mit Laiendarstellern gedreht – kannten die den Star überhaupt? Annemarie kannte Bela nicht. Ivan Rebroff oder Rudolf Schock hätte sie vielleicht auf Anhieb erkannt.

Schauen Sie eigentlich selbst auch Musikvideos? Welches gute fällt Ihnen ein, bzw. warum finden Sie keins gut? Ich krieg leider MTV zu Hause nicht rein. Aber ich fand bestimmt schon mal ein Video gut, hab aber jetzt vergessen, welches.

MAX HERRE ABGEHÖRT

Einen weiten Weg ist Max Herre gegangen, vom Freundeskreis aus Stuttgart bis zur scharfkantigen Definition eines Solokünstlers. Dabei hat er die Ohren immer sperrangelweit offen gehabt, wie sein neues Album »Ein geschenkter Tag« beweist. Höchste Zeit, meint Lutz Happel, um die Sozialisationsgeschichte dieses Selfmade-Soulmanns aufzubereiten. Foto: Joachim Zimmermann.

Bob Marley »Natty Dread«

Wann hast du die das letzte Mal gehört? Zum ersten Mal 1987 rum. Eine meiner Lieblingsplatten. Hab ich schon eine Weile nicht mehr gehört. Ist halt die bestklingendste Platte von ihm. Einfach ein ganz trockener reduzierter Sound, richtig dick untenrum.

John Coltrane »Acknowledgement«

»A Love Supreme«. Wir waren so 17, 18 und sind immer über Silvester nach Berlin gekommen, weil ich einen Cousin im Bergmannkiez hatte. Und der hatte wiederum die Platte zu Hause. Wir waren sowieso gerade auf unserem John-Lurie/Lounge-Lizards-Trip. Haben filterlose Zigaretten geraucht, Jacketts getragen, sind in die Jazz-Clubs gegangen. Und die Platte war so 90/91 rum der Soundtrack dazu.

Bist du über diesen klassischen amerikanischen Weg (Jazz, Funk, Native Tongue) zum HipHop gekommen? Das lief parallel ab. Ich hatte das Glück, dass ich mit 14, 15 immer Freunde hatte, deren Eltern gute Plattensammlungen besaßen. Und vor allem eben Soul, Funk, Jazz. Zum Beispiel Kurtis Blow. Hab ich mir mit 14 eine Kassette draus gemacht. Aber Rap hat da noch keine große Rolle gespielt. Eher Stevie Wonder, Curtis Mayfield und so etwas. Ich hab einen Bruder, der dann irgendwann mit Brand Nubian, A Tribe Called Quest, De La Soul, Leaders Of The New School, eben mit diesen Native-Tongue-Sachen eingestiegen ist. Vorher war das noch nicht mein Augenmerk, aber dann habe ich es immer mehr mitgekriegt, aber eben schon über diese Jazz-Rap-Geschichten. Dann kamen die englischen Sachen noch dazu, mit K-Creative und Urban Species und wie die alle hießen.

Flying Lotus »Massage Situation«

Jay-B? Flying Lotus, hab ich schon mal gehört, aber nicht aufm Schirm gehabt. **Der Typ ist auch noch der Neffe von Alice Coltrane.** Diese Liaison gibt's ja öfters mal: Jazzväter und Rapkids. Jean Grae, diese Rapperin, deren Vater Abdullah Ibrahim ist und auch aus diesem Talib-Kweli-Umfeld kommt. Oder Nas mit Olu Dara.

Madvillain »Accordion«

Das klingt auf jeden Fall super. Das braucht diese Welt. Könnte bis jetzt auch von Samon Kawamura sein.

Das ist **Madvillain, Madlib und MF Doom, das Album heißt »Madvillainy«.** Ich bin ein bisschen draußen aus dieser Szene. Samon ist da der große Mann dafür. Spielt mir immer Sachen vor. Find ich aber super.

Max Herre »Ein geschenkter Tag«

Jetzt ein Vergleich zwischen einem deiner neuen Stücke und was anderem. Jetzt kommt bestimmt »Sympathy For The Devil« von den Stones.

War das musikalisch so intendiert? Ja, aber letztlich ist der Song eine Kreuzung aus verschiedenen Sachen: »Sympathy For The Devil« auf jeden Fall, dann dieses Surreale, Erzählerische bei Dylan und auch der Jargon, den Rio Reiser benutzt hat in den 70ern. Der Schutzmann, der um die Ecke kommt ..., dieses Kreuzberger Feeling vielleicht. Und auch ein kleines Südstaaten-Element. In die Richtung Soggy Bottom Boys (»O Brother Where Art Thou«).

Udo Lindenberg »Daumen im Wind«

1972. Ist nach Passport sein erstes Album als Udo Lindenberg, als Singer/Songwriter.

Das ist für mich die stärkste Verbindung zu deinem neuen Album, nicht nur, weil du »Wir wollen doch einfach nur zusammen sein« coverst, sondern auch musikalisch und stimmlich. Den Vergleich lasse ich gern zu. Denn Udo Lindenberg war bei mir auch vor allen anderen Sachen da. Ich war elf, als ich auf dem »Götterhämmerung«-Konzert war, mein erstes Rockkonzert. »Udopia« war meine erste Langspielplatte. Und ich merke es jetzt auch bei meinen Söhnen: Wenn was deutschsprachig ist, dann ist es viel einfacher, den Zugang zu finden. Die haben Peter Fox abgefeiert, einfach, weil sie es mitsingen können. Und für mich waren das eben auch alles Texte, die ich mitsingen konnte und die sich richtig reingefressen haben, besonders die Balladen. Das bleibt hängen. Und ich merke auch, dass da eine stimmliche Verwandtschaft ist. 97 hab ich schon mal einen seiner Songs auf »Quadratur des Kreises« gecovert (»Baby, wenn ich down bin«). 98 haben wir für eine seiner Platten zwei Songs aufgenommen. 99 hat er auf »Esperanto« gesungen. Das geht weit zurück. Die Herangehensweise ist eben gleich. Das merke ich, wenn ich mich mit ihm unterhalte. Er hat genau das Gleiche gemacht, was wir mit HipHop 20 Jahre später gemacht haben. Für die Platte hier in den 70ern haben die eben Neil Young gehört und wollten auch etwas Ähnliches machen.

Manfred Krug »Jeder Tag mit dir«

Ramsey Louis meets keine Ahnung.

Warte mal auf die Stimme. Ah, Manfred Krug. Plötzlich schwappte das so rüber. Mitte der 90er, auch nach Stuttgart, wo in den Clubs viel Soul aufgelegt wurde. Als ich dann nach Berlin zog, hab ich ein paar Mal auf dem Flohmarkt explizit nach Amiga-Platten Ausschau gehalten. Zum Beispiel auch Toni Krahl mit King vom Prenzlauer Berg, das hab ich da auch entdeckt. Es gibt halt eine wahnsinnige Tradition guter Musik im Osten, vor allem aus den 70er-Jahren. Mit Hansi Biebl, Jürgen Kerth, die wirklich guten Soul/Funk gemacht haben. Der Produzent hierbei war ja Günther Fischer, einer der Großen, das geht dann schon richtig auf die Zwölf mit Orchester und so weiter. Es gibt aber auch gute Band-Sachen. Veronika Fischer, die große Soul-Lady des Ostens beispielsweise.

Max Herre »Ein geschenkter Tag«
(CD // Nesola / Sony); Auf Tour vom 03. bis 29.11.

DIE BESTE LEKTÜRE

ZUM KUNSTHERBST 2009

Wie kein anderes Magazin präsentiert Monopol den internationalen Kunstbetrieb und liefert das monatliche Briefing zu Kunst und Leben von renommierten Experten aus Theorie und Praxis.

Überzeugen Sie sich selbst und testen Sie Monopol gratis!

Jetzt Monopol gratis testen!

Bestellnr.: 672632

Telefon
+49 (0) 1805-47 40 47*

E-Mail
abo@monopol-magazin.de

Internet
www.monopol-magazin.de/abo

MONOPOL
Magazin für Kunst und Leben

*14 ct./Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen

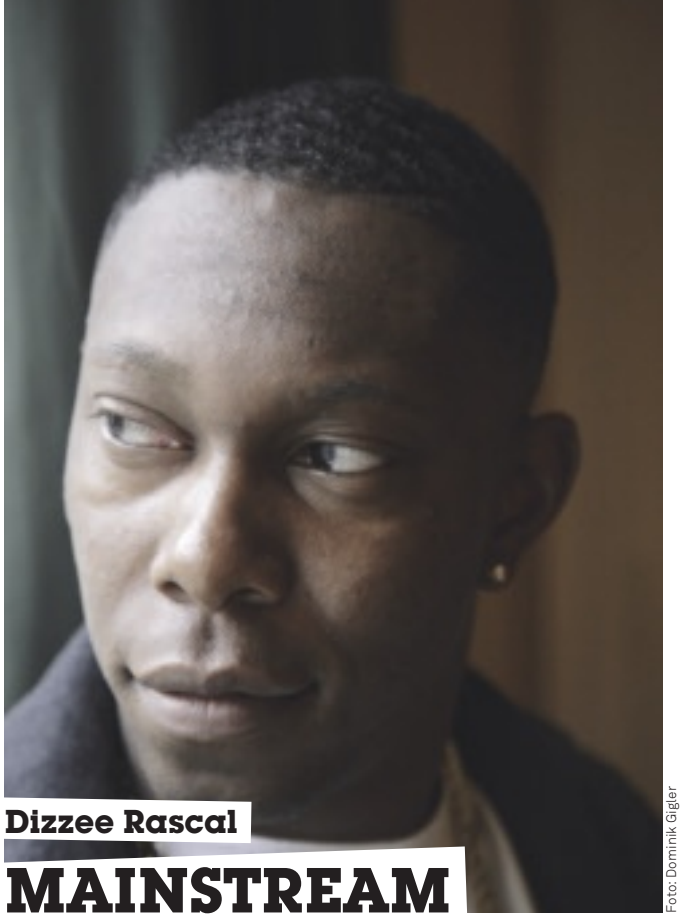


Foto: Dominik Gigler

Dizzee Rascal

MAINSTREAM

Der Hyde Park geht bonkers. Beim Wireless Festival gibt Dizzee Rascal den Spitzbuben-Charmeur und lässt die Meute mit seinem runderneuerten, radikalen Party-Sound Kopf stehen. Backstage bei Arno Raffeiner pflegt er dafür den altbekannten Style des kurz Angebundenen.

Du hast für dein neues Album offensichtlich eine neue Lust am Tanzen entdeckt. Wie kommt's? »Tongue In Cheek« ist einfach ein Album, das du ewig laufen lassen und dazu eine fette Party haben kannst. Genau das wollte ich haben. Es sind Elemente von Dance Music drauf, von HipHop, Electro und all solchem Zeug. Aber ich spreche auch ernste Themen an. Es gibt ein Stück, das »Dirty Cash« heißt, darin rappe ich über Rezession und so was in einem etwas ernsteren Tonfall. Aber dann gibt es auch Stücke wie »Bonkers«, die einfach Partyfutter sind.

»Bonkers« wurde vom House-Produzenten Armand Van Helden aufgenommen. Wie kam's denn zu dieser Zusammenarbeit? Er hat mir den Track einfach rübergeschickt, wie aus heiterem Himmel. Ich hab reingehört, und mir hat das Stück wirklich gefallen. Also habe ich einen Text dafür geschrieben, aufgenommen und zurückgeschickt. Wir haben den Track noch ein bisschen hin und her geschickt, und das war's.

Die Single davor, »Dance Wif Me«, die du mit Calvin Harris und Chrome aufgenommen hast, hatte fast einen Disco-Vibe. Ja. Und?

Es war durchaus eine Überraschung, von dir so einen Sound zu hören. Wie kam's zu diesem Wandel? Ich mag es einfach, verschiedene Sachen zu machen. Das finde ich interessant. Und es war nun nicht so, dass ich Calvin nach einem Disco-Stück gefragt hätte. Er hat mir den Track geschickt, und der klang gut. Das ist alles, was mich interessiert: gute Musik zu machen.

Und damit willst du jetzt den Mainstream erobern? Was soll das denn heißen? Es ist ja wohl sonnenklar, dass ich Mainstream bin! Ich bin doch kein verdammter Underground-Künstler.

Aber stilistisch hat sich doch einiges verändert. Du wirst mir nicht erzählen wollen, dass sich »Dance Wif Me« anhört wie die Musik auf deinen bisherigen Alben? Na, jedes Stück auf jedem Album klingt anders! Yeah. Klar bin ich Mainstream.

Siehst du dich trotzdem noch als Teil der Grime-Szene? Ich bin größer als die Grime-Szene. Echt jetzt, nennen wir die Dinge ruhig beim Namen. Ich hoffe, dass manche Leute in der Szene immer noch von mir beeinflusst sind, zumindest von meinen Handlungen und den Entscheidungen, die ich treffe, wenn schon nicht von meiner Musik. Belassen wir's mal dabei.

Dizzee Rascal »Tongue N' Cheek« (CD // Urban / Universal); In Deutschland vom 11. bis 19.11.

Calvin Harris

POLE-POSITION

Calvin Harris kennt man hier in erster Linie als Komponisten des »Germany's Next Topmodel«-Jingles »Acceptable In The 80s«. In UK ist er dagegen eine große Nummer. Sebastian Ingenhoff sprach mit der von Katy Perry und Kylie Minogue umworbenen Hitmaschine.

Nimmst du deine Sachen eigentlich immer noch im Schlafzimmer auf deinem Laptop auf? Ich hab das neue Album unter ähnlichen Bedingungen aufgenommen wie »I Created Disco«. Es war halt nur nicht mehr das Schlafzimmer, sondern ein anderer Raum in meiner Wohnung. Das Equipment war dieses Mal etwas moderner. Ich war nicht mehr ganz so limitiert in meinen Möglichkeiten.

Stimmt es, dass du die Hälfte der ursprünglichen Aufnahmen in Heathrow verloren hast, weil du sie auf einer Bank hast liegen lassen? [lacht] Nein, das war nur eine Ente, um mehr Zeit zu bekommen. Mein Label wollte das Album haben, ich hatte zu dem Zeitpunkt aber nur zwei Songs fertig. Dafür ist es jetzt aber richtig gut geworden.

In unserem nächsten Heft gibt es ein Special über Musikvideos. Wie wichtig ist Visualisierung für deine Kunst? Ich glaube, dass Musikvideos allgemein immer weniger wichtig werden. Für eine Plattenfirma lohnt es sich kaum noch, aufwendige Videos zu produzieren. Die besten YouTube-Videos sind doch jene, die mit ganz bescheidenen Mitteln gemacht worden sind. Ich glaube, dass Musikvideos als Fingerübung der ganz großen Regisseure definitiv aussterben werden, so etwas wie »Windowlicker« von Aphex Twin und Chris Cunningham wird es einfach nicht mehr geben.

Was ist das schlimmste Musikvideo, das dir einfällt? Ich habe in dem schlechtesten Musikvideo der Welt selbst mitgespielt. Das war das Video für Dizzee Rascals »Dance Wiv Me«. Es wurde für 1.200 Pfund in einem Club gedreht, ich habe einen Barmann im Hintergrund gespielt, während Dizzee sein Ding gemacht hat. Das Video ist wirklich scheiße, es sieht aus, als wäre es mit dem Handy aufgenommen worden. Es wurde alles falsch gemacht, was man falsch machen kann, die Bilder und die Musik waren nicht mal synchron, die Lippenbewegungen wirkten total bizarr.

Aber der Song wurde ein Nummer-eins-Hit ... Genau, das ist ja das Merkwürdige daran. Der Song ist auf einem Indielabel erschienen, hatte das beschissenste Video der Welt und marschierte auf die Pole-Position. Alle haben mich gefragt: »Oh Mann, das hier soll wirklich das Video sein?« Aber ein guter Song wird halt immer seinen Weg gehen.

Intro empfiehlt:

C**alvin Harris** »Ready For The Weekend«
(CD // Ministry Of Sound /Edel)

MUSEUM LUDWIG
www.museum-ludwig.de
Dom / Hbf, Köln

Isa Genzken
Sesam, öffne dich!
15. August – 15. November 2009

Isa Genzken, *Kinder filmen III* (Filming Children III), Detail, 2005. Museum Ludwig, Köln. Foto: Lothar Schnepf. © Isa Genzken

Videoclip 09

REALITY KILLED THE VIDEOSTAR?

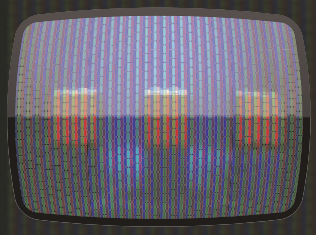
Aus, Ende, vorbei – die Plattenindustrie am Abgrund, ihre Geschäftsmodelle schwer in Schieflage, das Musikfernsehen zur Reality-Zombie-Show mutiert, keine Kohle mehr nirgends. Und die Folge: das Musikvideo mausemausetot. War alles so schön bunt hier, Großmütterchen MTV, aber tschüss, wir müssen weiter, Games, www … Doch dann kam alles ganz anders. Von Michael P. Aust.

Es war einmal vor gar nicht allzu langer Zeit: eine heile Popwelt mit klaren Feind- und Freundbildern. Es gab die Clip-Ästhetik, die wahlweise auch als MTV-mäßig von der Kulturkritik geschmäht werden konnte. Ein paar schnelle Bildschnitte – zack, konnte man sich differenzieren in diesem Diskurs, bei dem das Feuilleton nur Dauerwerbesendung und Reizüberflutung verstehen wollte. »99% of everything is bullshit«, bemerkte einst zwar auch Sid Vicious. Und in der Tat war das meiste, das durch die Kanäle rauschte, nur teilchenbeschleunigte Grütze, aber für ein Rebell-Posing allemal gut: Eltern und Pädagogen waren dagegen – Grund genug, die bunte Bilderflut zu verteidigen.

Grund war aber vor allem dieses eine Prozent Nicht-Bullshit, das einen für den Rest entschädigte: Bilder, die aus dem Flow der TV-Rotationen herausragten, die sich einbrannten, die so modern, libidinös, auratisch, magisch waren, dass man sie nie wieder vergessen konnte. Bilder, die einen mittelmäßigen Song unvergesslich werden ließen, einen unvergesslichen Song heilig – und einen heiligen vom Sockel stürzen konnten.

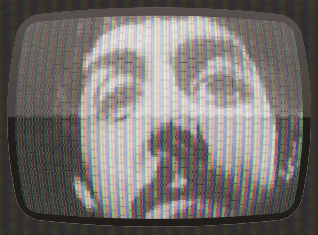
Doch dann kam das böse Internet mordend und sengend über die Welt, reihenweise verloren die A&Rs ihre Jobs, und es würden nie, nie wieder tolle Musikvideos produziert werden. Dachte man so in seiner Einfältigkeit. 2004 schrieb Ulf Poschardt: »Video ist knapp 30 Jahre nach dem Beginn seiner Popularisierung … schon auf das Altenteil geschoben … Videoclip ist ein Wort, das … nur mehr historisch gebraucht wird.«

→



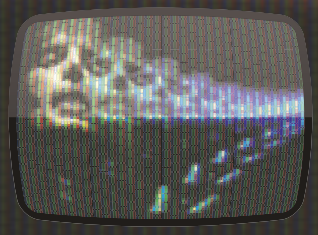
01 Otto Nicolai
Komposition in Blau

Regie: Oskar Fischinger, 1935
Streng genommen ein Film, kein Video: Oskar Fischinger versetzt farbige geometrische Figuren zur Musik von Otto Nicolais »Die lustigen Weiber von Windsor« in rhythmische Bewegung.



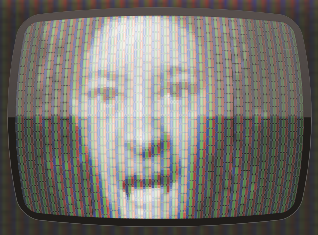
02 The Beatles
Strawberry Fields Forever

Regie: Peter Goldman, 1967
Vorproduzierter Starauftritt: die Beatles in einem experimentellen Film, den der schwedische Regisseur Peter Goldman realisierte.



03 Queen
Bohemian Rhapsody

Regie: Bruce Gowers, 1975
Das Video zeigt vor allem the sexiest man then alive Freddie Mercury am Klavier – bis auf die Stellen, die Queen musikalisch nicht mehr live performen können. Hier sind im Clip neueste Video-Effekte eingesetzt.



04 Godley & Creme
Cry

Regie: Kevin Godley & Lol Creme, 1984
Weinende Gesichter fließen ineinander. Die beiden Veteranen 10cc – spätestens seit ihrem Glamour-Clip »Girls On Film« für Duran Duran stilbildende Regisseure – sind dem digitalen Morphing um zehn Jahre voraus.

Von Anfang an

Die Ära des Musikvideos beginnt schon in der Stummfilmzeit, als erstmals von Künstlern wie Man Ray Musik mit bewegten Bildern visualisiert wird: Die Strategien und das Vokabular, die Videoclips bis heute anwenden, werden damals entwickelt. Mit dem Fernsehen (bei uns »Beat Club«, »Musikladen« ...) startet dann die Ausstrahlung vorproduzierter Starauftritte. So richtig Tempo kommt aber erst in der Nacht des 01.08.1981 in die Sache, als MTV auf Sendung geht. Mit einem Clip, der so ironisch wie programmatisch ist: »Video Killed The Radio Star« singen die Buggles in diesem Video von Russel Mulcahy aus dem Jahr 1979. Auch wenn das Video heute ein bisschen peinlich erscheint: Es ist ein Auf-Wiedersehen-Lied für jene, die zu alt sind für die neue, für die visuelle Zeit. Mit ihm beginnt der Kampf um die Kulturhoheit über die Clips: anhaltendes Entsetzen über den schnellen Schnittrhythmus, über die Kommerzialisierung, über Frisuren und Kleidung auf der einen Seite der Front; auf der anderen Seite ungläubiges Erstaunen, dass das öffentlich-rechtliche TV seine Gebühren weiterhin damit rechtfertigt, es stelle die mediale Grundversorgung für ALLE Bürger dar.

Das Musikfernsehen wird das neue Radio, die Bilder sehen aus heutiger Sicht ungelenk aus, erst im Laufe der 80er kristallisiert sich eine Bildsprache heraus, die den neuen Lifestyles, Klängen und Haltungen entspricht – und es ist genügend Geld da, um wirklich alles auszuprobieren. Stellvertretend sei hier ein kleines Kunstwerk wie Peter Gabriels »Sledgehammer« von 1986 genannt, mit dem die Quay Brothers Knetanimation und Legetechnik revolutionieren. Auch big budget master Michael Jackson darf nicht fehlen: »Thriller«, »Billie Jean« und »Beat It« prägen MTV, den Look der Videos und der Tanz-Choreografien.

Zum Ende der 80er-Jahre gerät die Rockmusik immer mehr in Bildernot: Verschwitzte Gitarren-Performances wollen so gar nicht mehr identitätsstiftend wirken, Ulf Poschardt konstatiert ein »gegenüber dem Popimage stur gestrig« wirkendes Image, das keine passenden visuellen Codes mehr findet.

Don't be so fucking 80s: die Ankunft der großen Meister

Elektronische Popmusik braucht keine Gesichter oder Starruhm, Musiker wie Daft Punk verschwinden hinter Robotermasken oder animierten Figuren. Die Ästhetik der Videos wird anspruchsvoller, die Identifikationsmuster werden intelligenter und assoziativer. Die Clips erzählen kleine Geschichten, sie beginnen, in die Musik einzugreifen, sie nach ihren Wünschen zu ändern. Die Bilder werden autonom, die digitale Technik und die Budgets lassen fast keine Wünsche mehr offen, 1995 hat Mark Romanek für Michael und Janet Jacksons »Scream« über 7 Mio. Dollar zur Verfügung. 1993 ist der spätere »Fight Club«-Regisseur David Fincher der Erste, der bei Madonnas »Bad Girl« die Musik zwischendurch komplett stoppt und die Handlung des Videos in den Vordergrund schiebt. In Jonathan Glazers »Rabbit In Your Headlight« von Unkle prallt 1999 ein Verrückter gegen Autos, sein unaufhörliches Murmeln lässt einen neuen Song entstehen, den es nur auf Video gibt.

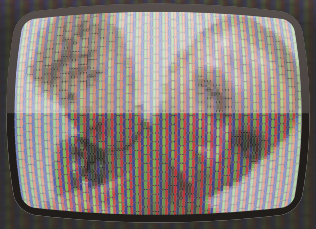
Einer der ganz Großen wird Chris Cunningham. »Windowlicker« 1999 für Aphex Twin ist das vielleicht am meisten kunsthistorisch sezierte Video: Klone des Protagonisten paaren sich mit sich selbst, wechseln Geschlecht, Hautfarbe und Aussehen in einer wahnwitzigen Parodie auf »Beat It« und Musicals. Die Idylle schlägt um in Grauen, die Wirklichkeit wird surreal. Das Feuilleton ist endlich begeistert, es entdeckt Medienkritik, Reaktionen auf Genmanipulation, »Parodien auf weibliche professionelle Striptease-Strategien«, Gender- und Race-Switching – mehr geht nicht in einem Clip. Und Cunningham versorgt unser aller Liebling Björk mit einem der schönsten Videos ever: In »All Is Full Of Love« von 1999 werden im Labor zwei Roboter zusammengesetzt, beide tragen die Gesichtszüge von Björk. Die Roboter singen, küssen sich, orange Funken sprühen gegen blau-weiße Plastikoberflächen, weiße Flüssigkeit fließt – eine narzisstische Vereinigung mit sich selbst, die auch als lesbisches Manifest vereinnahmt wird.

Konsens, Versöhnung, endlich? Mitnichten. »Cunningham hat ... das Genre revolutioniert«, findet die Kritik (aus: Michael Stoeber: Chris Cunningham, Kunstforum Bd. 172, 2004, S. 322). Und: »Wenn man die Musik, in deren Dienst er sich so brillant wie souverän stellt, schon lange nicht mehr hören wird, dann wird man sich an Chris Cunninghams Clips immer noch erinnern.« Er hat verstanden – »spiel nicht weiter mit den Schmuddelkindern«, sagt die Kunstwelt und empfängt ihn mit offenen Armen. Er darf auf der Kunstbiennale von Venedig ausstellen und kündigt an, sich nur noch der Kunst zu widmen.

Björk wird der Kulminationspunkt des Musikvideo-Adels. Auch Spike Jonze und Michel Gondry, neben Cunningham und Glazer die beiden anderen Superhelden →

Michael P. Aust

... produziert u. a. Filme und leitet SoundTrack_Cologne, Kongress und Festival zu Musik im Film (19.-22.11.2009 Kölnischer Kunstverein und Gloria – Veranstaltungstipp: »Lange Nacht der Musikvideos« am Freitag, 20.11.).



05 M
Pop Muzik (Remix 89)

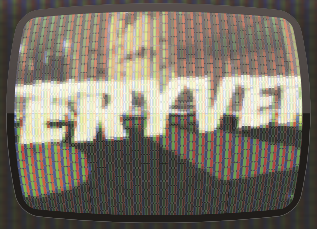
Regie: Brian Grant, 1989
Ein echter Klassiker: Selten sind so schamlos und gleichzeitig gekonnt Kunstgeschichte, Fotografie, Mode, Porno, Werbung, Film und Trash-Ikonografie geplündert, gerührt, geschüttelt und beschleunigt worden.

06 Björk
It's Oh So Quiet

Regie: Spike Jonze, 1998
Zeigt eine extrem gut gelaunte Björk in einem perfekt und intelligent durchchoreografierten Musicalfilm.

07 Björk
All Is Full Of Love

Regie: Chris Cunningham, 1999
Wird zum Vorbild des Films »I, Robot«: Eines der vielleicht berührendsten Videos zeigt Björk als Roboter bei der Liebe mit sich selbst.



08 Alex Gopher
The Child

Regie: Antoine Bardou-Jacquet, 1999
Wörter als Gebäude, Brücken, Autos und Menschen, um New York zu imaginieren: Die Geschichte einer Mutter in den Wehen auf dem Weg ins Krankenhaus wird zu einem humorvollen Buchstaben-Abenteuer.

ZUGANG GIBTS BEREITS JETZT EXKLUSIV FÜR INTRO-LESER: WWW.INTRO.DE/PUTPAT putpat

→ im Clip-Biz, drehen für sie Ausnahmevideos. Gondry setzt vor allem auf Low Tech – einfachste Mittel wie Wolle oder Pappe verwandeln sich bei ihm in Bilderwelten. Ein Meilenstein ist 2001 sein Video zu »Fell In Love With A Girl« von den White Stripes: Die Performance der White Stripes wird Frame für Frame in Legosteinen nachgebaut und animiert.

Light And Magic – Triumph des Videos

Die aufsehenerregenden Clips rücken ab Mitte der 90er-Jahre vor allem auf Filmfestivals das Musikvideo als Kunstform ins Blickfeld. Bis Mitte der 00er-Jahre entstehen Geniestreiche fast am Fließband. Wim Wenders, der selbst einige große Clips u. a. für U2 gedreht hat, bekennt im FAZ-Interview, früher habe er Clips beeinflusst, heute sehe er Sachen, die ihn beeinflussten.

Das Formenvokabular des Videos ist auf seiner Höhe angekommen. Vor allem Animationen und Zeichentrickfilme haben Hochkonjunktur, denn immer mehr Acts wollen anonym bleiben. Antoine Bardou-Jacquet geht für Alex Gophers »The Child« einen singulären Weg: Er nutzt Wörter als Gebäude, Brücken, Autos und Menschen, um New York zu imaginieren. Daft Punk reihen gar die Videos zu den Singles ihres zweiten Albums »Discovery« zu einem geschlossenen Zeichentrickfilm im Mangastil, Altmeister Leiji Matsumoto führt Regie.

Auch Damon Albarn von Blur tüftelt mit seinem WG-Genossen, dem Regisseur Jamie Hewlett, der bereits Tank Girl erfunden hat, an Manga-Persönlichkeiten. Die Gorillaz, sein neues Bandprojekt, besteht nur noch aus virtuellen Charakteren. »Clint Eastwood«, 2001 nach langer Arbeit fertiggestellt, wird sowohl musikalisch als auch visuell ein Riesenerfolg, der Albarn wieder ganz nach vorne katapultiert.

Die große Depression

Doch dann geht plötzlich nichts mehr: Die Kids kaufen keine CDs mehr, laden alles aus dem Netz – und die Musikclips werden nicht mehr refinanzierbar. In der Folge des 11. September erschüttert zusätzlich eine ernste Krise die Fernsehwelt; die Werbeeinnahmen brechen zusammen. Bei Viva und MTV läuft immer mehr »normales« TV, die Flächen für das Abspielen von Musikvideos werden kleiner. Die Budgets für einen Clip sinken von durchschnittlich 40.000 auf unter 10.000 Euro, die Top-Kreativen wandern ab, Deutschlands größte Musikvideo-Produktionsfirma DoRo aus Berlin, die in ihrer Hochphase jährlich 130 Musikvideos gedreht hat, meldet Konkurs an.

Das Musikvideo hat fertig. 2004 gibt es unter dem Titel »Sons & Lumières« eine große und großartige Ausstellung im Centre Pompidou zur Geschichte von Musik in der Kunst und zeitgleich eine Ausstellung im NRW Forum Düsseldorf, die Videoclips zu Werbung und Videokunst in Beziehung setzt – verdienstvolle Nachrufe auf eine Kunstform, die es anders als die Fotografie auch nach fast 100 Jahren noch nicht geschafft hat, sich als eigenes Kunstgenre zwischen Musik, Fotografie, Film und Medienkunst fest zu etablieren. Die Ausstellungen sind aber auch erste Versuche einer Kanonbildung, der die Gattung so dringend bedarf. Als alles vorbei ist, springt noch das Feuilleton auf den still auf dem Abstellgleis ruhenden Zug auf, basht die altvorderen Redakteure, die einst so schmählich Großes ignoriert haben (siehe etwa »Im Himmel«, SZ vom 20.12.2004), und sagt leise servus.

Ganz ohne Pop – Art School Rules

Eine Epoche hat ihren Zenit überschritten – nur ein paar Kunsthochschüler träumen jetzt noch weiter vom Sieg im MuVi-Wettbewerb der Oberhausener Kurzfilmtage, aber die waren ja auch schon vorher nicht von dieser Popwelt. Diedrich Diederichsen sitzt 2009 in der Jury des MuVi und ärgert sich: »Die Jury stellt fest, dass in Deutschland offensichtlich das Genre des Popmusikvideos, wie wir es kannten, ausgestorben ist. Wir haben es vielmehr mit einer neuen, … an Kunstakademien gepflegten Form zu tun – was sich nicht immer verbergen lässt.«

Die Musikvideos werden zum Labor, das Labor immer öfter auch zum Musikvideo. Die Nerds aus dem Art-School-Ghetto lieben Antihelden, ihre Clips sind billig, anti-glamourös, leider aber meist auch spaßfrei. Sie sind nur für Kurzfilmfestivals und die Zwischenprüfung gemacht und beginnen mit ihrer »armen« Ästhetik eine eigene Richtung zu begründen. Das fällt auch den kunstsinnigen Pet Shop Boys auf, die lange, bevor es Mainstream wird, 2002 von High Tech zu Low Tech wechseln und für »Home And Dry« den Fotografen Wolfgang Tillmans verwackelte Liveaufnahmen von Mäusen auf den Gleisen der Londoner U-Bahn drehen lassen.

Auch Pipilotti Rist, Rineke Dijkstra, Candice Breitz, Christian Jankowski oder etwa die Japaner Kyupi Kyupi hinterfragen Musikvideo als künstlerische Position. Auf der Grenze zwischen Kunst und Amateur tanzt der ameri-

Wo finde ich Lieblingscontent im Netz?

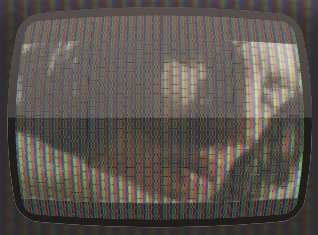
YouTube versinkt zunehmend im Sumpf der Amateurschnipsel, Musikvideos finden sich dort immer weniger, und die ersten Experten sind sich sicher, dass sich auch der finanzstarke Google-Konzern YouTubes Verluste nicht mehr lange leisten kann. Andere Geschäftmodelle scheinen da Erfolg versprechender: MyVideo aus dem ProSieben/Sat1-Konzern baut neben dem Einzelabruf von Clips und user generated content den Bereich MusikTV aus. Hier laufen Videos wie im alten Musikfernsehen, aber auf nach verschiedenen Musikfarben sortierten Kanälen.

PutPat bastelt, unter Mitwirkung von Viva- und Popkomm-Veteran Dieter Gorny und Moderatorenlegende Ray Cokes, an einem Internetsender, der à la LastFM erlaubt, ein individuell zusammengestelltes Clip-Programm zu schauen.

Ähnliches hat tape.tv bereits realisiert, samt Shop-Verbindung, die gleich den Kauf der gestreamten Clips oder Musik ermöglicht.

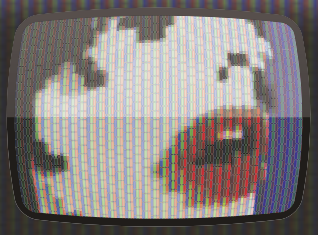
Vimeo, das Lieblingsportal der Kreativen, punktet durch das umfangreichste HD-Angebot. Es dürfen nur vom Regisseur selbst kreierte Videos geladen werden, und so ist der Anteil interessanter kreativer Leistungen deutlich höher.

Dagegen ist die Brand Extension von MTV ins Netz geradezu langweilig, und auch Clipfish von RTL mit seinen Werbespots vor jedem Clip kann nicht mithalten. Fehlt noch Microsoft mit seinem Video-Portal MSN.



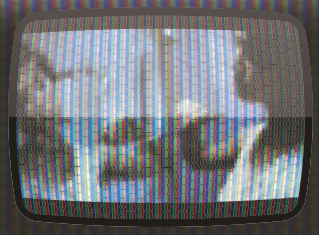
09 Richard Ashcroft
A Song For The Lovers

Regie: Jonathan Glazer, 2000
Mehrfach wird die Musik gestoppt, und Ashcroft trällert zu seinem eigenen Song eine zusätzliche Stimme, die nur auf dem Video zu hören ist. Oder pinkelt auch mal …



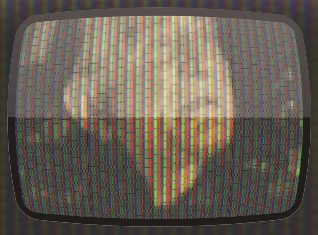
10 The White Stripes
Fell In Love With A Girl

Regie: Michel Gondry, 2001
Gondry: »I really like the basicness of the music – one voice, one guitar and one drum. … I thought it was very close to the primary color of the Lego blocks.«



11 DJ Shadow
Six Days

Regie: Wong Kar-Wai, 2002
Wong Kar-Wai rührt an die Tiefen einer zerbrochenen Liebe. Das einzige Video von Wong, geprägt von der Kamera Christopher Doyles, entstand 2002 in Hongkong während einer Pause beim Dreh von »2046«.



12 Johnny Cash
Hurt

Regie: Mark Romanek, 2002
Ganz selten schmerzen Videos so wie Johnny Cashs Cover des Nine-Inch-Nails-Songs. Die Bilanz eines Lebens, gedreht kurz vor Cashs Tod in seinem Haus und in einem Johnny-Cash-Museum.

putpat DU WILLST BESSERES MUSIKFERNSEHEN? DANN MACH ES! PUTPAT.TV

kanische Kunststudent Ely Kim seine 100 Lieblingssongs in »Boombox 100« von 2009 in neun Minuten und wird zu einem weltweit beachteten Phänomen.

The Short Life Of The Long Tail

Eine schöne Leiche finden die Kollegen von YouTube bei ihrem Start 2005 vor und machen sich gleich ans digitale Fleddern. Doch sie sind nicht die Einzigen, die aufs Internet setzen. Die Zahl der Kanäle wird Legion. Ihr Geschäftsmodell setzt darauf, dass auch Artikel mit geringer Nachfrage im Netz einen idealen Verkaufsplatz finden. Die dahinter stehende »Long Tail«-Theorie formuliert 2004 der Wired-Chefredakteur Chris Anderson. Die Zukunft liegt für ihn in den Nischenmärkten – während beim klassischen Händler alles, was sich nicht oft genug verkauft, außen vor bleibt.

Eine große Buchhandlung führt ca. 50.000 Titel, Amazon hat weitere 2.9 Mio im Angebot. Bis zu 40 Prozent des Umsatzes sollen aus dem Long Tail, dem dünnen Rattenschwanz der wenig gekauften Nischenprodukte, stammen. Kritischer Erfolgsfaktor ist die Auffindbarkeit, computergestützte Empfehlungssysteme und Nutzerrezensionen sollen das lösen. Doch schon Ende 2008 widerspricht eine Studie der »Long Tail«-Theorie für den Entertainment-Markt: 10 Mio. der 13 Mio. Musiktitel, die 2007 im Netz erhältlich waren, fanden keinen einzigen Käufer, dagegen stammten 80 Prozent der Umsätze mit Digital-Singles aus dem Verkauf von 52.000 Titeln.

Die Wiederkunft – Gewinner und Verlierer

Alle großen Player im deutschen Medienmarkt betreiben inzwischen Portale, die mit Musikvideos Erlöse generieren – aus dem Long Tail, dem Short Tail, der Werbung, Abos, Premium Services. Das Musikvideo ist Dreh- und Angelpunkt, ohne Clips geht es nicht. Insbesondere der Major Universal setzt auf die Verwertung seiner Videos. 2005 verlor man noch 7 Mio. Dollar jährlich mit der Produktion von Clips, inzwischen liegen die Umsätze weit über 20 Mio. »Videos sind sehr wertvoll. Und schwerer zu stehlen«, sagt Doug Morris, der Chairman und CEO von Universal. Der Konzern, einer der größten Clip-Lieferanten von YouTube, plant daher zusammen mit YouTube die neue gemeinsame Plattform Vevo, einen reinen Musikvideodienst, der der Plattenfirma mehr Erlöse – und Kontrolle – beim Streaminggeschäft bescheren soll.

Leer gehen bisher die Künstler aus, vergeblich suchen sie auf ihrer GEMA-Abrechnung den Posten YouTube. Und so streitet die GEMA inzwischen mit YouTube um die Herausgabe der Daten, was wie oft gestreamt wird, und um ein Cent pro Stream. Was das alles mit den Musikvideos zu tun hat? Herzlich wenig. Die Budgets, die zur Produktion bereitstehen, sind weiterhin ganz unten, obwohl gerade eigentlich jetzt von Seiten der Musikindustrie heftig investiert werden müsste, damit morgen die Erlöse weiter stimmen – wenn der Clip vor allem auf Mobiltelefonen laufen wird.

Von der YouTube-Ästhetik in die Zukunft

Dennoch ist die Weiterentwicklung der Clips nicht aufzuhalten. Von großem Einfluss sind derzeit die Clips im Amateur-Stil sowie die Fan- und Lip-Sync-Videos. Diese Inspiration wird dann weitergetragen. Weezer beispielsweise bringen sie auf das nächste Level mit ihrem Clip zu »Pork And Beans«: Der vereint die greatest Hits der Peinlichkeiten aus YouTube und lässt die Net-Celebritys (sprich: die größten Looser) noch einmal im alten Outfit zu Weezers Song ihre berühmten Kuriositäten wiederholen. Ähnlich gehen auch die Mash-Videos vor: Aus vorgefundenem Video- und Musikmaterial entstehen neue Songs. Großmeister ist DJ Earworm, der aus den Videos der bestverkauften 25 US-Singles des Jahres 2008 in »United State Of Pop 2008« ein Mash-up baut, das sich auf die emotionalen Höhepunkte der Songs konzentriert – so viel zielloses Sehnen war nie zuvor.

Doch natürlich ist nicht alles Form. Auch inhaltlich tut sich was – und das wirkt sich wiederum auf die Form aus. Wie etwa Romain Gavras mit seinem »Stress«-Video für Justice beschäftigen sich viele der neuen Videomacher wie Ne-o, Pleix oder James Frost mit dem Leben in den Megacitys. Sie benutzen dabei immer mehr computergenerierte Bilder, um die imaginierten Zustände und Stimmungen zu erzeugen. Die Zukunft gehört den neuen Welten, wie sie nur Animationen hervorbringen können – siehe etwa Hideaki Motokis »Churazima« für Ryukusdisko oder sein »Matsumae«-Video.

Schon bald werden wir beim Musikfernsehen 3-D-Brillen tragen und eine stereoskopische Doppel-HD-Projektion haben – so macht es uns die Kunstsammlerin Julia Stoschek in ihrem Düsseldorfer Museum für die 3-D-Collectors-Version von Björks »Wanderlust«-Video (Regie: Encyclopedia Pictura) vor. Es bleibt also spannend – die Untoten sind zurück, die Legende lebt.

The Dancing Of Politics

Gigantische Found-Footage-Collagen baut der in Kanada lebende Russe Alexey Terexov. Sein Video für den Song »Capital« von Lyapis Trubetskoy gehört zum Buntesten und Originellsten, was das Genre derzeit zu bieten hat. Dass dabei eine politische Botschaft mitformuliert wird, macht den Clip noch interessanter. Politik ist ein Thema, das Video derzeit beschäftigt: Bob Jaroc schneidet 2006 für die Bühnenshow von Plaid Golfkriegsbilder aus dem TV fast im Frame-Rhythmus zur Musik von »Crumax Rins«. Die Bilder entsprechen in ihrem Aufflackern der Dramaturgie des Songs bis in die kleinsten rhythmischen Nebenfiguren. Auf der anderen Seite zeigt der Clip auch deutlich, dass selbst der Krieg letztlich zu einem Stück Popkultur wird, eine Unterhaltungsmarke mit eigenem Logo.
Dagegen setzt Obama Girls »I Got A Crush On Obama« von 2007 (Regie: Larry Strong, Kevin Arbouet, Ben Relles [Barely Political]) ganz auf die Chance, durch den Wahlkampf selbst berühmt zu werden. Auch wenn der Clip so erscheint, als sei er von cleveren Wahlkampfstrategen ausgedacht – dahinter stand eine unabhängige Gruppe, die vor allem selbst bekannt werden wollte. Auf den gleichen Zug springen auch Richard Farmer und Sinuhe Xavie mit ihrem sehenswerten Gratulationsvideo zum Wahlsieg von Obama: Daft Punk vs. Adam Freeland »Aer-Obama« von 2009 vereint alle möglichen Plastikheldenfiguren um Obama als Superman-Figurine.

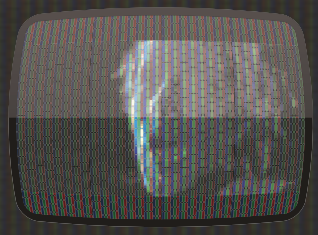
Ganz ähnlich versuchen auch Justice mit »Stress« (2008) von den Krawallen in den Pariser Banlieues zu profitieren. Regisseur Romain Gavras inszeniert hektisch brutale Gewaltbilder um eine marodierende Gang von Jugendlichen mit Justice-Logo auf den Jacken. Die Bilder sorgen für einen Aufschrei im Medienwald – und Millionen Aufrufe im Netz. Das Kalkül der viralen Kampagne geht für Justice voll auf.

13 Earlimart
Lost At Sea

Regie: Elfish Design, 2003
Zweifarbig animierte Aufnahmen von Vögeln: Wie die an- und wieder abschwellenden Rhythmen und Töne massieren sich auch die visuellen Elemente, um die fließende Atmosphäre des Songs zu betonen.

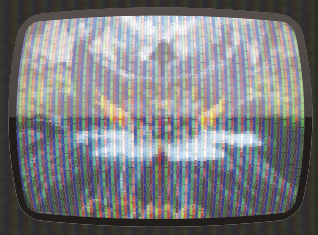
14 Lyapis Trubetsko
Capital

Regie: Alexey Terexov, 2007
Überbordende Bilderlust mit Witz und einem kritischen Blick auf die Politik.



15 Radiohead
House Of Cards

Regie: James Frost, 2008
Weder mit Licht noch Kamera gedreht, sondern Scanner- und Laserabtastungen. Flüchtige, verfließende Lichtpunkte zeigen eine Welt in permanenter Auflösung – never seen before.



16 Björk
Wanderlust

Regie: Encyclopedia Pictura, 2008
Björk ist mal wieder den entscheidenden Schritt voraus – das erste Musikvideo, das auch in 3-D stereoskopisch zu sehen ist. Aber auch die 2-D-Version lohnt.

ZUGANG GIBTS BEREITS JETZT EXKLUSIV FÜR INTRO-LESER: WWW.INTRO.DE/PUTPAT putpat

putpat präsentiert:

CLIPS VOR GERICHT

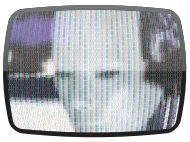
Nur diesmal: Clip-Veteranen richten über legendäre Videos

Prof. Dr. Heike Sperling
Robert Schumann Hochschule
Ø 6,38

Markus Meske
Ex-VIVA-II-Moderator
Ø 7,75

Ole Tillmann
Ex-Top-Of-The-Pops-Moderator
Ø 7,5

01



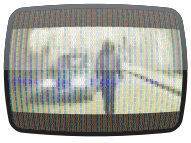
Björk
All Is Full Of Love
1999
Regie: Chris Cunningham

Unerreicht. Ich wünsche mir, dass Chris Cunningham Spielfilme macht. Aber es ist wie beim Essen: Am besten hat es geschmeckt, wenn es keinen Nachschlag gab, obwohl man so gerne noch etwas mehr gehabt hätte. (10)

Björks Ausnahmestellung dürfte mindestens so viel mit ihrem Gespür für die richtigen Videoregisseure zu tun haben wie mit ihrem Näschen für die richtigen musikalischen Weggefährten. (9)

Chris Cunningham ist einfach ein begnadeter Video-Künstler. Björk trägt ihren Teil dazu bei. Runde Sache, das. (10)

02



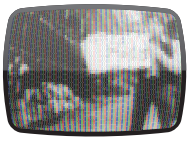
Unkle feat. Thom Yorke
Rabbit In Your Headlights
1998
Regie: Jonathan Glazer

Wunderbar, einzigartig und tragisch. Mit dem Mut, Sehgewohnheiten und Erwartungen in Frage zu stellen. Singulär. Wird überdauern, trotz des Gesangs. (10)

Guter Song mit großartigem Clip. Richtig und vor allem sparsam eingesetzt erzielen Special Effects tatsächlich eine spezielle Wirkung. Immer noch spooky. Immer noch verstörend. Immer noch wahnsinnig gut. (10)

Dieser Indie unter den T-1000 ist der personifizierte ungebändigte Wille. Wie das Leben halt so ist: hinfallen, wieder aufstehen, weitergehen. Das Video ist toll, hat was Filmisches. Die Stimme von Thom Yorke ist einzigartig. I like. (8)

03



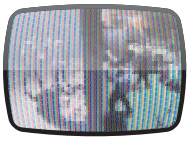
Bob Dylan
Subterranean Homesick Blues
1965
Regie: D.A. Pennebaker

Ist ein bisschen so, als würde man fragen: Wie findest du gelbe Gummistiefel? Ein Klassiker, funktioniert, hält die Füße trocken. Aber auch viel zu oft gesehen und kopiert. (5)

Gute Idee, einfache Umsetzung. Da vergibt man Regisseur D.A. Pennebaker fast späte Nichtigkeiten wie die Westernhagen-Tourdoku. (9)

Mal abgesehen davon, dass Bob Dylan eine der coolsten Säue der Weltgeschichte ist, hat er auch noch ein verdammt gutes Rhythmusgefühl. Tanzlehrer De! erblasst bei dieser »Choreo« wahrscheinlich regelmäßig vor Neid. (10)

04



Run DMC
Walk This Way
1986
Regie: Jon Small

Wirkungsvolles Adidas-Commercial. Super zum Sound geschnitten. Rockt deswegen noch immer. (6)

Auch wenn die Liebesbeziehung von Rock und HipHop nicht ganz so lang gehalten hat, wie es im ersten Überschwang der Gefühle den Anschein hatte. Der Beginn der Affäre war so heiß, dass selbst Studiowände nachgaben. (8)

Musikfernsehgeschichte! Ein Dank ans Intro-Team, dass ich durch euch dazu gekommen bin, es noch mal zu schauen. Was macht eigentlich MTV gerade? Hat jemand was gehört? (10)

05

Missy Elliott
She's A Bitch
1999
Regie: Hype Williams

Top Styling. Genau so etwas will ich auch zum Joggen. Es fehlt aber dann doch der Mut, wirklich mit Hör- und Sehgewohnheiten zu spielen. Trotzdem: Missy Elliott ist eine Stilikone. (8)

Hyper, hyper! Futuristischer Superhelden-Look, larger than life, keimfreie Hochglanzfassaden – das Metier von Hype Williams. Hat Ende der 90er vielleicht ein bisschen zu viele HipHop-Clips gepimpt. (6)

Hat in dieser überhöhten Form zwar fast was von Kunst, aber ich steh überhaupt nicht auf diese Art von Selbstinszenierung. (4)

05

Gorillaz
19-2000
2001
Regie: Jamie Hewlett / Pete Candeland

Ja, ich erinnere mich, das war erfrischend. Von heute aus betrachtet, ist es ein netter Animationsfilm, dem aber eine wirklich eigenständige Atmosphäre fehlt. Guck ich mir lieber noch mal »Ghost In The Shell« an ... (7)

Durch die Clips wurden die Gorillaz lebendig. Zeitloses Video fast für die ganze Familie. Eigentlich merkwürdig, dass nicht viel mehr Musikclips als Animationsfilme daherkamen. (8)

Ich mag die Gorillaz, die Ideen und die liebevolle Umsetzung ihrer Videos. Komischerweise musste ich beim Gucken die ganze Zeit an »Werner – Beinhart« denken. Aaaahh, verkorkste Jugend. (8)

07

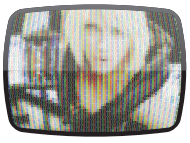
Dire Straits
Money For Nothing
1985
Regie: Steve Barron

Geld für damals aktuelle 3-D-Animation, aber keine Idee für eine Story. Bleibt auf einer rein illustrativen Ebene. Und dann sagt das Label: Die Band muss aber auf jeden Fall zu sehen sein. Eben: Money For Nothing. (0)

Das Musikfernsehen wird zum Textinhalt, der sich per Clip vermarkten lässt. Das Album sprengt auf dem neuen Tonträger CD erstmals die Grenze von über 1 Mio. verkauften Einheiten: die goldenen Zeiten der Musikindustrie. (5)

Gefühlte 500 Jahre vor »Crazy Frog« die Dire Straits mit einem halbanimierten Video. Die mit Neonfarben nachgezeichneten Bühnenaufnahmen sind ganz schick. Zum Glück gab's damals noch keine Handyklingeltöne. (6)

08



Madonna
Jump
2006
Regie: Jonas Åkerlund

Zeitgeist bei Madonna. Für die Archäologen der Zukunft sind ihre Clips ein guter Fund. Wenn es um »Jump« geht, mag ich die Anfangssequenz von »Casino Royal« lieber. Beides aus demselben Jahr. Zeitgeist eben – nicht mehr. (5)

Auch wenn es ihr aktuell nicht mehr so leicht von der Hand geht – spannende Trends aus der Subkultur ins Scheinwerferlicht des Mainstream zerren, das konnte Madonna schon immer. (7)

Madonna versteht es geschickt, die »street credibility« der Immer-noch-Trendsportart Parkour auf sich abfärben zu lassen. Was die Jungs und der Regisseur draufhaben, ist cool, keine Frage, aber Image-Strategien langweilen ... (4)

All Time Clips

Pink Floyd
Come In Number 51, Your ...

Johann Sebastian Bach
Spheres

Aphex Twin
Rubber Johnny

(-)

Beastie Boys
Sabotage

Michael Jackson
Thriller

Wax
California

Peter Illmann
Ex-Formel-Eins-Moderator

Ø 6,25

Das passt zu Björk: Absolut schräg! Der Gegensatz zwischen Emotion und Technik bei den sich liebenden Björk-Robotern ist faszinierend und unterstreicht die Emotionalität dieses Songs. (10)

Strange! Ist das die Entstehung von Superman? Oder die Rache an Autofahrern? Da werden einige viel hineininterpretieren. Aber irgendwann langweilt das Überfahren ein wenig. (6)

Der Clip verdient vor allem Beachtung, weil er schon in den 60ern als Eröffnung einer Dokumentation entstand. Der Song an sich und auch der Gesang Dylans sind nicht so ganz mein Geschmack, darum nur die Note: (5)

Tolle Umsetzung des »Streits« zwischen Rock und HipHop, das war musikalisch das erste Zusammentreffen der beiden Musikstile. Wenn man Rap mag, sicherlich ein Highlight! (5)

Auch wenn ich Rap nicht so besonders mag und sich mir der Sinn des Videos nicht wirklich erschließt, ist es toll gemacht. (8)

Ein Hit für Kids. Etwas entschärft könnte das in jedem Kindergarten laufen. Action, UFOs, Monster und Raketen. Das soll Spaß machen und tut es – bis zu einem bestimmten Alter – wohl auch. (4)

Das wohl erste rein computergenerierte Musikvideo überhaupt und das erste Video von MTV Europe, deshalb ein Meilenstein. Die generierten Möbelpacker sind amüsanter als Knopfler auf der Bühne. (7)

Ich mag den Song, aber gerade deswegen hätte ich gern mehr Aussage hat als nur »jumpende« Menschen. Die machen das zwar toll, und Tokio ist eine interessante Stadt, aber ein wenig mehr Inhalt hätte der Song verdient. (5)

Phil Daub
Ex-VIVA-Moderator und Autor »Interview mit Joe«

Ø 7,5

Ich liebe Björk. Live ein wundervoller Act. Ihre Musik ist kurz vor der Feinstofflichkeit – und deshalb auch für dieses Video eine: (10)

Hammer-Video. Auf den Track stehe ich nicht so, aber die visuelle Umsetzung mit dem unzerstörbaren Freak in dem Tunnel ist mir 8 Punkte wert! Geiler Plot zum Schluss! (8)

Ich hab damals bei Viva definitiv ein Video anmoderiert, das diese Idee mit den Texten auf der Pappe aufgegriffen bzw. diese Idee geklaut hat. Oasis, die Ärzte? Sagt es mir!!! Mein Vater liebt Bob Dylan, ich nicht so. (6)

Rap meets Rock. Das war damals noch ziemlich innovativ, abgefahren und neu. Ich denke, dieses Video ist ein Meilenstein in der Musikgeschichte und muss deshalb eine 10 von mir bekommen. Kriegt es auch: (10)

Mmh, na ja, mmmh. Okay, Missy ist cool, aber diese Poservideos, wo alles einfach immer noch hotter, noch geiler, noch blinkiger, noch teurer ist, sind nicht so mein Ding. (5)

Ja, ich mag diese »understatementige Coolness« mit einer Prise Selbstironie. Klasse Nummer, kunstvoll umgesetzt. (7)

Ich weiß nicht, warum, aber ich verbinde sehr positive Erinnerungen mit dem Album. Wahrscheinlich, weil ich um diese Zeit das erste Mal Sex gehabt haben muss. (7)

Madonna ist ein Teil meines Lebens, und ich war sogar für eine halbe Stunde Teil ihres Lebens bei einem Interview im Jahre 2000. Aber ich wünschte, ihr hättet mir ein anderes Video zur Bewertung gegeben. (7)

(-)

Tobias Trosse
putpat

Ø 5,63

Selbst Roboter sind full of love. Während anderswo die Ton/Bild-Schere oft weit auseinandergeht: So mächtig und simpel kann man einen Text in Bilder umsetzen. Ästhetisch auch nach zehn Jahren eine Referenz. (8)

Mein Lieblingsclip. Jeder interpretiert etwas anderes in dieses Video. Für mich: die beste visuelle Durchhalteparole. Das bebilderte Faust-oben-Lassen. Fuck yeah. (10)

Die Mutter aller Musikvideos. Unerreicht oft kopiert. Der Ausschnitt eines Dokufilms hat ein neues Genre erfunden. Ergebensten Dank für die Pionierarbeit. (7)

Jawoll. Heute läuft so was ja unter Video-Mash-up. Damals war Crossover gleich das Konzept des Songs. Granatenstarkes Video dazu. (7)

Zu seiner Zeit ein Höhepunkt kostenintensiver Musikvideo-Produktionen. Vom Budget dieses einen Videos werden heute selbst bei den Majors 100 Videos gedreht. Die sind dann aber auch nicht mehr so spektakulär. (6)

Ich mag die Gorillaz nicht. Ich mag den Song nicht. Und als ob das nicht schon genug wäre, mag ich das Video auch nicht. Runde Sache also. (1)

Chicks und Leuchtstirnbänder for free! Videos, die sich im Video eigenhändig bei MTV auf Heavy Rotation setzen – witzig. Reicht aber nicht zum Evergreen. Und somit auch nicht mehr zum Rotieren. (4)

Puuh. Das Video hätte auch von Britney Spears sein können. Oder von Aguilera. »Hair stylist Andy LeCompte decided to take her look to a whole new level.« Who cares? Hätten sie mal lieber das Video to a whole new level getakt. (2)

The Avalanches
Since I Left You
Add N To (X)
Plug Me In
Aphex Twin
Windowlicker

Uwe Flade
Clip-Regisseur (u.a. Depeche Mode, Franz Ferdinand)

Ø 6,88

Menschmaschinenkunst mit Bildern, die man nicht vergisst. (9)

Der absolute Hammer. Emotional, narrativ, verstörend mit einem ikonischen Bild am Ende. Gänsehaut! Mein absolutes Lieblingsvideo. (10)

Der Klassiker. Genial! Da fallen mir auf Anhieb zehn Videos ein, die diese Idee zitieren. (7)

Das habe ich geliebt. Perfekt zum Pubertieren. (6)

Missy Elliott rules. Der Video-Style ist nicht so mein Fall. Zu viel Weitwinkel-Optik. (6)

Die zwei Working-Class-Pixelbuben haben mich damals für Computergrafik begeistert. (6)

Da wurde das Musikvideo mit den Charakteren praktisch Teil der Band. So wichtig war das filmische Genre mal. Super. (8)

FreeRunning! Gerade noch bei »RTL Explosiv« und schwups, schon landet das im Madonna-Video. (3)

Unkle feat. Thom Yorke
Rabbit In Your Headlights
Queens Of The Stone Age
Go With The Flow
Michel Gondry
Fünf, sechs Stück

Steve Blame
Ex-MTV-Moderator

Ø 0,00

Eines meiner Lieblingsvideos ist von Aphex Twin »Come To Daddy«, auch von Chris Cunningham. Aber dieses Video ist auch toll, Cunningham ist der beste Regisseur. (-)

Ein total geiles Video. Erinnert mich immer wieder an den Film »Jacob's Ladder«, weil der Typ in dem Film eigentlich tot ist, aber er hängt zwischen den Welten, also im Fegefeuer. Vielleicht idiotisch, aber so sehe ich das. (-)

Ausschnitt aus einer Dokumentation. Zwei Dinge daran sind besonders interessant: Zur Zeit der Entstehung gab es viele politische Unruhen, besonders in der Musik. Zweitens ist das Video sehr oft zitiert. (-)

Aerosmith haben das Lied gemacht, dann kamen Run DMC – und schon gab es Raprock. Im Video ist der Kampf sehr schön aufgezeigt. Das war seinerzeit sehr lustig. (-)

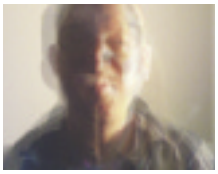
Ich bin kein Fan von Hype Williams. Seine Videos sind ohne Konzept und Bedeutung, auch wenn er tolle Styles hat. Den Song hingegen finde ich interessant. Missy übernimmt die Macht über das Wort »Bitch«. Das finde ich sehr gut. (-)

Interessant, dass sie als Animationsband auch eine andere Popkultur zitieren. Es fällt auf, dass die Band mit dem Jeep am »Overlook Hotel« aus einer Kubrick-Kulisse vorbeifährt. Auch Heaven 17 haben das oft gemacht. (-)

Ich hasse dieses Lied, aber es war das erste Video auf MTV Europe. Damals sagte der Sender zu Steve Barron, dass sie ein Konzeptvideo wollen und nicht so viel von der Band im Vordergrund. So groß war deren Macht damals. (-)

Åkerlund ist für mich ein toller Regisseur. Vor allem aber bei Live-Konzerten. Er arbeitet viel mit Madonna zusammen. Von »Jump« war ich aber sehr enttäuscht. Auf der Bühne funktioniert dieser Song besser als in diesem Video. (-)

Michael Jackson
Billie Jean
Unkle feat. Thom Yorke
Rabbit In Your Headlights
Aphex Twin
Come To Daddy



Intro-Redaktion
P. Flore, W. Frömberg, L. Volkmann, T. Venker, K. Poblotzki, F. Scharlau

Ø 6,50

LV: »I, Robot« – der Traum vom utopischen Cyborg, der stellvertretend für uns die Geschlechtergrenzen und so vieles mehr überwindet. Konträr dazu die explizite classic Romantik des Stücks. Aufregend. (8)

LV: Die Verlorenheit im Autotunnel. All die Schrammen, Schmerzen, die Deformation, die ausgebreiteten Arme zum Schluss. Trick- und stimmungstechnisch bis heute noch auf und über Fantasy-Filmfest-Level. (9)

PF: So einfach wie genial und nach landläufiger Meinung die Mutter aller Musikvideos. Auch wenn es sich bei näherer Betrachtung als billige Kopie des Originals von Wir Sind Helden – »Nur ein Wort« – entpuppt. Trotzdem: (10)

FS: Einst eine herrlich radikal-visuelle Entsprechung des Rap-Rock-Clashs, den man fortan Crossover nannte. Wirkt durch den zeitlichen Abstand aber nur noch niedlich. Auch, weil der Song es nicht mehr bringt. (3)

TV: Missy E. als Sun-Ra-Wiedergängerin der anderen Art. Der schwarze Eskapismus (irdisch) inszeniert als Superheldin, Cowgirl und Autohustlerin – und die Apokalypse immer im Rücken. Burn, Babylon, burn. (8)

WF: Schon deshalb gut, weil die Characters dem Affen, sorry, Format neuen Zucker geben. Der Clip nimmt Fahrt auf wie eine Tour mit »Super Mario Kart«, der Song ist der richtige Sound für Geisterfahrer ... (8)

PF: Die Typen drüben bei Pixar lachen über diesen damals revolutionären Clip. »Weird Al« Yankovic setzte Clip wie Song ein Denkmal in seinem Pennäler-Humor-Streifen »UHF«. Punkte damals: 10, heute: faire (5)

KP: Diese billige, grelle Nummer hätte Frau Ciccone David LaChapelle überlassen sollen, doch der hatte keine Lust. Zur Strafe hat Jonas Åkerlund ihr 'ne schlimme Perücke verpasst und sein schlechtestes Video gedreht. (1)

(-)

Ø
9,25
8,68
7,38
6,68
6,38
6,38
5,00
4,25

ZUGANG GIBTS BEREITS JETZT EXKLUSIV FÜR INTRO-LESER: WWW.INTRO.DE/PUTPAT putpat

Jochen Distelmeyer

A DREAM GOES ON FOREVER

Jochen Distelmeyer trägt ein weit aufgeknöpftes weißes Hemd, eine blaue Anzughose und dazu passende Wildleder-Desertboots. Er hat manikürte Fingernägel, mit denen er manchmal auf den Tisch klopft. Beim Sprechen streut er regelmäßig das seinen Worten Emphase verleihende, fragend intonierte Alexander-Kluge-Ja ein. Soeben hat er sein erstes Soloalbum »Heavy« veröffentlicht. Dass das alte Columbia-Logo reaktiviert wurde (das auch schon das Cover von »Verbotene Früchte« zierte), habe nichts mit Bob Dylan zu tun, erzählt er Thomas Venker und Mario Lasar. Text: Mario Lasar. Fotos: Sibylle Fendt.

Als vor einigen Wochen der Song »Wohin mit dem Hass?« auf Jochen Distelmeyers Webseite veröffentlicht wurde, waren viele alte AnhängerInnen überrascht von der offensiv auf Rock getrimmten musikalischen Ausrichtung des Stücks. Man hatte nach dem Ende von Blumfeld insgeheim mit einer Hinwendung zu einer lieblicheren Reinhard-Mey-Ästhetik oder zumindest einer deutlicheren Annäherung an Blue-Eyed-Soul-Terrain im Sinne von Prefab Sprout gerechnet. »Heavy« jedoch wird beherrscht von einem dualen, aber nicht oppositionellen Verhältnis zwischen ungestümen Rockstücken à la »Wohin mit dem Hass?« und stromlinienförmig gestalteten, halbakustisch instrumentierten Songs, die eine eher gleitende Qualität entfalten. Formal betrachtet blenden die Stücke der letzteren Kategorie jede Art von Reibung aus, was einen reizvollen Zustand der Harmonie herzustellen scheint, der jedoch häufig dadurch gebrochen wird, dass die Texte von Verlust und unerfüllten Sehnsüchten handeln. Die Rocknummern sind in textlicher Hinsicht mehr auf durchgeknallte Paranoia fixiert und scheinen noch am ehesten die von vielen verloren geglaubte Verschlüsselungs-Rhetorik wieder aufzunehmen (»Hinter der Musik«), für die Blumfeld zumindest eine Zeit lang standen.

Tendenziell markiert das Album allerdings eine Abkehr von transzendenter Sprache, die einhergeht mit der Umarmung einer weltzugewandten Immanenz. Ein Effekt davon ist, dass das Intimitätspotenzial unverhohlener ausgeschöpft wird. So arbeitet das »ein grundsätzlich präsentes Glücksempfinden« (Jochen Distelmeyer) kommunizierende, »wunderschöne« (ich) »Lass uns Liebe sein« mit einer elaborierten Liebeslied-Rhetorik, die in musikalischer Hinsicht mit einer knackigen Bassdrum kombiniert wird. Interessant ist, dass in die Liebes-Metaphorik ein Wort wie »Lebenslügen« eingeschleust wird (Jochen: »Das ist nicht eingeschleust, ich schreibe nicht strategisch«), das die Vorstellung von Leichtigkeit nicht konterkariert, sondern enorm erweitert. Also doch wieder Transzendenz? Ich glaube, Jochen Distelmeyers Musik entzieht sich Ausschließlichkeit und Eindimensionalität. Dazu passt, dass sich auch eine zunächst so bescheiden und bodenständig wirkende Zeile wie »Am Ende ist es nur ein Song« (aus »Murmel«, dessen Szenario mich an »Bach, Beethoven, Mozart & Me« von Phil Ochs erinnert) im Grunde als Meta-Kommentar erweist; aber, wie ein Freund neulich meinte: »Überinterpretieren ist langweilig geworden.« Okay. Vielleicht reicht es auch, sich daran zu erinnern, dass Jochen Distelmeyer einst gesungen hat: »Es könnte viel bedeuten« (aus »Tausend Tränen tief«, einem Lied, das letztlich von der universalen Wirkungsweise der neuen Liebeslieder nicht so weit entfernt ist).

Man kann so auch, wenn man will, Hinweise darauf finden, dass das Album an bestimmte Gesten anschließt, die man von Blumfeld kennt. Mindestens drei neue Songs (»Regen«, »Hiob« und »Lass uns Liebe sein«) verweisen auf die Traum-Terminologie, die bereits in »Tics« vom letzten Blumfeld-Album »Verbotene Früchte« anklang (»Die Träume stehen leer«). Was vor siebzehn Jahren als →

→ »Traum:2« umschrieben wurde, mündet jetzt in der Aussage »Wir sind geboren, um zusammen zu leben« (»Ob man nicht alleine leben kann? Was ist das denn für ‘ne Frage? Du kannst es ja mal versuchen. Ich ruf dich in vierzig Jahren noch mal an!« – JD).

Alles beim Alten also? Kontinuität galore? Dafür würde neben den gerade dargelegten Hinweisen auch der Umstand sprechen, dass es sich beim Eröffnungsstück »Regen« um ein unbegleitetes A-cappella-Stück handelt, eine Tradition, die an Blumfeld-Stücke wie »Eines Tages« oder »L'Etat Et Moi« anzuknüpfen scheint. Mit dieser Vermutung konfrontiert, gibt sich Jochen Distelmeyer antagonistisch:

Also, um Kontinuität ging es da jetzt nicht. Ich fand, es war die perfekte Form für den Song, und mir gefiel, wie sich das Feedback des folgenden »Wohin mit dem Hass?« aus der Stille herausschält. Dieser Moment war mitentscheidend dafür, »Regen« so zu machen. Mir ist dann erst, als wir im Studio die Reihenfolge der Stücke festgelegt haben, aufgefallen, dass es vorher auch schon so Sprechstücke gab, aber die waren ja nicht, wie jetzt »Regen«, gesungen.

Wir haben uns etwas gewundert, dass du diesen voluminösen Rocksound so favorisierst. Es ist ja ein sehr spezieller Rocksound. Die Gitarren, die du benutzt, sind sehr interessant, weil sie für einen Sound stehen, den man lange vermieden hat. Mit Ausnahme von »Er«, das an den Gitarrensound erinnert, für den wir in den frühen 90ern Touch And Go so schätzten, fällt der Klang sehr metallisch aus, auch das Schlagzeug ist knallig produziert. Ah, okay.

Oliver Frank, dein Manager, meinte, dass du mit diesem Gitarrensound an die Jugend von heute appellieren willst. Ich bin nicht so sicher, ob die Jugend so einen Sound mag. Ja, kann sein, ist mir ehrlich gesagt vollkommen egal.

Aber woher kommt dieser Gitarrensound? Ich habe meinen Verstärker hingestellt, habe meine Gitarre genommen, habe gespielt, es wurde aufgenommen. That's it. Kann sein, dass ein Stück, »Einfach so«, das nicht auf dem Album enthalten ist, das wir aber immer live spielen und über iTunes erhältlich sein wird, wichtig war für die Annäherung an unsere Interpretation von Rock. Das war so ein Schlüsselmoment, weil mich da »Rock vor Rock« interessiert hatte, der die schamanistische Tradition von Rock wieder aufnimmt, bevor die Musik zu einer elaborierteren Spielart vordringt. »Wohin mit dem Hass?« hat mit seinem lavamäßig schwerfälligen brodelnden Appeal auch noch etwas damit zu tun. Wir haben gedacht, das ist primitive Musik für primitive Verhältnisse.

Also ohne Positionierung zur Zeit? Oder gerade als Positionierung zur Zeit. Mich langweilt Musik, die sich primär darum kümmert, wie sie sich soundmäßig zur Zeit positionieren kann, weil sie sich zu schnell darin verliert. Solche Musik bringt ihr gesamtes Know-how für derartige Fragen in Stellung und bleibt da stehen. Und da, wo es eigentlich interessant wird, wo Musik ihre Legitimität oder Relevanz bekommt, wird heute nicht mehr gearbeitet.

Strategisch gesehen spielt es aber doch schon eine Rolle, etwas zu liefern, was nicht nur die Alten wie uns mitzieht, sondern auch Leute, die gerade sozialisiert werden, also ein Argument zu liefern für 16-Jährige, sich für einen zu interessieren. Und was ist das Argument?

Der Sound, die Erlebniswelt. Genau, die Erlebniswelt. Ich glaube nicht, dass es der Sound ist. Der hält vielleicht zwei Jahre vor, danach ist er egal. Wenn du nur damit beschäftigt bist, den aktuellen Stand des Schlagzeug- oder Gitarrensounds zu erforschen, wer immer den formuliert, dann malst du brav die Malbücher aus, die dir andere vorgelegt haben. Das machst du zwei, drei Jahre, zwei Platten lang, und dann bist du egal. Das ist nicht das, worum es mir bei Kunst und Musik geht. Und ich glaube, auch für die Leute reicht das nicht, um damit zu leben, es reicht höchstens, es in die Sammlung zu packen. Deswegen mache ich genau das nicht. Weil ich ein Vertrauen in Musikalität habe, das beyond Sound geht. Natürlich hat es immer etwas mit Sound zu tun, die Musik soll sich ja auch gut anfühlen. Also, ich finde schon gut, wie elegant neue Bands mit Soundmöglichkeiten spielen können. Aber vielleicht ist es vor allem Ausdruck einer möglicherweise gesunden, aber vielleicht auch einfach zu wenig wagemutigen Vorsicht und Zurückhaltung, sich ins Zentrum der Musik zu begeben. Der Grund, weswegen ihr für eine Musikzeitung arbeitet und ich seit Jahren Musik mache, ist ja nicht der Snaresound. Hoffe ich doch.

In welchem Verhältnis stehen für dich die Rocksongs und die leichter klingenden Stücke zueinander? Also ich finde, dass der Titel der Platte, »Heavy«, die Verbindung zwischen diesen unterschiedlichen Songs ganz gut klarmacht. Das ist die Klammer, ein Überbegriff, den ich ziemlich gut finde bei diesem Album, weil er die Verbindung zwischen der Wortbedeutung »schwer« und Assoziationen ans »Himmlische«, die so mitschwingen, herstellt.

Ah, »heavenly« / »heavy«! Gar nicht schlecht. War mir noch nicht aufgefallen. Würdest du sagen, dass das Komplexitätsniveau der Texte bei diesem Album niedriger ist? Die Texte scheinen direkter zu sein, was man auch als »heavy« Moment deuten kann, weil die Worte einen unmittelbarer treffen als ein Text, der stärker mit Verschlüsselung und Abstraktion arbeitet. Ein direkt transportiertes Gefühl ist ja für viele schwieriger zu handhaben als etwas, das stark codiert ist. Vielleicht, ja. Oder Texte, wo man sich selbst auf die Schulter klopfen kann, dass man irgendwelche Referenzen geschnallt hat. Wenn man einen Song nur daraufhin abliest oder versteht, kann es zwar schillernd und flashig sein, aber am Ende des Tages finde ich so was eher langweilig. Ich weiß aber auch gar nicht, ob die Texte jetzt per se weniger komplex sind. »Hinter der Musik« und »Hiob« fallen mir da als Gegenbeispiele ein. Wie bei der Musik gibt es da durchaus unterschiedliche Ansätze. Aber ich habe mir nicht so einen Kopf darüber gemacht. Ich bin Songwriter und Sänger, und ich habe Bock, das zu machen, mir macht das Spaß. Als die Songs fertig waren und ich gesehen habe, welche Kontraste sie zueinander haben oder was für unterschwellige, nicht ganz so sichtbare Verbindungslinien zwischen ihnen bestehen, hab ich gedacht: Das ist ein Album. Abgefahrenes Album. Fühlt sich gut an. Machen.

Ich hatte den Eindruck, dass sich die Charaktere in den Songtexten alle in einem unausgeglichenen Schwebezustand befinden, der erst am Ende der Platte in »Murmel« aufgelöst wird zugunsten von etwas Versöhnlichem, das eine Art Fluchtpunkt bildet. Fluchtpunkt, ja, kann sein. Obwohl das Ich in »Er« ja schon klar definiert ist. Bei »Murmel« geht es um eine Gemeinschaft von Leuten. Darum, dass sich eine Figur als Teil einer Gemeinschaft sieht, in der sich die einzelnen Mitglieder voneinander unterscheiden, aber auch Gemeinsamkeiten haben.

»Bleiben oder gehen« könnte man ja auch auf eine Gemeinschaft beziehen. Hat der Song etwas mit dem Ende von Blumfeld zu tun? Nee, für mich jetzt so nicht, aber das hat neulich schon mal jemand gemeint. Bei den In-

»Solange wir Dinge nicht verstehen, werfen wir Projektionen auf sie, und in dem Moment, wo das Erkennen einsetzt, werden die Projektionen auf uns zurückgeworfen. Dann erleben wir sie als Dämonen oder widerstrebende Kräfte, mit denen man alleine ist«

terviews zum Ende der Band habe ich schon gemerkt, wie viele Leute den Schritt, Blumfeld aufzulösen, nicht nachvollziehen konnten. Ich glaube, dass das mit »Heavy« noch mal klarer wird. Beim Schreiben von »Verbotene Früchte« hatte ich schon gespürt, dass ich mich zu Aspekten, die ich auf den letzten drei Blumfeld-Platten thematisiert hatte, jetzt anders positionieren würde. Dass ich ein anderes Verhältnis dazu habe, als Musiker und als Mensch. Vor dem Hintergrund der sechs Blumfeld-Alben kam mir der Zeitpunkt, diesen 16 Jahre langen Song zu beenden, perfekt vor. Ich fand eigentlich, dass das Ende durch die Veröffentlichung der Box und der DVD zur Abschiedstour sehr behutsam verlief. Natürlich sind 16 Jahre eine lange Zeit, und es war ja eine Art Familiengefühl, speziell zu André natürlich, aber auch zu den anderen, die später dazukamen, die quasi adoptiert wurden. Nach der DVD gab es dann eine Phase, wo ich merkte, dass die Trennung auch privat noch mal vollzogen werden wollte, ja. Aber das lief alles in einem guten Tempo ab. Deswegen ist »Bleiben oder gehen« für mich in erster Linie ein Liebeslied.

Beschreibt »Murmel« das Bild einer globalen WG? Vielleicht, ja. Kennt ihr diesen Film »Men In Black«? Die suchen ja dieses Universum, und keiner weiß, wo es liegt, und am Ende ist es in einer Glasmurmel, die einer Katze um den Hals hängt. Es ging mir um die Frage der Dimension. Wie dicht bist du an etwas dran? Welches Verhältnis nimmst du dazu ein?

Würdest du sagen, dass eine deiner grundsätzlichen Fragen die ist, wie die Menschen durchs Leben gehen? Vielleicht früher zu Blumfeld-Zeiten mehr als heute. Auf der neuen Platte stelle ich mir diese Frage so nicht.

Aber in »Wohin mit dem Hass?« geht es doch schon um die Frage, ob man all das, was um einen herum passiert, so hinnimmt oder ob man nicht aufbegehren muss. Gibt es nicht heute viel zu viele Leute, die eigentlich aufbegehren müssten? Weiß ich nicht, da bin ich zum Beispiel zwiegespalten. Natürlich könnte man sagen – und das schon seit vielen Jahren –, dass es verwunderlich ist, wie friedlich es hier noch zugeht angesichts zunehmender Entrechtung und Entmündigung. Man kann aber auch sagen: Wahnsinn, wie zivilisiert, bewusst und anständig. Ich bin da wirklich unentschieden. In »Wohin mit dem Hass?« wird das schon sehr drastisch beschrieben, auch aus diesem brodelnden Gefühl heraus, aber da bleibt der Song ja nicht stehen, genauso, wie er nicht stehen geblieben ist bei der Möglichkeit »ja, lass doch die Wagen einfach brennen«. Das ist im politischen Sinne vielleicht ein probates Mittel zum Sichtbarmachen einer anderen Interessenlage, aber es hilft nicht gegen Hass. In dem Song stellt sich dann ja der Sänger, also ich, zur Verfügung und sagt: Könnt ihr mir geben, den Hass. Ich verwandle ihn für euch in etwas Schönes.

Aber dann sagst du, dass du diejenigen, die dir den Hass geben, allein lässt, das ist ja auch etwas zynisch. Ich habe ja auch irgendwann mal Feierabend! Es muss halt jeder für sich selber wissen, was gut für ihn ist. Man muss sich zu dem bekennen, was man will. Leider wird breiten Teilen der Bevölkerung nicht viel Gelegenheit gegeben, zu einem Bewusstsein dessen zu gelangen, was sie wollen. Wenn das fehlt, kann man auch keine Wünsche artikulieren. Dann nimmst du das, was du kriegen kannst.

Man könnte ja auch denken, dass ein Weg, den die Platte als Problemlösungsstrategie anbietet, in Zweisamkeit besteht, auch im Sinne eines Rückzugsortes. Nee. Also Liebe muss natürlich gerichtet und konkret sein. Wenn ich Stadionrockstar bin und über das professionelle Knowhow verfüge, 20.000 bis 60.000 Menschen das Gefühl zu geben, dass jeder von ihnen gemeint ist, ja, dann ist das eine popstarmäßige Qualität. Das muss man auch erst mal können. Diese Liebe, die da ausgetauscht wird, ist für mich keine wirkliche Liebe. Wenn du alle lieben willst, liebst du keinen. Genauso wie du, wenn du von allen geliebt werden willst, die Liebe auch nicht erfährst. Liebe realisiert sich für mich in der Bereitschaft zur Hingabe und darin, den anderen nicht nur durch Bilder und Projektionen zu sehen.

Wobei es ja gerade bei Popmusik um Projektionen geht und das Reale eher verdrängt wird. Ja, vielleicht gibt es deswegen auch die Kaugummi-Blase auf dem Cover. Oder den Bezug von Liebesliedern zu Nicht-Liebesliedern auf dieser Platte. Wir haben ja im globalen oder ökonomischen Zusammenhang die Erfahrung gemacht, die man auch im Alltag macht, nämlich zu sehen, was passiert, wenn die Projektionen, die Bilder, Illusionen und Vorstellungen, die an Dingen und Menschen haften, ja, sich in dem Moment auflösen, wo wir erkennen und verstehen – etwa, dass ein für ein Wertpapier gehaltenes Zertifikat nur ein Schuldschein ist. Oder dass es kein Götterlob mehr gibt. Dass diese ganzen Kräfte, Eros, Thanatos, Zeus, die in uns wirken, Ausdruck unserer Ambivalenzen und Widersprüche, Sehnsüchte und Begierden sind. Solange wir Dinge nicht verstehen, werfen wir Projektionen auf sie, und in dem Moment, wo das Erkennen einsetzt, werden die Projektionen auf uns zurückgeworfen. Dann erleben wir sie als Dämonen oder widerstrebende Kräfte, mit denen man alleine ist. Das gibt es in Beziehungen natürlich auch. »Ich dachte, du bist so.« Das sind die Momente eines desillusionierenden Erkennens, um das es bei einigen Stücken auf der Platte zentral geht. Deswegen auch die erste Single »Lass uns Liebe sein« mit der Zeile »Ich träum den Traum noch mal«, wo es darum geht, nicht dem Irrtum zu erliegen, dass es irgendetwas Realistischeres gäbe, wie uns das die in die Wirtschaftsteile abgewanderten Feuilleton-Metaphernhöfe suggerieren wollen. Im Sinne von: »Jetzt müssen wir uns der echten Realität wieder stellen.« Selbst diese Texte und Aufrufe sind wieder neue geworfene Bilder im Versuch, unverstandene, als katastrophisch erlebte, ja, Situationen mit Sinn aufzuladen. Die Platte handelt von der Erkenntnis, dass es ohne Träume auch nicht geht.

Es konkretisiert sich Jochen Distelmeyers unverminderte Fähigkeit, auf höchstem Niveau sein Tun zu reflektieren. Natürlich ist an jeder Stelle klar, dass es ihm darum geht, die Situation zu kontrollieren. Wer selbst zur Projektionsfläche wird, dem sollte man nachsehen, wenn er Zuschreibungen, die man auf ihn anwendet, abwehrend begegnet. Er bleibt in diesem Land der wichtigste Repräsentant einer bewussten Popmusik, die nicht auf die Option verzichten will, Gefühle abzubilden. Nur vergleichbar mit Morrissey oder Dylan, ist Distelmeyer ein »selfmademan« (»So lebe ich«), der sich in ständig neue Beziehungen zur Welt setzt, woraus die Wandelbarkeit seiner Texte resultiert. Seine Sprache bildet dabei heute vielleicht eher Realität ab, als dass sie eine eigene generiert, aber dafür ist sie auch weniger narzisstisch. Und »Heavy« ist ein tolles Album.

Intro empfiehlt

Jochen Distelmeyer

Heavy

CD // Sony / Auf Tour vom 04.11. bis 04.12.

Clip-Gossip

Was für eine Idee schwebte dir bei dem Video zu »Wohin mit dem Hass?« vor?
Also beide Videos, die wir gemacht haben – es gibt auch eines zu »Lass uns Liebe sein« –, haben so ein tänzerisches Element. Ansonsten müsste man den Regisseur Matthias Freyer fragen. Ich hatte zwar bei beiden Videos ein gewisses Mitspracherecht, aber ich wollte mich nicht so einklinken.

Wie wichtig schätzt du es im Jahre 2009 überhaupt noch ein, einen Videoclip zu machen?
Die Chance, dass die Clips gesehen werden, ist ja relativ gering, weil schon seit Jahren klar ist, dass es bei Musikfernsehen nicht um Musik geht, sondern um Fernsehen. Unabhängig davon gibt es immer noch tolle Videos, bei denen man eine visionäre Kraft wahrnimmt, die einem Song eine neue Ebene verleiht.

Der Etat ist wahrscheinlich schon sehr viel geringer als zur Hochzeit von Blumfeld, oder?
Also, wir konnten uns jetzt nicht beklagen. Dementsprechend sehen die Videos auch geil aus, aber grundsätzlich ist es halt so, dass der Rahmen für Videos heute eigentlich fehlt.

Welcher ist denn dein Lieblings-Videoclip von Blumfeld?
Ich fand viele davon super. Aber das »Tics«-Animationsvideo hat mich wirklich sehr gerührt, vielleicht auch, weil ich nicht so direkt involviert war in den Produktionsprozess. Mir kam der Clip wie ein Geschenk vor, vor allem, weil ich gesehen habe, was das für eine arbeitsintensive Angelegenheit ist. Der Clip wirkte so lebendig und beseelt. Die Firma, die den Clip gemacht hat, heißt übrigens Stoptrick-Filmproduktion, das kann man ruhig mal erwähnen.

Wie verhält es sich mit »Tausend Tränen tief«?
Ja, klar, das ist natürlich insofern sehr eindringlich, als es unser erstes großes Video ist, wo ich das Drehbuch entwickelt und auch Regie geführt habe. Außerdem hatte ich natürlich die Möglichkeit, mit Helmut Berger jemanden einzuladen, der eine sehr eindrucksvolle und schillernde Persönlichkeit ist. Er hat auch sofort verstanden, weshalb ich ihn wollte für das Stück und worum es bei dem Stück generell geht. Das Schöne war, wie sehr er sich die ganze Zeit eingebracht hat. Ich erinnere mich daran, dass er häufiger nachts anrief, um zu sagen, wie schön er den Song findet, der dann auch immer im Hintergrund lief. Das ist natürlich etwas anderes, als wenn man mit einem Hund dreht wie bei »Neuer Morgen«, obwohl ich das Video auch sehr mag.

Ja, Panik

WIRD BALD ALLES UNS GEHÖREN

»Wird bald alles uns gehören« – eine schöne Vertröstung auf zukünftigen Besitz, das reiche Erbe, das endgeile Paradies. Aber was, wenn uns jetzt schon alles gehört? Der komplette aktuelle Mist and the money. Genau das sind wir und trotzdem mittellos. Die Wiener Boys, Boys, Boys von Ja, Panik ziehen nach Berlin. Mit einem fantastischen Album. Linus Volkmann traf Sänger Andreas Spechtl. Fotos: Michael Dürr.

Ohne Geld

An der Grenze zu Österreich. Vor der Auffahrt zur Autobahn wird ein weißer Sportwagen von einer deutschen Zoll-Patrouille angehalten. Die Fahrerin, Putzi von Opel, eine der Erbinnen des gleichnamigen Automobilkonzerns, sitzt drinnen. Sie ist nervös. Auf dem Beifahrersitz Depotabrechnungen diverser Schwarzgeldkonten aus dem Nachbarland ohne Kapitalertragssteuer sowie im Handschuhfach über hunderttausend Euro in bar – die Obergrenze von unangemeldet eingeführter Barschaft liegt bei zehntausend. Mehr fällt unter die Nachweispflicht, um Geldwäsche zu verhindern. Die Beamten studieren die Unterlagen. Putzi von Opel hat Angst.

Keine Angst

Es klingelt in einem Hochhaus in Köln-Weidenpesch, in der Wohnung läuft gerade die Wiederholung von »Raus aus den Schulden« mit Peter Zwegat. Auf RTL. Die Mieterin drückt auf die Stummtaste des Fernsehers. Könnte der Gerichtsvollzieher sein, oder der Typ von Yellow-Strom, der abklemmen will. Es klopft bereits oben an der Wohnungstür. Angst!

Alles hin, hin, hin

Du kaufst dir verkatert zwei Brötchen bei Kamps, hinter dir schon eine Schlange. Wechselgeld. Aber es stimmt nicht! Ganz sicher! Oder? Die Frau hat dir zu wenig auf deinen Zehner rausgegeben. Aber der Nächste ist schon dran. Sollst du jetzt reklamieren? So, wie du dich fühlst, wie du aussiehst, wie du bist? Jetzt die Stimme erheben? Wieder Angst!

»Ohne Angst, kein Geld / Alles hin, hin, hin / Kein Geld, ohne Angst / It's all about the angst and the money.«

Frauengruppe

Auf dem Stuhl eines lieblos-rustikalen Eiscafés mit Mittagstisch sitzt the hardest working Spechtl in Business. Halb abgekämpft, weil er gestern Nacht erst mit einem Umzugswagen nach Berlin kutschiert ist und sich hier, nur zwölf Stunden darauf, bereits in Köln schon wieder zum Besten gibt. Andreas Spechtl, Sänger und Texter von Ja, Panik, arbeitet sich aber nicht nur am Kilometergeld des Reisenden in eigener Sache ab, sondern ist bereits für seine neue Berliner Szenerie im Einsatz. Anfang 2009 siedelte er dorthin, dieser Tage folgte ihm nun die komplette Band in eine gemeinsame WG von der Donau in die deutsche Hauptstadt. Hauptstadt für alles Mögliche. Die Wartezeit auf die Kollegen überbrückte Spechtl dabei mit diversen Engagements bei und für andere Bands. Eine Zeit lang tauchte gefühlt bei jeder Nachricht über die nächste Supergroup aus Berlin immer »der Typ von Ja, Panik« mit auf. So ergibt sich ein Bandprojekt mit u. a. Christiane Rösinger (Buchautorin, Ex-Lassie-Singers und Britta), der Schlagzeugstuhl bei Luise Pop, zudem half er genau wie Jens Friebe und Herman Halb bei der ersten Phase von Doctorella, der neuen Band von Kerstin und Sandra Grether. Nicht wenig Stempel auf der Seitenprojekt-Karte. »Ach, ich war ja froh, dass mich wer angerufen hat, als ich neu in der Stadt war. Ich hatte ja Zeit.«

Damit gibt Spechtl mal eine erste Wasserstandsmeldung in puncto Bescheidenheit ab. Diese wirkt zwar sehr hoch, aber man darf sich nicht täuschen lassen von →

Putzi von Opel

Jenen Millionenerben eines großen Automobilkonzerns, der in dieser brenzligen Lage vom Zoll aufgegriffen wurde, gab es tatsächlich. Christina »Putzi« von Opel indes war es nicht. Jene stellt aber eine nicht minder tragische Figur der Großerben-Szene dar, sie ertrank 2006 mit 55 Jahren in ihrem Auto in Spanien, nachdem sie auf einer Brücke bei schweren Regenfällen von der Fahrbahn abkam.

→ der knuffigen Art, dem knuffigen Look, dem putzigen Bandnamen. Spechtl und die Jungs sind absolut nicht die Petting-Zoo-Indieboygroup, deren Hetero-Harmlosigkeit sich im Anschmachten der Girls via modern regressiver Lovesongs erschöpft – und die letztlich auf ein total korporatives Dasein als bemüht authentische Deutsch-Pop-Stichwortgeber-Clowns hinausläuft.

Allein, wenn man die Side-Projects von Spechtl ansieht, merkt man, dass es hier einem Typen mal um Frauen als künstlerische Pendants geht und nicht als Bussi-Bussi-Crowd vor der Bühne oder auf Facebook. »Stimmt schon. Also bis auf die Gruppe Ja, Panik ist das angenehmere Arbeiten eigentlich das mit Frauen. Dieses fehlende Mackertum genieße ich sehr.«

Christiane Rösinger und Julie Miess (ebenfalls Britta) hört man im Umkehrschluss auch im Chor von »Nevermore«, einem der schönsten Lieder auf dem neuen Ja,Panik-Album.

Agenda 2010

Sie singen dort, nein, rufen eher: »Das wird bald alles uns gehör'n! Ja, ja, das wird bald alles uns gehör'n!« Und führen damit an den neuralgischen Punkt der Platte. Denn im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten steht ja für Pop und all seine fleißigen Bestücker mit den aufkommenden Zehner-Jahren eine Epoche an, in der ihnen streng genommen schon alles gehört. Die Sparkasse ist Pop, das Handy, deine Eltern, Pepsi schon längst und die Grünen erst recht. Alles bereits abgeräumt – für den symbolischen Preis von einem Euro (dafür hat man 1986 auch schon die Neue Heimat bekommen). Ein Euro, genau. Stichwort: Niedriglöhne mitgehen, flexibler werden, Eigeninitiative zeigen – bei all dem hilft Pop. Als Sinnstifter, Motivationskünstler, Perpetuum mobile. Pop ist kein Luxus mehr, sondern eher arm – und daher müssen all die Bands schauen, wie man außerhalb von den paar CD-Verkäufen und T-Shirts noch was reinbekommt. Am besten pro-aktiv auf Unternehmen zugehen, den eigenen Content so aufbereiten, dass er beim nächsten Spot der Sunny Day Real Estate Bank in die Kampagne passt, die erste und zweite Popliga abarbeiten, Dienstleister sein!

So sieht es aus, das gehört den Bands da draußen schon alles. Und gerade deshalb klingt der Slogan bei Ja, Panik eben nicht nach einer Verheißung, die kurz vor der Einlösung steht, sondern nach … genau: Panik! Panik ob der Umstände, dass DIY mittlerweile jungliberal meint. Gegen all diesen Mist und seine willfährigen Pop-Erfüllungsgehilfen landauf, landab hilft nur klare Grenzziehung, ach, am besten ein Manifest!

»Nicht einlullen lassen von den allzu großen Gefühlen, hirnlos Geborgenheit reproduzierende Gefühle, mit denen sich nur die Allerdümmsten wohlig einsauen und ins Off setzen.«
»In diesem Sinne versteht die Gruppe Ja, Panik die allgemeine Verdummung, diese Riesenauflage des Stumpfsinns, die alles heimsucht, als gemeinste und tödlichste Waffe der allmächtigen Liaison von Penis und Kapital – und das Liebespaar rüstet weiter auf!«

So und nicht kleiner kündet es in der Ansage, die dem Videoclip des Openers »Alles hin, hin, hin« vorgeschaltet ist. Auch wenn Thematik und Vehemenz dabei den Link zu Acts wie den Goldenen Zitronen sichtbar machen, erinnert gerade die lustvolle Obszönisierung »Penis und Kapital« an die österreichische Giftstellerin Elfriede Jelinek, die vor Kurzem erst mit »Die Kontrakte des Kaufmanns« ein sezierendes Stück über Macht, Gier und Krise auf die Bühnen brachte. Ein Stück, das neben der strukturellen Gier von Banken und Bankern auch nicht die tumbe Gier der kleinen Leute im großen Spiel ums Geld aussparte.

Nieder

Bühne ist darüber hinaus ein guter Anhaltspunkt, um »The Angst And The Money« noch mehr von dem zu entlocken, was das Album neben der vordergründigen Hitness aufgefahren hat. Spechtl mischt englische und deutsche Versatzstücke in den Texten, deklamiert die Songs ruppig und distanzlos gleichermaßen, aber auch gekünstelt, entfremdet. Nur Phantom/Ghost haben dieses Jahr mit »Thrown Out Of Drama School« eine konsequentere Travestie aufgeboten. Aber auch bei Ja, Panik wird spürbar Wert darauf gelegt, eben nicht die »authentische Kumpel-Mucke« zu machen, sondern bei aller sexy Unverbrauchtheit trotzdem auch Rollen spielen zu können. Identitäten und Positionen mal antesten. Das »rich man's child« aus »Ja, es stimmt« ist so eine. Spechtl klingt darauf – was sicher auch der rhythmisch sehr markigen Band und der unbehauenen Produktion von Moses Schneider geschuldet ist – ein wenig nach Rio Reiser, nach Ton Steine Scherben. Thematisch erst recht. Es geht um Moral, Abgrenzung, Angriffslust. Nur dass Ja, Panik aus ihrer vernichtenden Gesellschaftsanalyse keine Nostalgie-Veranstaltung komponierten, sondern ein kunstreiches, hochaktuelles Prekariats-Musical in Indie.

»Ich bin ungeschickt like a rich's man's child« – Englisch und Deutsch stehen sich dabei (und nicht nur hier) vis-à-vis gegenüber, ein bereits vom Vorgänger »The Taste And The Money« bekanntes Trademark, das diesmal noch viel stärker ins Gewicht fällt. »Es gab ja immer bei uns englische Passagen, meist aber so ghettoisiert für sich stehend. Und diesmal war der Anspruch, es ineinanderfließen zu lassen. Es soll auch dem Blindesten und Taubsten die Abgrenzung zu diesem nahe liegenden Deutsch-Pop klarmachen. Außerdem gefällt es mir, damit in so eine künstliche Richtung zu gehen, also von mir weg zu schreiben. Zudem ist es eine Herausforderung, einen Satz Deutsch zu beginnen und Englisch enden zu lassen – das Ganze dabei noch in einen Flow zu bringen, ohne dass der deutsche Teil total abstinkt. Das hat den deutschen Passagen gutgetan, dass sie sich gegen das Englische beweisen mussten. In der Band haben wir schon gesagt, dass wir schleichend immer mehr Englisch einbringen, und bald haben wir dann eine ganze Nicht-deutsche-Platte. Aber nein, das ist natürlich ein Gag.«

Natürlich. Denn auch wenn Ja, Panik sicher nicht die Speerspitze des neuen Berliner Hedonismus sein werden, macht ihre Form der Einschränkung uneingeschränkt Spaß (man betrachte nur ihr »Verkaufsvideo« auf der Amazon-Seite der Platte). Es geht um keine eitle Aufbruchstimmung oder Geheimwege aus öffentlichen und privaten Krisen. Im Gegenteil. Es geht darum, dass man auch in Zeiten des prekären Gelddrucks noch eine gute Figur abgeben kann. Wenn man sich zur Abwechslung mal nicht für die eigene Ich-AG zum letzten Arsch macht, machen lässt. Einen Versuch ist's auf jeden Fall mal wieder wert. Nieder mit den Umständen!

Intro empfiehlt

Ja, Panik
The Angst And The Money
CD // Staatsakt / Rough Trade / Auf Tour am 19. und 21.10.

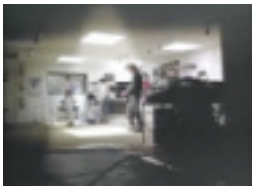
Clip-Gossip

Was ist der erste Clip, der dir bewusst in Erinnerung ist?
Spechtl: Da gibt's mehrere. Einmal tatsächlich »Looking For Freedom« von David Hasselhoff und dann aber auch Roxette »Sleeping In Your Car« und »Radio Gaga« von Queen.
Wie wichtig ist euch die Visualisierung eurer Musik heute noch?
Es ist uns schon wichtig. Dabei kommt für uns als Verbreitungsmöglichkeit nur das Internet in Frage. Und da ist es für mich schon auch immer komisch, dass natürlich nie jemand sagt: »Also, das ist jetzt zu arg! Das spielen wir nicht!« Es ist halt alles möglich – im Guten und Schlechten, aber wir machen schon gern Videos, kann ich nicht leugnen.
Und auf welche Videos stehst du selbst?
Mmh, »Sabotage« von den Beastie Boys und das von der Vorgänger-Band der The (International) Noise Conspiracy … Refused, genau, da, wo der eine so an der Decke hängt [»New Noise«]. Ja, und Blur-Videos finde ich natürlich immer toll.

Neue Heimat
Das mit 16 Milliarden verschuldete, missgewirtschaftete Wohnungsunternehmen Neue Heimat wurde 1986 für den symbolischen Preis von einer Mark an einen mittelständischen Bäckerei-Besitzer veräußert. Die Empörung in der Öffentlichkeit war groß. Letztlich aber musste das Unternehmen ohnehin doch zerschlagen werden, da das Sanierungskonzept des Bäckers bei den Banken keinen Anklang fand – was dieser wiederum mit einer Abfindung belohnt bekam.

Alles hin, hin, hin
Spechtl: Das Video war ja nicht ohne für uns. Denn der gesamte Clip ist ein Take. Wegen des Sprayens hatten wir nur einen Versuch – na ja, und so ganz geht es sich auch nicht aus, aber das fällt nicht so auf.

100
FREDERICK JOHN PERRY
BORN 1909
FredPerry.com



Bad Lieutenant

RÜCKSCHAU STATT EXZESS

Es wird langsam eng zwischen den großen Kapiteln und dem Fußnotenapparat der Manchester-Popgeschichte. Bernard Sumners Band Bad Lieutenant ist bei genauerer Betrachtung zwar nur eine kleine Neuordnung der eigenen Joy-Division-New-Order-Vergangenheit: weniger Bass, mehr Gesang, milde Rückschau statt Exzess. Und doch stellte Arno Raffeiner fest: Es ist immer noch Platz für neue Rätsel. Foto: Elke Meitzel.

Bernard Sumner fährt draußen noch ein paar Extrarunden in seinem Auto. Nicht etwa aus Freude an einem neuen Sportwagen, er findet nur die Einfahrt zur Hotelgarage nicht. Schuld sind Sergio Leone, Ennio Morricone und die Sex Pistols. Am vorläufigen Ende dieser Kausalkette, die ihn zu Bad Lieutenant und an diesem regnerischen Septembernachmittag in ein Hotel am Flughafen von Manchester führt, steht aber einmal mehr Sumners alter Schulkamerad Peter Hook.

Man muss immer ein bisschen weiter ausholen und Extrarunden fahren, wenn man sich dem Kosmos von Bernard Sumner und seiner Musik nähern möchte. Die Runden führen dabei über dreißig Jahre zurück in die Vergangenheit – und in das knapp eine Stunde entfernte Zentrum von Manchester. Das präsentiert sich aktuell in neuer, backsteinpolierter Pracht und wirkt trotzdem sehr rückwärtsgewandt. In den Einkaufsstraßen wird auf großen Plakaten das Erscheinen von »The Stone Roses« vor zwanzig Jahren gefeiert, in den Läden stapeln sich die knallgelben Bände der Geschichtsschreibung von Factory Records neben Morrissey- und Tony-Wilson-Biografien. Viele Fakten, viel Vergangenheit. Und mittendrin immer wieder Bernard Sumner. Seine Welt und mit ihr die von Manchester als Popmetropole scheint oft nur in Nerd-Parametern eines absoluten Wissensdiskurses fassbar zu werden. Dabei geht es doch in seinen Songs immer um die Suche nach dem einen bedingungslosen, unmittelbaren Popmoment, nach der ebenso subjektiven wie flüchtigen Lösung aller Texträtsel. Auch für ihren Schöpfer selbst, wie Sumner mit glockenheller Stimme in der kühl-funktionalen Atmosphäre eines Konferenzraums im Flughafenhotel erzählt: »Sehr selten schreibe ich Songs über ein bestimmtes Thema. Ich versuche eher nicht zu viel nachzudenken und mein Unterbewusstes sprechen zu lassen. Ich höre mir die Musik an, und die inspiriert die erste Zeile, die erste dann die zweite und so weiter. Erst danach lese ich den Text, frage mich, worum es eigentlich geht, und versuche meinen eigenen Song zu interpretieren.« Ob ihm das denn auch immer gelinge? Sumner muss lachen: »Nein. Aber ich mag es, wenn die Leute ihre eigenen Interpretationen finden. Auch wenn die ganz unterschiedlich von meiner eigenen sein sollten, sind sie genauso gültig.«

Die Weisheit, dass ein Song eben immer nur das bedeutet, was man selbst daraus macht, galt für New Order mit ihren anonym designten Plattenhüllen, mysteriösen Videos und Lyrics vielleicht noch ein bisschen mehr als für andere Bands. Und sie gilt nun auch für Sumners neue Band Bad Lieutenant, auch wenn die eben nicht New Order ist, wie er und die ihm am Konferenztisch gegenübersitzenden Mitglieder Phil Cunningham und Jake Evans betonen.

Der Manchester-Musealisierung zum Trotz hier also: ein frischer, aufregender Start, wie die Band zu Protokoll gibt. Auf dem Papier stimmt das auch. Nach einem hauptsächlich über die Medien ausgetragenen Streit mit Peter Hook wurden New Order (vorerst) aufgelöst. Die Idee für die neue Band wurde auf einer Silvesterparty bei Blur-Bassist Alex James geboren, der nun, letztendlich aus logistischen Gründen, nur als Gastmusiker dabei ist. Ebenso wie Stephen Morris, der bei einigen Songs sowie bei den Konzerten Schlagzeug spielt. Am Bad-Lieutenant-Debüt wurde im Studio aber hauptsächlich zu dritt über viele Monate hinweg gewerkelt.

So steht es auf dem Papier. Und doch ist es wenig überraschend, dass Bad Lieutenant nach vielen Dingen klingen, die man an New Order schätzt: die schwungvoll-melancholische Stimmung, die in Ohrwurmmelodien gepackten Paarreime, Sumners immer noch jungenhafte, immer ein wenig suchende Stimme. Nur Hook scheint den Einsatz vergessen zu haben, oder ein böser Mischpultkobold hat seinen metallisch singenden Bass zu leise gedreht. Zum Ausgleich gibt es ab sofort die kräftige Stimme von Jake Evans als zweitem Sänger zu hören. Die Rollenverteilung sieht dann etwa so aus, dass Sumner in der Strophe über die wilden Popstarzeiten im Jahr 1983 singt und Evans im Refrain fordert: »So shine on me!« Umgelegt auf die Bestellungen am Konferenztisch: Evans trinkt Single Malt auf Eis, Sumner Tee mit Milch. Cunningham, der schon auf einige New-Order-Jahre zurückblicken kann, liegt mit seinem Lager dazwischen.

Keine unspannende Konstellation in einer Band: ein Teil, der's noch wirklich wissen will, einer, der lieber mit Sicherheitsabstand in die Retrospektive geht. Tatsächlich kommt Sumner ein wenig märchenonkelig rüber und nimmt jede Gelegenheit wahr, weit in alte Zeiten abzuschweifen. Sergio Leones »The Good, The Bad And The Ugly« und speziell die Filmmusik von Ennio Morricone hätten ihm mit 14, 15 Jahren die Ohren geöffnet, erzählt er. Die Sex Pistols und der DIY-Imperativ von Punk brachten ihn später dazu, selbst eine Band zu gründen. Nach Joy Division dann die 80er, verflogen im Rausch, die Explosion von Acid House in New Orders Club, The Haçienda, und die vergessenen Jahre bis Mitte der 90er. »The music has ended, but the feeling just goes on, and on«, singt Sumner heute in einem Song namens »Twist Of Fate« und baut damit weiter an jenem unbedingten Popmoment, am kollektiven Geheimnis seiner Songs.

Bad Lieutenant
Never Cry Another Tear
CD // Coop / Universal

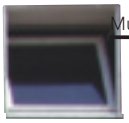
Clip-Gossip

Videos und Budgets
Bernard Sumner: Mich hat an Videos immer gestört, dass – speziell Ende der 80er-, Anfang der 90er-Jahre – mehr Geld für ein einziges Video ausgegeben wurde als für die Produktion eines ganzen Albums. Das finde ich ziemlich obszön. In jenen Tagen war das so: »Wir können 80.000 Pfund für ein Video ausgeben.« – »Aha, und warum tun wir das?« – »Na, wir müssen es tun, alle anderen tun es auch! Wenn wir wollen, dass es auf MTV läuft, dann ist das die Größenordnung an Geld, die wir ausgeben müssen.« Im Grunde ist das so, als würde man die 80.000 Pfund auf den Tisch legen, eine Münze werfen, und die zeigt dann Kopf statt Zahl an. »Oh, sorry! Das hat leider nicht geklappt. Vergiss das Geld, let's move on!«

Videos mit/ohne Band
Sumner über das quasi-dokumentarische Video zu »Perfect Kiss« (1985) von Jonathan Demme: In der Nacht davor hatte ich zu lange auf der Sonnenbank gelegen und totalen Sonnenbrand. Einer dieser Fehler in jener Zeit. Der Dreh war etwas seltsam. Ich mag es nicht wirklich, Videos zu drehen und fotografiert zu werden. Persönlich habe ich immer Videos bevorzugt, in denen die Band gar nicht vorkommt. So bekommt man noch mal ein für sich stehendes Kunstwerk zur Musik dazu.

Kreidler

AFROFUTURISMUS DÜSSELDORF



Erstaunlicher hätten Kreidler nicht darauf aufmerksam machen können, dass sie noch da sind. Nicht dass sie richtig weg waren, aber das allgemeine Pop-Interesse hat sich in den letzten Jahren verlagert: weg vom Track zurück zum Song, Lagerfeuer und Vollbart statt Electro-Futurismus. Wobei Martin Büsser sagt, dass das alles Blödsinn ist und »Mosaik 2014« deutlich macht, dass solche Gegensätze sowieso nichts als denkfaule Konstruktionen sind. Fotos: Katharina Poblotzki.

Natürlich ist »Mosaik 2014« futuristisch. Und elektronisch. Aber man hört der Musik an, dass Kreidler sich nicht um alte Rangeleien wie Rock vs. Electronica scheren. Eine Gruppe, die im Laufe ihres fast 15-jährigen Bestehens mal als Ambient, mal als Techno, aber auch als Kraut- und Postrock klassifiziert wurde, weiß darum, dass solche Kategorien sowieso nur auf dem Papier funktionieren. Die Realität hört sich anders an. Sie fand im März vergangenen Jahres in der Garage von Rosemarie Trockel statt, wo Kreidler nach fünfjähriger Alben-Pause geradezu rasend schnell zu einem neuen Sound gefunden haben. Der ist karg, aber auch federnd. Groovy und zugleich minimalistisch. Es handelt sich um tribalistische Musik, sodass man fast in Versuchung kommt, von Afrofuturismus zu sprechen. Der dann aber doch wieder an den »Sound of Düsseldorf« rückgebunden wird. Sun Ra trifft auf Kraftwerk … Ein Vergleich, der sich aufdrängt, aber natürlich völlig abgegriffen ist. »Wir können diese ganzen Kraftwerk- und Düsseldorf-Verweise nicht mehr hören«, merkt Detlef Weinrich insofern treffend an einer Stelle im Interview an, als wir uns darüber unterhalten, ob es überhaupt noch so etwas wie eine lokale Szene gebe.

Kreidlers Überwindung von vermeintlichen Genre-Grenzen, aber auch das Zusammenführen von archaischen mit zugleich futuristischen Elementen ist durchaus zeitgemäß. Nichts anderes machen auch Animal Collective oder Gang Gang Dance. »Das Gute ist ja, dass heute so vieles zusammen geht, was lange getrennt war«, sagt Weinrich. »Du kannst einen langen Bart haben und trotzdem am Sampler stehen. Es gab noch nie so wenig Tabus und Berührungsängste in der Musik wie in den letzten Jahren.«

Nein, an diesem viel zu heißen Nachmittag während der Kölner c/o pop ist nicht von Beliebigkeit die Rede. Wenn Beliebigkeit bedeutet, dass Musik ins Geschmäcklerische kippt, dann ist »Mosaik 2014« das genaue Gegenteil: ein Album voller Trennschärfen. Kein Ton zu viel, keinerlei Dekoration. »Impressions D'Afrique« heißt eine Nummer auf dem wieder einmal anspielungsreichen Album, dessen Musik zwar ohne Texte auskommt, dessen Titel aber einen ganzen Schwarm an kontextuellen Bezügen freilassen. Die Nummer bezieht sich auf einen Roman von Raymond Roussel, kann aber auch auf die Musik des Albums bezogen werden. »Es gab ja immer wieder Phasen in der Musikgeschichte, in denen westliche Musiker ihren Blick nach Afrika gewandt und tribalistische Elemente in ihre Musik eingebaut haben«, erzählt Weinrich. »Im Krautrock gab es da hervorragende Sachen, zum Beispiel von Embryo, später findest du dieses Afro-Element im No Wave, und heute nutzen es all die hippen Bands aus New York. Das scheint also zyklisch wiederzukehren.« Rheise merkt ergänzend an, dass die außereuropäischen Elemente in ihrer Musik vielleicht ein Ergebnis der Tour seien, die Kreidler im Auftrag des Goethe-Instituts 2003 unter anderem nach Singapur und Bangkog führte – verwirft es aber schnell wieder, da die Reise viel zu lange her sei. Und Weinrich merkt inhaltlich konkretisierend an: »Außerdem kamen wir dort nicht wirklich in Kontakt mit lokalen Musikern. Es fanden keine gemeinsamen Sessions oder so etwas statt. Es ist ja etwas anderes als das, was Damon Albarn von Blur in Afrika gemacht hat. Wenn du nur eine Gitarre dabeihast, kannst du natürlich vor Ort mit Straßenmusikern jammen, aber wir schleppen das ganze elektronische Equipment mit uns rum, dafür brauchst du ja überhaupt erst mal eine Steckdose.«

Stichwort Krise. Denn auch eine renommierte, weit gereiste Band wie Kreidler bekommt diese zu spüren: »Platten verkauft man ja sowieso kaum mehr, das ist allen klar, aber auch die Gagen für Konzerte fallen viel geringer aus als noch vor ein paar Jahren«, sagt Weinrich. »Die Veranstalter haben auch weniger Geld.« Doch Rheise sieht auch positive Aspekte: »Eigentlich ist es doch super, dass diese ganze Business-Blase zusammengebrochen ist. Keine Popkomm mehr, kein Dieter Gorny mehr! Endlich kann es wieder um Musik gehen. Denn seit dieser ganze Quatsch weg ist, fällt einem überhaupt erst so richtig auf, dass es dabei nie um Musik gegangen ist, immer nur ums Geschäft.« Oder, anders gesagt, wenn es um Musik ging, dann um deren kommerzielle Verwertbarkeit, nicht um Ästhetik. Dieser Zusammenbruch korrespondiert mit einem Artikel, den Diedrich Diederichsen jüngst in der SZ veröffentlicht hat. Wir müssen uns von dem Gedanken verabschieden, heißt es dort sinngemäß, dass sämtliche interessante Musik von Free Folk bis zu ambitionierter Electronica überhaupt noch etwas mit Pop zu tun hat. »Ästhetisch wie soziologisch« sei das nicht Pop, sondern »High Art, Galerienkunst« für ein intellektuelles, aber kleines Publikum. »Das ist schon richtig, aber ich glaube nicht, dass die Galerien und Museen die klassischen Club-Strukturen ersetzen können«, meint Rheise. »Wir haben das ja schon alles gemacht, wir haben im MoMA und in diversen Galerien gespielt, aber meistens sind die akustischen Bedingungen dort viel schlechter als bei einem konventionellen Konzert. Und ein guter Sound ist nun mal auch wichtig.«

Intro empfiehlt

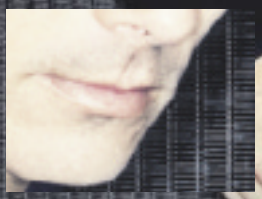
Kreidler
Mosaik 2014
CD // Italic / Rough Trade / Auf Tour vom 05. bis 15.11.

Clip-Gossip

Der erste Clip, an den du dich erinnerst?
Andreas Reihse: »Jailhouse Rock« von Elvis? Oder denke ich das nur, weil der so antik ist? Was von den Beatles? Stones? Kraftwerk?
Wie wichtig ist dir die Visualisierung (in bewegte Bilder) für deine eigene Kunst?
Als der Komponist Gya Khancheli zu Besuch bei mir war und ich ihm »Eve Future« vorspielte und er sich einen Stuhl nahm und zwischen die Lautsprecher setzte und einfach eine halbe Stunde konzentriert Musik hörte, fand ich das sehr toll. Also hören. Musik hören. Aber Detlefs Kurzfilme zu »Eve Future« sind natürlich auch fantastisch.
Was für eine Anekdote fällt dir ein, wenn du an deine eigene Videodreh-Historie denkst?
Da muss ich an diese großspurige Oberflasche aus Hamburg denken, die uns empfohlen wurde als toller Regisseur, der auch irgendetwas für MTV gemacht haben sollte. Er hat dann versucht, das Video für »Au-Pair« zu drehen, dabei das ganze Geld verbraten – und das Ergebnis war schlechter als der schlechteste Handyclip. Sebastian Kutscher hat dann mit dem bisschen Geld, das wir noch auftreiben konnten, das wunderbare Video gedreht, das in Oberhausen ausgezeichnet wurde.
Welchen Clip findest du schrecklich?
Clips von Leuten wie Air. Geschmäcklerischer Franzosenkram, Scientology.
Wenn Budgets keine Frage wären: Was wäre der Plot deines Traumclips?
So funktioniert das nicht. So kommen nämlich Air raus. Nichts als heiße Luft.
Wenn du auf einer Jukebox mit riesigem Display wählen könntest: Welche drei Videos würdest du spielen?
Irgendwas von Peter Christopherson, Cerith Wyn Evans und Mark Leckey.
Wer ist für dich der beste Clipregisseur?
Rosemarie Trockel.

Air

DIE IMITATION VON CHINESISCH



Nach Kollaborationen mit unter anderem Charlotte Gainsbourg, Jarvis Cocker und Neil Hannon sind Air auf ihrem neuen Album »Love2« wieder auf sich gestellt. Sebastian Ingenhoff traf Jean-Benoît Dunckel in Berlin und wollte erst mal wissen, wie man denn eine so Jam-artige Platte machen könne. Foto: John Landorîo.

So ein Album muss man sich wahrlich leisten können. Es gibt mal wieder keinen Hit. Auch keine Stargäste wie noch auf dem Vorgänger »Pocket Symphony«. Das Titelstück besteht gesanglich einzig und allein aus der monotonen Wiederholung des Wortes »Love«. Die Single ist eine Art instrumentaler Progrock mit synthetischen Gitarrensoli. Und dann dieser Albumtitel: »Love2«. Der macht doch überhaupt keinen Sinn.

Air veröffentlichen wohlgemerkt noch auf einem großen Majorlabel. Auf die Frage, ob ihr Plattenboss ihnen die Mastertapes nach dem ersten Hören nicht um die Ohren gehauen habe, muss Jean-Benoît Dunckel lachen. »Nein, hat er nicht. Wir sind tatsächlich in der angenehmen Situation, totale Narrenfreiheit zu haben. Auch viele unserer älteren Stücke klangen ja erst mal völlig weird, aber es hat irgendwie immer funktioniert. Also, was sollen sie sagen? Ich glaube, die hören sich das gar nicht mehr richtig an. Das läuft so nach dem Motto: ›Macht, was ihr wollt, ihr seid sowieso Spinner.‹ Es ist halt eine gegenseitige Abhängigkeit. Wir brauchen diese professionelle Hilfe, weil wir von dem ganzen Businesskram keine Ahnung haben, und sie brauchen uns, weil wir trotz allem immer noch gut Platten verkaufen. Auch wenn es schon ein paar Jahre her ist, dass wir unseren letzten Radiohit hatten.«

Falls hier der Eindruck völliger Unhörbarkeit entstanden sein sollte, das wäre natürlich arg übertrieben, denn auch auf dem mittlerweile siebten Album der Franzosen (den »Virgin Suicides«-Soundtrack mit eingerechnet) gibt es noch den einen oder anderen klassischen Song. Zum Beispiel das empfindsame, von einem Oscar-Wilde-Stück inspirierte »So Light Is Her Footfall«, das tatsächlich an »Virgin Suicides«-Zeiten erinnert. Progrock-Einflüsse ließen sich auch früher schon heraushören, nur war das Fundament weitestgehend elektronisch. Auf »Love2« hingegen gibt es mehr Gitarren denn je, und durch die Zusammenarbeit mit Joey Waronker spielt das Schlagzeug eine immer wesentlichere Rolle in der Produktion. In ihrem Pariser Studio haben Jean-Benoît Dunckel und Nicolas Godin einen Fuhrpark an Synthesizern und Gitarren angehäuft. Das Album wurde erstmals im Alleingang produziert: »Ohne unser neues Studio Atlas hätte ›Love2‹ niemals entstehen können. Wir hatten absolut keinen Zeitdruck und improvisierten viel. Das hört man den Songs an, die Stücke sind freier, es gibt viele obskure Sounds zu hören. Wir wollen einfach keine Radiohits mehr schreiben, das ist so ermüdend auf Dauer. Es ging uns eher darum, Sounds zu entdecken und mit ihnen zu experimentieren.«

Das Ergebnis hat tatsächlich Jamsession-Charakter. Die Beschäftigung mit improvisierter Musik ließ sich schon auf »Pocket Symphony« heraushören, wo bei einem Stück Fela-Kuti-Drummer Tony Allen trommelte. Wurden Air früher schon mal als bourgeoise Fahrstuhlkomponisten belächelt, die mit geringem Störfaktor harmlos vor sich hin plätscherten, so kann man »Love2« eine solche Gefälligkeit nun wirklich nicht mehr vorwerfen. Es gibt sogar vereinzelt Stücke, die gehen einem richtig auf den Sack. Also, im positiven Sinne. Da wird mit nervigen Klangfiguren und Geräuschen jongliert, da fiept es, da jaulen irgendwelche gitarrenähnlichen Maschinen. Das muss sich Musik eben herausnehmen können: auch mal zu stören. Immer nur gefällig und nett sein, davon wird man auf Dauer rammdösig.

Die Gesangspassagen werden zum großen Teil wieder von Dunckel übernommen, dessen Elfenstimme wie ein eigenes Instrument eingesetzt wird. »Das war immer schon unser Konzept, egal, wer unsere Lieder gesungen hat. Dem Gesang muss irgendetwas Rätselhaftes anhaften. Die Musik ist aber nicht gebunden an eine feste Sängerfigur, sie ist gewissermaßen körperlos. Es geht nicht um den Mann, der seine Geschichte erzählen muss. Das unterscheidet uns von jemandem wie Leonard Cohen. Aus den Songs spricht immer etwas uns Übergeordnetes.« Die Texte sind, wenn es denn welche gibt, relativ simpel gehalten. Dunckel meint, das läge in erster Linie daran, dass ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten im Englischen nun mal sehr limitiert seien. So erklärt sich ein Song wie das ungewollt dadaistische »Sing Sang Sung«, dessen Refrain an einen Sechsjährigen erinnert, der versucht, Chinesisch zu imitieren.

Großen kommerziellen Erfolg haben Air also scheinbar nicht mehr nötig. Hatten sie ja noch nie – sie sind finanziell abgesichert, qua Stammbaum gewissermaßen. Aus ihrer gehobenen Herkunft haben die Franzosen nie einen Hehl gemacht. Trotzdem sind sie regelrechte Workaholics und haben nebenher zahlreiche Projekte am Laufen. Jean-Benoît Dunckel plant langfristig wieder ein Soloalbum als Darkel. Darüber hinaus wird es auch wieder einen Filmsoundtrack geben, Gerüchten zufolge für den neuen Film von Sam Gabarski (»Irina Palm«). Und falls sie mit dieser Platte hier tatsächlich die Leute verprellen sollten, dann machen sie eben einfach eine neue.

Air
Love2
CD // Virgin / EMI

Clip-Gossip

Wie relevant schätzt ihr allgemein das Medium Musikclip 2009 ein?
Jean-Benoît: Ich glaube, dass Videos weniger wichtig werden, weil es kaum noch Medien gibt, die Musikvideos spielen. Wenn man auf YouTube nach Videos sucht, findet man meistens nur noch selbst gemachte Clips von irgendwelchen Usern, ehe dann irgendwann der offizielle Clip auftaucht, wenn es denn überhaupt noch einen gibt.
Ever fallin in love with ... einer Clipdarstellerin / einem Darsteller?
In Charlotte Gainsbourg könnte man sich natürlich verlieben. Das machen viele, glaube ich. Sie hat schöne Beine. Nein, wahrscheinlich ist das keine originelle Antwort. Sie ist ja auch keine Videoclipdarstellerin, sondern eher eine richtig renommierte Schauspielerin.

Kings Of Convenience

RIOT ON AN EMPTY STREET

Ein Nachmittag im sommerlichen Berlin. Nur wenige Stunden, nachdem Mario Lasar wegen eines »widerwilligen Gesichtsausdrucks« Hausverbot in einem Plattenladen am Prenzlauer Berg erteilt worden ist, trifft er im Innenhof eines Hotels auf Erlend Øye und Eirik Glambek Bøe, die nach fünf Jahren des Schweigens das kollektive Verlangen nach einem neuen Kings-Of-Convenience-Album erhört haben. Fotos: Lars Borges.

Erlend Øye, im gelangweilten Tonfall: »We've met before, I guess.« Und in der Tat begann bereits im Februar 2001 ein Kings-Of-Convenience-Interview im Café Central zu Köln damit, dass sich Erlend Fragen nach dem Bandnamen und dem Titel des ersten Albums (»Quiet Is The New Loud«) verbat. Dieses Mal ist es eine leicht überspannte (aber grundsätzlich freundliche) Stimmung, die daraus resultiert, dass ich der letzte einer Reihe von Journalisten bin, die die Band mit komplexen und fantasievoll zusammenfabulierten Fragen peinigen. Erleichterung: Der Erfolg hat Erlend Øye nicht korrumpiert, er war schon vorher eine Diva. Während Eirik beim Anblick des Obstkuchens auf dem Tisch sagt, dass er Lebensmitteln misstraue, die man nicht eindeutig definieren könne, hadert Erlend damit, so nett und verständnisvoll sein zu müssen, wie es seine Musik vermeintlich nahelege. »Ich bin so gelangweilt davon, als dieser Typ rüberzukommen, für den Liebe dieses unglaubliche Ding ist, das nur mit Samthandschuhen angefasst werden darf. Pah!« Aber Erlend, wir haben alle unseren Part im Leben zu spielen. »Ja, ich tue mein Bestes!« [großes Gelächter allerseits]

Und das tut er wirklich, wie das neue Album mit dem wortspielverliebten Titel »Declaration Of Dependence« eindrucksvoll belegt. Wenn es stimmt, was Rainald Goetz sagt, nämlich, dass Sich-nicht-Weiterentwickeln etwas Königliches habe, wäre es an der Zeit, die sich schon durch den Bandnamen auf der entsprechenden Begriffsebene bewegenden Kings Of Convenience endlich zu krönen. »Declaration Of Dependence« ist keine »Weiterentwicklung«, sondern einfach eine weitere Variation der unaufgeregten, vergeistigten Gesten, für die die Band geliebt wird. Der undogmatischen Fixierung auf zwei akustische Gitarren, die auf elaborierteste Weise miteinander interagieren, wohnt eine ikonische Qualität inne, die scheinbar auf nichts mehr verweist, was außerhalb ihrer selbst liegt. Gleichwohl erklärt Eirik, in der Zwischenzeit viel von brasilianischer Musik gelernt zu haben: »Bossa Nova zu entdecken hat einen bleibenden Eindruck auf mich hinterlassen. Ich war vor allem darüber erstaunt, dass ein Song umso stärker ist, je weniger Elemente zu seiner Realisation benötigt wurden. Musikalische Homöopathie.« Eine Beschreibung, die sich auch auf die komplexe Simplizität der KOC-Musik beziehen lässt. Neben der atemberaubenden Fingerpicking-Technik der beiden fasziniert vor allem die Weise, wie melodie- und rhythmusorientiertes Spiel ineinandergreifen.

Ei: »Second To Numb«, der Song, der Kings Of Convenience am besten auf den Punkt bringt, ist ein gutes Beispiel für diesen Ansatz. Er wird geprägt von zwei unterschiedliche Rhythmen spielenden Gitarren, die übereinandergelegt werden. Diese Komplexität macht den Song interessant. Deswegen dauert es so lange, unsere Songs aufzunehmen. Wir müssen so präzise spielen, als wären wir Computer, und dabei gleichzeitig darauf achten, die Musik relaxt klingen zu lassen.

Natürlich muss man auch über eure Texte sprechen. Darüber, wie meisterhaft es euch immer wieder gelingt, die nonverbale Kommunikation einzufangen, die zwischen zwei Menschen, seien es Liebende oder Freunde, stattfindet. Auf der neuen Platte wird diese Fähigkeit am schönsten von »Renegade« illustriert, wo es heißt: »I'm letting go to see if you hold on to me / I'm in doubt of what is thought and what is real.«

Ei: Das freut mich wirklich zu hören. Was ich festzuhalten versuche, ist ein Gefühl, das die Leute wiedererkennen können. Es geht mir darum, Wörter zu finden, die vorher noch nicht in dieser Kombination da waren. Etwas zu finden, was schon oft gedacht, aber noch nicht gesagt wurde, ist wirklich schwierig.

Er: Es hat wirklich lange gedauert, bis die richtigen Worte für diesen Song da waren. Fünf Jahre!

Der langwierige Entstehungsprozess ihrer Songs resultiert vor allem daraus, dass Erlend und Eirik die höchsten Ansprüche aneinander stellen. »Manchmal dauert es sehr lange, bis ich von einem seiner Songs überzeugt bin«, sagt Erlend. Dennoch ist die gemeinsame Musik das Medium, das ihre Differenzen produktiv macht, denn »we got four eyes / so why yearn for one perspective«, wie es in »Peacetime Resistance« heißt.

Dem kritischen, zweifelnden Blick aufs eigene Material ist es auch geschuldet, dass der Song »Riot On An Empty Street« nicht auf dem gleichnamigen Album von 2004 erschien, sondern erst fünf Jahre später. Erlend Øye: »Die Aufnahme klang nie wirklich gut. Es hat sechs Jahre gedauert, den Song so aufzunehmen, dass wir zufrieden damit waren. Wenn man ein Stück lange ruhen lässt und dann wieder darauf zurückkommt, fühlt es sich umso frischer an. Der Abstand hilft außerdem, die Qualität eines Songs zu beurteilen. Eins der größten Probleme, wenn man ein Album aufnimmt, ist mangelnde Objektivität. Man weiß nie, wie die Hörer reagieren werden.«

Ich glaube, er braucht sich keine Sorgen zu machen. Mehr noch als »Riot On An Empty Street«, das sich zaghaft an opulenteren Instrumentierungen und dem unpuristischen Crossover zum Scheunentanz-Hit (»I'd Rather Dance With You«) versuchte, ist »Declaration Of Dependence« – dieses Titel gewordene Zusammenraufen von zwei unterschiedlichen Charakteren – ganz auf die Essenz von Kings Of Convenience konzentriert.

Kings Of Convenience
Declaration Of Dependence
CD // Source / EMI / In Deutschland vom 08. bis 10.10.

Clip-Gossip

Was ist das erste Musikvideo, an das ihr euch erinnern könnt?
Er: »Take On Me« von a-ha.
Ei: »Money For Nothing« von Dire Straits. War das nicht eins der ersten Videos überhaupt?
Er: Es ist wirklich schwer zu sagen, wann das erste Musikvideo entstand. Die Beatles haben auch schon Videos gemacht.
Glaubt ihr, dass Videos heutzutage noch wichtig sind?
Er: Ich habe Videos nie als wichtig betrachtet. Die meisten Bands, die ich mag, haben keine Videos. Aber für uns als Band war es ein entscheidendes Medium, um in anderen Ländern bekannt zu werden.
Ei: Wenn man gute Musik macht, sollte man sehr vorsichtig sein mit Videos, weil sie oft die Illusion zerstören können.
Wer ist eurer Meinung nach der talentierteste Musikvideo-Regisseur?
Er: Ich kann dazu nichts sagen.
Jarvis Cocker hat gute Videos gemacht, oder?
Er: Nein, er hat ein Video für »Sudden Rush« gemacht, und es war nicht gut. Gar nicht. Ich hätte es ablehnen sollen.
Ei: Du verlierst einen Freund, das weißt du, oder?
Er: Jarvis Cocker? Der war nie besonders freundlich. Ich habe ja Respekt für ihn, aber als er das Video für mich gedreht hat, hat er nur rumgetüftelt. Ich oder der Song waren ihm völlig egal, er wollte nur seine Idee verwirklichen und mit der Kamera experimentieren.

ESSEN MIT VIRGINIA JETZT! UND

Text: Linus Volkmann / Fotos: Tanja Kernweiss

Es ist der heißeste Tag des Jahres. Es ist München. Die vielen Hinterlassenschaften von Hunden auf der angrenzenden Grünfläche werden von der Sonne aufgekocht, die Luft vor dem Café Mozart riecht beizend nach Haufen. Thomas Dörschel und sein Virginia-Jetzt!-Bandkollege Sänger Nino Srotzki sowie Stefan Zauner von der Münchener Freiheit retten sich ins Hinterzimmer. Nur Linus Volkmann ist Zeuge. Fotos: Tanja Kernweiß.

Minnesang
Ritualisierte Liebeslyrik des Hochmittelalters, in der der Mann mit Musik um die Gunst der Frau buhlt.

Blühende Landschaften
Das Versprechen Helmut Kohls an seine neuen Bundesbürger Ost. Aber auch wenn der Leipziger Hauptbahnhof mittlerweile aussieht wie Subventions-Utopia, gibt es viele Orte, denen bloß Agonie blühte.

Platte neu
Anfang dieses Jahres erschien ein Comeback-Album der Münchener Freiheit: »Eigene Wege« mit dem amtlichen Hit »Sie liebt dich wie du bist«.

Old Nobody
Mit dieser Platte forderte Jochen Distelmeyer sein Publikum ultimativ heraus. Statt auf Protest-Sound stieß man auf Saxofon, Chöre und Schönklang-Pop. Und in den Interviews berief er sich neben Prefab Sprout gern auch auf die Münchener Freiheit.

Die Omas am Nebentisch ahnen gar nicht, welche Stars ihnen im Nacken sitzen. Man sollte sie ihnen als den bayrischen Freddy Quinn und die ostdeutschen Comedian Harmonists vorstellen, vielleicht käme dann neben Kuchen auch Stimmung auf. Aber wir haben natürlich genug mit uns selbst zu tun. Vor allem die beiden Virginias mit Stefan Zauner. Der hat für drei Songs ihres aktuellen Albums »Blühende Landschaften« Chöre und einiges mehr arrangiert. Und wird von der Band »als Genie verehrt«. Dieses Zitat aus der Plattenkritik des Musikexpress' findet sich bei jenen Kollegen mit spürbarer Süffisanz versehen. Als wäre das reaktionäre bürgerliche Scheißmodell des Geniegedankens in Gefahr, müsse man es auf vermeintlich Profanes wie die Münchener Freiheit anwenden. Im Rahmen all der zweifelhaften »Genie«-Begegnungen ist Stefan Zauner zumindest ein sehr bescheidenes, bedächtiges Exemplar. Seine Stimme wirkt sanft, er hört zu, und man nimmt ihm sofort ab, dass er den Konnex mit den vier Indie-Minne-Boys ausschließlich deshalb zugelassen hat, weil es klickte. Und zwar zwischen ihm und den Stücken, die die Band ihm hoffnungsvoll hatte zukommen lassen. »Münchener Freiheit hatten ja immer selbst so Wahnsinns-Chöre, wir wussten nur nicht, ob sie so was für andere überhaupt machen würden oder ob sich halt einfach nur noch keiner zu fragen getraut hatte«, fasst Thomas Dörschel den größten Band-Coup der letzten Jahre zusammen.
In aller Bescheidenheit geht es dann auch gleich weiter: »Soll ich jetzt so tun, als hätte ich das alles gekocht?« fragt jener Zauner verunsichert, als aufgetragen wird. Ja, und dazu bitte noch Kochhut und Nudelholz aufsetzen, die Küche im Hintergrund wird per Photoshop reinmontiert. »Nein, es geht hier ja um die Begegnung – und darum, mal wieder was Warmes in den Bauch zu bekommen.« Zauner bekommt einen großen Salat mit Meeresfrüchten, die Virginias bestellen ein Fisch-Menü, ich das vegetarische mit Nudeln in Käse, Sahne und mit Rucola. Vorab jeweils Minestrone und danach Joghurt mit Früchten. Zwischendrin hört man immer wieder raus, wie aufgekratzt bis angeregt beide Seiten bezüglich ihrer Kollaboration sind. Eigentlich hätte man ruhig noch mehr als die drei Stücke machen können, wenn der Kontakt in einem früheren Stadium zustande gekommen wäre. »Wir haben nächstes Jahr 30-jähriges Jubiläum, vielleicht kön-

MÜNCHENER FREIHEIT

nen wir euch da ebenfalls zu einer Zusammenarbeit überreden«, lächelt Zauner auf einmal – und stößt natürlich auf ehrliche Begeisterung bei seinen zwei Fans. Deren durchaus ambivalent gemeinten »Blühende[n] Landschaften« mal wieder bewusst die Ost-Herkunft der Band als Topos transportieren. Aber wie kommt man denn da eigentlich auf so einen dezidierten Wessi-Kram? »Also, wir haben in den 80ern natürlich Münchener Freiheit mitgekriegt. Kam im West-Fernsehen, und das wurde im stillen Kämmerlein natürlich geschaut. So was wie die ›Hitparade‹ oder die ›Goldene Stimmgabel‹. Und, Stefan, habt ihr eigentlich damals in der DDR gespielt oder wart bei unseren Sendungen wie ›Ein Kessel Buntes‹?« – »Ja, allerdings erst nach der Wende. Wir hatten zwar schon vorher versucht, da eine Tournee zu machen, doch es gab einen Song von uns, der hieß ›Nacht über Deutschland‹, und das geht los mit der Textzeile ›Flug 737 / Abflug mit Pan Am von Berlin‹. Und das funktionierte gar nicht für das Regime, weil Pan Am und Berlin – das durfte es nicht zusammen geben; natürlich auch noch unser Name, die Verbindung von Freiheit und München war nach DDR-Maßstäben ebenfalls nicht gegeben. Letztlich gab es dann aber irgendwann doch noch eine Auftrittsgenehmigung, allerdings für den Herbst 1989. Und damit war die Wende also vor uns da.«

Nino schickt noch nach, dass man sich nach jenen Achtzigern erst mal mit Punk und ohne Schlager-Pop selbst finden musste im Juze um die Ecke und es daher natürlich auch eine Zeit gegeben habe, in der einem Münchener Freiheit tatsächlich eher peinlich gewesen seien. Stefan Zauner nickt das verständnisvoll ab.

Seine bescheidene Höflichkeit hatte mich schon vor einigen Monaten ereilt. Beim Frühstücksfernsehen-Auftritt zur neuen Platte. Er wirkt wie der Hauptdarsteller aus »Eve und der letzte Gentleman«, wo jemand aus einem Luftschutzbunker der frühen Sechziger in die Neunziger crasht und alle Girls überrascht von seinem guten Benehmen sind. So staunen wir Girls hier am Tisch auch und fragen uns, ob er seinerzeit den überraschenden Hype um seine Band zu dem Blumfeld-«Old Nobody«-Album eigentlich überhaupt wahrgenommen habe. »Mich hat das schon gefreut, also so eine Wertschätzung. Denn so war es ja wirklich nicht immer. Mitte der 80er deckten sich meine Ambitionen überhaupt nicht mit den Schubladen, in die man uns steckte. Ich brauchte eine gewisse Zeit, mich damit abzufinden, dass man sich plötzlich auch in Sendungen wie ›die 100 schönsten Schlager der Deutschen‹ wiederfand. Auch wenn wir Ende der 80er in England mit ›Keeping The Dream Alive‹ (›Solang man Träume noch leben kann‹) in die Top Ten gingen und dort niemand je gedacht hätte, dass unsere Songs mit Volksmusik oder Schlager gleichzusetzen wäre.«

Nino und Thomas finden sich sofort in dieser Aussage wieder. Denn auch Virginia Jetzt! mussten mit dem immer wiederkehrenden Etikett des Indie-Schlagers erst mal ihren Frieden machen. Und das haben sie. »Blühende Landschaften« ist ihr Zeugnis davon und die Meisterschaft darin. Wunderbare Harmonien, Multiplex-Pop und ausschließlich Liebeslieder sind keine Schande, sondern genau das, worauf diese Band schon immer heiß war. Nur dass sie das alles in dieser Konsequenz bis jetzt noch nie aufgefächert hatte. Jetzt ist es so weit. King Zauner sei Dank. See you at the Münchener-Freiheit-Jubiläum zum 30. nächstes Jahr. Und warum denn nicht? Kann doch nicht immer alles nur Roskilde, Schlachthof und Messer an der Kehle sein.

Clip-Gossip

Was ist der erste Musik-Clip, der euch nachhaltig im Gedächtnis blieb?
T: »Bad« von Michael Jackson.
N: Wollte ich auch sagen!
S: In meiner Jugend gab es dahingehend nicht so viel. Außer den Beatles ...
Wie wichtig ist euch selbst die visuelle Umsetzung?
N: Schon sehr. Bei den ersten drei Clips tauchten wir nur ganz am Rande auf, das war unsere Idee. Wir wollten immer weg von der »Die coole Band steht auf der Bühne und rockt«-Nummer. Gedreht wurden unsere Clips fast alle von Benjamin Quabeck [Regisseur von u. a. »Nichts bereuen«].
Was sind eure drei Lieblingsclips?
T: Bat For Lashes »Daniel«, »Enjoy The Silence« von Depeche Mode. »November Rain« von Guns N' Roses.
N: »Rabbit In Your Headlight« von Unkle natürlich, und stellvertretend für alles, was Gondry oder Cunningham gemacht haben, sage ich noch mal »Come To Daddy« von Aphex Twin. Und noch Chemical Brothers feat. Richard Ashcroft mit »The Test«.
S: »Don't Give Up« von Peter Gabriel und Kate Bush, wo sich nur die Kamera um sie dreht. »Nothing Compares 2U«, das mit der Träne von Sinéad O'Connor, und dann nehme ich noch von Rammstein »Amerika«.

Virginia Jetzt!
Blühende Landschaften
CD // BMG

Auf Tour vom 15.10. bis 12.11.

Fagget Fairy

FEED THE HORSE

»We got the tits to make you gay« – die aktuellen T-Shirts des Kopenhagener Duos Fagget Fairy lassen erahnen, dass es beim Debüt-Hit »Feed The Horse« nicht ums Ponyfüttern geht. Weitere Anspielungen auf ihre Sexualität war den Girl-Lovers Carla und Ena dann aber doch zu billig, und so werden im Video einfach nach Herzenslust die Glitzerfransen und Metallketten geschüttelt, bis der Oldschool-Clubbeat kracht! Von Katharina Poblotzki.

»Feed The Horse« ist euer erstes Video – was war euer Plan, um euren Look zu manifestieren?

Carla: Es gab keinen Plan außer dem, mit fast keinem Geld ein Video zu realisieren. Also haben wir unsere Garderobe durchwühlt, ein bisschen Lycra angemalt und ein paar Hüte und Kappen entworfen. Der Rest der Styles stammt aus Vintage-Shops oder sind Teile von befreundeten Designern wie mein Clown-Dress, das die Künstlerin Anne Werner für mich gemacht hat.

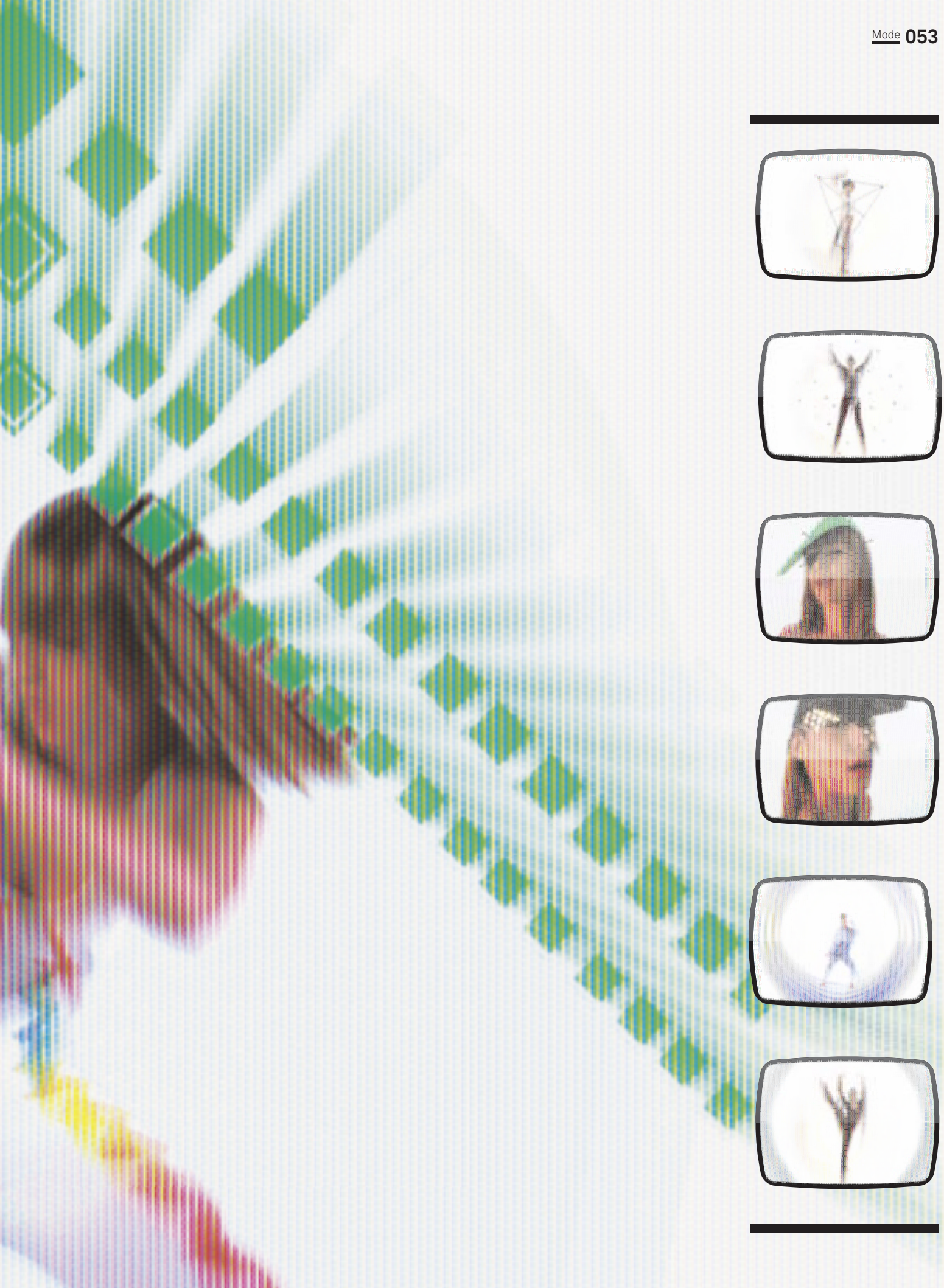
Ihr sprecht gerne über eure Sexualität, »Feed The Horse« sieht aber eher nach Fashion-Fun aus …

Es gefällt uns, dass die Leute diesen Mode-Fokus im Video sehen, denn das hatten wir gar nicht im Sinn. Die sexuelle Attitude im Video ist eher Enas, ich fühle mich als der Gegenpol dazu, was das Ganze ziemlich komisch macht. Wir hoffen, damit gegen lesbische Klischees zu arbeiten, leben beide aber auch eher ein bisschen das Extreme.

Was sind eure Style-Ambitionen für kommende Projekte?

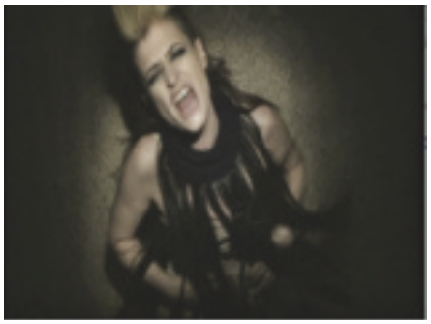
Ena hat diesen Traum, Balmains Muse zu werden, bis dahin shooten wir diese Woche das Video für unsere nächste Single »Roll The Dice« mit Outfits vom dänischen Label Moonspoon. Tjek them out!

Das Album »Feed The Horse« ist bereits auf Music For Dreams erschienen.



Peaches

BODYSUITS & BLONDE AMBITIONEN



Peaches, diesen Future-Vamp mit halbrasiertem Schädel und jeder Menge Haare an anderen Körperteilen, hatten viele schon abgeschrieben. Klar, als gute Entertainerin galt die Berlinerin immer noch, aber diese Gender-Bashing-Bissigkeit ihres Debüts, die trauten ihr nicht viele im neuen Jahrtausend noch zu. Großer Fehler, wie sie in diesem Jahr mit dem absurd betitelten Album »I Feel Cream« zeigte. Peaches ist zurück im Spiel, mit Sounds auf Höhe der Zeit und ziemlich haarigen Ambitionen – was man auch daran sieht, dass sie zu fast jedem Song des Albums einen Clip gedreht hat, in dem eine Menge blonder Haare vorkommen. Katharina Poblotzki und Thomas Venker trafen sie kurz vor ihrem Abflug zu einer DJ-Tour in Australien.

Du hast ja den Clip zu »Lose You« vom neuen Album selbst gedreht …

Richtig. Ich habe auch ganz am Anfang schon Clips zu meinen Songs gemacht, einfach, da es mir wichtig war, dass diese auch richtig tight balls zeigen. Ich mag Videos sehr, bin da – auch wenn ich sie nicht selbst drehe – immer ziemlich involviert, komme mit Ideen an, suche die Regisseure aus. Ich wollte ja eigentlich mal Regisseurin werden, aber das hat dann nicht hingehauen – jetzt bin ich eben Musikerin. [lacht] Das kennt man ja von all den Lehrern, die eigentlich auch was anderes werden wollten. Na ja, fast wie bei mir.

Lass uns mal über die Klamottenauswahl für die Clips sprechen.

Das sind größtenteils meine eigenen Sachen. Es ist nicht so, dass ich ein großes Budget bekomme und dann erst mal shoppen gehe – obwohl das auch seine Reize hätte. Aber ich mag es sehr, wenn die Sachen selbst gemacht werden. Zu dem Song mit Iggy Pop, »Kick It«, hat damals eine Freundin für den Clip extra eine Lederjacke entworfen und geschneidert. Allein das Reinhauen der Nägel hat zwei Tage gedauert!

Für den Clip zu »Take You On« hast du jede Menge alter Kostüme rausgeholt – das Ergebnis wirkt wie eine Peaches-Retrospektive.

Stimmt. Das sind alles Kostüme, die ich in der Vergangenheit auf der Bühne benutzt habe. Die Dreharbeiten hatten es deswegen in sich: Ich habe den Song, glaube ich, 33 Mal in der Blue-Screen-Box performt. Puh. Aber keine Angst, ich mag ihn trotzdem noch [lacht noch lauter]. Wenn man die so aufgereiht sieht, kommen einige Erinnerungen zurück. Manche Outfits sind ja eher zufällig entstanden, wie beispielsweise der billige Schwimmanzug, den ich auch auf dem Cover des ersten Albums trage, der war halt einfach da, da steckt nichts Großes dahinter. Oder der Bodysuit mit Hund drauf, den hat mir ein österreichisches Sportstudio einfach so als Geschenk geschickt. Generell fällt auf, dass ich heute eine ganz schön breite Auswahl an Kostümen habe.

Im Video zu »Serpentine« häutest du dich zigmal. Ist das die Fortführung der Retrospektive im Inneren und als Bezug zu »Take You On« gedacht?

Lustige These. Nee, dahinter steckt eher ein Spiel mit den Erwartungshaltungen. Das ist als Parodie auf einen Striptease gedacht. Die Leute, also meistens die Männer, fragen sich ja immer gierig: »Was ist drunter?« Tja, und dann geht das halt weiter und weiter.

Am Ende hängen vom letzten Outfit so Fetzen runter, die wie Skalpe aussehen – das morbide Update deines Haarfetisch?

Ihr habt echt viel Fantasie. Respekt.

Okay, letzte Frage, die rufen schon deinen Flug auf: Gibt es ein Outfit, das du gerne mal tragen würdest, bislang aber aus welchem Grund auch immer noch nicht umgesetzt hast?

Nein. Wenn ich mir was ausdenke, dann mach ich mich in der Regel auch gleich dran. Aktuell interessiert es mich, auf ein weißes Babydoll Videoprojektionen zu beamen. Ist aber sehr plakativ, also nur für einen Song des Sets. Klingt nach Blue Man Group, ich weiß, soll aber ganz und gar nicht so werden, sondern natürlich cool.

Im Koffer mit

AMANDA BLANK

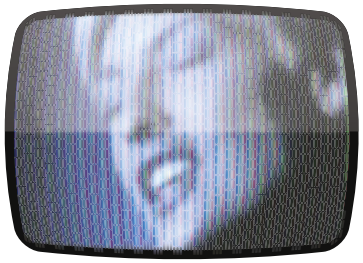
Das Faszinierende an Ameisen ist, dass sie das Vielfache ihres eigenen Körpergewichts tragen können. Betrachtet man die beiden riesigen Koffer in Amanda Blanks Hotelzimmer in Relation zur Erscheinung der Sängerin, scheint sie ähnliche Kräfte zu besitzen – zumal die »Heavy Luggage«-Tags an ihrem überdimensionalen Gepäck davon zeugen, dass man sie mit der darin enthaltenen Menge Klamotten mindestens zweimal aufwiegen könnte.

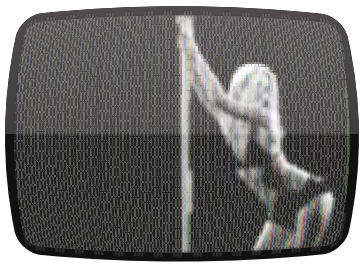
Die Verifizierung fällt leicht: Amanda Blanks Körperbau kann man genauestens begutachten, sie trägt nämlich einen Body mit Herzchenmuster – und sonst nix. Ob sie so auch rausgehen würde? »Eigentlich trage ich so niedliche Sachen nicht, aber einen Kaffee würde ich mir darin schon holen, ja.« Wohlgemerkt, Amanda hat keine Hosen an. Dafür sind ihre Nägel zu lang, ihre Haare zu tussig und ihr Schmuck (in der Mehrzahl aus unechtem Edelmetall) too much, genau wie sich das für ein Philly-Girl gehört. »Ich weiß nicht, ob alle Leute hier meinen Italo-Philadelphia-Style verstehen, eigentlich trage ich noch viel, viel mehr Schmuck, ich habe nur zu viel Angst, auf Tour alles zu verlieren. Wenn es um mein Gold geht, bin ich ein bischen paranoid!«

Momentan ist sie aber Frau ihrer Garderobe und steht mitten in einem ihrer monströsen Koffer, während sie aus dem glitzernden Chaos unter ihr ein Lycra-Leopardenmuster nach dem anderen herauszieht. Jedes einzelne Teil ein Verstoß gegen Sitte und Anstand: »Es ist jedes Mal das Gleiche, ich habe diesen ganzen ausgeflippten Mist dabei, aber kein einziges anständiges Outfit, um in ein Restaurant zu gehen. Auf meiner Tour mit Santigold hatte ich nur noch ein sauberes Kleidungsstück, diesen winzigen, hautengen, durchsichtigen Fetzen. Santi fand's sexy, ich hab mich aber die ganze Zeit gefühlt, als würde ich ein Kondom tragen.«

Alles Koketterie, denn letztlich ist ihr das natürlich lieber, als sich auch nur in einem Detail ihres überdimensionierten Styles zurückzunehmen. Alles geht, außer casual: »Anfangs wollte ich mich bei Shoots nicht schwierig anstellen und zog das meiste von dem an, was die Stylisten anschleppten. Peaches hat mir mal gesagt: ›Hör bloß auf damit.‹ Und sie hat verdammt noch mal recht. Jedes Mal dachte ich: ›Gott, seh ich doof aus.‹ Bei einem Paar Baggy Jeans bin ich dann das erste Mal richtig sauer geworden. Wenn ich mich in meine Skinny Jeans reinquetsche, muss es krachen, sonst sind sie einfach noch nicht eng genug!«

Text und Foto: Katharina Poblotzki





Models & Musiker

GEGEN DIE ROLLEN-ZUSCHREIBUNGEN

Es geschah in den frühen Neunzigern: Zu der Zeit, als George Michael noch vorgab, auf Frauen abzufahren, tat er dies gleich mit hochkarätiger Besetzung und schuf zwei Meilensteine im Genre Model-Musikvideo: 1990 mit »Freedom«, zwei Jahre später auf die Spitze getrieben mit »Too Funky«. Schlappe 17 Jahre später lässt sich Lady Gaga im Video zu »Paparazzi« selbst an Krücken auferstehen, und trägt dabei den phänomenalen Metall-Body, der damals von Thierry Mugler perfekt auf Emma Sjöbergs Rundungen geschnitten wurde. Königin des Musikvideos ist jedoch eine andere: Macy Gray, Vanilla Ice, Jay-Z, Madonna und letztlich auch George Michael setzten Naomi Campbell als Sexsymbol dekorativ in Szene. Bei einem jedoch scheiterte dieser Versuch: Michael Jackson schwitzt trotz ihrer Nähe im Clip zu »In The Closet« nicht mal; zum Trost für La Campbell kann ergänzt werden, dass auch Iman (im Clip zu »Do You Remember The Time«) gegen die Asexualität des King of Pop nichts ausrichten konnte.

Und heute? Singen die hochbezahlten Schönheiten sogar selbst. Agyness Deyn ist nicht nur gerne mit Musikern liiert (wie Albert Hammond jr. / Strokes oder Anthony Ellis / Five O'Clock Heroes), sondern singt wie im Fall von Ellis auch gerne mal für dessen Band einen Song ein (»The Who«). Und warum nicht? Kate Moss tat das schließlich auch für Primal Scream – bei ihrem aktuellen Lover Jamie Hince von The Kills, durfte sie bislang nur stundenlang (Karaoke-) Singen; dafür hat Sofia Coppola sie im Video zu The White Stripes »I Just Don't Know What To Do With Myself« rangelassen. Und die Moss effektvoll ungelenk auf Podest und an der Pole räkeln lassen.

Damit aber auch genug an halben Kompromissen. Hoffnung macht die aktuelle Generation musizierender Models, die sich gegen Grenzziehungen und Rollenzuschreibungen wehren – einfach, da sie beides draufhaben. Die im Hipster-Epizentrum Brooklyn lebende Lissy Trullie zum Beispiel hat sich erst als Model einen Namen gemacht, um auf diesem Standbein direkt ihre Musikerkarriere in Angriff zu nehmen. Angenehmer Nebeneffekt: So müssen im Videoclip auch nicht mehr fremde Topmodels aufgefahren werden.

Text: Susanne Pospischil

Schon seit Ewigkeiten in Mode

SCHULTER-POLSTER

Polstergarnitur oder doch lieber Schulter natur? Wenn die Wirtschaft den Bach runter geht, setzt man im Zweifelsfall am besten auf Schaumstoff obenauf. Arno Raffeiner gibt Bewerbungstipps. Illustration: Elisabeth Moch.

Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküsst! So jammert Oberst Ollendorf im »Bettelstudent« von Carl Millöcker (Uraufführung 1882 im Theater an der Wien), als er für seine Avancen mit einem Fächerhieb ins Gesicht bezahlen muss. Hundert Jahre später wäre dieser Kuss mitsamt der folgenden Blamage bestimmt nicht passiert. Dann hätte die auf so charmante Weise attackierte Dame an der betreffenden Stelle vermutlich mit einem von Flies- oder Perlonbezug bedeckten Gewebe vorgesorgt. Etwa so wie Grace Jones im Videoclip zu »Pull Up To The Bumper« – falls sich der Oberst denn überhaupt an Jones' imposante Erscheinung herangewagt hätte.

»Dressed For Success« hieß die – bitte je nach Geschmack ankreuzen – Abschreckungs- bzw. Durchsetzungsstrategie, die von Roxette auf ihrem 88er-Album »Look Sharp!« besungen wurde, inspiriert wiederum von einem Evergreen der Ratgeberliteratur. Die Streitfragen »Wie krieg ich den Job?« und »Wie komm ich ganz nach oben?« werden darin etwas archaisch nach dem Recht der Stärkeren entschieden: mit Imponiergehabe a.k.a. mit Schulterpolstern. Die mit Schaumstoff ausstaffierte Dreieckssilhouette des sogenannten Power Dressing darf also auch heute noch als ebenso einfache wie aggressive Emanzipationsstrategie gelten. Obenrum wie ein Mann aussehen und damit auch die Sessel in den oberen Etagen besetzen. Margaret Thatcher machte es als britische Regierungschefin vor, selbst nach den Regeln femininen Dominanzgebarens eher kantig gewandet und für den Kampf gegen Gewerkschaften und radikales Rezessions-Management zuständig. Klingt irgendwie bekannt, oder?

Aber die 80er sind nur die halbe Wahrheit der Ära Schulterpolster. Die ersten Exemplare haben sich schon vor ewigen Zeiten im militärischen Bereich (siehe: Ritterrüstung, Uniform, American Football) bewährt und machten sich dann eher heimlich im Herrensakko breit und immer breiter. Mehr Schulter, mehr Charakter, lautete die Devise, die ab den 1930er-Jahren auch zunehmend mehr Frauen einleuchtete. Hollywood-Star Joan Crawford erschien mit einer in ihrer geheimen Innenarchitektur zu Kastenärmeln ausgebauten Bluse auf der Leinwand. Was eigentlich zum Kaschieren ihrer kräftigen Schulterpartie gedacht war, blieb dem Publikum nicht verborgen, sondern hatte einen Trend zur Folge. Dass man auf der anderen Seite der permanent auf Kahlschlag abonnierten Region Achselhaarrasur deutlich prominenter ansetzen und etwa mit einer fetten Polstergarnitur für Obenrum protzen kann, ist seither kein Geheimnis mehr. Und so werden Schulterpolster regelmäßig immer dann größer, wenn das Wirtschaftswachstum deutlich kleiner wird. Siehe oben: Wie krieg ich den Job?

Im Zweifelsfall – beziehungsweise, wenn gerade kein Ratgeber zur Hand ist – lässt sich die Frage immer mit einem Blazer beantworten. Unten überlang, in der Mitte doppelreihig und möglichst luftig, oben so breit, wie's irgendwie geht, also kurz bevor optischer Schrumpfkopfalarm ausgerufen wird. Dabei empfiehlt sich im Gegensatz zur fix eingenähten Schulterpolster-Variante besonders jene, die mit Klettverschluss flexibel, teamfähig und belastbar eingearbeitet ist. Je nach Situation oder gewünschtem Imponiergrad kann mit einem schnellen Ritsch-Ratsch nachjustiert und übereinandergestapelt werden. Diese Variante kommt außerdem auch der seit jeher stark aufgestellten Schulterpolster-Opposition entgegen. Die darf sich dann auch mal ein Sakko kaufen und den synthetischen Füllstoff, der häufig als Schweißfalle verschrien ist, schnellstens verschwinden lassen. Die radikale, wenn auch deutlich weniger imposante Antithese zum Schulterpolster kann schließlich genauso schmuck und reizvoll sein: Schulter natur.

Allerdings, so mancher Hängeschulter-Boy im Feinrippunterhemd könnte sich aktuell von den oberen Ecken der Dreieckssilhouette durchaus ein Scheibchen Schaumstoff abschneiden. Dann hätte auch der gewöhnliche Wimp etwas für die schwachen Stunden der starken Frau zu bieten: immerhin ein weiches Schulterpolster zum Anlehnen.

CONVERSE

ZIP IT UP

1

2

3

4

5

6

1 **WeSc:** Schlammfarben-Chic mit gebrochenen Pattern und mit finnischem Rufnamen: Kimmo. www.wesc.com 2 **Bench:** Für alle, die noch dem bauchfreien Sommer nachhängen: Asymmetrie mit Upper Hoody. www.bench.co.uk 3 **Fred Perry:** Der kleine Schwarze, auch warm mit Kurzarm: der Angora-Cardigan. www.urbanoutfitters.de 4 **Carin Wester:** Letzte Wärmerettung für Ladys in Skinny Jeans und High Heels: grober Strick aus Stockholm! www.urbanoutfitters.de 5 **Le Mont St Michel:** Sieht ein bisschen nach Islandpony-Reiten aus, nur in Disco-Farben. www.urbanoutfitters.de 6 **Cheap Monday:** Einmal in neumodisch und abgeschnitten, bitteschön: das Double-Breasted Jacket. www.urbanoutfitters.de

FÜR DICH

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.

Die Frage des Monats: 20 Jahre »Simpsons« – da bleiben nicht mehr viele Geheimnisse offen, nicht einmal Homer J. Simpsons vollständiger zweiter Vorname. Wie lautet er? a) Jedediah b) Jay

1

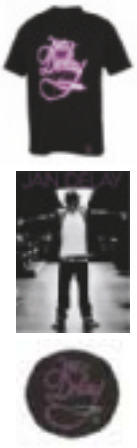
2

3

4

5

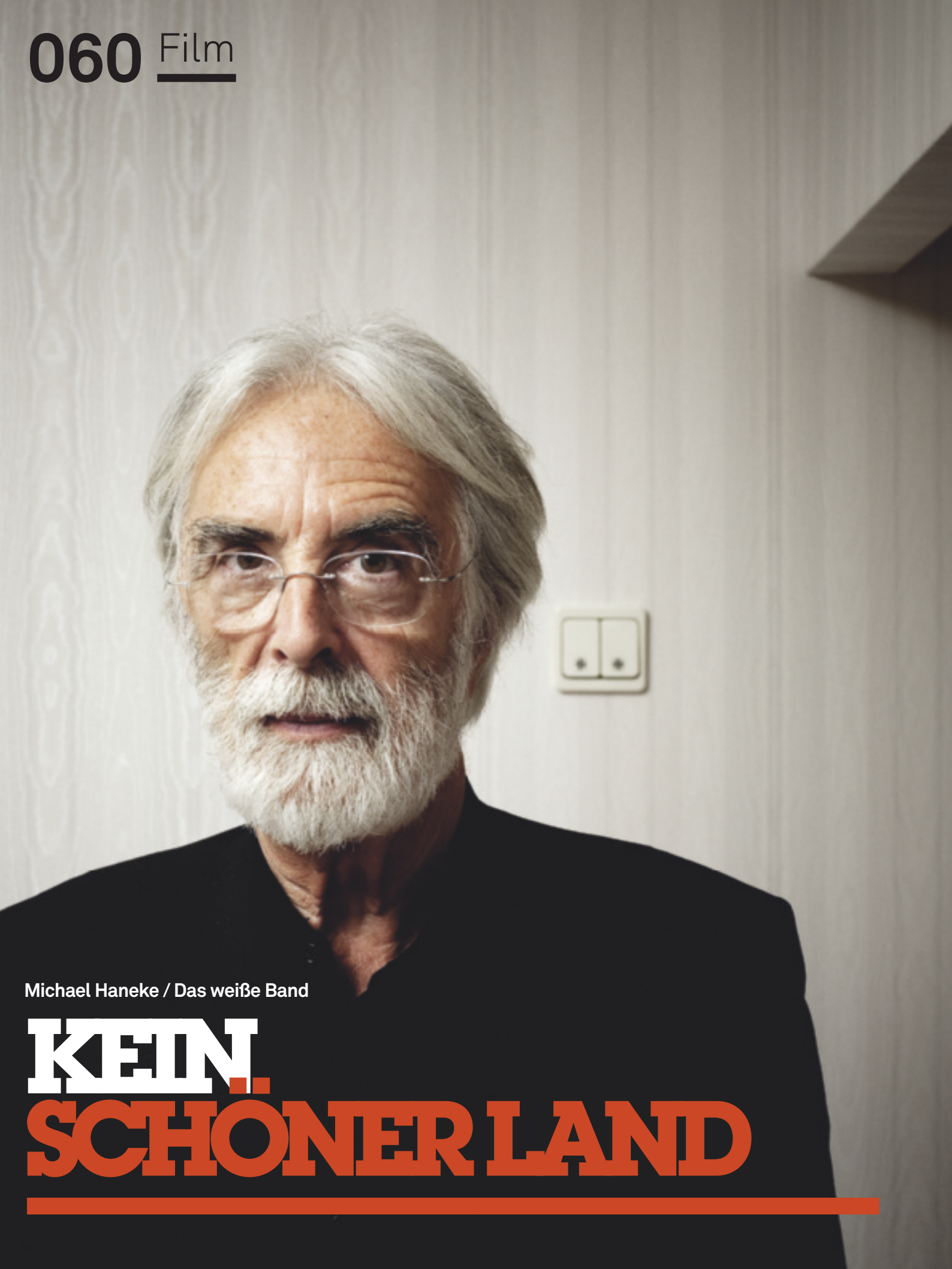
6

7


8

1 **Multimedia-Sessel von Tvister.de:** Woher kenne ich den Schauspieler? Wo hat der sonst noch mitgespielt? Fragen, die ab sofort das TV-Portal Tvister.de beantwortet – hier wird das aktuelle TV-Programm mit einem umfassenden Film- und Darstellerarchiv verknüpft, zudem lässt sich das Angebot personalisieren. Zum Start des Portals verlosen wir zwei Multimedia-Fernsehsessel mit integrierten Lautsprechern. 2 **Bacardi Mojito:** Der vorgemixte Mojito aus Bacardi Superior Rum, Minze und Limette ist »ready to serve«. Gewinnt ein Cocktail-Paket inkl. einer Flasche, zwei Cocktailgläsern, Palmen-Wallsticker und einem praktischen Balkongrill zum Einhängen.* 3 **T-Mobile Street Gigs:** ... bringen außergewöhnliche Künstler an ebensolche Orte. Up next: Polarkreis 18 in der Eissporthalle Frankfurt am 03.11. Die Tickets gibt es nur auf www.t-mobile-streetgigs.de. Wir verlosen ein exklusives »Street Gigs MusicPac II«, bestehend aus 2 Tickets, dem Samsung Touchscreen-Handy SGH-F480i mit 5 Megapixel-Kamera und 8 GB Speicherplatz und Lautsprecherset »Beat Speaker«, der DVD »Street Gigs – Best Of Vol. II« mit u. a. Jan Delay, Bloc Party u. v. m. sowie einem Download-Gutschein. 4 **Krautwine:** Die Köche der Roten Gourmet Fraktion und das Weingut Tesch wollen deutschen Wein bei Bands und Künstlern wieder beliebter machen. Extra dafür wurde der »Krautwine«, ein Riesling, abgefüllt. Wir verlosen 4 Pakete à 3 Flaschen (www.weingut-tesch.de & www.rotegourmetfraktion.de 5 **WeSC Hemden:** Gewinnt zwei schöne Hemden (jeweils in M) aus der Herbst-Kollektion des schwedischen Labels: das »Adilis« (l/s Shirt) und das »Ziggie« (s/s Shirt). (www.wesc.com) 6 **Blu-rays + DVDs:** Je 2 Mal gibt es den Disney-Klassiker »Schneewittchen und die sieben Zwerge« als Bluray Diamond Edition (inkl. DVD!) und als 2Disc DVD-Edition zu gewinnen; gleich 3 Mal die Staffel 5.1 von »Desperate Housewives« (Disney) 7 **Jan Delay Merchandise:** Neuer Stoff pünktlich zum neuen Album. Wir verlosen ein großes Wohlfühlpaket aus: Logoshirt, Poster, Button, Aufnäher und Keychain (www.jandelay-shop.de). 8 **Gibson Melody Maker von T-Mobile Local Support:** Mit 480 Bewerbungen und 350.000 Votes der Online-Community ist der Local Support eine feste Größe in der deutschen Musikförderung. Bis zum 30.09. kann man sich noch bewerben, gevotet wird bis zum 18.11. In diesem Zusammenhang verlosen wir eine Gibson Melody Maker (www.t-mobile.de/young).

*Nur an Volljährige gegen Ausweiskopie !



Michael Haneke / Das weiße Band

KEIN SCHÖNER LAND

Michael Hanekes Film »Das weiße Band« wurde in diesem Jahr in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet. Ein spannendes Drama um rätselhafte Ereignisse in einem Dorf in Norddeutschland kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Warum man an einen Horrorfilm wie »Das Dorf der Verdammten« oder auch an die Kinder aus dem Aphex-Twin-Clip zu »Come To Daddy« denken muss, klärte Wolfgang Frömberg in Berlin beim Gespräch mit Michael Haneke ebenso wie die Frage nach der Realität … Foto: Alfred Jansen.

»If you close the door / The night could last forever« (Velvet Underground)

Michael Hanekes Filme, soviel ist spätestens seit seinem internationalen Durchbruch »Funny Games« (1997) einem breiteren Publikum klar, gehören nicht in die Kategorie der leichten Unterhaltung. Andererseits kann man sich ausgezeichnet mit Michael Haneke über seine Filme unterhalten. Der Mann redet druckreif und beweist ordentlich Humor. Wer von ihm jedoch den Schlüssel zum Werk, einen Zugangscode erwartet, wird enttäuscht: »Mir sind alle Interpretationen recht. Weil ich der Meinung bin, dass jeder Film im Kopf des Zuschauers enden sollte und nicht auf der Leinwand. Und er endet im Kopf des Zuschauers, wenn der sich dazu eine Meinung bildet. Mir ist auch jedes Missverständnis recht. Wenn Sie den Eindruck haben, dass es ein Horrorfilm ist, dann soll es mir recht sein.« Wer etwa die Wirklichkeit in seinen Filmen sucht, erliegt schon einem Missverständnis, wie Haneke beim Gespräch in Berlin betont. Für ihn ist Film schließlich »24 Mal in der Sekunde die Lüge im Dienste der Wahrheit«, wie er mal in einer Dokumentation erklärte. Wer also der Wahrheit in seinen Filmen auf die Schliche kommen will, muss die Lüge über sich ergehen lassen, sowohl in der Trilogie über die »Vergletscherung der Gefühle« (1989-1994) als auch in den nicht minder auf dem Moment der Irritation beharrenden Filmen seit »Code: Unbekannt« (2000). Zwar glaubt der Autor und Regisseur nicht daran, dass Filme etwas verändern können (zum Beispiel die Welt). Er hofft aber, dass sie uns beschäftigen. Allen, die es zu schätzen wissen, sich den Kopf zu zerbrechen, wird nun auch »Das weiße Band« zu denken geben, jener Horrorfilm, der Michael Haneke die Goldene Palme von Cannes einbrachte.

Hierarchien

Ein Dorf in Norddeutschland kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Dieser Krieg ist die ganze Zeit über präsent – als Phantom an der Seite einer schleichenden, unheimlichen Gefahr, welche die sowieso äußerst zersplitterte Gemeinschaft von innen endgültig zu zerschlagen droht. In diesem Sinne stellt der Krieg jenes von außen kommende Monster dar, das hinter der Türe lauert und am Schluss plötzlich in Erscheinung tritt. Für Michael Haneke ist der Krieg die logische Konsequenz »nicht des Films, sondern der allgemeinen Endstimmung, die um diese Zeit geherrscht hat. 1914 war das Ende des Feudalsystems. Da hat die Jahrhunderte alte europäische Welt aufgehört zu existieren – in dieser Hierarchie mit Gott, Kaiser, Vaterland und Eltern. Das andere sind ja nur Folgeerscheinungen des Zusammenbruchs.« Wenn man die historische Schlinge noch etwas fester zieht, erscheint das Monster in der Gestalt des aus den kaputten Einzelteilen zusammengeschweißten deutschen Volkskörpers und seiner folgenden Verbrechen bis 1945. Und Haneke gibt durchaus zu, »dass das so angelegt ist«. Also wenn dies kein Horror-Szenario sein soll! Man muss nicht mal, wie bewanderte Cineasten, »Das Dorf der Verdammten« (1960) als Referenz heranziehen oder als Popjournalist an die Aphex-Twin-Kids aus Chris Cunninghams Videoclip zum Track »Come To Daddy« denken, um an ein Genre erinnert zu werden, für das Haneke selbst sich allerdings kaum interessiert. Er schaue nicht oft Genre-Filme, bekennt er. Und kennt noch nicht mal Stephen King.

Reflexionen

Das Unheimliche speist sich aus verschleierten Tatsachen und bösen Vorahnungen. Der Zuschauer muss sich in »Das weiße Band« sein eigenes Bild von unter zweifelhaften Vorzeichen übermittelten, lange zurückliegenden Geschehnissen machen. Haneke erklärt seine Absicht dahinter: »Der Erzähler sagt am Anfang: ›Ich weiß nicht, ob die Geschichte, die ich Ihnen erzählen will, in allen Details der Wahrheit entspricht. Vieles weiß ich nur vom Hörensagen …‹ Ich will das Misstrauen des Zuschauers nähren, an der Wirklichkeit dessen zu zweifeln, was ihm gezeigt wird. Bei den anderen Filmen, die medienkritisch sind, ist es einfacher zu leisten. In ›Das weiße Band‹ geht es nur über zwei Wege: den Erzähler, der die Fragwürdigkeit benennt, und das Schwarz-Weiß, das ein anti-naturalistisches Mittel ist, das alles zum Exempel und nicht zum Abbild der Wirklichkeit macht.« Michael Haneke vergleicht die Erzählperspektive bzw. die Erzählfigur mit der aus einem zeitgenössischen Roman: »Es würde sich heute kein ernsthafter Schriftsteller erlauben, einen Roman zu schreiben, wo er nicht in dessen Verlauf die Mittel →

Interpretationen

Für Haneke sind Filme eine Art »Sprungschanze«. Man könne als Filmemacher dem Publikum eine ordentliche Schanze zur Verfügung stellen, springen müssten die Zuschauer jedoch selbst. Die Schauspielerin Juliette Binoche sagte über Hanekes Anti-Feelgood-Movies: »Von Zeit zu Zeit sollte man sie sich ansehen, aber sicher nicht immer.«

Das Dorf der Verdammten

… ist ein Science-Fiction-Horror-Klassiker, der im Jahr 1960 unter der Regie von Wolf Rilla nach der Romanvorlage »Kuckuckskinder« von John Wyndham entstand. Darin geht es um unheimliche Kinder, die die Gesellschaft terrorisieren. 1995 wurde ein von John Carpenter produziertes Remake mit der wenig schmeichelhaften »Goldenen Himbeere« bedacht.

→ des Erzählens reflektiert.« Er weiß nur zu gut, dass der Autorenfilmer sich als Manipulator auf eine künstlerische Weise zur Verzerrung, wie sie die Massenmedien praktizieren, verhalten muss, um sich weder ihrer Tricks zu bedienen, noch zu behaupten, er trickse nicht. Das Abbild der Wirklichkeit, an dem das Publikum letztlich verstärkt zweifeln sollte, ist ja die »objektive« Warte der Medien, von der aus Funk, Fernsehen und Feuilleton den öffentlichen Raum nicht nur mit Boulevard-News, sondern auch mit ihrer »seriösen« Berichterstattung umnächtigen, die uns einholt, sobald wir das Kino verlassen, nachdem die Projektion etwas Licht ins Dunkel gebracht hat.

Götterdämmerung

Michael Haneke inszenierte bereits eine Art Götterdämmerung. In »Wolfzeit« (2002) kehrt die bürgerliche Familie in ihr Haus auf dem Lande ein, wo die Bedrohung von innen bereits Gestalt angenommen hat. Die Handlung spielt zwei Weltkriege und ein paar Wirtschaftswunder sowie -krisen nach jener Zeit, in der die Kinder aus »Das weiße Band« in Verdacht geraten, für Folter und Mord im Dorf verantwortlich zu sein. Die »Wolfzeit«-Invasoren erschießen den Vater, nachdem Sohn und Tochter unter den Blicken ihrer Mutter vor die Tür gegangen sind, von wo aus sie mit anhören müssen, wie es knallt. Mutter und Kinder streunen daraufhin durchs heillose Chaos. Haltlosigkeit und Orientierungslosigkeit lösen die lähmende Klaustrophobie ab, die im Bauch der bürgerlichen Welt vorherrscht, wie Haneke sie seit »Der siebente Kontinent« inszeniert, wo eine Familie sich selbst zerstört. Eine Irrfahrt durch die »Wolfzeit«, die laut Haneke schnell Realität werden kann, »wenn kein Strom mehr aus der Dose kommt«. Den in »Wolfzeit« bis dato am schwärzesten gezeichneten Existenzängsten der bürgerlichen Klasse geht er mit »Das weiße Band« weiter auf den Grund und kommt der eigenen Version von Kafkas »Schloss« nahe, die er fürs Fernsehen produziert hat. Auch dort zeigte er Autoritätshörigkeit und Hierarchiedenken in der medienfreien Gesellschaft schon verinnerlicht, was er dadurch veranschaulichte, dass er die regulierende Institution Schloss – anders als zuvor Rudolf Noelte (1968) – nicht ins Bild setzte.

Wolfzeit

... war der zweite Film Hanekes mit Isabelle Huppert in einer tragenden Rolle, nachdem sie bereits die Hauptrolle in seiner Verfilmung der »Klavierspielerin« (2001) übernommen hatte – nach einem Roman von Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek.

Türen

Haneke begreift sich durchaus als Teil der von ihm gezeigten Welt, deren Fundament auf Ängsten gebaut ist, denen er auch eine Berechtigung einräumt. Ängste, die vor allem als Antrieb zur Errichtung von Mauern und Fassaden genutzt werden: »So sind wir alle«, sagt er. In »Code:Unbekannt« gab er einen Wink auf den Ausweg, der jemandem wie ihm bleibt. Dort sagt der Regisseur zur in einem Alptraum-Szenario gefangenen Schauspielerin: »Die Kamera ist die Tür.« Und wie alle bisherigen Filme Hanekes sowohl von Eingeschlossenen als auch Ausgeschlossenen handeln, ist das Publikum in ihnen mitunter gerade deshalb im Bilde, weil es sich plötzlich als Teil der Handlung verstehen muss, ob mitgefangen oder ausgesperrt.

In »Funny Games« rücken die Zuschauer an die Stelle der sensationslüsternen Öffentlichkeit, als die bösen Buben zusammen mit den Medien die bürgerliche Festung entern, sobald die Tür einen Spalt weit geöffnet wird. In »Das weiße Band« bleiben wir außen vor, als der Pfarrer seine Kinder mit der Rute züchtigt. Die Tür ist fest verschlossen. Der Geistliche handelt laut Haneke nach bestem Wissen und Gewissen. Er sei in Wahrheit gar nicht das sadistische Ungeheuer, das wir in ihm zu entdecken versucht sind. Nein? Schließlich ist er es doch, der seinen Zöglingen das Titel gebende weiße Band anlegt, das sie als Zeichen ihrer Verfehlungen tragen müssen, bis diese abgegolten sind. Nicht zuletzt wegen seiner drastischen Maßnahmen zur gesunden Erziehung, die Haneke durch Studium von pädagogischer Ratgeberliteratur aus der damaligen Zeit bekannt sind, bekommt der Pfarrer einen Hinweis darauf, wer für die rätselhaften Vorfälle im Dorf verantwortlich sein könnte. Da sich das Indiz jedoch aus der Überlieferung des Dorflehrers speist, dem die Stimme aus dem Off gehört, taugt es nicht als Beweis. Höchstens als Hinweis auf die damals wohl schon bekannte Neigung, jegliche »Schuld« auf die nachfolgende Generation abzuwälzen.

Erkenntnisse

Beinahe alle Konflikte, alle Dramen, von denen »Das weiße Band« erzählt, spielen sich innerhalb der Häuser des Dorfes ab – auch offener Hass auf den Gutsherrn und seine Art schlägt wieder um in Gewalt, die sich zwischen den eigenen Mauern der gewöhnlichen Leut' abspielt. Zusammenkünfte sind nur beim Erntedankfest und in der Kirche zu beobachten. Beinahe ostentativ schon zeigt Haneke einige Male den leeren Dorfplatz. Ähnlich wie in der »Schloss«-Verfilmung oder in weiten Teilen von »Wolfzeit« ist der öffentliche Raum weder durch Medien besetzt – also auch im Gegensatz zu seinen »medienkritischen« Filmen, deren Handlungen um die Wende zum 21. Jahrhundert angesiedelt sind –, noch wird das Leben durch viele Fortbewegungsmittel beschleunigt. Kein Auto und kein Telefon sind zu sehen. Haneke, dem der Gedanke fremd ist, in der Art und Weise des »Mainstream-Kinos« eine Illusion vom perfekten Abbild der Wirklichkeit zu erzeugen, etwa in einem »realistischen« Kostümfilm, will die Leere des Dorfplatzes nicht als Sinnbild inszeniert haben: »So war ja auch das Leben. Gehen Sie heute aufs Land. Egal wo. Ob das jetzt in Österreich ist oder in Deutschland – ich rede nicht von Griechenland oder dem mediterranen Raum, wo sich das Leben tatsächlich auf dem Dorfplatz abspielt. Aber im Norden hat sich das Leben nie auf dem Dorfplatz abgespielt. Und man kann sicher lange Überlegungen darüber anstellen, warum das so ist.« Während man aus dem Gesamtwerk Hanekes ein paar Erkenntnisse darüber gewinnen kann, warum sich im Grunde nichts geändert hat. Über dem öffentlichen Raum liegt mal beredtes, mal stummes Schweigen. Von Demokratie im eigentlichen Sinne keine Spur. »Das weiße Band« ist ein Film über unerträgliche Verhältnisse. Alles, was recht ist.

Das weiße Band
D/A/F/I 2009
R: Michael Haneke; D: Ulrich Tukur, Leonie Brenesch, Burghart Klaussner, Josef Bierbichler; 15.10.

*Voraussetzung ist die Vorlage eines gültigen Personalausweises oder Reisepasses. Mindestalter 18 Jahre; Höchstalter 25 Jahre. Für Studenten gilt bei Vorlage eines gültigen Studentenausweises – sowie für Schüler, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende mit entsprechendem Nachweis – das Höchstalter von 29 Jahren. Nach dem Ablauf der Mindestlaufzeit des Vertrages und nicht wiederholter Berechtigungsprüfung wird der monatliche Paketpreis von Max Flat M Friends wieder zu den Konditionen von Max Flat M oder Max Flat M mit Handy fortgeführt. Das Angebot gilt nur in Verbindung mit dem Abschluss eines T-Mobile Laufzeitvertrages im Tarif Max Flat M Friends/Max Flat M Friends mit Handy mit einer Mindestlaufzeit von 24 Monaten. Einmaliger Bereitstellungspreis 24,95 €. Im monatlichen Grundpreis von 19,95 €/29,95 € sind alle Gespräche ins deutsche Festnetz und ins Netz von T-Mobile sowie SMS ins T-Mobile Netz enthalten. Für alle Verbindungen in andere deutsche Mobilfunknetze werden 0,29 €/Min. und 0,19 €/SMS berechnet. Die Abrechnung erfolgt im 60/1-Sekunden-Takt. Die angegebenen Konditionen gelten nicht für Service- und Sonderrufnummern.

Cologne Conference 2009

DIE OASE

Wasser auf die Mühlen der Wüstenfüchse: Von der Polanski-Retrospektive bis zur Mumblecore-Produktion bietet das Kölner Festival ein breites Spektrum an Sehenswertem – nicht nur für Freunde exquisiter TV-Serien-Kunst … Von Markus Hablizel.

Kommen wir gleich zum Punkt. Die deutsche Fernsehlandschaft – sollte man nicht besser von Wüste sprechen?! – ist eine Katastrophe. Ausnahme, Regel usw. usf. Daran konnte auch das seit 1991 jährlich in Köln stattfindende Film&Fernsehfestival Cologne Conference immer nur punktuell und temporär etwas ändern. Das mag in der Natur der Sache liegen, spiegelt sich in Festivals schließlich kaum so etwas wie Massengeschmack oder die vermeintlich notwendige Mainstream-Orientierung von Programmverantwortlichen wider. Dort werden Schlaglichter geworfen auf herausragende Produktionen, besonders verdiente Macher und Macherinnen ausgezeichnet und aktuelle Tendenzen theoretisch zu umreißen versucht.

Das ist auch in den USA, wohin man hierzulande in Sachen Fernsehfilm und -serien nicht erst seit vorgestern schielt, im Großen und Ganzen nicht anders. Joss Whedon, Macher von »Buffy«, »Angel« und »Firefly«, hat seinen fantastischen Musical-Film »Dr. Horrible's Sing-Along Blog« in drei Teilen direkt fürs Internetfernsehen produziert und später via iTunes und DVD ausgewertet, wohl sogar Kosten deckend. Über die genauen Gegebenheiten zwischen Autorenstreik und Studio-Genervtheit mag an anderer Stelle zu diskutieren sein. Interessant ist aber, dass »Dr. Horrible« im normalen Fernsehen gar nicht zu sehen war. Man darf also gespannt sein, wohin die Reise in den kommenden Jahren gehen wird. Klar ist jedenfalls, dass, so absurd es klingen mag, jeder hierzulande an guten Fernsehfilmen und -serien Interessierte eher auf DVD, im Internet oder eben auf Festivals wie der Cologne Conference fündig wird, als wenn er oder sie den roten Knopf drücken würde. Schade, aber toll.

War vergangenes Jahr noch der nicht ganz hasenreine Dokumentarfilm »Inside The Manson Gang« von Richard Hendrickson zu sehen, so ist die diesjährige Retrospektive dem Regisseur Roman Polanski gewidmet, dessen zweite Frau Sharon Tate von Manson-Anhängern ermordet wurde. Es werden nicht nur bekanntere Filme wie »Rosemary's Baby«, »Chinatown« oder »Der Pianist« gezeigt, sondern auch Kurzfilme von Ende der 50er, Anfang der 60er und der grandiose »Ekel« von 1965. Eigentliches Highlight der Retrospektive wird voraussichtlich das Werkstattgespräch mit dem nicht unumstrittenen Polanski sein, der dieses Jahr den Kölner Filmpreis verliehen bekommt. Die Reihe »Independent« präsentiert Highlights der gegenwärtigen unabhängigen (Dokumentar-) Filmszene, etwa »Beeswax«, den neuen Film des US-amerikanischen Mumblecore-Mitbegründers Andrew Bujalski, oder die britische Produktion »In The Loop«, in der es um die Absurdität des war on terror geht. Mit dabei James Gandolfini a.k.a. Tony Soprano, dessen Serien-Ehefrau Edie Falco a.k.a. Carmela Soprano auf der Cologne Conference als »Nurse Jackie« debütieren wird. Think »Emergency Room« und »Grey's Anatomy« in bitter, lustig und böse, und es wird ein passender und smarter Schuh draus. Hallo VOX, jemand zu Hause?!

Mumblecore

Die Legende will es, dass Andrew Bujalski mit seinem 2002 erschienenen Film »Funny Ha Ha« das Genre begründet hat. Mumblecore-Filme zeichnen sich zum einen durch ihren extremen Low-Budget-Charakter aus, gedreht wird mit dem einfachsten Video- und Soundequipment. Zum anderen wird über weite Strecken von den Amateurschauspielern improvisiert, und der Fokus liegt auf persönlichen Beziehungen von Twentysomethings.

Cologne Conference

Die Cologne Conference findet vom 30.09. bis 04.10. in Köln statt. Alle weiteren Informationen und das detaillierte Programm findet ihr unter www.cologne-conference.de.

Durst

LOVE IS A BATTLEFIELD

Wenn ein katholischer Priester unverschuldet zum Vampir wird, ist das Dilemma vorprogrammiert: Sündigen oder verhungern? Martin Riemann traf den südkoreanischen Regisseur Park Chan-Wook in Berlin und sprach mit ihm über Horror und »Durst«.

Die hiesige Rezeption der Filme von Park Chan-Wook ist ein gutes Beispiel für guten alten Kulturchauvinismus – dauernd soll der Südkoreaner die Darstellung von Gewalt in seinen Werken und am besten gleich im ganzen asiatischen Kino rechtfertigen. Ein empörter Vertreter des Spiegel stellte ihm gar nach der Berlinale-Vorstellung von Parks erstem »Vengeance«-Film die dezent rassistische Frage, ob man in Korea eigentlich alle Probleme mit Gewalt löse … Alle wollen wissen: Warum um Himmels willen zeigt der Mann so schlimme Sachen? Beim Gespräch unter vier Augen in Berlin gibt er selbst sich eher zart besaitet: »Ich kann Horrorfilme nicht im Kino sehen, sie machen mir zu viel Angst. Früher, als die Qualität von Ton und Bild noch nicht so gut war, habe ich manchmal welche zu Hause geguckt, aber jetzt ist mein Entertainment-System zu gut. Eigentlich bin ich das perfekte Publikum für solche Filme – ich bin schnell schockiert, werde rasch unruhig und bin generell leicht beeinflussbar.« Widersprüchlich? Überhaupt nicht: »Durst« ist nur oberflächlich gesehen ein Horrorfilm, genauso wie Grausamkeit bei Park immer nur eine überhöhte Darstellung zwischenmenschlicher Kriegsschauplätze ist.

Durch ein medizinisches Experiment wird ein Priester (Song Kang-Ho) zum Vampir und nistet sich bei einer Familie ein, deren krankes Glück er gründlich zerstört. Doch trotz sehr unterhaltsamer Variationen zum Thema »Superkräfte der Vampire« entpuppt sich das Übernatürliche als reines Vehikel. Park: »Ursprünglich wollte ich gar keinen Vampirfilm drehen, sondern nur etwas über einen Priester. Ich interessiere mich eigentlich gar nicht für das Genre.« Stattdessen benutzt der Regisseur es, um den unauflösbaren Konflikt zwischen gesellschaftlichen Zwängen und der Sehnsucht nach grenzenloser Intimität zu veranschaulichen. Der Priester will nicht nur Blut (davon gibt es in »Durst« einen ganzen Ozean voll), er will vor allem körperliche Nähe. Das Unheil nimmt seinen Lauf. Die ständig wachsende Geilheit auf Tae-Ju (Kim Ok-Vin), die einem grotesken Mutter/Sohn-Duo als eine Art Haussklavin zur Verfügung steht, macht ihn absolut hemmungslos. Den tatsächlichen Erniedrigungen, unter denen die junge Frau zu leiden hat, wird der selbst gewählte Moralknast des Seelsorgers gegenübergestellt. Der Vampirismus ermöglicht zwar beiden die lang ersehnte Befreiung. Nur läuft die anschließende Romanze leider nicht ohne schlechtes Gewissen ab.

Park kombiniert hier reichlich dreist, aber rasant die Story von Zolas »Thérèse Raquin« mit Glaubenskonflikten – und eben Blutdurst. Sein visueller Ideenreichtum übertrifft den seiner letzten zwei Filme um Längen. Nüchtern und rauschhaft zugleich zeigt er viel mehr, als er eigentlich zugeben möchte. Bilder, die sich selbst Parks eigener, relativ schlichter Interpretation seiner Arbeit entziehen. Dass der Mann das zulassen kann, ist der eigentliche Schlüssel zur Anziehungskraft dieser meisterhaften Tragikomödie.

Thérèse Raquin

Genau wie Park ging es auch schon Zola um »menschliche Bestien«. In dem Roman von 1867 lebt die Titelfigur mit ihrer Stiefmutter und ihrem Stiefbruder, der gleichzeitig ihr Ehemann ist, unglücklich zusammen. Die einzige Möglichkeit, dem tristen Familienleben zu entfliehen, bietet Laurent, ein Freund der Familie, mit dem Thérèse eine Affäre eingeht. Diese führt zwangsläufig zu einer Tragödie. »Durst« weist unübersehbare Parallelen zu Setting und Handlungsverlauf des Klassikers auf.

Durst
ROK 2009
R: Park Chan-Wook;
D: Song Kang-Ho, Kim Ok-Vin; 15.10.

Die Bucht

MISSION IMPOSSIBLE

Zum Zwecke der Dressur delfinunfreundlich gefangene Delfine sind nicht die einzige Schweinerei, die Louie Psihoyos mit seiner Dokumentation aufdeckt. In Japan werden die Tiere regelmäßig in großer Zahl massakriert, was nun bewiesen wäre. Von Gabriele Scholz.

Helden – es gibt sie noch, und sie machen obendrein auch noch spannende Dokumentarfilme. Einer davon heißt »Die Bucht«. Der neue Michael Moore der Meere, Regisseur und National-Geographic-Top-Fotograf Louie Psihoyos, der ehemalige Trainer von Flipper, Ric O'Barry, und ihr bunt zusammengewürfeltes Team aus autoritätstauben Individualisten erzählen die Geschichte einer beschaulichen Stadt in Japan mit einem grauenhaften Geheimnis. Klingt wie ein Horrorfilmszenario? Ist es auch, nur dass das unvorstellbare Gemetzel gegen Ende des Films leider Wirklichkeit ist und sich Jahr für Jahr im September wiederholt. Alljährlich werden in der Bucht von Taiji Tausende von Delfinen zusammengetrieben, damit aus aller Welt angereiste Trainer sich dort für stolze 150.000 Dollar ein Exemplar aussuchen können, welches dann unter dem ohrenbetäubenden Applaus der Zuschauer im Delfinarium seine Depressionen nähren darf. Bis es ihm vielleicht ergeht wie einer der Flipper-Hauptdarstellerinnen, die laut O'Barry – der es bitter bereut, dieses Milliardengeschäft mit angekurbelt zu haben – in seinen Armen Selbstmord beging, indem sie einfach aufhörte zu atmen! Die Delfine, die also weniger »Glück« gehabt haben, werden in einer hermetisch abgeriegelten Bucht tags darauf brutal niedergemetzelt. Was bislang niemand beweisen konnte ... Doch dem »Mission Impossible«-Filmteam gelang es mit viel List, Logistik, subversivem Humor und hochauflösenden Kameras, die sie mithilfe von ein paar Freaks aus den Studios von George Lucas in künstlichen Felsen versteckten, das blutige Massaker zu filmen. Das quecksilberverseuchte Fleisch dieser nicht von der Internationalen Walfangkommission geschützten Kleinwale bringt noch einmal 600 Dollar ein. Unter anderem wurden damit bislang in Teufels Schulküche japanische Kinder gefüttert. Diese Schweinerei vermochte der Film dank des wagemutigen Einsatzes zweier Gemeinderäte aus Taiji, die vor laufender Kamera davon berichteten, bereits zu stoppen. Und: Als Ric O'Barrys Team Anfang September mit Reportern aus aller Welt die Bucht aufsuchte, waren weit und breit keine Delfinschlächter und Männer in grauen Flanellanzügen zu sehen.

Der tollkühne Dokumentarfilm entlässt uns mit Bowies »Heroes« im Abspann. Wer gleich als Held loslegen möchte, kann dies unter der Adresse www.SaveJapanDolphins.org tun.

Die Bucht (USA 2009; R: Louie Psihoyos; D: Joe Chisholm, Mandy-Rae Cruikshank; 22.10.)

Shortcut To Hollywood

Marcus Mittermeier und Jan Henrik Stahlberg sind zwei Filmemacher (»Muxmäuschenstill«), die sich ganz offensichtlich in eine Zeit zurücksehnen, in der es das Privatfernsehen noch nicht gab und man sich für die eigene mediale Selbstausbeutung (oder den Protest dagegen) noch richtig ins Zeug legen musste. Eine Zeit, die es ganz offensichtlich nicht mehr gibt, seit Minderjährige Schlange stehen, um von Casting-Show-Produzenten erniedrigt zu werden, und Charlotte Roche Heidi Klum gut findet. Ruhm ist furchtbar abstrakt und selbstzweckig geworden und das Fernsehen damit ein bisschen wie Unfallgucken. In »Shortcut To Hollywood« geht es um einen leicht depressiven Mittdreißiger und seine Freunde, die ihre Rockstarträume und die dazugehörigen Marktmechanismen derart verinnerlicht haben, dass die eigene Talentlosigkeit getrost weggelacht werden kann: erst mal nach Amerika fahren. Dem Protagonisten mit dem unwahrscheinlichen Künstlernamen JF Salinger ist es eh ziemlich egal, wofür er berühmt sein möchte, Hauptsache, es knallt in der Glotze. Dafür begibt er sich auf eine Art Amoklauf gegen sich selbst und schneidet sich vor laufender Kamera einen Arm ab. Weitere Körperteile sollen folgen und das Interesse steigern an einem Produkt, das es gar nicht gibt. Mit dem Wort »Mediensatire« ist vermutlich am besten beschrieben, worum es den Autoren dieses Films geht, die offenbar selbst mal auf der richtigen Seite der Geschmacklosigkeit stehen wollten. Das Lachen bleibt einem im Halse stecken.
Alexander Dahas

Shortcut To Hollywood (D 2009; R: Marcus Mittermeier, Jan Henrik Stahlberg; D: Christoph Kottenkamp; 24.09.)

Gigante

LIEBE AUF HEAVY METAL

Der argentinische Regisseur Adrián Biniez schaffte auf der Berlinale das Kunststück, sowohl die Wettbewerbsjury als auch das Publikum mit seinem Debüt »Gigante« zu entzücken. Dabei geht's nur um einen Wachmann, der aus Liebe zum Stalker wird. Von Gabriele Scholz.

Hin und wieder gibt es kleine Filmjuwelen, deren Handlung kaum nachzuerzählen ist, da das von der eigentlichen Magie des Erzählten wegführt. Warum? Weil das Wichtigste zwischen den Bildern, in den Köpfen und Herzen der Protagonisten und Zuschauer geschieht – da, wo keine Film- und in diesem Fall keine Überwachungskamera der Welt hinkommt. Das Spielfilmdebüt des Argentiniers Adrián Biniez, »Gigante«, war der Publikumsliebling und Gewinner des Silbernen Bären auf der diesjährigen Berlinale und ist so ein Film. Deshalb sei die Handlung nur unter Vorbehalt angerissen: Jara (Horacio Camandulle) ist ein Bär von einem Mann mit der Gutherzigkeit eines Kindes. Nachts arbeitet er als Wachmann in einem riesigen Supermarkt in Montevideo. Jara redet nicht viel, lieber löst er Kreuzworträtsel vor seinen Monitoren, hört über Kopfhörer Heavy Metal und beobachtet mit stoischer Ruhe, wie sich die Mitarbeiter im monotonen Arbeitsalltag verhalten. Manchmal meint man die Spur eines Lächelns in seinen Mundwinkeln zu entdecken, wenn er zuschaut, wie sich zwei Hitzköpfe im Lager mit Lebensmitteln bewerfen oder eine Angestellte eine Tüte Polenta mitgehen lässt. Doch als er eines Nachts die lebenslustige Putzfrau Julia (Leonor Svarcas) bei der Arbeit beobachtet, ist er merkwürdig berührt. Nachtigall, wir hören dir trapsen … Dieses ihm unbekannte Gefühl wird allmählich zur Obsession. Er beginnt, Julia auch außerhalb des Supermarktes unauffällig zu folgen. Bis es ihm dämmert, dass er sich verliebt hat, muss er jedoch noch jede Menge absurde Situationen durchstehen: So wird Jara von einem Kioskverkäufer, an dessen Stand er zur Tarnung ausgerechnet eine Strickzeitung durchblättert, genötigt, diese zu erwerben. Als er in die äußerst undankbare Position gerät, den von ihm brummig verfolgten Blind-Date-Partner seiner Angebeteten vor einer Jugendgang zu retten und hinterher mit dem Geretteten auch noch einen trinken gehen zu müssen, erfährt er, dass »seine« Julia auch auf Heavy Metal steht. Spätestens ab jetzt hofft jeder im Kinosaal, dass Jara sein beschauliches Stalker-Dasein aufgeben möge, um sich ins Fahrwasser der Liebe zu begeben.

Ob Jara, der keine großen Worte macht, aber zu großen Gefühlen fähig ist, sich Julia offenbart? Wer sich heutzutage noch von Songs von Distelmeyer bis Biohazard berühren lässt, dem sei dieser Film ans Herz gelegt.

Gigante (RDU/RA/D 2009; R: Adrián Biniez; D: Horacio Camandulle, Leonor Svarcas, Fernando Alonso; 01.10.)

Wendy And Lucy

Ein meisterhaftes Stück sozialrelevantes Kino liefert Kelly Reichardt mit »Wendy And Lucy«. Im letzten Jahr kam Reichardts »Old Joy« in einige deutsche Kinos. Will Oldham und Daniel London spielen darin zwei alte Freunde, deren Biografien sich seit den Sechzigern bis in die Gegenwart recht unterschiedlich entwickelt haben. Gemeinsam brechen sie zu einem Besinnungstrip durch die Wälder Oregons auf. Die komplett unromantische Zärtlichkeit, mit der die Regisseurin Formen und Inhalte, die Figuren und Geschichten behandelt, macht sich auch in »Wendy And Lucy« auf der Leinwand breit. Michelle Williams verkörpert die Protagonistin in einem Roadmovie, das nicht von der Stelle kommt, wie Reichardt auf der Viennale 08 bestätigte. Sie habe ein Faible für solche verhinderten Roadmovies. Wendy ist mit ihrem schrottreifen Honda und dem Hund Lucy unterwegs nach Alaska, wo sie Arbeit zu finden hofft. Der Film erzählt von einer heiklen Situation, in die sie gerät, nachdem ihr Wagen nicht mehr angesprungen ist und sie im Supermarkt beim Diebstahl von Hundefutter erwischt wird. Lucy ist verschwunden, als Wendy von der Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt wird. Reichardt betont die Isolation und Hilflosigkeit der handelnden Personen und beobachtet am Straßenrand bzw. in der Mitte der randständigen Gesellschaft sowohl fürsorgliches als auch asoziales Verhalten. Die spärlich eingesetzte Musik unterstreicht nicht nur die Low-Budget-Produktion (Reichardt: »Ich hatte wenigstens keinen zeitlichen Druck. Es standen keine Geldgeber mit der Pistole hinter mir. Wenn ich den Film überhaupt nicht fertiggestellt hätte, wäre auch niemand sauer gewesen.«), sondern unter anderem die Klasse Will Oldhams, der auch wieder in einer kleinen Rolle zu bewundern ist. Er schrieb ein wundervolles Kleinod, das Williams während des Films nur summt, bis es im Abspann seine vollkommene Tiefe offenbart. Lucy ist im echten Leben übrigens Reichardts Hund.

Wolfgang Frömberg

Wendy And Lucy (USA 2008; R: Kelly Reichardt; D: Michelle Williams, Lucy, Will Oldham; 22.10.)

Il Divo

BUCKLIGE SPHINX

Politik ist ein schmutziges Geschäft, das mitunter zu brillanten Filmen führt. Schließlich findet man in dem Moloch Charaktere, die sich kein Drehbuchautor ausdenken könnte. Ob nun »Herr Wichmann von der CDU« oder Italiens Legende Giulio Andreotti. Von Cay Clasen.

In Zeiten des Wahlkampfes wirft man heutigen Politikern im Vergleich zu ihren Vorgängern der letzten 30 Jahre gerne Profillosigkeit vor. Damals nämlich vermutete man noch echte Charaktere. In Deutschland mag dies sogar gerechtfertigt sein, anders sieht es in Italien aus. Dort gibt es in der Politik auch weiterhin skandalumwitterte Larger-than-life-Persönlichkeiten, man denke nur an Berlusconi. Der vielleicht rätselhaftesten Figur der italienischen Nachkriegspolitik, Giulio Andreotti, hat sich Regisseur Paolo Sorrentino in »Il Divo – Der Göttliche« angenommen. Zwar hat das italienische Wahlvolk den kaum fassbaren Schlawinern, die sich aus allen Skandalen rauswinden und an denen nichts haften zu bleiben scheint, stets eher Bewunderung als Verachtung entgegengebracht, doch selbst für italienische Verhältnisse stellt Andreotti eine Ausnahme dar.

Der 1992 zum Senator auf Lebenszeit ernannte Andreotti war im Laufe seiner politischen Karriere sieben Mal Premierminister und an 33 Regierungen mehr als 20 Mal als Minister beteiligt – aber auch 29 Mal gerichtlich angeklagt: wegen so gut wie allem, was je in Italien passiert ist, abgesehen von den punischen Kriegen, wie es zu Beginn des Filmes heißt. Die Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität konnte er unter teils dubiosen Umständen 28 Mal verhindern. In zweiter Instanz wurde er schließlich wegen angeblicher Mafiabegünstigungen im Jahr 2002 zu 24 Jahren Haft verurteilt, was kurz darauf in einer Berufungsverhandlung wegen zwischenzeitlicher Verjährung allerdings wieder aufgehoben wurde.

Sorrentino versucht sich der buckligen Sphinx Andreotti (Toni Servillo) auf dem Wege einer politischen Farce, angesiedelt in den Jahren 1991 bis 93, anzunähern. Jener Zeit, als die großen Mafiaprozesse in Palermo begannen und Andreotti ein letztes Mal angeklagt werden sollte. Schon die ersten Minuten legen das für Italien typische Geflecht aus Politik, Kirche und der Spinne Mafia offen und zeichnen Andreotti als brillanten und lauernden Strippenzieher in der Mitte, umgeben von aufgeblasenen und eitlen Gecken. Weitestgehend stützt sich der Film auf gerichtliche wie geschichtliche Fakten. Für die nie geklärten Anklagepunkte wählt Sorrentino in seiner virtuosen Abrechnung mit dem politischen System Italiens den Weg mehr oder weniger deutlicher Anspielungen und lässt so den Zuschauer das Urteil fällen, zu dem es in der Realität nie kam.

Il Divo – Der Göttliche (I/F 2008; R: Paolo Sorrentino; D: Toni Servillo, Giulio Bosetti, Livia Danese, Paolo Graziosi; EuroVideo)

Book Of Blood

In 18 Monaten der Nacht abgerungen, gehören Clive Barkers »Books Of Blood« zu den späten, seltenen und vielleicht auch letzten Meisterwerken des modernen Horrors. Der schließlich zwischen 1984 und 85 in sechs Büchern veröffentlichte Zyklus hat nichts von seiner Faszination verloren und wird auch in Zukunft als ein Maßstab für sprachlich gehobenen wie expliziten Horror dienen. Die diversen geplanten »Filme des Blutes« standen unter einem schlechten Stern. Eine ganze Serie von Kurzfilmen wurde angekündigt, es gab queere Arthouse-Projekte, hundert Drehbuch-Entwürfe, tausend Meetings und dann: doch nichts. Doch Barker ist dunkel genug, darum zum Lichtblick: »Book Of Blood« ist jetzt in jeder Dorf-Videothek erhältlich. Vorausgesetzt, der geschmäcklerische Disponent entscheidet sich nicht lieber für »Hostel 4«, weil auf dem Cover irgendein Babe am Haken hängt. Nach »Hellraiser« ist »Book Of Blood« der erste Film, der sich treu an die Vorlage von Clive Barker hält. Als geschicktes Kompositum aus Epilog und Prolog bzw. der ersten und letzten Geschichte des Zyklus' erzählt der Film die Story von Dr. Florescu (unheimlich: Sophie Ward) und ihrem scheinbar hochbegabten Medium Simon McNeal (nett: Jonas Armstrong). Auf der letzten Seite der ersten Geschichte heißt es: »Er war ein Blutbuch und sie sein einziger Übersetzer ...« – der Rest sei der Fantasie und ein paar Internet-Fundstücken überlassen. 22 Jahre nach dem Schuld&Sühne-Drama »Hellraiser« hat sich mit dem Regisseur der »Dune«-Miniserie, John Harrison, endlich wieder jemand getraut, eigene Bilder für Barkers Geschichten einzufangen – fündig wurde er übrigens tief im ungemütlichen Herzen Edinburghs. Die bei uns noch nicht offiziell gestarteten BOB-Verfilmungen »Dread« und »The Midnight Meat Train« lassen darauf hoffen, dass in den nächsten Jahren mit einer Barker-Renaissance zu rechnen ist ...

Lars Brinkmann

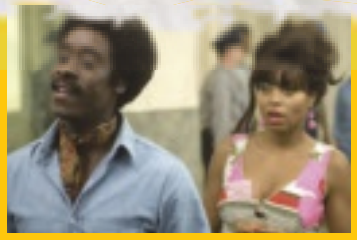
Book Of Blood
(GB 2008; R: John Harrison; D: Jonas Armstrong, Sophie Ward, Paul Blair; Sunfilm)

projektor PRÄSENTIERT

cine Project

CINEPROJECT
EINMAL IST KEINMAL

Die CineProject-Edition enthält nicht nur eine reizvolle Auswahl von ausgezeichneten Fox-Filmen der letzten Jahre. CineProject zeigt Hollywood schräg abseits vom Mainstream – lauter künstlerisch anspruchsvolle Produktionen, die Überraschungserfolge wurden und Kultfilme, die man immer wieder sehen möchte. Wir stellen 7 weitere der insgesamt 42 Perlen vor.



TALK TO ME

Die reale Geschichte des Ex-Sträflings Ralph Waldo „Petey" Greene jr. In den 60ern brachte er als supereloquenter Moderator Soul ins Radio – und lernte auch die Schattenseiten des Ruhms kennen.

BLUE VELVET

David Lynch beschreibt in fast allen seiner Filme – nicht zuletzt auch in der Bahn brechenden TV-Serie „Twin Peaks" – menschliche Abgründe unterm Vorstadtidyll. Nicht nur in den USA trifft man die wahren Verrückten meist außerhalb der Big Cities...Mit diesem Bewusstsein schaut man immer wieder gebannt auf die genialen Bilder von Lynchs absoluten Klassiker „Blue Velvet" - mit einem diabolischen Dennis Hopper in der Rolle des Sadisten Frank und einer überirdischen Isabella Rossellini als aufreizende Nachtclubsängerin.

BOYS DON'T CRY

Die wahre Tragödie um den Mord an Brendon Teena/Teena Brandon machte Hauptdarstellerin Hilary Swank weltberühmt und brachte das Thema Gender auf die große Leinwand. Ein Lehrstück!

TWO WEEKS

Vier erwachsene Kinder kommen zusammen, um am Sterbebett Abschied von der Mutter zu nehmen und müssen dort zwei Wochen ausharren. Tiefsinnige Komödie über Familienbande als exklusive DVD-Erstveröffentlichung.

IN AMERICA

Samantha Morton als Mutter einer Familie aus Irland, die in New York nach dem Tod des einzigen Sohnes ein neues Leben beginnt. Nicht nur für die Töchter Ariel und Christy ein großes Abenteuer.

BROWN SUGAR

Authentische Komödie um HipHop als Lebenseinstellung und wahre Liebe, die bekanntlich im Sandkasten beginnt – zum Beispiel im rechten Moment auf dem Spielplatz in einer New Yorker Straßenecke...

GANZ ODER GAR NICHT

Komödie mit Herz um sechs Sheffielder Stahlarbeiter ohne Job, die sich als Stripper-Ensemble verdingen wollen, um dem Amt ein Schnippchen zu schlagen. Als der große Erfolg droht, heisst es aber plötzlich: Hosen voll statt Hosen runter!

www.fox.de/cineproject
www.intro.de/cineproject

Choke – Der Simulant

DIE WAHRHEIT ÜBER SCHWEINE

Hilfe zur Selbsthilfe: Wahrheit statt Realität zeigt Clark Greggs »Choke«. Die Verfilmung eines Romans von Chuck »Fight Club« Palahniuk bietet außerdem dunkle Comedy und bunten Wahnsinn. Jetzt schon ein Klassiker der ganz besonderen Art. Von Lars Brinkmann.

Es beginnt mit einer dieser Selbsthilfegruppen, wie man sie aus einer der besten »Fight Club«-Szenen kennt. Victor Mancini (Sam Rockwell) ist Mitglied der anonymen Sexsüchtigen. Mit der Abblende des Titels setzt sein Kommentar ein: »Wir sind alles Legenden. Sie haben sicherlich schon davon gehört: die hübsche Hausfrau, wie man sie kennt. Die Freunde platzen in die Überraschungsparty herein und finden sie mit gespreizten Beinen vor dem Familienhund, der ihr gerade die Erdnussbutter von der Stelle zwischen den Schenkeln leckt. So etwas passiert wirklich! Oder die hübsche Cheerleaderin, die ...« Wenige Szenen später vertieft unser Protagonist als Tutor der Gruppe die Beziehung zu einer seiner Schutzbefohlenen. Die Wände wackeln, und schnell ist klar: Er ist ein Schwein. Wenig später: Er ist ein armes Schwein. Seine Mutter, dargestellt von der göttlichen, mit jedem Lebensjahr noch besser werdenden Anjelica Huston, leidet an Demenz und hält ihn bei seinen Besuchen regelmäßig für einen ihrer vielen Rechtsanwälte. Sein bester Freund ist Denny (überragend: Brad William Henke), ein freundlicher Riese und chronischer Masturbator. Zusammen arbeiten sie in einem Museumsdorf. Hier müssen sie in entwürdigender Verkleidung Tag für Tag die Illusion vom braven Pionier füttern. Abends täuscht Victor in Nobelrestaurants Erstickungsanfälle vor. Ja, er ist ein Schwein. Am Ende vielleicht sogar ein Glücksschwein. »Choke« bietet alles, was uns die Goldenen Kühe der Popkultur versprochen, aber nie gehalten haben: eine gelungene Vermählung von dunkler Comedy, dunklem Drama und buntem Wahnsinn – das krasse Gegenteil von episch unkomischem Dreck wie »Being John Malkovich«. Kein Film für Checker, aber auch nicht für die großen Lacher. Weder Eye-Candy aus der MTV-Schule noch grittiger Neo-Realismus auf den Spuren der (Exil-) Italiener. »Choke« zeigt Wahrheit statt Realität. Weil das reale Leben oft surreal genug ist. Es ist eine der besonderen Qualitäten dieser zweiten Verfilmung eines Romans von Chuck Palahniuk, dass sie trotz irrwitziger Haken so gänzlich unaufgeregt daherkommt, das Tempo mehrmals verschleppt und ganz offenkundig auf alles scheißt, was »hip«, »cool« oder »stylish« sein könnte. Das Regie-Debüt von Clark Gregg, als Darsteller aus zahlreichen Filmen wie »Iron Man« bekannt, hat alles, was einen geheimen Klassiker auszeichnet: die kleinen Fehler und den großen Atem. Palahniuk-Fans seien aber gewarnt: Die Geschichte endet nicht mit einer Steinigung. Dennoch hat »Choke« auch dem Meister gefallen ...

Intro empfiehlt: **Choke – Der Simulant** (USA 2008; R: Clark Gregg; D: Sam Rockwell, Kelly Macdonald, Brad William Henke; Koch Media)

OSS 117

Sean Connery lebt! Klar, irgendwo in Marbella oder auf den Bahamas. Aber auch der Connery aus den frühen Bond-Filmen lebt. Sein maskuliner Magnetismus und seine Aura des sowohl Ladys als auch Martinis killenden Machers jedenfalls sind wieder auf der Leinwand aufgetaucht: Jean Dujardin nämlich sieht Connery verdammt ähnlich und stolziert in der Rolle des französischen Superagenten Hubert Bonisseur de La Bath, alias OSS 117, durch bonbonfarbene 60er-Retrokulissen, dass es den Zuschauer ob der Detailfreude entweder rührt oder zumindest ab und an schüttelt ... vor Lachen. Zwar hat man es mit der Connery-Schale zu tun, doch im Kern entpuppt sich dieser Stolz des französischen Geheimdienstes in der Agentenparodie »OSS 117 – Der Spion, der sich liebte« als Inspektor Clouseau oder Maxwell Smarts Bruder im (Klein-) Geiste. Den überhebblichen Spion mit der Lizenz zum Tritt ins Fettnäpfchen verschlägt es 1955 im Auftrag der Regierung nach Kairo, einen Hort von Geheimagenten aus aller Herren Länder. Unter dem Deckmantel der Tierzucht wird hier gegenseitig sabotiert, intrigiert und spioniert. Ein befreundeter Agent ist verschwunden, ebenso ein russischer Frachter, der Waffen an Bord hatte. Wie all dies mit den muslimischen Adlern des Cheops, der Rache eines Nazis (Richard Sammel) und der Familie des gestürzten Königs zusammenhängt, erschließt sich OSS 117 nicht auf Anhieb. Studiert er doch lieber das Wesen der Hühnerzucht sowie die Frauenwelt (Bérénice Bejo, Aure Atika), wenn er nicht gerade den Muezzin verprügelt, durch Kairos Gassen irrt oder Fotos des französischen Präsidenten verschenkt. Dank Oliver Kalkofes kongenialer Synchronübersetzung sind die ägyptischen Abenteuer der ultimativen französischen Geheimwaffe nun auf DVD zu erleben und für jeden Connaisseur der gehobenen Albernheit ein absolutes Muss!
Cay Clasen

OSS 117 – Der Spion, der sich liebte
(F 2006; R: Michel Hazanavicius; D: Jean Dujardin, Bérénice Bejo, Richard Sammel, Aure Atika; Koch Media)

ALS WÄRE ICH ENDLICH
IRGENDWO ANGEKOMMEN.
Akustik-Pop,
wie man ihn immer wieder fühlen möchte.
POP
abo
Mit Kings of Convenience, Kettcar,
Marianne Dissard, Emiliana Torrini und
Get Well Soon. www.pop-abo.de
So klingt nur Dortmund.
KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN

The Fall

EIN KESSEL BUNTES

Tarsem Singh ist der Mann, dessen Oeuvre bisher vor allem aus einem R.E.M.-Video (»Losing My Religion«) und einem Jennifer-Lopez-Vehikel (»The Cell«) bestand, die beide seinen visuellen Phantasmen nur bedingt gerecht werden konnten. Als echte labour of love muss man deswegen »The Fall« ansehen, einen Film an der Grenze zum Gemälde und ein echtes Unikat in beinahe jeder Beziehung. Die märchenhafte Story kreist um einen verwundeten Stuntman, der vom Krankenhausbett aus wahnwitzige Welten entwirft, um eine kleine Mitpatientin zu unterhalten, während er sich gleichzeitig gewissenhaft auf seinen Selbstmord vorbereitet. Was auf Papier schon Borderline-theatralisch klingt, gerät in Tarsems bildgewaltigen Aufzügen erst recht zum bombastischen Fantasie-Orgasmus, den aufstrebende Prog-rock-Bands noch auf Jahre hinaus als Coverartwork-Steinbruch verwenden könnten. Überlebensgroß in jeder Beziehung, ist »The Fall« einer jener Filme, für die die Leinwand gar nicht breit genug sein kann und nach denen sich die Realität, wie wir sie kennen, anfühlt wie aus einem schummrigen Secondhandshop geklaut. Eskapismus muss kein schmutziges Wort sein, wo solche Ideen und der Wille zu ihrer Umsetzung am Werk sind.
Alexander Dahas

Intro empfiehlt:
The Fall
(IND/GB/USA 2006;
R: Tarsem Singh;
D: Lee Pace,
Catinca Untaru;
Fox)

unclesally's

DAS JUBILÄUM!

KAUFMAGAZINE SIND NEUNZIGER

ÜBERALL. GRATIS + GESCHENKT.

unclesally's - WILLKOMMEN ZU HAUSE!

WWW.SALLYS.NET

DU WILLST BESSERES MUSIKFERNSEHEN?

DANN MACH ES!

WWW.PUTPAT.TV

putpat TV

PUTPAT WIRD DIR ERMÖGLICHT VON: Sony Ericsson

Intro Edition Asien #9 & #10

ENDE KLAR UND ENDE OFFEN

»Sonatine« ist einer der besten Filme, die Regisseur Takeshi Kitano je gedreht hat: Eine Bande von Yakuza ist nicht zu retten und übt sich in Fatalismus. »The Place Promised In Our Early Days« leuchtet hell in Japans Anime-Universum. Ist die Welt zu retten? Von Frank Geber.

»Sonatine« ist einer der Höhepunkte in Takeshi Kitanos Filmografie. »Ich bin erschöpft«, sagt der vom Regisseur gespielte Murakawa, bevor seine Yakuza-Truppe durch eine machttechnische Intrige und deren Folgen aus ihrer Lebenswelt hinauskomplimentiert wird. Kurzzeitig könnte man glauben, irgendwas – und sei es nur der Himmel über dem Meer in Okinawa, wo Boss Murakawa mit seiner Handvoll Männer strandet – stehe offen. Da in dieser erzwungenen Urlaubsidylle längere Zeit niemand erschossen oder ertränkt wird, muss Letztere totgeschlagen werden. Faites vos jeux! Die Spiele, die nun aufgeführt werden – absurde Performances der Pappkameraden am Strand –, haben mehr als nur Untertöne von Gewalt und Todestrieb. Yakuza als kaputte Menschen, die sich locker machen, was, auch wenn die Lichtverhältnisse in Okinawa ihr Möglichstes zur Gesamtatmosphäre beisteuern, nur bedingt klappt. Harten Kerlen in einer beschränkten Welt helfen Kindlichkeitsanwandlungen, trotz verblüffender ungezwungener Augenblicke, auch nicht weiter. Stumpfsinn gepaart mit Improvisationstalent ergibt Fatalismus. Der geistige Bewegungsradius der Gangster bleibt klein, Gefühle lohnen sich eh kaum. Tod ist ein gängiges berufliches Übel und das eigene Sterben schon längst so was von abgenickt. Wie gewohnt spart Kitano an schauspielerischer Gestik und Mimik, während das Skript groteske Pointen am laufenden Band liefert und die Kameraeinstellungen mit unaufdringlichem Ideenreichtum aufwarten. Bei einem Massaker ist nur Mündungsfeuerflackern zu sehen und Schussgeratter zu hören. Kitano kann keine Gewaltverherrlichung vorgeworfen werden. Auch wenn Murakawa nichts Besseres einfällt, als einen suizidalen Traum – der wiederum auf die Performance eines üblen Scherzes zurückgeht – in die Tat umzusetzen.

Ebenfalls von Träumen mit Einfluss auf die Wirklichkeit (die die Träume erfordert) durchdrungen sind die Protagonisten des Anime »The Place Promised In Our Early Days« von Makoto Shinkai. Ihr Zugang zur Welt ist allerdings komplexer – auch die Welt ist hier eine komplexere, nämlich Teil eines Universums, das Paralleluniversen »träumt«. Zwei Computer- und Techniknerds und ihre zwischenzeitlich mysteriöserweise verschwundene Schulfreundin bilden ein in Empathie wie wissenschaftlichem Denken hochqualifiziertes und leider relativ geschlechterstereotypes Trio, um Japan bzw. die Menschheit zu retten. Oder doch nur sich gegenseitig? Und ist es am Ende gar kein Trio, sondern ein Liebespaar? Das Flugzeug, das die beiden jungen Männer bauen, um zu dem rätselhaften Turm zu fliegen, der die Erde durch Materieaustausch in einen anderen Ort verwandeln könnte, strahlt in der Luft über Hokkaido jedenfalls eine Ruhe aus, die dem Krieg drum herum überlegen zu sein scheint. Bildästhetische Sorgfalt und ambitionierte, feinfühlige Erzählung mit offenem Ende.

Sonatine (J 1992; R: Takeshi Kitano;
D: Aya Kokumai, Tetsu Watanabe; Rapid Eye Movies)
& **The Place Promised In Our Early Days**
(J 2004; R: Makoto Shinkai; Rapid Eye Movies)

TV-SERIEN

Beginnen wir diesen Monat doch mal mit einem Zitat: »Schlucke, wie lange bisse jetzt bei mir inne Firma am Arbeiten dran? ... 20 Jahre! ...Und, hab ich Dich in diesen 20 Jahren einmal hängen lassen?« Worte, die der dem fiesen Spediteur Kampmann gar nicht so unähnliche Montgomery Burns auch an Homer Simpson hätte richten können, denn genau so lange schuftet dieser schon im Atomkraftwerk. Tatsache: seit 1989 laufen **»Die Simpsons«** schon im TV, eigentlich sogar länger, zählt man den Serienursprung als Kurzclips in der Tracy Ullmann Show mit. Im Jubiläumsjahr läuft in den USA bereits die 21. Staffel an, uns beglückt die 12. Staffel auf DVD (Fox, ab 1.10.). Als skurriles Artefakt darin enthalten: die ursprünglich im Mai 2001 ausgestrahlte Episode »New Kids on the Blecch«, in der Bart und Justin Timberlake ein New Yorker Hochhaus zum Einsturz bringen... Noch älter als die Simpsons sind die **»Straßenfeger«** - Oberbegriff für ein Phänomen, das in Zeiten von Web 2.0 kaum noch denkbar ist. Die neuesten Teile der Reihe (ab 28.9., Studio Hamburg, DVD) widmen sich dem Thema Spionage, u.a. mit den Serien **»Die fünfte Kolonne«** und **»Das unsichtbare Visier«**, beides Erstlinge ihres Genres, die das Phänomen einmal aus BRD-, einmal aus DDR-Sicht beleuchten. Die 2006 auf dem US-Sender SciFi ausgestrahlte Mini-Serie **»The Lost Room«** erzählt von einem Zimmer eines verfallenen Motels, dessen Inventar seltsame Kräfte besitzt. Als seine Tochter in diesem Zimmer verschwindet, begibt sich Detektiv Joe Keller (Peter Krause aus »Six Feet Under«) auf Spurensuche und begegnet dabei allerlei skurrilen Charakteren. Die mit gerade mal sechs Episoden überschaubare, dafür aber abgeschlossene Mini-Serie ist eine empfehlenswerte Zwischenmahlzeit für Fans von »Twin Peaks« und Co. (Filmconfect, seit 9.7., DVD).
Robert Meissner

Release the music – mit dem Philips Streamium Wireless HiFi-Microsystem MCi500H

Die Welt rückt Tag für Tag ein Stückchen enger zusammen, heißt es im Volksmund. Genau genommen passiert aber eigentlich Folgendes: Die Welt ist jeden Tag ein Stückchen besser miteinander vernetzt.

Im Kleinen ablesbar ist dieser Trend auch an den Philips Streamium-Produkten der letzten Jahre. Denn hier arbeitet man schon längst an der perfekten Musikvernetzung für zu Hause, Stichwort „Streamium". Auch die neue HiFi-Anlage von Philips, die Streamium MCi500H, kann davon ein Lied singen: Das Baustein-System sieht auf den ersten Blick zwar aus wie eine klassische Anlage mit CD-Spieler und UKW-Radio. Aber das war noch längst nicht alles: Das Gerät streamt Songs direkt vom PC. Oder es spielt Alben in hoher Qualität ab, die zuvor auf die interne 160-Gigabyte-Festplatte kopiert wurden. Kompatibel ist die MCi500H aber selbstredend auch zu eingesteckten USB-Geräten oder angedockten MP3-Playern. Und sollte die eigene Musiksammlung mal nicht ausreichen: MCi500H kann übers Netz auf Abertausende von Internet-Radiosendern zugreifen; musikalische 360-Grad-Vernetzung - aber gänzlich ohne nervige Kabel. Zu bereits vorhandenen WiFi-Stationen in den eigenen vier Wänden ist die die MCi500H beliebig kombinierbar: Bis zu fünf Netzwerkplayer gleichzeitig können, mit der MCi500H als Center verbunden, überall im Haus aufgestellt werden.
Krönung dieses audiophilen Multitaskings ist die bewährte Philips-Soundtechnologie, die auch aus schlechteren Ausgangssound dank Dynamic Bass Boost, Incredible Surround, Digitaler Class "D" Verstärker und intelligenter Equalizer das Beste rausholt.

Streamium MCi500H -
ein zukunftstüchtiges Audio-Multitalent, das dazu noch ausgesprochen schick daherkommt.

www.streamium.philips.com

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Wer es im Leben zu etwas bringen möchte, muss entweder sehr schlau oder sehr freundlich sein, heißt es, und wahrscheinlich zu Recht. Das jedenfalls legt einem **»Snatch – Schweine und Diamanten«** (Sony, ab 08.10.) nahe, dessen Personal mit schlechtem Beispiel vorangeht und trotz niederschmetternder Erfahrungen hartnäckig an die Philosophie des »something for nothing« glaubt. Guy Ritchies extratrockene und finsterkomische Gangsterballade über Gier und Gewalt bleibt aber gerade deswegen auch neun Jahre nach VÖ in überaus guter Erinnerung, selbst wenn bis heute niemand weiß, was Brad Pitt in dem Film eigentlich redet. Ein anderer Vertreter vom Stamme Nimm hört auf den Namen Wolverine und ist bei der X-Men-Mannschaft so was wie die Drecksau vor der Abwehr. Nach eher teamorientierten Leistungen in drei Folgen der Superhelden-Seifenoper (natürlich enthalten in der **»X-Men Quadrilogy Box«**) sprang für den übellaunigen Kotelettenträger nun ein Abschiedsspiel raus, das sich gewaschen hat. Und zwar in Blut. **»X-Men Origines: Wolverine«** (Fox, ab 01.10.) hält den Moment fest, an dem der innere Türsteher die Ärmel hochkrempelt und der Abend eskaliert. Doch was wäre eine ordentliche Rachefantasie ohne die Mitwirkung von Mel Gibson? Schon in den 80ern machte der Australier sowohl als Endzeit-Hooligan mit Föhnfrisur als auch als psychisch labiler Chaotenbulle eine gute Figur und assistierte damit einer ganzen Generation junger Männer bei der Berufswahl. Sein hellster Moment kam allerdings 1999, als **»Payback«** (Warner, ab 25.09.) mal ganz naiv nachfragte, was eigentlich passiert, wenn man Mafiamethoden bei der Mafia anwendet. Gibson spielt darin Porter, den übervorteilten Kleinganoven mit der pedantischen Ader, der nicht so gut auf Demütigungen reagiert und dem das Prinzip im Zweifel wichtiger ist als die Penunzen. Weil herkömmliche Gangster das allerdings nicht auf Anhieb verstehen, muss Porter zu einigen Erklärungen ausholen, deren Ende nicht jeder im Saal erlebt. Der liebevoll enthemmte Director's Cut fügt dem kurzweiligen Vergeltungsschlag jetzt neben leichtherzigem Humor noch ein etwas düstereres Ende hinzu, das sich sein FSK-18-Siegel redlich verdient hat. Gegenprogramm bietet da höchstens noch der Disney-Klassiker **»Schneewittchen und die sieben Zwerge«**, der 72 Jahre nach seiner Uraufführung in der **Diamond Edition** (Disney, ab 08.10.) farbenfroh wie nie daherkommt und das Goldene Zeitalter des Animationsfilms auf zwei Discs wiederauferstehen lässt. Die De-luxe-Edition beinhaltet zusätzlich noch ein 190-Seiten-Buch zum Film in besonders märchenhafter Gestaltung. Schnell Kinder kriegen!

Alexander Dahas

ART CUTS:
ISA GENZKEN

Schneller, als man **»Sesam, öffne Dich!«** sagen kann, findet man sich mitten im »Straßenfest«, der ersten Station, die beim Besuch der bislang umfassendsten Einzelausstellung Isa Genzkens zu durchlaufen ist. Die 1948 in Bad Oldesloe geborene Künstlerin hat für das Stelldichein Schaufensterpuppen fertig zur (Re-) Präsentation mit bunt zusammengewürfelten Requisiten kostümiert und auf Gepäckwagen drapiert. Öffentliches Leben. An die Szenerie angelehnt steht eine Wand mit unterschiedlich farbig eingefassten und auf diverse Arten verzierten Spiegeln. Das Ergebnis der Reflexion richtet sich nach dem Medium und der Art und Weise, in der man sich zu ihm verhält. Am Körper des aus verschiedenen Materialien zusammengesetzten »Spielautomaten« findet man im weiteren Verlauf des Rundgangs nicht zufällig ein kleines Porträt von Andy Warhol, das unwillkürlich den Velvet-Underground-Song »I'll Be Your Mirror« ins Gedächtnis ruft. Die Gedanken an öffentliche Fassaden und reflektierende Oberflächen holen einen nicht nur dann ein, wenn man von Genzkens Außenprojekten, z. B. an Hochhäusern, und ihrem grundsätzlichen Interesse an Wolkenkratzern und allgemein der Architektur von New York weiß, wo sie inzwischen lebt. Auch die Reihe von mit verschiedenen Metallfolien und Klebeband bedeckten Holzplatten, »Soziale Fassaden«, ruft Assoziationen an kitschige Basteleien, mit glitzerndem Papier umfasste Präsente sowie weitere, mitunter durchaus gut gemeinte Banalitäten wach. In Genzkens Werk spielen sich die Dramen allerdings nicht nur an der Oberfläche ab. Sie arbeitet mit kleinen Püppchen an dreidimensionalen Stills in überdimensionaler Kulisse (»The American Room«) und kümmert sich um die Werkzeuge der Vermittlung, wobei sie sich deren Formen als Bildhauerin (»Weltempfänger«, »Ellipsoide + Hyperbolloide«) und Sammlerin (»Der Spiegel I + II«) aneignet. Vor allem die »Spiegel«-Kabinette samt ihren aus dem gleichnamigen Nachrichtenmagazin ausgeschnittenen, durch Rahmung zu auratischen Ehren gelangten und in Doppelreihen miteinander in Beziehung gesetzten Fotos betonen die Gründlichkeit, mit der Genzken die Objektivität einer vorentscheidenden Institution in Zweifel zieht und mit eigenen Mitteln in Ordnung zu bringen sucht. Die subjektive Arbeit am Mikrosozialen (»Säulen«), die Kunst des Erinnerns an 9/11, lauter »New Buildings For Berlin«, die sie modelliert … Der Parcours treibt einen immer tiefer ins urbane Leben und schaltet als Schlüsselerlebnis zugleich den dazugehörigen Lärm aus. Fasziniert steht man vor der 175 x 118 cm großen Fotografie »Ohr« oder bleibt gefangen vor einer Video-Exkursion aufs Land stehen. Letztlich beweist die Künstlerin Genzken noch Großstadthumor – und macht tatsächlich »Urlaub«. WF

Isa Genzken »Sesam, öffne Dich!« (Museum Ludwig, Köln, bis zum 15.11., www.museum-ludwig.de; der Katalog ist erschienen im Verlag der Buchhandlung Walther König, www.buchhandlung-walther-koenig.de)

Foto: Stefano Giovannini

Sonic Youth / Nick Cave

HELDEN DER 80ER

Die Eighties sind unsterblich: Rolling-Stone-Redakteur David Browne hat eine Biografie über Sonic Youth geschrieben, Nick Cave hat zum zweiten Mal Hand an einen Roman gelegt, der von 80er-Urgestein Blixa Bargeld gelesen als Hörbuch erscheint. Von Martin Büsser.

»Goodbye 20th Century« ist kein Buch über Sex, Drugs und Rock'n'Roll, warnt David Browne gleich zu Beginn: Sonic Youth leben in soliden Partnerschaften, haben so gut wie keine Drogenerfahrungen und spielen eigentlich auch keinen Rock'n'Roll. Genau das machte ihnen bei ihrer ersten US-Tour mit den Swans 1982 zu schaffen. »Ihr seid scheiße«, riefen die Leute. Lee Ranaldo ergänzt: »Für die meisten Clubbesitzer waren wir einfach nur ein Haufen Kleinkunstspinner aus New York.« Die oft verklärten frühen 1980er waren für Sonic Youth alles andere als Herrenjahre. Außerhalb von New York wollte niemand sie hören. Und dann war da auch noch das Problem mit den ständig wechselnden Schlagzeugern. Weil Moore und Ranaldo konfliktscheue Feiglinge waren, musste Kim Gordon jedes Mal den Kopf hinhalten und die Schlagzeuger feuern. Dies ist nur ein kleines Detail unter vielen, das der Nachwelt entgangen wäre, hätte David Browne nicht seine sorgfältige und liebevolle Sonic-Youth-Biografie geschrieben, der es auf angenehme Weise gelingt, trotz Fan-Haltung stets die Distanz zum Objekt der Begierde zu bewahren. Browne verklärt nicht, sondern fängt historische Stimmungen ein. Zehn Jahre nach der erfolglosen Tour mit den Swans waren Sonic Youth dann doch im Indie-Olymp angekommen. Doch auch ihre Tour im Vorprogramm von Neil Young endete 1991 in der Katastrophe: »Wir wollen Titten sehen!« schrie das Publikum, während die Roadcrew ihnen den Saft runterdrehte, damit sie Neil Young nicht die Show stehlen konnten. Entnervt mussten Sonic Youth feststellen, dass der Grunge-Boom ihnen nichts gebracht hatte – sie waren einfach noch nicht im Mainstream angekommen. Doch genau für diese Kompromisslosigkeit wird die Band ja von ihren Fans geliebt. Er freue sich schon darauf, sagt Thurston Moore am Ende des Buches, eines Tages im Altersheim zu sitzen und immer noch das »Youth« im Namen zu tragen.

Auch ein anderer Held der 1980er meldet sich sowohl auf Papier als auch auf CD zurück. Obwohl es – sofern die Legenden stimmen – in seinem Leben sehr viel Sex, Drugs und Rock'n'Roll gegeben hat, erzählt Nick Cave in »Der Tod des Bunny Munro« nicht von sich, sondern legt exakt zwanzig Jahre nach »And The Ass Saw The Angel« erneut einen Roman vor. Sein Protagonist Bunny Munro ist alles andere als eine sympathische Gestalt. Zusammen mit seinem Sohn, der völlig in seiner eigenen Welt lebt, klappert Munro die Südküste Englands ab, um älteren Damen Kosmetikartikel anzudrehen. Seine Frau ist gerade gestorben, zwischen Alkohol und Prostituierten fürchtet Munro darum, den Verstand zu verlieren. Caves Schreibstil ist äußerst rabiat und präzise, nicht mehr mit dem schwermütigen Vorgängerroman und all seinen biblischen Anspielungen zu vergleichen. Von wenigen Ausnahmen wie Leonard Cohen abgesehen, gibt es kaum Musiker, deren literarische Arbeiten auch dann Bestand hätten, wenn sie keine Popstars wären. Aber Nick Cave ist eine solche Ausnahme, nichts an diesem Roman wirkt wie Hobbyschreiberei. Umso wichtiger ist es daher, die Figur des Autors beim Lesen auszublenden. Passagen wie »die Prostituierten hatte er genagelt, gelöhnt und rausgeschmissen« machen nicht Nick Cave zu einem auf Bukowski getrimmten Sexisten – schmierig und abstoßend ist allein sein Protagonist. Auch wenn sich – oder gerade: weil sich – mit diesem Typ wohl niemand identifizieren mag, darf das Publikum gespannt sein, wie sich das in der von Blixa Bargeld eingelesenen Hörbuch-Fassung anhört.

Martin Büsser

David Browne »Goodbye 20th Century: Die Geschichte von Sonic Youth« (468 S., EUR 14,95) & **Nick Cave »Der Tod des Bunny Munro«** (beide KiWi, 320 S., EUR 19,95); je 5 x zu gewinnen auf intro.de/gewinne

Intro empfiehlt: Das Audiobook im Hörverlag

Wer sonst außer Nick Caves langjährigem künstlerischen Weggefährten Blixa Bargeld sollte die deutsche Hörbuchfassung von »Der Tod des Bunny Munro« einlesen? Auf sechs CDs mit einer Gesamtlaufzeit von 427 Minuten leiht Bargeld der Erzählung seine Stimme. Klingt nach genau der richtigen akustischen Lektüre für die kommenden Herbsttage …

Intro empfiehlt – unser Special: www.intro.de/bunnymunro

Spucke

NICHT VERRÜCKT WERDEN

Bücher über oder gar gegen die Verhältnisse zu schreiben liegt für viele Autoren nah. Aber nur die Wenigsten stoßen wirklich unsentimental und in gewitzter Schärfe zum Kern der Dinge vor. Wolfgang Frömberg ist das gelungen, er hält in »Spucke« die Wunden wach und schrieb einen famosen Debütroman über einen prekären It-Boy am Rande des Nervenzusammenbruchs. Von Jörg Sundermeier.

Wolfgang Frömberg, früher in Lohn und Brot bei der Spex und seit einigen Jahren im Impressum dieses Magazins zu finden, hat über seine Zeit bei dem legendären Magazin Spex geschrieben. Über die Zeit, als das Magazin noch in Köln saß, der Umzug aber schon beschlossen war. Und doch ist das Blatt Spucke, wie es im Roman heißt, mehr als nur dieses eine Magazin. Auch Köln ist mehr als nur die Rheingroßstadt, die wir kennen, und Musikkritik ist mehr als nur Kritik der neuesten heißen Scheiben. Frömbergs Held und Antiheld Förster ist bettelarm, reibt sich für die Arbeit an Spucke auf und wird dabei – wie seine Mutter in ihrem Leben – langsam verrückt. Oder man kann es auch so sehen: Er sieht plötzlich klarer. Er sieht, dass wir alle Leichen im Keller haben. Die der Eltern, die der Großeltern, auch eigene. Leichen, die man nicht so leicht übergehen kann. Wer nun allerdings einen Schlüsselroman über die Spex erwartet, der war vor einigen Jahren schon bei Dietmar Daths großartigem Roman »Phonon« (den Frömberg das eine oder andere Mal freundlich zitiert) schlecht bedient, und auch in diesem Buch erfährt man nicht, wer wem den Koffer trug und wem den Arsch ausleckte. Das ist auch egal; selbst dann, wenn man die Namen zuordnen kann, kommt man nicht auf seine Kosten. Frömberg hat keine Zeit für Klatsch, es geht ihm um das große Ganze, wie jedem ordentlichen Linken. Daher hat die Nation, hat der März-Verlag, die Wochenzeitung Jungle World, haben Bret Easton Ellis, Zadie Smith, Rainald Goetz und ihre Schreibtheorien einen größeren Platz im Roman als die Redaktion. Es geht Frömberg um die Frage: Wie kann man als Linker, als Pop-Liebhaber, als Mensch in diesem Kapitalismus bestehen, ohne verrückt zu werden? Und wie kann man schreiben, ohne darüber zu schreiben?

Heraus kommt dabei eine durchaus fesselnde Geschichte, Frömbergs Erzähler legt falsche Fährten, spielt die Protagonisten gegeneinander aus, wechselt rasch die Perspektiven und findet immer wieder eine Metaebene, wo wir keine erwarten. Das macht seinen Roman stark und lässt die paar Stellen vergessen, an denen etwa Blumfeld oder Tocotronic anstelle von Philosophen herhalten müssen oder Wehleidigkeit den guten alten Klassenhass vergessen machen soll. Förster ist, obschon auch manchmal zu verschnöselt, sehr liebenswert. Wie dieses Buch insgesamt. Ganz egal, ob man weiß, wer mit wem schlief, damals, oder eben nicht.

Wolfgang Frömberg »Spucke« (Hablizel, 224 S., EUR 14,90)
Der Roman ist ab Mitte Oktober im Handel und ab sofort bei www.hablizel-verlag.de erhältlich.

Foto: Katharina Poblotzki

Bücherwürmer, seid ganz Ohr!

Man höre und staune: Auf AUDIBLE.DE Hörbücher günstig downloaden.

Lullaby
von Chuck Palahniuk

Der »Fight Club«-Autor und Meister der jungen US-Literatur! »Lullaby« ist ein spannender Thriller um ein afrikanisches Wiegenlied, das sich zur tödlichen Waffe entwickelt. Ungekürzt und nur als Download.

Illuminati
von Dan Brown

Der Thriller-Welterfolg um die Geheimgesellschaft der »Illuminati« in der Tradition von Bestsellern wie »Der Name der Rose«! Die deutsche Stimme von Harrison Ford verleiht dem Abenteuer die besondere Note.

Perry Rhodan-Reihe
diverse Autoren

Wer einmal Perry Rhodan liest, greift immer wieder zum Klassiker der Science-Fiction. Dasselbe gilt für die Hörbücher. Ein irrer Trip durch fremde Galaxien und Lebensformen in unzähligen spannenden Folgen.

Gratis MP3-Player im Hörbuch-Abo

Jedes Hörbuch für nur € 9,95 herunterladen

Jetzt bestellen:
www.audible.de/intro

audible.de
Hörbücher und Audiomagazine zum Download

Interview mit Peter Molyneux

ETWAS ERSCHAFFEN, AN DAS SIE SICH ERINNERN WERDEN

Mit »Populous«, »Fable« oder »Black & White« kreierte der britische Computerspiel-Entwickler Peter Molyneux Meilensteine des Genres. Felix Scharlau traf den nicht unumstrittenen Vater aller Göttersimulationen anlässlich der Kölner Spielemesse gamescom zum Interview. Fotos: Azhar Syed.

Sie gelten als jemand, der im Vorfeld einer Spiele-Veröffentlichung viel verspricht. Haben Sie Angst, sich auf einer Messe wie der gamescom mit einem neuen Projekt der Öffentlichkeit zu stellen? Ich habe schon ein bisschen Angst. Aber bei meinem Beruf geht es um viel Passion, und bei einer Messe auf ein interessiertes Fachpublikum zu treffen ist sehr aufregend. Angeben spielt dabei ja auch eine Rolle, und ich war schon als Kind ein ziemlicher Angeber. Wenn mich hier nun ein Journalist fragt, weshalb mein Spiel »Fable 3« [VÖ 2010] denn angeblich so toll sei, dann möchte ich ihm auch genau erklären, weshalb ich glaube, dass es das ist.

In Ihren Spielen standen in der Vergangenheit häufig Themen wie Verantwortung und die Konsequenzen des eigenen Handelns im Mittelpunkt. Haftet Ihnen etwas Pädagogisches an? Ich mag die Tatsache, dass meine Games die Spieler zum Nachdenken anregen können, dass selbst ein Fantasy-Spiel wie »Fable« in seinen Konflikten bisweilen die reale Welt widerspiegelt. Denn all das trägt mit dazu bei, dass das Spielen eine emotionalere Erfahrung wird. Aber ich finde nicht, dass es mein Job, meine Verantwortung sein sollte, Botschaften über den Zustand unserer Gesellschaft in meinen Spielen zu verstecken, um zu erreichen, dass der Spieler am Ende von »Fable 3« aufsteht und sich gegen den Kanzler oder Premier auflehnt. Wenn ich jemals so denken würde, müsste ich mir wieder bewusst werden, dass ich nur Gamedesigner bin und dass Spieler sehr individuelle Spielerfahrungen machen wollen.

Was kommt Ihnen denn zuerst in den Sinn beim Erdenken eines neuen Spiels: einzelne Handlungsstränge oder technische Gestaltungsideen? Eigentlich weder noch. Im Vordergrund ist bei meinen Überlegungen zunächst das Grundgefühl, das der Spieler beim Spielen haben sollte. In der »Fable«-Reihe steht zum Beispiel der Aspekt der Verantwortung und Macht an erster Stelle. Und das gab es tatsächlich schon als Idee, bevor es darum ging, dass man ja vielleicht den König spielen könnte.

Haben Sie überhaupt jemals das Gefühl gehabt, dass die technischen Möglichkeiten von Computern und Konsolen Ihren Ansprüchen genügen? Ich hege natürlich einen Traum in mir. Eine Vorstellung von einem Höchstgrad an Interaktion, der vollkommen einnehmend sein könnte, oder das Verlangen nach einer perfekten Detailtreue. Alles Wünsche, die in der Form, wie ich sie mir ausmale, unerreichbar sind. Andererseits gibt es aber auch so viele technische Innovationen, die meine Fantasie anregen. »Natal« zum Beispiel [eine derzeit für die Xbox 360 entwickelte dreidimensionale Bewegungserkennungs-Sensorik, die viel präziser sein dürfte als die der Wii]. Ich kann durch diese Technik nun erstmalig eine Spielfigur entwerfen, die auf Sie zugehen kann. Überlegen Sie sich mal, wie anders das für mich als Entwickler ist. Vorher habe ich Figuren entworfen, die der Spieler kennenlernen konnte, jetzt kann ich eine Figur entwerfen, die Sie kennenlernt. Filme, Bücher, Theaterstücke können von einem solchen Interaktionslevel noch nicht mal träumen.

Die Erzählhandlung als Grundpfeiler des vermittelten Entertainments steht ja als Konzept im krassen Gegensatz zum aktuellen Boom der oft eindimensionalen, handlungsarmen »casual games«. Wie ist Ihr Verhältnis zu diesem Genre? Ich spiele casual games, mobile games – ich spiele generell sehr, sehr viel. Bei der Spielentwicklung steht Ihnen eine riesige Farbpalette zur Verfügung, aus der Sie wählen können. Es ist, als würden Sie ein Essen zubereiten. Zunächst geht es darum, welche Zutaten Sie nehmen, dann geht es aber vor allem darum, wie Sie diese Zutaten mixen. Und Handlung ist eben eine Zutat – übrigens eine, von der man auch viel zu viel nehmen kann, sodass das Spiel langweilig wird. Es gibt viele Möglichkeiten – für mich aber nur ein Ziel: etwas zu erschaffen, an das Sie sich erinnern werden. Und das kann ein casual game genauso leisten wie ein aufwändiges Spiel mit epischer Geschichte.

Wir erleben seit Jahren in Wellenbewegungen immer wieder reflexhafte, oberflächlich geführte öffentliche Debatten über Videospiele, die in der Regel von Leuten geführt werden, die das Medium intellektuell gar nicht durchdringen. Das wird sich bald ändern, daran hege ich nicht den geringsten Zweifel. Denken Sie doch nur mal zurück an Gutenberg und seinen Buchdruck. Der löste damals auch Entrüstungsstürme aus. Die Menschen neigen in Zeiten des Wandels eben zu Paranoia – und Computerspiele sind der Inbegriff des Wandels. Die gewaltverherrlichenden Spiele machen außerdem nur einen Bruchteil des Genres aus. Es gibt so viele Gegenbeispiele von freudvollen, moralisch integren Spielen. Videospiele bieten eine sehr breite Spanne an unterschiedlichster Unterhaltung – ihr Hauptziel: Entertainment. In einer von Sterilität und Konformität geprägten Welt brauchen wir diesen Eskapismus. Er ist lebensnotwendig für uns. Menschen ihren Eskapismus wegzunehmen bedeutet, sie in einen Dampfkessel zu stecken – und deshalb explodieren sie. Die Geschichte hat das wieder und wieder bestätigt.

Danke für das Gespräch.

BUILT TO RESIST
join us www.
party-belt
.COM
EASTPAK
EASTPAK
BUILT TO RESIST
www.eastpak.com

Need For Speed: Shift

Bekanntlich hat jede Serie zwangläufig irgendwann ihren Durchhänger. Im Gegensatz zum Kino stolpern Videospielserien aber weniger über ihren erzählerischen Inhalt. Sie müssen immer wieder Innovationen bieten, ohne das Grundkonzept in der Fortsetzung zu verraten. So gesehen macht der neueste Teil der »Need For Speed«-Reihe, von der seit 1994 immerhin zwölf Titel erschienen, alles falsch: kein Stadtareal, keine Verfolgungsjagden mit der Polizei, keine Autogangs und Babes. Der Plot der Vorgängertitel »Undercover« und »Pro Street« wurde ad acta gelegt und hier gegen das Setting eines puren Rennspiels eingetauscht. Herausgekommen ist ein Rennspiel, das den Vergleich mit »Forza 3« oder auch »Gran Turismo 5« nicht scheuen müsste. Zwar ist die Fahrzeugauswahl mit 62 Autos übersichtlich und auch Rennstrecken wie der Nürburgring oder Laguna Seca sind Standards, doch spätestens nach dem ersten Countdown und dem Umschalten in die Cockpit-Perspektive realisiert man, welche Faszination von echten Rennen ausgehen kann. Bei extremen Beschleunigungen verzerrt sich die Perspektive, und Crashs lassen die eigene Pupille wie eine Billardkugel an der Bande springen. Großes Kino, große Rennen.
Gregor Wildermann

Need For Speed: Shift für PS3, Xbox 360, PC (EA)

Gran Turismo PSP

Der japanische Konzern Sony und die Rennspielserie »Gran Turismo« pflegen eine digitale Ehe, die in der Videospielindustrie sonst nur mit der engen Bindung von »Halo« an Microsoft zu vergleichen ist. In dieser Ehe fällt »Gran Turismo« seit 1994 die Rolle zu, zu definieren, wie ein Rennspiel aussehen und funktionieren muss. Beinahe fünf Jahre nach Sonys erster portabler Konsole erscheint das Spiel nun auch für PSP – und wird von Sony gleich mit einem Konsole-Update gekoppelt. Als verkleinerte Version kommt die PSP Go dieser Tage für stattliche 240 Euro in den Handel, durch den Verzicht auf das UMD-Laufwerk wird gleichzeitig der reine Onlinehandel mit PSP-Titeln eingeleitet. Bekommt man deswegen weniger und muss trotzdem mehr zahlen? Erstkäufer der PSP Go erhalten das Spiel zwar kostenlos, und doch gehört die handliche Konsole nicht zwingend auf die Empfehlungsliste dieses Jahres. Der breitere Bildschirm der bisherigen PSP eignet sich sogar wesentlich besser für die Rennspiel-Perspektive. Egal, an »Gran Turismo« selbst führt kein Weg vorbei. Wieder einmal ist es auf dieser Plattform konkurrenzlos. Dabei geht es nicht nur, aber auch um numerische Superlative: 35 Strecken in 60 verschiedenen Ausführungen, 102 sogenannte Driving-Challenges, eigene Drift- und Rallye-Rennen und nicht weniger als 800 offiziell lizenzierte Automodelle. Gerade unterwegs zählt die Abwechslung, und Ideen wie das Shuffle-Race, bei dem nach dem Zufallsprinzip immer wieder ein neues Auto ausgewählt wird, dürften die PSP ab Oktober nun wieder öfter ins Gepäck gleiten lassen.
Gregor Wildermann

Gran Turismo für PSP (Sony)

Cursed Mountain

Das klassische Survival-Horror-Spiel geht, nur wer's nicht kennt, böswillig gesagt so: Eine einsame Spielfigur irrt im Dunkeln mit einer Taschenlampe, Kerze oder einem Glühwürmchen im Glas umher und macht pro Stunde 140 Türen auf. Hinter 90 % der Türen ist nichts, hinter 10 % das Monster. In der Grundvariante des Genres wird also eine einzige Sequenz eines klassischen Horrorfilms auf zwölf Stunden geloopt. Danke für gar nichts. Vielleicht gefiel uns »Cursed Mountain«, ebenfalls dem Survival-Horror-Genre zugehörig, in der Redaktion gerade deshalb so gut, weil es sich dieser Logik (fast) komplett entzieht. Hier schiebt sich die Spielfigur durch die verschneiten Weiten des Himalaja, atmet saubere Bergluft und ist kurz davor, den schönen Tag im Gebirge einfach nur zu genießen. Wären da nicht der verschollen gegangene Bruder, den es zu suchen gilt, ein hohes Maß an Orientierungslosigkeit, verwaiste Bergdörfer voller Leichen, effektvolle Tiefenbass-Musik und die aufgescheuchten Horror-Geister einer mystischen tibetanischen Gegenrealität. Letztere lauern zwar mitunter auch hinter Türen (von denen es leider wieder reichlich zu öffnen gibt), aber sie schälen sich ebenso gut überaus effektvoll abrupt aus dem Nichts, nachdem man sie durch zu schnelles Laufen unbeabsichtigt geweckt hat: Nach hartem Schnitt starrt man plötzlich in ihre aufgerissenen Mäuler. Ein wirklich unheimliches Spiel, noch dazu das erste empfehlenswerte Erwachsenen-Spiel für Nintendos Wii seit langer Zeit. Bitte? Wie viel Tantiemen Deep Silver an Reinhold Messner zahlen musste? Also wirklich, das ist doch mehr als geschmacklos.
Felix Scharlau

Cursed Mountain
für Wii
(Deep Silver / Koch Media)

PIXELSTURM

Dieses Jahr ist Weihnachten schon früher. Nicht etwa, weil es sich bei **»The Beatles: Rock Band«** (Electronic Arts; für Xbox 360, PS3 und Wii) um das beste Spiel des Jahres handeln würde, sondern weil neu aufbereitete diskografische Schnipsel der bekannten Boygroup aus Liverpool bisher meist pünktlich zum Weihnachtsgeschäft in die Läden kamen. Im Game wird wahlweise der Historie der Band vom düsteren Probekeller bis zum letzten Konzert auf dem Apple-Gebäude 1969 nachgespürt oder schlicht im freien Modus durch die 45 Songs gespielt. Die verwendeten Tonspuren basieren auf den ebenfalls gerade veröffentlichten remasterten Alben und kommen (außer bei der Wii-Version) sogar mit einer Surround-Sound-Option daher. Dass man dennoch speziell am Schlagzeug phasenweise das eigene Tun nicht transparent oder nur in Form eines Klacken hören kann, liegt in der Natur der Aufnahmehistorie begründet. Fans der Beatles werden dies als ausgesprochen authentisch feiern können, Fans von »Rock Band«, die vielleicht gerade noch Metallica auf der Plastikgitarre nachspielten, könnte das alles aber möglicherweise zu unfett klingen. Wie auch immer: ein Spiel, das über großes Potenzial verfügt, auch die Nichtspieler abzuholen. Gerade ältere Semester dürften dabei begeistert zum 200 Euro teuren Instrumenten-Bundle inklusive Höfner-Bass greifen. Es sei ihnen gegönnt.

Ein ungewöhnliches wie aufwendig gestaltetes Point&Click-Adventure steht seit Kurzem in Form von **»The Whispered World«** (Daedelic / Deep Silver; für PC) in den Läden. In der Fantasy-Geschichte spielt man den depressiven Clown Sadwick, der sich als Teil eines Wanderzirkus' seinem traurigen Dasein zwischen Mobbing und Selbsterniedrigung stellt. So lange, bis ihm in einem Traum das Ende der Welt (mit ihm als Auslöser) aufgezeigt wird. Durch diese Schockerfahrung zum Handeln gezwungen, findet sich Sadwick zusammen mit seiner Raupe Spot (die verschiedene Formen annehmen kann und zur Lösung vieler Rätsel auch muss) in einer Quest-Situation wieder, die die beiden an circa 50 Schauplätze mit wunderbar handgezeichneten Hintergründen führt. Ein atmosphärisches Game, dem allein die zum Teil wenig überzeugenden Sprecherstimmen mitunter einen Strich durch die Rechnung machen.

»Sherlock Holmes jagt Jack The Ripper« (Frogwares / Koch Media; für PC) hingegen kann dem Adventure-Genre keine neue Facette hinzufügen. Der neue (wievielte eigentlich?) Teil der Point&Click-Reihe um den koksenden Detektiv bietet grafisch wie spielerisch kaum Neues. Nur eben einen weiteren Fall, der Holmes in die Londoner Elendsviertel treibt. Für Genre-Fans sicher nicht falsch, anderen aber womöglich schlicht zu öde. Stangenware eben.

Felix Scharlau

ELECTRIC DREAMS

01

03

02

04

01 Lego High Fidelity
Wer hat's erfunden? Eckig wie das Hustenbonbon erscheint das neue Modularsystem M100 der schweizerischen Hi-Fi-Firma Revox, die damit auch farblich in unseren Wohnschachteln neue Akzente setzen will. Im Grundmodul sind High End 2 x 200 Watt Verstärker, ein FM-Tuner und ein auf Full HD skalierbarer DVD-Player enthalten. Danach können horizontal oder vertikal weitere Module hinzugesteckt werden, und selbst die direkte Wandmontage ist eine Option. Besonderer optischer Clou der Anlage: Ihr Display schaltet sich erst bei Annäherung an. Erhältlich ab Winter dieses Jahres, und obwohl der Preis noch unbekannt ist: am besten schon mal sparen. www.revox.de

02 Laptop DS
Nintendos »Double Screen« war bei seiner Veröffentlichung eine Sensation, das Spacebook von GScreen, das auch das Sichtfeld verdoppelt, ist schon vorher eine: Das Notebook verfügt über zwei Displays, die hintereinander angeordnet sind und seitlich rausgezogen werden können. Dass die 15,4-Zoll-Version des Laptops fast vier Kilogramm wiegt - kein Wunder. Und dennoch: Grafiker, Gamer, Laptop-Artists oder schlicht Browserfenster-Junkies werden sich auf das Gerät stürzen. Verbaut wird übrigens ein Dual Core2 Processor (2.80 GHz), XP-Unterstützung gibt es von Seiten des Herstellers offenbar auch, ansonsten: Windows 7 oder Vista. Preis noch unbekannt; www.gscreencorp.com

03 Techno-Nerdistan
Eine DVD-Doku über irgendeinen Berliner Synthie-Laden? Von wegen. Vom Mainstream unbeachtet arbeitet am Alexanderplatz seit Jahren ein Team von Sound-Visionären rund um Andreas Schneider aktiv am Konzept Zukunftsmusik. »Schneiders Büro« vertreibt, promotet und entwickelt analoge Synthies, Sequenzer, Filter, Drumcomputer und vieles mehr. Eine wahre Techno-Asservatenkammer mit seltenen avantgardistischen Wundermaschinen für Musikernerds aus der ganzen Welt. Die kommen in der gut gemachten Doku »Totally Wired« auch reihenweise zu Wort: Junior Boys, Ricardo Villalobos und Anthony Rother heißen nur einige Interviewpartner. Ca. EUR 18; www.schneidersladen.com

04 See Through You
Diese Brille wird ästhetisch zwar sicher keine Wellen schlagen, aber es geht bei Nvidias »3D Vision-Glasses« ja auch um die berühmten inneren Werte: Die Brille ist in Kombination mit einer kompatiblen Geforce-Grafikkarte und einem 120-Hertz-Monitor imstande, eine ganze Reihe von Spielen in 3-D darzustellen. Ein mitgeliefertes USB-Kabel lädt die Brille, die einen eigenen (offenbar sehr leichten) Akku enthält, auf. Wir testeten das Gerät, das mit mehreren hundert PC-Spielen kompatibel ist, mit dem brandneuen »Resident Evil 5« und müssen gestehen, dass wir vom Realismus der Grafik regelrecht geschockt waren. Geschockt! Ca. EUR 130 (nur die Brille); www.nvidia.de

Logic Pro 9

DEN ANSCHLUSS GEFUNDEN

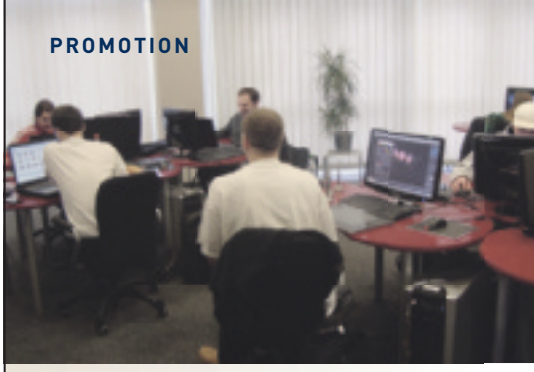
2002 wurde die Hamburger Musiksoftwarefirma Emagic – und damit die Verantwortung für den weltweit in Musikproduktionen eingesetzten Sequenzer Logic – vom Giganten Apple übernommen. Die Programmoberfläche wurde entschlackt, der Preis reduziert. Doch der ganz große Wurf blieb aus. Nils Wiere fragt sich: Was bringt das Update?

Glanzlichter der neunten Auflage des Sequenzers Logic sind ganz sicher die beiden neuen Plug-ins für Gitarristen: Amp Designer und Pedalboard. 25 klassische Gitarrenverstärker, ebenso viele Lautsprechermodelle und drei Mikrofon-Typen werden vom Amp Designer digital nachgebildet. Das Pedalboard wartet mit 30 liebevoll gestalteten Tretminen auf – allesamt klassische Gitarreneffekte wie Overdrive, Fuzz oder Wah-Wah, die beliebig im virtuellen Fußboard miteinander verkabelt werden können. Nach dem Einstöpseln der Gitarre wird schnell klar: Wir haben es hier mit grandiosen Plug-ins zu tun, die klanglich das Niveau hochgelobter Programme wie »Guitar Rig« oder »Amplitube« erreichen.

Der zweite interessante Neuzugang in Logic Pro 9 ist die Werkzeug-Kollektion »Flex Tools«, mit der umfangreiche Eingriffe in das Tempo und Timing des Audiomaterials möglich werden. Einzelne Wörter einer Gesangslinie oder die Schläge einer Kickdrum beispielsweise werden automatisch erkannt und können in der Wellenform-Ansicht nach Belieben verschoben und in der Länge verändert werden – ein praktisches und längst überfälliges Feature.

In puncto Bedienkomfort und Technologie kann Logic Pro 9 jedoch bestenfalls zur einige Monate älteren Konkurrenz aus dem Hause Steinberg und Ableton aufschließen. Denn in vielen Bereichen gehen diese sogar einen Schritt weiter: So bietet »Cubase 5« zum Beispiel eine komfortable Tonhöhenkorrektur im Audioeditor, und »Live« ist in Sachen Workflow wohl kaum zu übertreffen. Bleibt abzuwarten, ob Apple in Zukunft womöglich in Kombination mit etwaigen Touchscreen-Produkten Akzente im Bereich Audio-Recording setzen kann. Der niedrige Preis, tolle Effekte wie Amp Designer und Pedalboard sowie die riesige Klangbibliothek relativieren diese Kritik jedoch.

Logic Pro 9
(Software-Sequenzer für Mac / ca. EUR 420, www.apple.com/logicstudio)



SAE INSTITUTE

AUSBILDUNG ZUM GAME-DESIGNER UND -DEVELOPER

Im dritten Serienteil über die Berufsfelder des SAE Institute, der weltweit größten Bildungseinrichtung für Audio und Multimedia, geht es diesen Monat um die Entwicklung von Videospielen. Immerhin boomt die dazugehörige Branche seit Jahren, wie sich zuletzt eindrucksvoll am Publikumszuspruch auf der Kölner Branchenmesse gamescom ablesen ließ. Die dort vorgestellten mehreren hundert Video- und PC-Spiele der kommenden Monate machten klar: Es wird auch zukünftig eine hohe Nachfrage an hochqualifiziertem Fachpersonal bei der Entwicklung von Spielen geben.
SAE stellt sich diesem Bedarf, indem es unter dem Dach seiner Tochter Qantm Institute in Berlin und München Interessierte in den Bereichen Game Design, Game Development sowie Animation ausbildet. Game-Designer lernen dabei die Konzeption von Spielen. Sie erschaffen ähnlich einem Regisseur Spielevisionen, kreieren Spielewelten, entwickeln Charaktere und definieren Spielregeln. Daneben gibt es Personen, die für die konkrete grafische Umsetzung verantwortlich sind. Ihre Aufgabe ist es, die Spielefiguren, Objekte, Landschaften und Texturen gestalterisch in 2D- und 3D Welten zu modellieren. Game-Developer setzen diese Vorgaben dann technisch mittels klassischer Programmierung um.
Bereits nach einem Jahr können Studierende am Qantm Institute das „Diploma of Interactive Entertainment" erwerben sowie den Bachelor-Titel in Zusammenarbeit mit der Middlesex Universität London nach weiteren 12 Monaten erreichen.

Neugierig geworden? Dann besucht das SAE Institute unter www.sae.edu bzw. das Qantm Institute unter www.qantm.de. In den kommenden Ausgaben von Intro werden weitere SAE-Studiengänge detailliert vorgestellt. Weiter geht's in der Novemberausgabe mit dem Digital Film & Animation Program.

Weitere Infos: www.sae.edu

SAE INSTITUTE

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Mike Krüger

Ø 5,50

Chuck Ragan

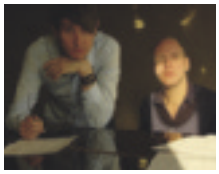
Ex-Hot-Water-Music

Ø 6,20

Aqua

(»Barbie Girl«)

Ø 3,80



Phantom/Ghost

Thies Mynther

Ø 6,70

01

The Low Anthem
Oh My God, Charlie Darwin
Bella Union / Coop / Universal

Eine CD, die es auf Anhieb in den 6er-CD-Wechsler in meinem Auto geschafft hat. Am besten fand ich die Balladen. Songs wie »Home I'll Never Be« müssten nicht sein. (9)

Simply brilliant. Unpredictable and beautiful folk stories and songwriting. Can't say enough about it or get enough of it. (10)

I believe the term for this music is folk, a style I'm not too familiar with. Not for parties, excellent for sundays. »To Ohio« is the standout track, maybe even a hit. (7)

»I'm the phantom / Forgive this mask / It's tacky / But I must wear it / I have a case of acne / I've played London, L.A., Norway / ...« (Charles Hart / Richard Stilgoe) (7)

02

Yo La Tengo
Popular Songs
Matador / Beggars / Indigo

Wenn man seine CD »Popular Songs« nennt, muss man sehr von sich überzeugt sein oder was geraucht haben. Ich tippe auf das Zweite. Was für einen Abend am Kamin. (6)

Not entirely my taste but well worked out and immensely orchestrated. (6)

(-)

»There are worse things / Then staring at the water / As you're posing for a picture / Being painted by your lover / In the middle of the summer / ...« (Stephen Sondheim) (9)

03

Fagget Fairys
Feed The Horse
Music For Dreamers / Edel

Ich sehe schon vor mir, wie die kleinen Japaner in Tokio dazu in ihrer Disco abhotten. Wenn es nicht schädlich wäre, hätte ich tatsächlich mein Pferd damit gefüttert! (3)

Not my cup of tea. Well produced, electro with Yann Tiersen style bits under hypnotic dance beats. What stood out was the brass and perc work of Iversen and Hess. (8)

It sounds very much like the future. If you like »Feed The Horse« you will love the album. I would have preferred a little more melody and production variation overall. (5)

»Mary: What is that awful howling sound? Mrs. Medlock: That's the wind blowing through the bushes / They call it wuthering that sound / ...« (Marsha Norman) (9)

04

Calvin Harris
Ready For The Weekend
Ministry Of Sound / Edel

Calvin hätte sich in den Arrangements auf eine klare Linie festlegen sollen, und zum Abdancen sind die Bässe zu mickrig. Mein Favorit: »I'm Not Alone«. (6)

Unfortunate commercial appeal. Monotonous choruses. Found it to be rather drab all round. (2)

(-)

»I know a whoopee spot / Where the gin is cold / But the piano's hot / It's just a noisy hall / Where there's a nightly brawl / And all that jazz.« (Fred Ebb) (7)

05

Reverend And The Makers
A French Kiss In The Chaos
Wall Of Sound / Rough Trade

Der letzte Titel auf dem Album beschreibt schon die Gefühlslage beim Hören: »Hard Time For Dreamers«! Ein empfehlenswertes Album. (9)

Not for me but could see folks digging it. Bits of Black Rebel Motorcycle Club but without the motorcycles and less rebellious. (6)

The sound reminds me of the songs of the Stone Roses with a more naive focus on the lyrics. Single »Silence ...« is the best, it's my favourite on this album. (6)

»In the mangrove swamps where the python romps / There is peace from twelve till two / Even caribous lie down and snooze /...« (Noel Coward) (8)

06

Moneybrother
Real Control
Our Voice / Rough Trade

Die Jungs müssten erst einmal einen eigenen musikalischen Stil entwickeln. (4)

Infectious rhythms in the vein of Strummer. Some Strummer fans may feel it to be contrived but these songs do stand on their own. Well played and recorded. (7)

Overall I like it, but I think it sounds a bit like a lot of other stuff. It doesn't bite you like other rock albums with a distinct sound of now. (3)

»Each game of chess means there's one less / Variation left to be played / Each day got through means one or two / Less mistakes remain to be made.« (Tim Rice) (5)

07

Arctic Monkeys
Humbug
Domino / Indigo

Die Arctic Monkeys machen alles andere als Humbug. Es hört sich so an, als wenn diese Truppe auch live schon öfter mal zusammen gespielt hat. (7)

Decent. Not my favourite. No doubt the buzz is there. Just played Leeds and Reading where they headlined. 80.000 people can't be wrong. Or can they? (7)

(-)

»A note we have from Chaucer / Contains a bawdy joke / We also have a saucer / That Bloody Mary broke / We've two pairs of tights /...« (Noel Coward) (8)

08

Prefab Sprout
Let's Change The World With Music
Ministry Of Sound / Edel

Auch dieses Album wird die Welt nicht ändern, aber man glaubt, was ein Titel sagt: »I Love Music«! Gut produziert, gut gesungen zum Abchillen in der Hollywoodschaukel. (7)

Not for me. They put a lot of work into this though. I'd rather listen to The Equals. (5)

I was a huge fan of PS when I was younger, extremely intelligent pop with an amazing, fragile and romantic voice. The production is a bit of a letdown though. (8)

»I'm a brass band / I'm a harpsichord / I'm a clarinet! / I'm the Philadelphia Orchestra / I'm the Modern Jazz Quartet! / ...« (Dorothy Fields) (0)

09

Yacht
See Mystery Lights
Coop / Universal

Als ich diesen Sommer wieder auf meiner Yacht mit Blinker auf Schwertfisch gegangen bin, hat meine Frau die CD von Yacht aufgelegt. Sie hat es nur gut gemeint. (2)

Group percussion and choir vocals backed by throbbing bass and beats. Samples and hiccups that seemed unnecessary. (5)

Full of self-confidence and playfulness, with inspirations like Yoko Ono and The Descendents. Seven points for a very well thought through album with originality. (7)

»Around the world there isn't room / For every special thing / Around the world / You choose a few / To make the music sing / ...« (Michael Korie) (9)

10

Boxhamsters
Brut Imperial
Unter Schafen / Al!ve

Was ich gar nicht mag, das sind verquere deutsche Texte, die keinen Sinn ergeben. Zurück in die Box – Hamsters!!! (2)

Straight forward rock. German lyrics, reminded me of some old Spoke melodies. (6)

There are many great German bands, and this is definitely not one of them. I do like punk, but this is just plain boring. For the effort: (2)

»Ich singe Lieder in die blau wattierte Ferne / Ich hänge Klagen an die pausenlose Zeit / So hebt ein jeder seine winzige Laterne / Und ich lerne: / Nur das Lied bleibt / ...« (5)

All Time Faves

Leonard Cohen
Songs From A Room

Neil Young
Harvest

Eagles
Hotel California

Ben Nichols
The Last Pale Light In The ...

Willie Nelson
Teatro

The Low Anthem
Oh My God, Charlie Darwin

Depeche Mode
Violator

Massive Attack
Blue Lines

Skinny Puppy
Rabies

Stephen Sondheim
The Frogs

Cy Coleman / Dorothy Fields
Sweet Charity

Scott Frankel / Michael Corie
Grey Gardens

Simon Gosejohann

Ø 5,60

Puh, die sind sehr seicht. Okay, Freundinnen-kompatibel, aber danach brauche ich eine Slayer-Therapie. (5)

Mmmh, easy, melodiös, atmosphärisch. Fürs erste Date zu Hause perfekt! Schön Bumsi Bumsi. (8)

Abgefahrene »Flat Eric«-Beats und origineller Gesang. Aber auf Dauer nervig. (4)

Selten war ein Albumtitel so auf den Punkt. Unprollige Dancefloor-Alternative zu Scooter. (9)

Muss ich öfter hören. Will ich öfter hören. Muss aber hier jetzt ein Statement abgeben. (8)

Die Welt ist schlecht, dreckig und gemein? Dann hör dir Moneybrother an, und alles wird wieder gut! (10)

Da bin ich als Fan des Debüts enttäuscht. Mann, sind die lahm geworden. Fahrstuhl-Indie. (3)

Hat man mir da aus Gag den Neueinstieg auf Platz 73 aus dem Jahre 1986 untergejubelt? (1)

Da gehen Musik-Redakteure sicher drauf ab. Ich find's Horror. (1)

Also irgendwie berühren die mich. Schräg, schnell und manchmal melancholisch. (7)

Frank Dietrich

Gleis 22, Münster

Ø 5,80

Tom Waits meets Fleet Foxes. Americana-Folk der wirklich tollen Sorte. Da gehen nur noch die Felice Brothers, Steve Abel und Silver Darling drüber. (8)

Yo La Ira Georgia James fuckin Tengo, yeah! Schlechte Platten gibt es von den dreien nicht! Diesmal sogar ein wenig trocken-funky und psychedelisch. (8)

Knackiger Balkan-Electro-Queer-House-Arschwackler-Sound, der Calvin Harris alt aussehen lässt, aber über Album-Distanz auch einige Längen aufweist. (6)

1000 Mal gehörter und langweiliger englischer Mainstream-Pop-Dance-House für seelenlose Raves und »Germany's Next Top Volldeppen«-Contests. (2)

Zwischen knackigem Fuzz-Rock, Psych-Pop und feinen orchestralen Hymnen überzeugen die Blur-Freunde voll und ganz. Lassen Arctic Monkeys deutlich hinter sich. (8)

Toller Typ und Obersympath, aber leider erreicht er seine Klassiker-Alben nicht mehr. In Sachen Soul vertraue ich Alice Russell, Gizelle Smith und Laura Vane. (5)

Humbug, tja, so weit würde ich nicht gehen! Die Monkeys geben sich Mühe beim Rocken und machen das nicht schlecht, aber ich höre lieber die geilen Japandroids! (5)

Unveröffentlichte Früh-90er-Aufnahmen von Prefab-Pop-Genius Paddy McAloon überarbeitet. Zwischen Sade, Human League, Icehouse und Tears For Fears. (6)

Ami-Art-Dance-Pop, der nicht so recht zünden will. Da empfehle ich doch mal die tollen englischen The Chap als erstklassige Alternative. (4)

Die guten Könige mal wieder! Der Hochzeitspräsident und der Sage Greg wohnen natürlich immer noch in der Hamster-Box, was den Herren alleine schon zur Ehre gereicht. (6)

Hockey

Ben, Jeremy

Ø 8,15

J: It's nice. Really American, very folky. He sounds like Tom Waits sometimes. (10)

J: A strange mix of sounds, a little bit like Mars Volta. But song #2 now is so much Belle & Sebastian, really nice! (8)

J: Strange. Sounds like M.I.A. B: It's modern music, cool! (8)

J: Nice production. B: Pretty cool. (9)

J: I like the sitar. A little bit like Oasis. And the artwork is cool, only the mushroom is too much. (6,5)

J: I can sing along and I've never heard it before. Funky bass! Sounds like The Clash. (10)

J: Sounds really good, very much of the 90s, like Soundgarden. B: The drums reminds me of Weezer's »Pinkerton«. J: Pretty wild and different from their earlier stuff. (8)

B: It's too 90s! J: Because of music like this I never listen to music. (6)

J: It's a funny production, the effects of the voice are a novelty. (9)

B: Yeah! Hardcore yodelling! [lacht] J: This is the music I played when I was younger. B: It's not my kind of music. (7)

Die Oliver Minck Erfahrung

Ø 5,50

Klingt wie drei Bands auf einmal. Ein wenig arg traditionalistisch. Aber beeindruckende Vocal-Power. Und Mut zu kargen Arrangements. (8)

Bewährtes Spinnertum. Yo La Tengo musizieren seit eh und je in ihrer eigenen autistischen Hänger-Welt. Und das ist gut so. (6)

Ist das jetzt Burka-Pop? Dieses Powerfrauen-Multikulti-HipHop-Ding klingt schon jetzt etwas outdated. Obwohl, die Tuba kommt gut. Wahrscheinlich doch super. (7)

Macht mir gute Laune, könnte der nächste Scissor Sister werden. (7)

Kula Shaker? Mucker-Brit-Rock ohne eigene Stimme. (2)

Wie immer: grundsolide, grundsympathisch. Aber braucht man davon wirklich auch die 38. Platte? (5)

Is ja schön, wenn ein Produzent Einfluss hat. Aber das klingt jetzt eins zu eins nach Queens Of The Stone Age. Sogar das Timbre des Sängers. (5)

Wenn verstockte Indie-Intellektuelle sich mal ohne Gesichtsverlust zu 80s-POP bekennen wollen. Nicht übel, aber da hör ich lieber ABC oder die Pet Shop Boys. (6)

Tendenziell eher öde dahinwabernder Hippielectro. (3)

Funpunk und Diskursrock Hand in Hand. Völlig aus der Zeit gefallen. Soll erst mal einer nachmachen. (6)

drivenstate

Intro.de-User (Postings: 719)

Ø 3,40

Hab's wirklich versucht, aber das Album langweilt mich leider sehr. Dabei hätte es so schön sein können, wenn man nach der ersten Minute geht. (4)

Schöner, träumerischer 60s-Pop, zwischendurch unerklärlich langweile Tracks, die im 15-minütigen unerträglich lärmig-monotonen Instrumental-Finale gipfeln. (7)

Klingt genau wie M.I.A., nur mit Porno statt Knistern. Irgendwie eklig. (2)

Das war akzeptabel im »Germany's Next Topmodel«-Vorspann, aber nicht hier. Mit Johnny Blakes Stimme ginge es vielleicht, aber nicht mit der hier, die sagt gar nichts. (2)

Durchgekauter und gleichförmiger Brit-Rock mit Ozzy-Osbourne-Stimme, schlimm langweilig. Gerne weniger davon! (2)

Opulent orchestrierter und gefühlloser Simmungsmache-Pop mit Gröl-Stimme. Für den Aufwand: (3)

Bleibt alles ziemlich neutral. Beim Hören den tollen Spitznamen »Queens Of The Stoner Pop« überlegt. Und was lese ich: Josh Homme hat produziert? Aha! (4)

80er-Musik fürs Cabrio, wo man die cheesy Texte nicht versteht und sich vom Freiheitsgefühl davon überzeugen lässt, dass das Atmosphäre hat. (5)

Kann auf Stiefpapis Yacht so nebenbei laufen. Auf der Yacht bloß keine Gefühle zeigen! Überdrehte Electromusik für Kokspartys. Ein Song heißt »It's Boring«. WORD! (1)

Die eher melancholischen Midtempo-Songs wecken etwas in mir, die Punk-Standards nicht. Immerhin keepen sie es real. (4)

Elisabeth Moch

Intro-Illustratorin

Ø 5,50

(4)

(6)

(8)

(9)

(2)

(5)

(3)

(10)

(7)

(1)

Ø

7,20

7,11

6,00

5,89

5,75

5,70

5,56

5,40

4,80

4,60

Turbonegro
Apocalypse Dudes
Gorilla Biscuits
Start Today
Buddy Talk
Experience

Wipers
Is This Real?
The Go-Betweens
Tallulah
Frightened Rabbit
The Midnight Organ Fight

The Beatles
Abbey Road
Bob Dylan
Blonde On Blonde
Bob Marley And The Wailers
Exodus

Elliott Smith
Either/Or
Suede
Suede
Nena
Nena

Radiohead
OK Computer
Tori Amos
Under The Pink
Bon Iver
For Emma, Forever Ago

Fleetwood Mac
Tusk
Madonna
Music
The Stone Roses
The Stone Roses

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

Die Prämien

Intro empfiehlt
Calvin Harris
Ready For The Weekend
Ministry Of Sound/Edel

Intro empfiehlt
Dizzee Rascal
Tongue ›N‹ Cheek
Urban/Universal

Intro empfiehlt
Nick Cave, gelesen von Blixa Bargeld
Der Tod des Bunny Munro
Der Hörverlag
Hörbuch, 6CDs

Intro empfiehlt
Friday Night Hero
Tourist In Your Own Town
Capital East Road Records/Radar Music

Intro empfiehlt
Ja, Panik
The Angst and the Money
Staatsakt/Rough Trade

Intro empfiehlt
Jochen Distelmeyer
Heavy
Columbia/Sony BMG

Kreidler
Mosaik 2014
Italic/Rough Trade

Intro empfiehlt
Choke – Der Simulant
Koch Media

Intro Edition Asien 09
The Place Promised in our early Days
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

Intro Edition Asien 10
Sonatine
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

→ **Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330**

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Foto: Joachim Zimmermann

Spalter: Arctic Monkeys

ALLES HUMBUG

»Die Arctic Monkeys werden so groß«, tönte es bereits vor deren erstem Album. Und es wurde wahr. Und jetzt? Will man den Ruhm auf hohem Niveau verwalten, den Sound aber lieber ganz anders. Na, wenn das mal gut geht ...

+ Groß sind sie geworden, die Arctic Monkeys, und mit ihrem neuen, dritten Album wollen sie das alle wissen lassen. Also nicht im Sinne von erfolgreich, eher dem von erwachsen, auch wenn das bei vier wenig über 20-Jährigen sicher nicht der korrekte Begriff ist. Wer jedenfalls jemals davon sprach, dass die Musik der Sheffielder catchy und einfach gestrickt sei, bekommt mit »Humbug« ausdrücklich eine ganz neue Seite vorgezeigt. Die Band hat gelernt, sie hat gelesen und zugehört, und die daraus resultierenden Entwicklungen sind allein schon deshalb mehr als ehrenwert. Eine hervorstechende Inspiration dürfte der schillernde Breitwandpop der Sechziger gewesen sein, mit dem sich Sänger Alex Turner als Last Shadow Puppets zwischendurch äußerst gekonnt die Zeit vertrieben hat. Auf der anderen Seite stehen Arrangements, die in ihrer rhythmischen Komplexität und Vielseitigkeit bis an die Konfusionsgrenze wohl als Beweis für Mut gewertet werden sollen und die so manchem erfolgsorientierten Produzenten sicher den Angstschweiß auf die Stirn getrieben hätten. So ist »Humbug« kein eingängiges Hitalbum, sondern eine Investition in Substanz, die überdauern soll. Und zumindest einigen wird sich die Band in einem neuen, deutlich spannenderen Licht offenbaren. Ich zum Beispiel finde, dass die Arctic Monkeys mit ihrer neuen Platte besser sind als jemals zuvor. Sie kratzen erstmals an ihrem vollen kompositorischen Potenzial, das am Anfang wohl niemand außer ihrer treuen Plattenfirma richtig einzuschätzen wusste. Und es ist unschätzbarer denn je, in welche Richtungen ihr Weg in Zukunft führen wird. Sicher ist nach »Humbug« nur: Spannend wird es bleiben.

Christian Steinbrink

– Schon von der Bekanntmachung an bis hin zur Veröffentlichung dieser Platte war logisch, dass sie ein Hit wird. Nicht etwa wegen Musik, viel eher wegen des Zwangskonsens', der sich um diese Band seit deren kometenhaftem Aufstieg rankt. Den Rest macht der Konsument von alleine. Egal, was nun wirklich auf der Scheibe zu finden ist. Ist auf jeden Fall hip, passt schon. Wer sich aber wirklich mit der Platte auseinandersetzt, darf ernsthaft enttäuscht sein. Der wirre Humbug stammt zum Großteil von Wüstenprolet Josh Homme – das hätten dabei sicher die Wenigsten gedacht. Aber taktisch klug mag dieser Zug natürlich schon sein: Da vereinen sich die Indiekids, die gerade erst den »Favourite Worst Nightmare«-Schock überstanden haben, und die, die sehnlichst Hommes »Desert Sessions« vermissen – und beide hoffen auf ihre jeweilige Offenbarung. Was man aber bekommt? Hommes Ergüsse aus Ideen, die ihm für seine Hauptprojekte wohl nicht gut genug waren. Und dabei verlieren die Monkeys komplett an Credibility – was dann im Interview unter dem Euphemismus »natürlicher Prozess« deklariert wird. Pah! Wobei man auf »Humbug« immer noch deutlich merkt, wer hier für welche Passage Verantwortung trug. Ob nun James Ford auf die verklärte Romantik der Last Shadow Puppets setzt oder Homme auf Wüsten-Ästhetik – irgendwie scheinen sich die Arctic Monkeys mit diesen Stücken selbst im Weg zu stehen. Man würde gern verschachtelt clever klingen. Aber: fehlgeschlagen. Was bleibt, ist ein staubiges Etwas, das eher im Hals denn im Ohr stecken bleibt.

Raphael Schmidt

Arctic Monkeys »Humbug« (Domino / Indigo)

Intros liebste Platten

01 **Jochen Distelmeyer**
Heavy
02 **Health**
Get Color
03 **Ja, Panik**
The Angst And The Money
04 **Why?**
Eskimo Snow
05 **Die Goldenen Zitronen**
Die Entstehung der Nacht
06 **Mika**
The Boy Who Knew Too Much
07 **Juli Zeh & Slut**
Corpus Delicti
08 **Prefab Sprout**
Let's Change The World With ...
09 **Bad Lieutenant**
Never Cry Another Tear
10 **Calvin Harris**
Ready For The Weekend
11 **Editors**
In This Light And On This Evening
12 **Brand New**
Daisy
13 **Port O'Brien**
Threadbare
14 **Evangelista**
Prince Of Truth
15 **Yacht**
See Mystery Lights

Lesers liebste Platten

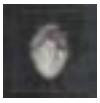
01 **Gossip**
Music For Men
02 **Arctic Monkeys**
Humbug
03 **Jan Delay**
Wir Kinder vom Bahnhof Soul
04 **Mando Diao**
Give Me Fire
05 **Green Day**
21st Century Breakdown
06 **Depeche Mode**
Sounds Of The Universe
07 **Billy Talent**
III
08 **Lady Gaga**
The Fame
09 **Phoenix**
Wolfgang Amadeus Phoenix
10 **Maximo Park**
Quicken The Heart
11 **Placebo**
Battle For The Sun
12 **Dinosaur Jr**
Farm
13 **Peaches**
I Feel Cream
14 **Franz Ferdinand**
Tonight: Franz Ferdinand
15 **Sonic Youth**
The Eternal

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

1349
Revelations Of The Black Flame
Candlelight / Soulfood

»Evil Has No Boundaries«, so hieß es schon bei Slayer. Mit einem gläubigen Katholiken wie Tom Araya in den Reihen darf man diese alten Granden des Fegefeuers wohl als Koryphäen betrachten, was die Umtriebe der verderblichen Finsternis angeht. Und richtig, so lassen sich der Hauch des Bösen und die satanische Gnosis eben nicht nur auf Betriebsfesten in den Gewölben okkulter Buchhandlungen oder mittels Meditationen der schwarzen Flamme erleben. Als gewiefter Versucher verbirgt sich Professor Zamorras Erzfeind gerne da, wo man seine Umtriebe am wenigsten vermuten würde. Zum Beispiel in der Flohmarktkiste mit den speckigen Art-Rock-LPs aus den Siebzigern. Den Geist der frühen Pink Floyd scheinen die einst ultraorthodox knatternden norwegischen Black-Metaller 1349 auf ihrem neuesten Album zu channeln, und ihre Fans werden sie dafür hassen. Kaum ein Blastbeat, stattdessen viel Wabern, Dröhnen und Gurgeln. Gepaart mit dem eindringlich geratenen Gesang und den nach wie vor klirrend-fuzzigen Gitarren, haben 1349 zwar an Furiosität eingebüßt, dafür aber um ein Vielfaches an Intensität zugelegt. Schleifend und karstig bietet dieses faszinierende Album eine Psilocybin-lastige Mischung aus Celtic Frost in deren besonders doomiger Inkarnation und einem Prog-Entwurf, der nach sexy Massenpsychose in der Synthesizerabteilung klingt. Unter den vielen das Genre transzendierenden Black-Metal-Alben jüngster Zeit ist dieses schon jetzt ein Klassiker.
Ulf Imwiehe

Alice In Chains
Black Gives Way To Blue
EMI



Es fühlt sich an, als wäre es gestern gewesen. Aber zwischen dem selbst betitelten dritten Studioalbum und »Black Gives Way To Blue« liegen nicht weniger als 14 Jahre. Jahre der Traurigkeit über das scheinbar Unvermeidliche. Die Sucht und der Tod Layne Staleys, das vermeidbare Ende der Band 2002. Weihnachten 2004 weckte ein Benefiz-Auftritt der reformierten Cantrell, Inez und Kinney bei allen Beteiligten Lust auf mehr. 2006 stieß Sänger und Gitarrist William DuVall (Comes With The Fall) zum Trio. Und dieses neu formierte Quartett benötigte dann noch mal weitere drei Jahre Zeit, um ein Album einzuspielen. Das nun allerdings nahtlos an die Highlights der Neunziger anknüpfen kann. Produziert wurde das Werk, bei dem sich William DuVall und Jerry Cantrell die Gesangsparts teilen, von Nick Raskulinecz (Foo Fighters) in Dave Grohls Studio 606 sowie in den Henson Studios in Hollywood. Alice In Chains klingen anno 2009 extrem kraftvoll und brillant, modern aber auch und – und das ist das wahre Plus – zeitlos. Insgesamt warten elf Stücke auf die darbende Fangemeinde. Natürlich muss klar sein: Wer in den Neunzigern nichts mit Alice In Chains anfangen konnte, wird auch heute keinen Frieden mit dieser Band finden. Wer sich aber immer schon als Verehrer sah, wird in »Black Gives Way To Blue« eintauchen wie in einen tiefen, dunklen, aber warm orgiastischen See. Grandiose Rückkehr! Und ein Album, das seinen Meister suchen wird – und ihn vermutlich nicht wird auftreiben können.
Christian Schlage

Ape School
Ape School
Counter / Rough Trade

Mein Moog und ich. Eine altmodische Love-Story, die uns schon oft Freude bereitet hat. Mit seinem hübschen Holzkostüm, den vielen Kabeln, Buchsen und Knöpfchen ist der Moog Modular natürlich besonders sexy. Sofern große Klötze sexy sein können. Michael Johnson (Ex-Holopaw) gründete sein neues »Solo«-Projekt Ape School mit so einem Ding. Zusammen machen sie verträumten Psych-Rock mit brummender Fuzzgitarre und verpeilten Trip-Beats. Johnsons große Stärken liegen dabei eindeutig im Arrangement und der Produktion, weniger im Songwriting. Und seiner etwas dünnen Stimme gelingt es eher selten, die beabsichtigte Stimmung zu transportieren. Gekonnt setzen der Profi und sein Schatz dagegen ihren originellen schillernden Sound.
Martin Riemann

Bad Lieutenant
Never Cry Another Tear
Triple Echo / Coop / Universal

Man kann nicht von Bad Lieutenant schreiben und New Order unerwähnt lassen. Allein durch die Besetzung mit Bernard Sumner und Phil Cunningham steckt zu viel Vergangenes in der gegenwärtigen Nachfolgeband. Oder ist es doch nur ein Seitenprojekt, weil das Ende vor zwei Jahren nur von Bassist Peter Hook verkündet wurde? Neu im Revier ist der bislang recht unbeachtete Sänger James Evans, der neben Gastmusiker Alex James (Blur) und dem früheren Joy-Division-Drummer Stephen Morris ein lupenreines NO-Gefühl verhindert. Um im Raster zu bleiben: »Never Cry Another Tear« klingt eher nach Electronic als nach dem einstigen Sideproject Monaco, setzt dank dreier Gitarristen nahtlos an die letzten superben NO-Alben »Get Ready« und »Waiting For The Sirens' Call« an, hat aber ebenso Anflüge von mediokren Werken wie »Republic«. Je nach Tagesform schwanken die Songs zwischen dahinplätscherndem Popkitsch (»Running Out Of Luck«, »Runaway«) und mitreißendem Popkitsch (Single »Sink Or Swim«, »Dynamo«) mit Herrn Sumners untrüglichem Gespür für Melodieführung. Guter Lieutenant, böser Lieutenant. Bei »Summer Days On Holiday« meint man sogar, Johnny Marr zu hören. Wohl nur eine akustische Täuschung, hervorgerufen durch das Nostalgieübermaß.
Henrik Drüner

Lou Barlow
Goodnight Unknown
Domino / Indigo

Schon mal aufgefallen? Man hetzt von Newcomer zu Newcomer, wittert überall die nächste große Sensation und verbucht mangels Kapazität verlässliche Größen viel zu leicht unter »bewährt«, »nichts Neues mehr« oder, am Schlimmsten, »ausgebrannt, weil nicht gebreakt«. Nicht nur ein Problem dieses Magazins. Man muss ja nicht gleich zweimal im Jahr Dylan aufs Cover hieven. Aber man muss: Typen wie Lou Barlow beachten. Auch wenn er seit Jahren auf dünner werdender Welle surft, auch wenn sich seine Alben mehr und mehr gleichen. Denn jedes einzelne von ihnen erreicht, auch wenn man es völlig unvermittelt auflegt, eine unvergleichliche Sinn- →

Jochen Distelmeyer & Die Goldenen Zitronen

LIEBE & HASS

Jochen Distelmeyer und Die Goldenen Zitronen wissen, wie man Erwartungshaltungen überrumpelt. Routine und Überraschung, Schuld und Staat, schön und scheiße - und noch viele Begriffspaare mehr. Es geht schon wieder los!

Nach den ersten zwei Blumfeld-Alben vollzog Distelmeyer mit »Old Nobody« die Wandlung vom Schlagzeilen-Zitatpop zum subtilen P.O.P.-Song. Auf »Testament der Angst« waren es Paranoia und New Wave, die im Blumfeld-Resonanzkörper spukten. »Jenseits von jedem« handelte von Isolation und bewegte sich hin zum Folk im Stile eines Radikalindividualisten à la Dylan. Von dort ging es in Richtung poetischer Ensembles wie The Pentangle, schon wurde »Verbotene Früchte« als Entpolitisierung verstanden. So mag die Freude bei manchem Oldschool-Fan groß gewesen sein, als das erste Stück von Distelmeyers Solodebüt »Heavy« publik wurde. »Wohin mit dem Hass?« erquickt mit Stromgitarren und einer vordergründig politischen Message. Dabei geht es darum, wie man eigene Emotionen an eine Kunstfigur delegiert, also um eine Art von Kunstverständnis, auch wenn sich der Künstler selbstredend irgendwie zur Gesellschaft verhält. Systemkritische Töne werden darüber hinaus in »Hinter der Musik« angestimmt, »Hiob« gibt sich kämpferisch, das innere Schweinesystem zu überwinden. Ungewöhnlich im Repertoire sind Balladen wie »Bleiben oder gehen« oder »Nur mit dir«, die Zweisamkeit im Sinne eines eingefleischten Solisten reflektieren und die Waage zwischen dem Intimen und Unheimlichen halten.

Währenddessen werkeln Die Goldenen Zitronen als gefestigtes Kollektiv weiter an ihrer Version des Nonkonformismus. Mit dem Album »Lenin« hatten sie gezeigt, wie die Erfahrungen seit Punk und den 80ern über die Jahre Wirkung zeigen konnten, ohne in Selbstreflexionen zu verfallen. Wenn ihre Geschichte ähnlich wie die Distelmeyers auch nicht durch Brüche gekennzeichnet ist, so durch eine Entwicklung, aus der unter den je aktuellen Bedingungen bis heute mitunter radikale Konsequenzen gezogen werden. Mit dem »Lied der Stimmungshochhalter« brachten sie das Dilemma prekärer Lebenswirklichkeiten von Kulturschaffenden treffsicher auf den Punkt. Und mit »Wenn ich ein Turnschuh wär'« ließen sie zugleich die durch Flucht und Migration Prekarisierten nicht derart außen vor, wie kreative Jammerlappen und Kulturkriegsgewinner es tun. »Die Entstehung der Nacht« pocht auf die Errungenschaften, erwähnte »Lenin«-Stücke werden, da guter Rat teuer ist, noch mal vorgenommen, wobei der doppeldeutige Titel »Über den Pass« mehr noch als das »Lied der Medienpartner« den akuten Schwierigkeiten der Perspektiven einer kritischen Position gerecht wird. Musikalisch findet die »Lenin«-Revue ihre Fortsetzung, an weiterführende Kontexte wie etwa das Schwabinggrad Ballett erinnernde Kooperationen (z. B. Michaela Mélian) und fast schon beschwörende Instrumentals inbegriffen. Auch der Humor kommt bei aller gesteigerten Seriosität der Theater-Einflüsse nicht zu kurz. Keine Überraschungen, stattdessen unangepasste Beharrlichkeit. Stand der Dinge: Distelmeyer erfindet sich im ewig selben Kreislauf absichtlich nicht neu, setzt schon auf dem Cover weiter auf den eigenen Kopf und musikalisch auf die Macht des Uncoolen. Die Goldies behaupten sich als Haufen von Individualisten in Zusammenhängen, die immer neu zu schaffen bleiben. Und du so?

Wolfgang Frömberg

Jochen Distelmeyer »Heavy« (Four / Sony) & **Die Goldenen Zitronen** »Die Entstehung der Nacht« (Buback / Indigo / VÖ 16.10.)

→ lichkeit, die von den ganzen Jungen maximal ein Bruchteil schafft. »Goodnight Unknown« ist ein Album, über das es höchstens in Nuancen etwas Neues zu sagen gibt. Veteranen wissen schon alles Notwendige, Frischlingen müsste man ganz von vorne vordeklinieren, um wen und was für eine Kunst sich es hier handelt, und dafür fehlen Platz und Zeit dies- und jenseits des Schreibtisches. Deshalb ganz überspitzt: Barlow produziert sich wieder als der allein gelassene Naivling und hat mithilfe von Dale Crover und Lisa Germano, anderen vergessenen 1990er-Größen, Songs aufgenommen, für die andere töten würden. Man muss nicht jedes seiner Alben als Loobie, Sebadoh oder Folk Implosion kennen, aber jedes hat seinen Mehrwert und bietet die Option auf einzigartige Assoziationen. »Goodnight Unknown« ist so gut wie die meisten anderen Barlow-Alben, und es steht nun mal gerade in den Regalen – wieso also nicht hier zugreifen?
Christian Steinbrink

Basement Jaxx
Scars
XL / Indigo

Unberechenbar und verlässlich abliefern. Dieses Paradoxon haben sich Bunton und Ratcliffe ja in die Wappen auf der Plattentasche gebatikt. Der Widerspruch in sich. Aber er funktioniert – und das auch noch nach diversen Alben und über 20 Singles (handgestoppt). Der letzte große Überraschungscoup war dabei sicher ihr Vorprogramm-Dasein der 2006er-Welt-Tour von Robbie Williams. Und die erste Auskopplung »Raindrops« hält den Kurs: Autotune und bisschen Robin-Gibb-Flair im Gesang und sonst 90er-Feelgood-Rave-Anwandlungen. Das klang zuletzt im Detail bei den Jungs noch ganz anders und passt aber dennoch mal wieder ganz genau. Gerade wegen des Retro-Aspekts – denn die Basement Jaxx haben ja eine Followerschaft mit hohem Rave-Veteranen-Anteil. Also die, die vielleicht noch einmal im Jahr eine Pille schmeißen, werden zu genau dieser Band dabei abgehen und jene am Tag danach ziemlich hassen. Aber eben nicht lang, dann ist der Kater vorbei.
Linus Volkmann

Beep Beep
Enchanted Islands
Saddle Creek / Indigo

Saddle Creek macht auch mal wieder Art-Pop. Anders als The Faint bricht sich das hier jedoch einige Ecken mehr ab. Konzeptuell geht es um Reisen und Inseln. So weit, so mystifizierend – die Band erklärt's so: »The journey is equivalent to a night's worth of vivid dreaming where time is out of place and every location makes sense only within its own context.« So verfolgt »Enchanted Islands« auch keine klangliche Linie, sondern geht stilistisch ab ins Querbeet: dissonanter arty Avant-Punk mit No Wave und Captain Beefheart im Geiste, trocken-funky skelettiert wie die early Liars und Deerhoof, oder auch Indie-Balladen, poppig-leicht und undumm, wie einst bei Pavement und dem späten (und doch zu frühen) Elliott Smith. In den kruderen Momenten klingt das nach Mathrock der Sorte Hella, durchkreuzt mit Primus und Gang Of Four – brettscharfe Riffs und atonale Gitarrensoli. Die mit Synths'n'Keys geradlinig und flächig instrumentierten Stücke erinnern dann an jüngere Bands wie Enon und The Knife. So, genug Namen gepostet. Die Limited Edition ergänzt das buchähnlich aufgemachte Werk mit sechs weiteren Stücken, die in ihrer musikalischen Verschiedenheit durchaus auch auf dem Album ihren inselhaften Platz gefunden hätten.
Martin Hiller

Bela B.
Code B
BPX 1992 / Columbia / Sony / VÖ 2.10.

Darüber, ob es Glück, Ignoranz oder Unglück ist, sich nie über die Maßen für Bela B., seinen stets gut gelaunten Gegenspieler Farin Urlaub oder ihre gemeinsame Band interessiert zu haben, sollen andere richten. Aber »ahnungslos« und »unverblendet« liegen nah beieinander und machen bewusst, mit welchen Erwartungen, Vorurteilen und Vergleichen »Code B« in seiner Rezeption wohl an anderen Orten konfrontiert sein wird. Hier dagegen der überraschend unverstellte Blick auf 14 neue Songs des Berliner Musikers, Schauspielers und Multitaskers. Die Angst vor Missverständnissen scheint groß zu sein, sonst würde Bela B. im mitgelieferten Pressetext nicht Ex-Spex Stephan Glietsch über zweieinhalb Seiten die vermeintlichen Widersprüche seiner Platte erklären lassen. Dabei ist doch alles gar nicht so kompliziert. »Code B« ist ein ausnahmslos astrein gespieltes und produziertes Rock'n'Roll-Album mit einer Handvoll gut geschriebener, wirklich mitreißender Power-Pop-Songs voll von augenzwinkernden Twang-Sounds, geschmackssicheren Stilzitaten von Wave bis Garage – und ziemlich doofen Texten. Plattitüden (»Die Großen sind manchmal die Kleinen, die Groben sind immer die Feinen, Betrunkene vielleicht gerade nüchtern und die Draufgänger doch eher schüchtern«), Sinnloses (»Vanessa, die ist bobo, Contessa, die ist bobo, Peter, der ist bobo, und Greta, die ist bobo. Sören ist ein Bobo … Nur Mandy ist kein Bobo, für sie ist das ein No-Go«) oder Peinliches (»Ich werde ihre eiskalte Hitze spüren«) reißen so das dicke musikalische Plus zurück ins Minus. »Hallo Leute, der B ist zurück – das war 'ne ziemlich lange Pause«, singt Bela im ersten Song des Albums. Da hätte er seinen Kram doch auch noch mal in Ruhe Korrektur lesen können.
Benjamin Walter

The Big Pink
A Brief History Of Love
4AD / Beggars / Indigo

Eins muss man The Big Pink trotz all der sich überschlagenden Vorschusslorbeeren aus Blogs all over the world lassen: Sie verstehen es, eigentlich so gar nicht eingängige Elemente und Stile in einen Sound einzubinden, der umstandslos zündet und dabei auch noch verdammt frisch klingt. Die zwei Briten, beide mit einschlägigen Erfahrungen und Meriten aus dem Hitbusiness ausgestattet, arbeiten sich an Psychedelic-Pop à la My Bloody Valentine, stoischen Wave-Rhythmen, Nine-Inch-Nails-Atmosphären und Noise der Sorte Sonic Youth ab, um die durchaus vielschichtigen Zwischenergebnisse in eine wall of sound mit Hooklines zu gießen, die auch von Depeche Mode oder simpelstem Britpop für die Masse stammen könnten. The Big Pink bieten einfachste Singalongs und ein äußerst komplexes Soundgewand gleichzeitig, ein Spagat, den vor ihnen tatsächlich noch niemand geschafft hat. Manchmal

wirkt das ein wenig hölzern, insgesamt besitzt die Platte aber doch einen unwiderstehlichen Reiz, Glam mit Visionen in der Hinterhand und einer Idee davon, wie man diese umsetzen kann. Neben The xx sicher die vielversprechendsten Newcomer derzeit. Dürften schnell ziemlich groß werden.
Christian Steinbrink

Boys Noize
Power
Boysnoize / Word And Sound / VÖ 2.10.

Auf dem zweiten Album nimmt sich Alexander Ridha etwas zurück. »Power« bietet zwar wieder mal gute In-yer-face-Tanzunterhaltung, aber eben nicht mehr ganz so rockbürstig wie der Vorgänger »Oi Oi Oi«. Justice, Ed Banger und Konsorten haben mittlerweile auch wirklich alles gesagt, was sie sagen konnten, Filter rein/raus + Brochbollerbumm + x ist irgendwann nun mal ausgereizt. »Power« klingt streckenweise einfach wie ein ganz normales Technoalbum, teilweise sogar mit Neunzigerverweisen. Eins der Highlights ist das humoristische »Nott«, wo eine Roboterstimme in der Art, wie sie zuletzt von U96 benutzt wurde, mantraartig den Satz »I am not techno« wiederholt und dazu Ravebeats erdröhnen, die Westbam schon vor zehn Jahren in der Abstellkammer versteckt hätte. Das soll aber nicht heißen, dass wir es hier mit einem reinen Retro-Album zu tun haben, denn natürlich bewegt sich Boys Noize als Paradehipster immer am Puls der Zeit. Highlight ist das reduzierte »In Sweet Light«, das den aktuell obligatorischen »Township Funk«-Beat ziemlich locker zitiert und auf ein minimalistisches Electronica-Stück prallen lässt. Boys Noize hat sich vom Krach also ein Stück weit erholt, und das steht ihm gut. Nach Arbeiten mit den Black Eyed Peas produziert er nun auch Gonzales' neues Album mit. Der Tourkalender ist für dieses Jahr ausgebucht. Es geht wohl voran.
Sebastian Ingenhoff

Brand New
Daisy
Interscope / Universal

Jesse Lacey ist von einer inneren Zerrissenheit gezeichnet. Zumindest dachte man das beim großartigen Vorläufer »The Devil And God Are Raging Me«. Geht es ihm jetzt besser? Wäre schön. Für ihn. Aber auch für uns? Können wir von »Daisy« wieder Trauerspiele à la »Degausser« oder »Jesus Christ« erwarten? Oder wechselt die Band erneut das musikalische Terrain – wie so oft? Nein. Danke! Brand New bleiben dem zuletzt eingeschlagenen Weg treu. Minutiös geplante emotionale Momente, die einschlagen wie eine Bombe. Wie ein unangenehmes Magengefühl, das dich mit aller Macht durchfährt und dich über den Schmerz am Leben hält. Man nehme nur das Angst einflößende Titelstück, welches durch seine depressiv leise Stimmung fast alles Dagewesene in den Schatten stellt. Irre. Wenn auch nicht alle Songs treffen. So ist »Daisy« in jedem Fall härter als der Vorgänger, an manchen Stellen auch mal mittelmäßiger – in den richtigen guten Momenten indes besser als das Bestehende. Krass, aber wahr.
Raphael Schmidt

Tyondai Braxton
Central Market
Warp / Rough Trade / VÖ 18.09.

Battles-Mitglied Tyondai Braxton nimmt gleich sein zweites Soloalbum mit Orchester auf. Das hat er sich auch verdient. Dem Sohn des Jazz-Avantgardisten Anthony Braxton gelingt es nämlich mühelos, die Fallen eines solchen Großprojekts zu umgehen. Kein Bombast, kein ehrfürchtiger Ernst, sondern üppige Klangfarben und Humor bestimmen die sieben Stücke, die er mit dem New Yorker Wordless Music Orchestra eingespielt hat. Braxton, der sonst gerne mit Gitarren- und Gesangs-Loops arbeitet, kombiniert die klassischen Instrumente gekonnt mit elektronischen Sounds und Noise. Das Ergebnis klingt frisch und kraftvoll, zitiert aber zugleich Klassiker der Neuen Musik wie Igor Strawinsky. Das Album ist aber nicht nur technisch auf höchstem Niveau, sondern macht allein wegen der unglaublich schrägen Sounds z. B. auf »Uffe's Woodshop« oder »The Duck And The Butcher« ordentlich Spaß. »Central Market« ist mal überdreht und vertrackt, dann wieder melancholisch, meist streng durchstrukturiert und trotzdem immer wieder verträumt, albern und euphorisierend. Eine echte Offenbarung.
Christoph Büscher

Nick Cave & Warren Ellis
White Lunar
Mute / EMI

Wenn Nick Cave und Warren Ellis nicht gerade mit The Bad Seeds, The Dirty Three und Grinderman zusammen als rabenhafte Alt-Beaus musizieren, bestücken sie Filme mit Songs und Scores. Diese sind hier auf zwei CDs kompiliert. Die bekannteren Beiträge dürften jene zu John Hillcoats »The Proposition«, für den Nick Cave auch das Drehbuch schrieb, sowie die Musik zu »The Assassination Of Jesse James By The Coward Robert Ford« sein. Der eine Film ein beklemmender, narbengesichtiger Outback-Western, der andere ein von Brad Pitt getragenes Western-Drama im amerikanischen Mittleren Westen. Entsprechend geriet →

HUMBUG
THE ALBUM
OUT NOW

LIVE : BERLIN ARENA
8 NOVEMBER 2009

www.dominorecordco.com
www.arcticmonkeys.com
Domino

JOCHEN DISTELMEYER

"Heavy"

DAS ALBUM AB 25.09.2009

Das erste Soloalbum des **BLUMFELD** *Sängers.*

DIE SINGLE AB 11.09.2009

Plus den Non-Album Tracks:
"Ich will mehr"
"Pferde auf der Wiese"
und den Videos:
"Wohin mit dem Hass?"
"Lass uns Liebe sein"

04.11. Bremen – Modernes
05.11. Dortmund – FZW
06.11. Bielefeld – Kamp
07.11. Mühlheim – Ringlokschuppen
09.11. Köln – Gloria
10.11. Trier – ExHaus
11.11. Erlangen – E-Werk
12.11. Heidelberg – Karlstorbahnhof
14.11. Stuttgart – Universum
15.11. München – Ampere
16.11. Leipzig – Conne Island
17.11. Berlin – Postbahnhof
02.12. Osnabrück – Lagerhaus
04.12. Tübingen – Sudhaus
07.12. A- Ebensee – Kino Ebensee
08.12. A- Wien – WUK
09.12. A- Salzburg – ARGE
10.12. A- Dornbirn – Spielboden
12.12. Regensburg – Alte Mälzerei
13.12. Frankfurt - Mousonturm

VVK an allen bekannten VVK-Stellen und unter:
www.buback.de/tickets

jochendistelmeyer.de

Port O'Brien

VOM STURM ÜBERRASCHT

Schon vor den Aufnahmen zu »Threadbare« hatten Cambria Goodwin und Van Pierszalowski beschlossen, dieses Mal ohne Stimmungskanonen in See zu stechen. Dann aber zwang der Unfalltod von Cambrias Bruder die Band ohnehin in eine andere Richtung.

Gäbe es auf »Threadbare« nicht Songs wie »Oslo Campfire« oder »Leap Year«, in denen Tamburins und Gitarren aufbrausen, es wäre kaum zu glauben, dass diese Band letztes Jahr auf »All We Could Do Was Sing« so viel verspielte Fröhlichkeit demonstrierte. Cambria und Van, dieses Pärchen, das seine Sommer in Alaska verbrachte – Van auf dem Lachsfänger seines Vaters, Cambria in der Bäckerei im Hafen – und dazwischen noch Zeit für seine aufmüpfigen Folksongs fand. Port O'Briens drittes Album nun ist geprägt von den Erfahrungen des Verlusts, der Trauer und dem zaghaften Aufbruch danach. Die Aufnahmen entstanden sowohl im Wohnzimmer eines Freundes als auch im Studio. Diese Zweiteilung wirkt wie Ebbe und Flut: »Tree Bones« oder »(((Darkness Visible)))« balancieren zurückgezogen am Abgrund; Rettung scheint nur in den wenig lichten Augenblicken möglich, in denen die Band mit Songs wie »My Will Is Good« dem Trübsinn trotzt und Zuversicht an Land spült.

Auf »Threadbare« sind die Songs entweder düster und schwermütig oder optimistisch und leichtherzig. Wie kam es zu diesen gegensätzlichen Stimmungen? Viele Songs sind kurz nach dem Tod von Cambrias Bruder geschrieben worden. Für uns war es notwendig, mit der Arbeit fortzufahren und auszudrücken, wie wir uns zu dem Zeitpunkt gefühlt haben. Und nachdem wir das einigermaßen überwunden hatten, war es an der Zeit, wieder mit dem Leben zu beginnen. Davon handeln die anderen Songs, nämlich, die Dinge zu realisieren, die du durch den Verlust, die Trauer gelernt hast.

Habt ihr die Entscheidung für so eine intime Platte bewusst getroffen? Schließlich haltet ihr so die schmerzhaften Erinnerungen wach. Vor allem für Cambria war es sehr hart, sich mit diesen Songs der Öffentlichkeit zu stellen. Aber ich finde, das ist der Sinn von Musik, so ehrlich wie möglich über das zu berichten, was du erlebst, was dich berührt. Und nur so können wir unsere Erfahrungen auch mit unserem Publikum teilen. Und das kann hoffentlich etwas Individuelles von unseren Erfahrungen auf das eigene Leben übertragen, egal, ob jemand aus der Familie gestorben ist, dein Partner dich verlassen hat oder du irgendeine andere Krise oder persönliche Erfahrung durchmachst.

Empfindet ihr es dann als Kompliment, wenn eure Platte zu Tränen rührt? Auf jeden Fall! Es ist das Größte! Neben tanzen …

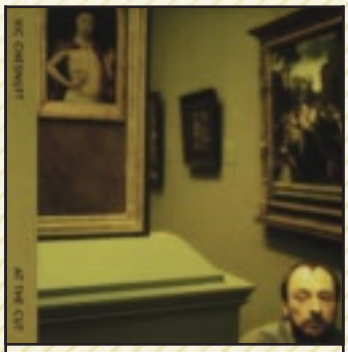
Verene Rygers

Port O'Brien »Threadbare« (Coop / Universal)

alive news // autumn 2009

FIREKITES - THE BOWERY
Das australischer Musiker-Kollektiv überzeugt und bezaubert mit den Elementen aus Indie, Singer/Songwriter & Folk.
Ein Muß für Fans von Kings of Convenience & Uzi & Ari.
(OWN RECORDS)

SHANNON WRIGHT - HONEYBEE GIRLS
Die Touch & Go/Quaterstick Rec. Songwriter-Ikone aus den USA mit Album Nr. 6! Nach Kooperationen mit YANN TIERSEN & CALEXICO sorgt Shannon Wright auch hier für Gänsehaut & Furore.
(UNTER SCHAFEN)



VIC CHESNUTT - AT THE CUT
Das bisher intensivste Werk des Ausnahme-Musikers. Diese Stimme, diese Melodien. Makaber und hoffnungsvoll zugleich. Zerbrechlich und dabei doch optimistisch.
(CONSTELLATION)

DO MAKE SAY THINK - OTHER TRUTHS
„Das Instrumental-Rock Quintett aus Toronto ist neben ihren Labelmates Godspeed You Black Emperor! eine der spannendsten musikalischen Exporte des Landes."
(Intro) (CONSTELLATION)

MY AWESOME MIXTAPE - HOW COULD A VILLAGE TURN INTO A TOWN
„My Awesome Mixtape bilden das Bindeglied zwischen dem progressiven Anspruch ANTICON Records sowie der subtilen, aber funky Sexyness von angesagten Formationen wie HOT CHIP."
(REWIKA RECORDS)

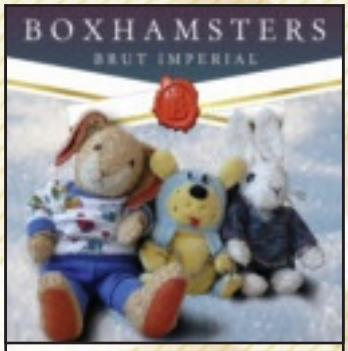
THE VICTORIAN ENGLISH GENTLEMENS CLUB - LOVE ON AN OIL RIG
Der Musikstil erinnert an Rock-Bands wie Blood Red Shoes, The Young Knives oder Good Shoes, gesanglich erinnern sie ein wenig an die guten alten B52's!
(THE FLOWERSHOP)

I MIGHT BE WRONG - CIRCLE THE YES
Man stelle sich vor, dass Feist die Schlechtwetterfront bei Delbo durchbricht oder Cat Power The Album Leaf wach küsst und in eine noch fantastischere Traumlandschaft schickt.
(SINNBUS)

VOICST - A TALE OF TWO DEVILS
Was für ein Debüt! Platz 1 der holländischen Alternative Charts! Produziert von Peter Katis (INTERPOL, THE NATIONAL). Hymnischer Indie-Pop für Freunde von PHOENIX!
(GOODBUSY Records)

TORTUGA BAR - NARCOTIC JUNKFOOD REVOLUTION
Die Gäste lesen sich wie das Who is Who der Indieszene: Evan Dando von LEMONHEADS, PHILIP BOA, Nagel von MUFF POTTER, Peter Brugger von SPORTFREUNDE STILLER, VIGINIA JETZT u.v.m. Auf Deutschlandtour! (47 RECORDS)

NEW MODEL ARMY - TODAY IS A GOOD DAY
30 Jahre Jubiläum - 11. Studioalbum - Eine Legende ist zurück, ohne jemals fern geblieben zu sein. New Model Army ist und bleibt eine Klasse für sich.
(ATTACK ATTACK)

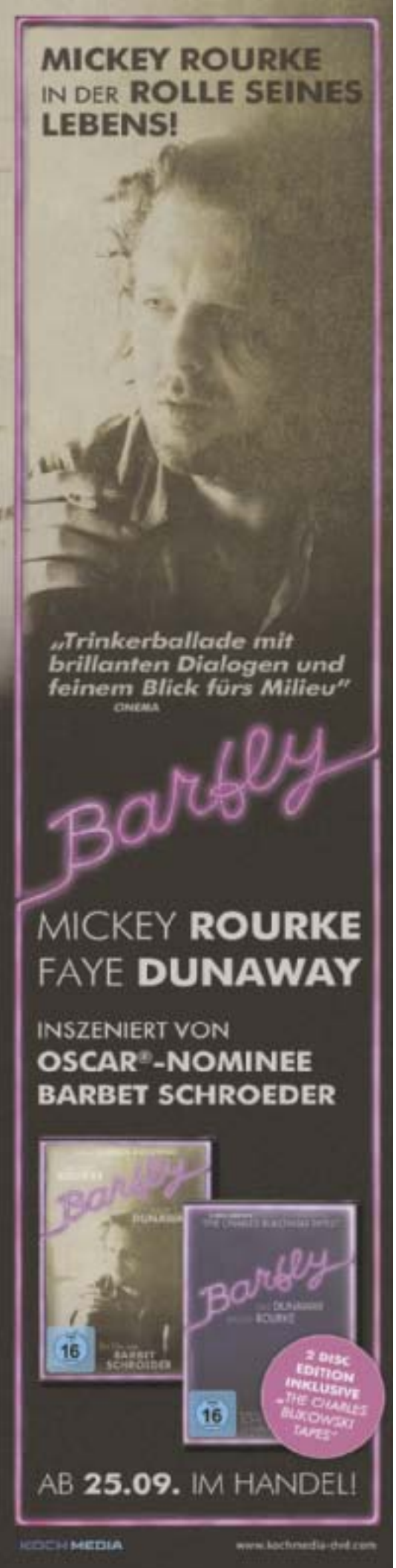


BOXHAMSTERS - BRUT IMPERIAL
Die Giessener Clever-Punks sind zurück mit Album Nr. 8! Fünf Jahre nach ihrem Album „Demut & Elite" sind sie zurück und legen mit „Brut Imperial" ein persönliches Manifest vor!
(UNTER SCHAFEN)

DEASTRO - MOONDAGGER
Flaming Lips treffen Last Shadow Puppets treffen Lotus Eaters! Zauberhafter US-Indie-Rock mit ganz besonderer Note.
(GHOSTLY INTERNATIONAL)

Design: josekdesign.com

atp ALIVE **www.alive-ag.de**



Juli Zeh & Slut

TÖTEN SCHWEIGT

Slut suchen nach Auswegen aus der Rockstar-Einbahnstraße, die vielen schon zur Sackgasse geworden ist. Ihre Antworten lauten Kooperation und die Verknüpfung von verschiedenen Medien und künstlerischen Ausdrucksmitteln. Gewagt, aber gelungen.

Zu Zeiten, als Slut Alben wie »Lookbook« oder »Interference« veröffentlichten, schienen alle Zeichen auf die glänzende Rockstar-Karriere ausgerichtet. Kaufleute kümmerten sich, investierten Geld und mahnten ein glattes Sounddesign an, um die besonderen Talente der Ingolstädter in klingende Münze zu verwandeln. Geklappt hat das letzten Endes nicht. Die Misserfolge, die bei vielen anderen Bands sicherlich das Ende bedeutet hätten, setzten bei Slut neue Energien und vor allem Ambitionen frei. Besonders deutlich zeigte sich das 2006, als die Band Brechts »Dreigroschenoper« mit gutem Erfolg interpretierte. Ein ähnlich forsches Projekt liegt dem neuen Werk »Corpus Delicti« zugrunde. Slut taten sich mit der Buchautorin Juli Zeh zusammen, um nach phonetischen Alternativen zum schnöden Hörbuch für Zehs letzten Roman gleichen Namens zu suchen. Herausgekommen ist ein enorm vielschichtiges, detailversessen ausgearbeitetes und furios konstruiertes Hörspiel, das besondere Anforderungen deutlich macht und auch erwartet, deshalb vielleicht von beiläufigen Hörern als übers Ziel hinausgeschossen bewertet werden könnte. In Wahrheit scheint »Corpus Delicti« aber das Druckventil für den unbedingten Drang nach neuen Wegen zu sein. Zehs Roman ist ein Science-Fiction-Thriller mit politischen, juristisch-philosophischen und biologischen Fragestellungen. Das Hörspiel gibt sie zwangsläufig verkürzt, nie aber zusammenhanglos wieder. Die eigentlich recht dezente und absolut gelungene Soundkulisse erweiterten Slut um sieben neue Songs und diverse Skits, in denen die Band mehr denn je nach Radiohead klingt. Die Stücke passen sich wundervoll in die Dynamik des Plots ein, der schnell als gleichwertige Version zum Roman zu wirken beginnt. Dies ist keine neue EP der Rockband Slut mit etwas Beiwerk, es ist viel mehr: nämlich ein anregendes Projekt von Multitalenten und -medienkünstlern, das mutig gelungene neue Wege aufzeigt.

Christian Steinbrink

Juli Zeh & Slut »Corpus Delicti« (Strange Ways / Indigo)

→ der eine Soundtrack etwas schroffer und düsterer mit endlosen, Fata-Morgana'esk flimmernden Orgelakkorden, tiefsonoren Didgeridoos und milde gesummten Mantren, der andere etwas lichtvoller und verspielter mit ausschweifenden Cello-Passagen und folkloristischen Bratschenpickings. Filmscore-gemäß gestalten sich die Stücke improvisierter, freier und weniger Frontmann-gebunden. Es fehlt die Cave'sche Grandezza anderer Projekte. Mit »The Rider Song« bekam »The Proposition« für den Abspann dann aber doch die typische Cave-Ballade – das versöhnliche Zwiegespräch eines Reitenden mit der Prärie, die er durchkämmt. Ergänzt wird CD #1 durch Stücke für John Hillcoats neuen Film »The Road«, eine Romanadaption des Endzeit-epischen Father&Son-Dramas von Cormac McCarthy. Die zweite CD versammelt für jeweils eigene Veröffentlichungen zu kurz geratene, jedoch nicht minder eindringliche Beiträge für die (Dokumentar-) Filme »The Girls Of Phnom Penh« von Matthew Watson und »The English Surgeon« von Geoffrey Smith sowie vier unveröffentlichte Stücke aus den Archiven Caves und Ellis'. Und der Hidden-Track ist dann der lärmendste Kontrapunkt seit Langem; als wäre 1981 und Nick Cave bei den Einstürzenden Neubauten – Hirnsäge!

Martin Hiller

Vic Chesnutt

At The Cut

Constellation / Al!ve

Mit dem zwölften Album ist Vic Chesnutt längst so was wie eine vertrauliche Konstante geworden. Und »At The Cut« knüpft denn auch vorhersehbar an den Vorläufer »North Star Deserter« an. Seit jeher schleift der knorrige Mann aus Athens, Georgia das Vorurteil hinter sich her, einer der besten vernachlässigten Songwriter der Gegenwart zu sein. Erneut hat Chesnutt mit Guy Picciotto von Fugazi und Besatzungsmitgliedern von A Silver Mt. Zion aufgenommen und ist diesmal beinahe noch entspannter unterwegs. »We Hovered With Short Wings« lässt den Chef mit sanfter Falsettstimme über einem leisen Besen-Schlagzeug fast zum Stillstand kommen, ein Kontrabass rumort im Hintergrund. Drum herum geht dann schon noch mal eine E-Gitarre, doch all diese spröden, öfter mal jazzig gestreichelten Klänge ordnen sich den poetischen Eingebungen Chesnutts unter, der immer stärker die hohen Ränge zwischen Tom Waits und Nick Cave zu suchen scheint. Oder ist er dort nicht schon längst angekommen, und es hat ihn nur wieder keiner gesehen?

Klaas Tigchelaar

The Cinematics

Love And Terror

The Orchard / Intergroove / VÖ 2.10.

Diese vier jungen Schotten aus Glasgow blieben bereits 2006 positiv in Erinnerung, weil sie im Vorprogramm von Snow Patrol dem statischen Auftritt und der professionellen Abgeklärtheit der Hauptband Enthusiasmus, Spielfreude und Spontaneität entgegensetzten. Das im Jahr darauf erschienene Debüt stärkte diesem positiven Eindruck noch den Rücken. Mehr noch, »A Strange Education« war für mich eines der stärksten Alben aus 2007. Ähnlich ausgerichteten Formationen wie We Are Scientists, Maximo Park oder den Arctic Monkeys begegnet man auf jeden Fall auf Augenhöhe (bis auf den Erfolg bis dato natürlich). Mit »Love And Terror« nun ein weiterer vielversprechender Anlauf, sich bei der breiten Masse Gehör zu verschaffen. Ob mit leichten tanzbaren Nummern (»All These Things«, »She Talks To The Trees«, »You Can Dance«) oder mit dem spröden, unterkühlten Charme der 80er (»Love And Terror«, »Lips Taste Like Tears«) – Album und Band treffen auch mit ihrem zweiten Werk ins Schwarze. Und das möge sich nun endlich auch mal rumsprechen …

Christian Schlage

Coming Soon

New Grids

Kitchen Music / Al!ve

Man stelle sich vor: »Two dogs fucking on a carpet, a lover's kiss and sunset!« Hollywood würde das sicherlich ganz anders inszenieren, nämlich gar nicht. Coming Soon dagegen haben nicht nur ein Herz für Tiere, sondern denselben Muskel auch für herrlich verspulten Humor reserviert. Nach dem fulminanten »'Em Are I« von Jeffrey Lewis & The Junkyard steht mit »New Grids« von Coming Soon nun die nächste große Anti-Folk-Platte in diesem Jahr an. Und das wirklich Dumme an dieser Sache ist: Fast niemand kennt das Kollektiv um Ben Lupus (ehemals Antsy Pants) und Howard Hughes. Hier und da ein paar Blogeinträge, dort ein unlesbarer, weil französischer Presseartikel, und das war's dann auch schon. Dabei knüpfen Coming Soon mit ihrem (un-) gewollt lakonischen Wortwitz an eine fast schon greise Tradition der Popkultur an, die ihre Wurzeln nicht etwa bei Adam Green oder den Moldy Peaches hat, sondern bei The Shaggs und Os Mutantes beheimatet ist. Bei Coming Soon wird vorbildlich ein ziemlich sympathischer Dilettantismus durchexerziert, wohlbedacht aber nur auf der textlichen Ebene. Musikalisch umschifft man die seichten Gewässer und suhlt sich in Twee-poppigen Gitarrenlinien und allerlei Percussion-Beiwerk.

Holger Wendt

Diverse

Modeselektor: Body Language Vol. 8

Get Physical / Rough Trade

&

Chromeo: DJ-Kicks

!K7 / Al!ve

Nach u. a. Dixon, Jesse Rose und den Junior Boys ist es an Modeselektor, die »Body Language«-Compilation zu mixen. Die beiden setzen sich genretechnisch gezielt zwischen alle Stühle: Eine deepe Robert-Hood-Nummer spult sich in Diplos Dancehallprojekt Major Lazer, der Psychedelic-technofolk von Animal Collective trifft auf Ambient, der Cut-up-House des Alleskönners Osbourne bohrt sich in die Instrumentalversion von Missy Elliotts »Lick Shots«. Alles ist bunt, vogelwild und macht in genau der Kombination Sinn. Kein einziger Übergang nervt. Wer hierzu stillsitzen kann, dem will man auch gar nicht mehr helfen wollen. Modeselektor ist mit »Body Language Vol. 8« der bisher beste DJ-Mix aus dieser Reihe gelungen.

Die »DJ-Kicks« von Chromeo fühlen sich danach →

album: **code b** ab dem 02.10.09
erstauflage inkl. Poster

single: **altes arschloch liebe**

im handel & als download erhältlich

Bela B geht auf **Code B**-Tour,
im November / Dezember 2009.
Termine unter: www.bela-b.de, www.kktlive.com

www.bela-b.de BPX1992 COLUMBIA

→ an wie ein Date mit einem 45-jährigen Aerobic-Typ in der Eisdiele. Kanadische Dudeldisco von Leuten, deren Namen du garantiert noch nie gehört hast, trifft auf den Italopop von Kano – es gibt Softrock, Fitnessfunk, alles original eingespielt von Sonnenstudiomusikern aus den Achtzigern. Ich meine, nichts gegen Disco, ganz im Gegenteil, aber zwischen cool und uncool gibt es eben immer noch das Wie-man-sich-fühlt. Und gerade ist Sonntagnachmittag, der Autor hat einen Kater und guckt jetzt lieber den Adriano-Celentano-Film auf kabel eins weiter, da hat man wenigstens noch Bilder zu der Musik.
Sebastian Ingenhoff

Diverse
Total 10
Kompakt

Beim Auspacken ist ein bisschen von dem Blattgoldlack abgesplittert und ganz langsam – poetisch-pathetisch wie eine Gänsefeder in Zeitlupe – in Richtung verdreckter Dielenboden gesegelt. Da liegt er nun, ein Splitter als Abglanz großer Feierfreuden, und glimmt und glitzert vor sich hin und verbreitet auch in meiner finsteren Bude ein bisschen Jubelstimmung. Letzten Sommer, mit der mausgrauen »Total 9« in der Hand, hatte ich mich an genau derselben Stelle schon gefragt, wie es wohl werden würde, wenn ein Jahr später die schwergewichtige Nummer »10« auf der Hülle der Kompakt-Leistungsschau prangen würde. Was da an Feierlichkeiten anstehen könnte? Ob wir in der totalen Alexander-Marcusierung leben würden? Jetzt, nur ein paar gefühlte Wimpernschläge später, kann sich an den netten Herrn mit dem Angorapulli um die Schultern schon niemand mehr erinnern, aber Kompakt ist da wie eh und je und feiert sich total dezent, nur mit ein bisschen Blattgold auf den altbekannten Lettern. Zum Fest sind alle gekommen, die immer kommen – und natürlich noch ein paar mehr. Die Sause ist so schön wie früher, auch wenn Gui Boratto im Wighnomy-Rekksmi ständig mahnt: »There is no turning back!« Trotzdem Danke, für das Gold.
Malte Carli

Editors
In This Light And On This Evening
Pias / Rough Trade

Ausführlich widmet sich Peter Flore in dieser Ausgabe den Veränderungen im Leben der Editors-Mitglieder, insofern sei das an dieser Stelle ausgeblendet. Beginnen wir lieber mit dem Titel, dem, wenn man ihn eng liest, bereits der deutliche Hinweis auf Veränderungen im Sound (»In This Light«) innewohnt und der dabei auch sehr bestimmend den Hörer zum genauen Zuhören auffordert (»On This Evening«) – zumindest will ich diese Verbindlichkeit heraushören.

In Schlagwörtern ausgedrückt, hat sich der dunkle Editors-Trademarksound ein wenig abgewandt von den Kollegen Interpol hin zu den breitwandigeren Killers. Statt nur mit klassischem Bandinstrumentarium die süße Pathosversuchung zu generieren, docken beim Synthie-Pop der 80er-Jahre an – besonders deutlich kann man das auf der ersten Singleauskopplung »Papillon« hören, deren Melodieführung einem schwer bekannt vorkommt. Um zu erahnen, wohin diese Soundveränderung führen soll, muss man kein Prophet sein: Die von ihnen ausgereizte Indieschiene hat ausgedient, die Stadionwelt von U2 und Konsorten kann erobert werden. Und dort ist bekanntlich noch mehr Pathos gefragt. Wie so oft versteckt sich hinter einem derart intensiv performten Gefühlshaushalt jedoch viel Schmalz und wenig Authentizität – und so toll Inszenierungen in Pop sind, so sehr sind sie doch gebunden an einen zugehörigen Soundentwurf der Künstlichkeit. Wo viel Gefühl als das Maß aller Dinge ausgegeben wird, da fühlt man sich irgendwie belogen – und das fühlt sich bekanntlich nie gut an.
T.L. Renzsche

The Ettes
Look At Life Again Soon
&
The Danger Is EP
&
Do You Want Power
Alle Kntrst / Universal

Ich lehne mich an dieser Stelle mal mit der Behauptung aus dem Fenster, dass es eigentlich schon genug gute Beatpunk/Garage-Rock-Alben gibt auf der Welt. Die Akte könnte man doch eigentlich mal schließen, wieder was geschafft. Interessiert The Ettes aber nicht. Verständlicherweise. Und so gibt es auf »Look At Life Again Soon«, wie nicht anders zu erwarten, elf perfekt runtergeklopppte Songs mit ordentlich Brummbass dahinter, einem aufs ganz Wesentliche reduzierten Schlagzeug von Drummerin Poni und mit Sängerin und Gitarristin Coco eine neue, kühle und zurückgenommene Stimme, welche die nun wirklich nicht toporiginelle Musik um eine interessante Facette bereichert. Liam Watson (The White Stripes, The Kills, Billy Childish) hat dem Album einen Retro-Sound verpasst, der absolut stimmig ist, aber wiederum auch nicht anders zu erwarten war. – Abseits der nun eingenommenen Nörgelhaltung ließe sich aber natürlich auch sagen, dass Poni, Coco und Bassist Jem sich hier in einem zwar abgeschlossenen, jedoch auch sehr funktionalen Musikkosmos bewegen, in welchem sie sich perfekt auskennen und zu dem sich wunderbar energisch mit dem Kopf wackeln lässt.

Außerdem erscheint nun noch die EP »The Danger Is« zur Tour, die genauso klingt. Und das ist nur konsequent. Und The Ettes machen weiter, schon wieder wird ein neuer Tonträger rausgefeuert. Das nächste Album heißt »Do You Want Power«, und dieser Titel ist bewusst nicht als Frage formuliert, sondern als Ansage. Freunde der Band können sich über diesen Energieüberschuss des mittlerweile nach Nashville umgesiedelten Trios freuen; und wie hier rastlos nachgeschoben wird, überzeugt dann auch den Skeptiker. Der Fuzz-Bass knurrt sich wieder angriffslustig in Bauch und Beine, das Songwriting gewinnt durch Einflüsse aus Sixties-Pop, Country und Folk, und die Stimme der Sängerin Coco kommt nun endgültig aus einem anderen Jahrzehnt. Und wer sein Retro-Ding mit so viel Liebe und Verstand durchzieht, ist sowieso im positivsten Sinne verloren. Wann kommt eigentlich das neue Album?
Benjamin Walter

Evangelista
Prince Of Truth
Constellation / Al!ve / VÖ 5.10.

Doofer Satz: »Prince Of Truth« ist keine einfache Platte. Aber: Einfach macht es Carla Bozulich, Mastermind von Evangelista, sich – und uns – nun wirklich nicht. Schien »Hello, Voyager«, das erste Evangelista-Album, zumindest die Möglichkeit anzudeuten, Bozulich habe jetzt eine feste Band um sich versammelt und werde in Zukunft vielleicht wie einst Geraldine Fibbers pointierter am Song arbeiten, ist »Prince Of Truth« im Gegenteil ein gerade-

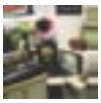
zu verstörend zerklüftetes Werk, das Rock mit freier Improvisation und Drones vereint. Damit greift sie den Faden auf, den sie noch unter eigenem Namen auf dem Album »Evangelista« (2006) verfolgte. »Prince Of Truth« nun ist ein beeindruckend niederschmetternder Brocken Rock-Dekonstruktion, bei aller Offenheit der Form dichter als alles, was wir bislang von ihr zu hören bekommen haben – und endlich sehr nah dran an den geradezu kathartischen Ritualen ihrer Auftritte. Wie schon auf ihren vorhergehenden Alben arbeitet Bozulich mit Mitgliedern der Constellation-Postrock-Posse. Montreal und Los Angeles sind seither die Pole, zwischen denen sie pendelt. Und die Musik mit ihr: denn da Bozulich bei den Aufnahmen zu »Prince Of Truth« erkrankte, nahm die Band die Grundzüge der Songs ohne sie in Toronto auf, welche sie schließlich daheim in L.A. gründlich de- und rekonstruierte – was vielleicht die Vielschichtigkeit dieser Musik bedingt. Zumal in Los Angeles auch noch Gitarrengott (und Long-Time-Collaborator) Nels Cline sowie die Cellistin Jessica Catron Parts beisteuerten. Darüber wird noch zu sprechen sein ...

Andreas Schnell

Firekites

The Bowery

Own / Al!ve / VÖ 1.10.



Muss wohl Feuerdrachen heißen. Vielleicht gibt die schicke Origami-Papphülle die CD deswegen nur widerwillig frei? Dabei ist das australische Musik-Kollektiv um Tim McPhee und Rod Smith eigentlich handzahm, mit vorsichtigen Fingerchen wickeln sie den »half-awake folk« und die »lo-fi electronica« auf und tanzen dazu ein verschämtes Stepp-Ballett. Eine Platte für erwachsene Plattenstöberer und junge Hüpfer, die erst kürzlich festgestellt haben, dass Elliott Smith auch schon tot ist und Sam Prekop von The Sea And Cake viel zu selten Soloplatten rausbringt. Die mehr als sieben Mitglieder schwingen vornehmlich gezupfte Akustikgitarren, um einem endlich mal wieder klarzumachen, dass vornehme Zurückhaltung durchaus eine sehr positive Charaktereigenschaft sein kann. Weich fließen die zehn Songs dahin, ohne Brüche, Provokationen oder gewagte Experimente. Dafür hat die beinah niedliche Folklore einen festen Platz auf dem Soundtrack des ersten nicht-morbiden Tim-Burton-Films verdient.

Klaas Tigchelaar

William Fitzsimmons

The Sparrow And The Crow

Grönland / Cargo

Wer als Kind blinder Eltern aufwächst und danach Psychotherapeut wird, hat vermutlich viel zu erzählen. William Fitzsimmons ist so ein Typ. Nach jener Kindheit und einer hervorragenden musikalischen Erziehung griff er in bester Iron&Wine-Tradition selbst zur Gitarre, züchtete einen dicken Bart und begann sich über sein Seelenleben auszulassen und dabei komplett kompromisslos vorzugehen, sodass es den Hörer fast schon mitschmerzt. Das hat zur Folge, dass »The Sparrow And The Crow« mal entrüstend ehrlich klingt, aber auch, dass Zeilen wie »good morning, you will find love« hart am Erträglichen kratzen. Schön sind dabei die Hintergrund-Arrangements bei vereinzelten Tracks, die für eine wohlige Wärme unter der ohnehin schon angenehm sanften Stimme sorgen. Hervorzuheben ist mit »If You Would Come Back Home« einer der schönsten Songs von William Fitzsimmons – auch wenn »The Sparrow And The Crow« unterm Strich nicht mehr ganz so überzeugt wie noch der Vorgänger.

Raphael Schmidt

Friday Night Hero

Tourist In Your Own Town

Radar Music

Neue Bands aus England. Fluch vs. Segen, Verheißung vs. Übersättigung. Friday Night Hero aus London Schrägstrich Brighton lassen dabei endlich mal aufatmen in all der hektischen Hipsterhuberei. Eine Band mit absolut nicht zeitverhaftetem Sound. Schick, geschmeidig, rockig, schlau – an keiner Stelle bemüht oder zwangsgrell. So was musste man doch echt schon lange mal wieder bringen. Ach, und überhaupt ...: Am besten fragt man sie selbst, woher das alles kommt und was sonst so geht.

Betrachtet man eure Platte, bemerkt man einen ziemlichen Link nach Deutschland. Wie kommt das für eine englische Band?

Alex: Ich habe zwar nie in Deutschland gelebt, aber meine Eltern sind beide Deutsche, und zum Verwandten-Besuchen war ich schon einige Male hier. Und da wir uns für ein deutsches Label entschieden, ergab sich natürlich auch ein deutsches Management, und schlussendlich nahmen wir auch die Platte bei euch auf. Für mich ist das toll, ich komme mit meinen Wurzeln in Kontakt – und den Lad-Kumpels meiner Band hat der Trip auch gefallen.

Ist der Titel des Albums eine Hommage an »At Home I Feel Like A Tourist« von Gang Of Four – oder wie seid ihr darauf gekommen?

A: Ich habe in Luxemburg gelebt, in Italien, Frankreich, England, bin aber wie gesagt eigentlich Deutsch, und bei diesen Voraussetzungen kann sicher jeder gut nachfühlen, worauf sich dieser Satz bezieht. Immer auch fremd, immer bisschen Tourist. Egal wo. Was ja nichts Schlechtes heißen muss.

Rich: Die Gang-Of-Four-Assoziation hatte ich noch gar nicht vor Augen. Aber trotzdem: gut gesehen! Ist also zwar nicht beabsichtigt, aber dennoch passend.

Bei eurer Platte fällt auf, dass sie erst mal gar nicht so Hype-verdächtig wirkt in Stil und Sound. Ganz schönes Alleinstellungsmerkmal für eine englische Rockband der Zeit. Seht ihr das ähnlich?

A: Ich kam Ende der Neunziger tatsächlich auch nach England, weil ich Bock auf die Musikszene hatte. Britpop war für mich die beste mögliche Welt. Heute habe ich aber in der Tat das Gefühl, es geht gar nicht mehr um die Qualität, sondern darum, ob eine Band total abgedreht ist – selbst wenn sie nur so tut. So viele richtig gute Bands bleiben so unentdeckt. Aber wir ziehen weiter unser Ding durch und werden uns sicher nicht der Norm beugen, nur um uns den Stempel »the next big thing« abzuholen.

Das Interview führte T.L. Renzsche

Gordon Gano & The Ryans

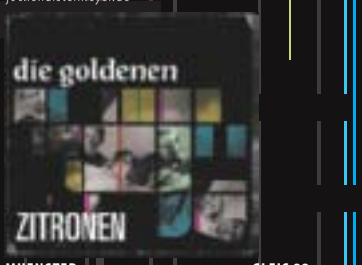
Under The Sun

Yep Roc / Cargo

Wer Gordon Gano seinerzeit »Blister In The Sun« krakeelen hörte, war sich sicher, dass jemand mit so unwiderstehlich kindischem Gekreische niemals alt werden könne. Nun, das war wohl doch nur ein frommer Wunsch, denn der Lauf der Zeiten ging auch an diesem süßen Wirrkopf nicht vorbei. Dass Gano sich mittlerweile darauf eingerichtet hat, zeigt er solo mit den Gebrüdern Ryan auf »Under The Sun«. Die alten Violent-Femmes- →

04.11. BREMEN · MODERNES
05.11. DORTMUND · FZW
06.11. BIELEFELD · KAMP
07.11. MUEHLHEIM · RINGLOKSCHUPPEN
09.11. KOELN · GLORIA
10.11. TRIER · EXZELLENZHAUS
11.11. ERLANGEN · E-WERK
12.11. HEIDELBERG · KARLSTORBAHNHOF
14.11. STUTTGART · UNIVERSUM
15.11. MUENCHEN · AMPERE
16.11. LEIPZIG · CONNE ISLAND
17.11. BERLIN · POSTBAHNHOF
02.12. OSNABRUECK · LAGERHAUS
04.12. TUEBINGEN · SUDHAUS
12.12. REGENSBURG · ALTE MAELZEREI
13.12. FRANKFURT · MOUSONTURM

»HEAVY« CD/LP AB 25.09.09 via COLUMBIA BERLIN
jochendistelmeyer.de



04.11. MUENSTER · GLEIS 22
05.11. HANNOVER · GLOCKSEE
07.11. DUESSELDORF · STONE IM RATINGER HOF
10.11. STUTTGART · SCHOCKEN
11.11. DARMSTADT · 603 QM
13.11. BREMEN · STAUEREI
14.11. HAMBURG · UEBEL & GEFAEHRLICH
25.11. MUENCHEN · 59 to 1
28.11. FREIBURG · THEATER
04.12. REGENSBURG · ALTE MAELZEREI
05.12. HEIDELBERG · KARLSTORBAHNHOF
16.12. BERLIN · FESTSAL KREUZBERG
17.12. LEIPZIG · CENTRALTHEATER
18.12. DRESDEN · GROOVE STATION
19.12. NUERNBERG · DESI

»DIE ENTSTEHUNG DER NACHT« CD/LP AB 16.10. BUBACK TONTRÄGER
die-goldenen-zitronen.de

»BAHNHOF SOUL« LIVE 2009/2010

2009 09.10. BIELEFELD · STADTHALLE
10.10. BREMEN · AWD-DOME
11.10. KOELN · PALLADIUM
12.10. FRANKFURT · JAHRHUNDERTHALLE
17.10. WUERZBURG · S.OLIVER ARENA
19.10. FREIBURG · ROTHAUS ARENA
20.10. BALINGEN · VOLKSBANK MESSE
22.10. ST. INGBERT · MECHANISCHE WERKSTATT
24.10. DORTMUND · WESTFALENHALLE 2
25.10. KOELN · PALLADIUM (ZUSATZSHOW)
26.10. BERLIN · COLUMBIAHALLE
27.10. HANNOVER · AWD HALL
29.10. CHEMNITZ · STADTHALLE
30.10. KASSEL · EISSPORTHALLE
31.10. ROSTOCK · STADTHALLE
01.11. FLENSBURG · DEUTSCHES HAUS
2010 11.03. OBERHAUSEN · ARENA
12.03. MUENSTER · HALLE MUENSTERLAND
17.03. MANNHEIM · MAIMARKTHALLE
19.03. STUTTGART · SCHLEYERHALLE
20.03. NUERNBERG · ARENA
29.03. HAMBURG · COLOR LINE ARENA

aktuelles Album »Wir Kinder vom Bahnhof Soul« CD/LP
via Universal / Buback Tonträger **jan-delay.de**
Ticket-Hotline 01805-4470 0,14€/Min aus dem dt. Festnetz
(abweichende Tarife aus den Mobilfunknetzen möglich)

TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN UND UNTER BUBACK.DE/TICKETS
SAEMTLICHE TOURDATEN UNTER: BUBACK.DE/KONZERTE
BUBACK.DE ◇ T.: 040 - 43 13 865 ◇ INFO@BUBACK.DE

DIZZEE RASCAL DIE #1 AUS UK IS BACK

DAS BRANDNEUE ALBUM „TONGUE'N'CHEEK"
Jetzt überall im Handel und als Download erhältlich.

Inkl der Hit Singles: **Dance Wiv Me** feat Calvin Harris & Chrome, **Bonkers** mit Armand Van Helden, **Holiday** & **Dirty Cash**

INTRO, PIRANHA, BACKSPIN, RAP.DE, MYSPACE.COM & MTV.DE PRÄSENTIEREN

DIZZEE RASCAL AUF TOUR 2009*

11.11. FRANKFURT - BATSCHKAPP
12.11. MÜNSTER - SKATER'S PALACE
13.11. HAMBURG - UEBEL & GEFÄHRLICH
14.11. BERLIN - ASTRA
17.11. KÖLN - STOLLWERCK
18.11. MÜNCHEN - BACKSTAGE
19.11. STUTTGART - ZAPATA

*TICKETS GIBT ES AB 20,00€ IM VVK

WWW.DIZZEERASCAL.DE
WWW.MYSPACE.COM/DIZZEERASCAL
WWW.DIRTEESTANK.COM
WWW.URBAN.DE

URBAN UNIVERSAL UNIVERSAL MUSIC GROUP

→ Songmotive enthält die Platte zwar zweifellos, die Arrangements hängen jetzt aber an alten Blues- und Rock'n'Roll-Standards fest, die er als junger Punk noch weit von sich gewiesen hatte. Dass das trotzdem nicht käsig klingt, ist allein dem alle Zeitläufe überlebenden Enthusiasmus Ganos zu verdanken. Heute klingt er mit Songs wie »Oholah Oholibah« wie ein Hochzeitsmusiker in seinem Element, der selbst verschlafensten Festgesellschaften noch Dampf unter dem Hintern machen kann. So ist die Platte durchaus ehrenwert, aber als Alterswerk weit hinter Ganos besten Phasen zurück.
Christian Steinbrink

GusGus
24/7
Kompakt

Ende der Neunziger – also vor einer halben Ewigkeit – waren GusGus Vorreiter in Sachen Verschmelzung von Pop und elektronischer Musik. Und das, wenn man den offiziellen Angaben glauben kann, sogar kommerziell halbwegs erfolgreich. Irgendwann zerfiel das isländische Kreativ-Kollektiv jedoch und verschwand irgendwie von meinem Radar. Auf dem aktuellen, sechsten Album konzentriert sich die zum Trio geschrumpfte Band auf schick designten Vocal-Techno und Dance-Tracks, die – mit Ausnahme einer Coverversion des Jimi-Tenor-Klassikers »Take Me Baby« – jenseits der Sieben-Minuten-Grenze liegen und damit eher im Clubzusammenhang funktionieren. Durch das reduzierte Repertoire an Analog-Sounds besitzt »24/7« einen netten Oldschool-Charakter. GusGus variieren dabei geschickt das eine oder andere Techno-Klischee, bleiben gleichzeitig aber flexibel in der Songstruktur. Nicht wahnsinnig neu, aber ein guter Soundtrack zum Abfeiern springt allemal dabei heraus.
Christoph Büscher

Calvin Harris
Ready For The Weekend
Ministry Of Sound / Sony

Calvin Harris hat sich vom Schlafzimmer aus direkt in die britischen Charts hinein produziert. Seine Songs bastelt der junge Schotte am Heimcomputer, der Song »Acceptable In The 80s« schaffte es seinerzeit sogar bis in die Beletage der deutschen Fernsehlandschaft – als Jingle von »Germany's Next Topmodel«. Erst kürzlich hatte er zwei Number-One-Hits in UK, und das fast zeitgleich. Zum einen als Sidekick von Dizzee Rascals »Dance Wiv Me«, schließlich auch mit der eigenen Single »Ready For The Weekend«. Als Produzent ist der Junge gefragt wie nie. Gerüchten zufolge gibt es demnächst wieder eine Kollaboration mit Kylie Minogue, auch Katy Perry soll angerufen haben. Calvins neues Album hingegen bleibt bis auf die catchy Single mit den Gaga-Lyrics (»oh, I put on my shoes / and I'm ready for the weekend«) ein wenig hinter dem Knaller-Debüt zurück. Sorgen muss man sich aber nicht um Calvin, denn wer einmal seinen Fuß in diese UK-Top-10-Tür gesetzt hat, der kommt da bekanntlich nur schwer wieder raus. Wer will das auch schon?
Sebastian Ingenhoff

I Might Be Wrong
Circle The Yes
Sinnbus / Al!ve

Wenn man über die Berliner I Might Be Wrong liest, liest man eigentlich immer und stets Positives. Typischer Fall von Darling-Band. Wer der Band nicht direkt zu EP-Zeiten verfiel, gestand sich dann eben nach dem Hören des Debütalbums »It Tends To Flow From High To Low« zumindest eine Instant-Verliebtheit ein. Zwei Jahre sind seitdem vergangen, und die Anzahl der Liebhaber wird auch mit »Circle The Yes« nicht weniger werden, zeigt sich die Band nun experimentierfreudiger und dabei aber weiterhin treffsicher. Mal spricht Sängerin Lisa von Bilerbeck mehr, als dass sie singt (»Chekov«), mal übernehmen die stets vorhandenen vertrackten Electro-Samples die Führung (»Pick A Panel«), um letztlich wieder in einer Mischung aus Indie und Electronica wärmende Sehnsucht auszuschütten. Genauso gestaltet sich dann auch der Höhepunkt der Platte, wenn Lisa in »It Takes Two To Tango« immer wieder »I wish we would've already done this, oh I wish we were through« singt. Das Ganze kommt unaufgeregter, ruhiger und reifer – aber keinesfalls weniger schön. Ein zweites Album, das bei aller Bedächtigkeit an keiner Stelle langweilt. Ein weiterer Schritt. Auf dass es noch viel mehr werden mögen.
Dominik Schmidt

Japandroids
Post-Nothing
Polyvinyl / Cargo

Bassisten = Loser. Das war ja schon früher eine Unterstellung, an der mitunter auch was dran war. Aber so flächendeckend, wie Bassisten in den letzten zehn Jahren bei der Gründung von Rock-Combos außen vor blieben, um dann in nicht wenigen Fällen auch kein Stück musikalisch vermisst zu werden, das ist schon auffällig. Japandroids – wieder so ein Ding. Ein Schlagzeuger und ein Gitarrist aus Vancouver, deren übersteuerter Noise-Pop zwar konsequent kreischt – aber nie nach Bass, Bass, Bass. Nach zwei EPs (unter anderem mit einer fast ironisch zu nennenden Falsett-Cover-Version des McLusky-Hits »To Hell With Good Intentions«) hier jetzt also das Debüt. Das erzählt sich in 35 Minuten und acht meist brachialen Songs schnell zu Ende, hinterlässt aber Spuren. Zum Beispiel welche von Humor, wenn Japandroids gegen bauchige Gitarren ansingen: »the boys are leaving town, the boys are leaving town«, und man glaubt, Melodie und Text schon mal ähnlich gehört zu haben. Bis einem Thin Lizzy einfallen mit ihrem 70er-Hit »The Boys Are Back In Town«. Wem Superchunk zu langsam, Yo La Tengo zu alt, Jay Reatard zu psycho und The White Stripes zu sehr »Gala« sind, der ist hier sicher alles andere als falsch.
Felix Scharlau

Ja, Panik
The Angst And The Money
Staatsakt / Rough Trade

Nach »The Taste And The Money« nun also passend zur Zeit »The Angst And The Money« – so schnell verschieben sich die Assoziationslinien. Allerdings nicht die Haltung der Band, deren Name (rhythmisch raffiniert-punktiert gesetzt) Ja, Panik ist. Diese Neo-Exil-Wiener sind auf alten Kampflinien gebaut. Und auch wenn sie mittlerweile bei Album drei angekommen sind und auch wenn sie auf dem Sprung zum etablierten Act sind (was heute nicht mehr so viel heißen will, zumindest wenn man es gen eine Begrifflichkeit wie »ökonomische Sicherheit« liest) – bereit für falsches Angepasstsein und ebensolche Harmonie sind sie noch lange nicht. Das hat der Clip zu ihrer ersten Single (noch so eine fast schon sinnlose Kategorie in diesen Kategorien) »Alles hin, hin, hin« gezeigt, in dem sie ihre Mission erst mal mit ei- →

UNTEN

Modest Mouse »No One's First, And You're Next« (Epic / Sony) – Die US-Rockstars unserer Herzen sind wieder da. Zumindest so halb, nämlich mit einer EP mit reichlich B-Seiten und Material aus Sessions vorangegangener Alben. Neben ein paar zu gönnenden Schrullen ist das natürlich gewohnt hohe Qualität mit mindestens zwei neuen Hits vom ewig wahren Supertalent Isaac Brock. Möge diese Band niemals sterben.

Mount Eerie »Wind's Poem« (Tomlab / Indigo) – Ein ganz anderer Star, nämlich einer der Unvorhersehbarkeit, ist Phil Elverum. Der sieht nicht nur fantastisch aus, sondern hat für sein Tomlab-Debüt seine stets ausschweifend-schönen Freefolk-Experimente ein wenig beiseitegelegt. Stattdessen enthält »Wind's Poem« Elverums Vorstellung von sinnlich-mysteriösen Drones. Die sind zunächst sicher schwer zu fassen, unterstreichen letztendlich aber seinen Status als Charismatiker der Experimentalmusik aufs Feinste.

Manchester Orchestra »Mean Everything To Nothing« (Sony) – Und sind das hier vielleicht gleich die nächsten Modest Mouse? Zumindest phasenweise wirkt der junge Andy Hull aus Atlanta wie ein inbrünstiges Songwritertalent ähnlich dem großen Brock. Allerdings sind die Mittel des Manchester Orchestra stark vom US-Rock der letzten 20 Jahre geprägt, daher bisher noch wenig ambitioniert. Altbacken klingt das aber komischerweise gar nicht, im Gegenteil, sogar richtig frisch und bisweilen überzeugend bis mitreißend.

3Shades »Thank God For Beatniks« (Alien Transistor / Indigo) – Von Popalben haben die Achers vorerst genug, man gönnt sich etwas Entspannung. Zum Beispiel das lockere, aber doch forschende Musizieren mit Münchener Freunden und Gästen von all over the world. Das Ergebnis nennt sich 3Shades und dockt an Motive von Vorarbeiten wie Tied & Tickled Trio und 13&God genauso an wie an krautige Ideen und manche F.S.K.-Alben. Das klingt frei und äußerst kreativ, wenn auch wenig zwingend. Aber es war ja sowieso auch immer diese andere, unbekümmerte Seite, die das Werk Notwists vervollkommnete.

Snake & Jet's Amazing Bullit Band »Peace Boat« (Crunchy Frog / Cargo) – Smarter Rock zwischen Funk und Garage aus dem erweiterten Jon-Spencer-Umfeld New York Citys. Auf Platte gelingt diese Melange immer besser, gerade im Vergleich zum noch etwas halbgaren Vorgänger, live sowieso eine Blindempfehlung.

UUVVWWZ »UUVVWWZ« (Saddle Creek / Indigo) – Saddle Creek ist weiterhin auf der Suche nach neuen Wegen, und langsam bekommt diese Suche einen Charakter von Verzweiflung. Nicht dass das Debüt von UUVVWWZ aus Nebraska schlecht wäre. Es besitzt nur eine verstiegene artifizielle Ambition, die kaum noch zu den Ursprüngen des Labels passen will. Meint in diesem Fall: Diese völlig unerhörte Melange stellt den Hörer unweigerlich vor Probleme. Garage trifft auf verstiegene Gesangstiraden, Boss Hog meets Fiery Furnaces. Schwierig, aber spannend.

Talons' »Songs For Babes« (Own / Al!ve) – Bewährt atemberaubend dagegen die Releases von Own Records, das sich zielsicher zum Lieblingslabel des Jahres aufschwingt. Auch das Album der Talons' ist wundervoll warm und sacht zwischen Freefolk und Field Recordings, mit kleinen hellen Versen über Mädchen und einem hintergründigen Scheppern, das nach Heimat klingt. Auch wenn die Platten des Labels nicht auf jedem Präsentiertresen liegen – es empfiehlt sich, nach ihnen zu suchen.

Steeple Remove »Electric Suite« (3rdSide / Al!ve) – Er hält sich eisern, der Retrotrend um Neopsychedelik und New Wave. Deshalb können auch die Franzosen Steeple Remove kaum verhindern, dass angesichts ihres Sounds eine gewisse Gewöhnung und, ja, Langeweile eintritt. Obwohl sie sicher bei den richtigen Originalen zwischen Suicide und Echo & The Bunnymen zugehört und gelernt haben, obwohl sie Entschiedenheit nicht für poppige Passformen aufgeben. Gut, ist uns aber ein bisschen über.

She Keeps Bees »Nests« (Names / ADA / Rough Trade) – Auch bei diesem Pärchen aus Brooklyn sind die Einflüsse sehr gegenwärtig: eine Lo-Fi-Produktion aus Schlagzeug und Gitarre, Songs und Gesang irgendwo zwischen PJ Harvey, Cat Power und The Kills. Auch diese beiden widerstehen der Versuchung, die Schlichtheit ihrer Songs aufzupolieren, und erreichen so streckenweise gar die stimmungsvolle Räudigkeit von altem Blues. Bloß – man hört Ähnliches gerade an ziemlich vielen Ecken.

Nancy Elizabeth »Wrought Iron« (Leaf / Indigo / VÖ 5.10.) – Die nächste Künstlerin aus dem Fach »wundersame Songwriter«, dieses Mal hat das eigentlich formidable Leaf-Label zugeschlagen. Angesichts der großen Konkurrenz von Helden wie Joanna Newsom, Vashti Bunyan oder Marissa Nadler will »Wrought Iron« aber nicht so recht zünden. Vielleicht auch eine Spur zu verstiegen im Sinne von Tori Amos.

The Victorian English Gentlemens Club »Love On An Oil Rig« (Flowershop / Al!ve) – Wer sagte neulich noch, britische Bands würden sich nichts mehr trauen? Pustekuchen, die Waliser VEGC beweisen das Gegenteil mit überschnappender Rasanz und einem Soundreichtum, der an Kakofonie grenzt. Genau genommen ist diese zerhackte Postpunk-Variante fast schon ein wenig nervtötend. Aber was soll's, man muss halt hart sein. Für die ADS-Schützlinge unter uns.

Diverse »Fabric 48: Radio Slave« (Fabric / Rough Trade) – Tanzen gehört auch zu unserem Indierockleben, und wenn die entsprechende Kolumne mal ausfällt, springen wir gerne in die Bresche: die profilierte Fabric-Reihe mit einer neuen Ausgabe von Matt Edwards, hier als Radio Slave. Hypnotisch, deep, gut ausgedünnt und gelungen wie fast immer.

Diverse »D-Funk« (Marina / Indigo) – Funk-Nation Germany. Mit dieser Ambivalenz des vermeintlich Widersprüchlichen spielt »D-Funk«. Das klingt manchmal ganz überzeugend, manchmal eher so okay und in der Gesamtheit ein Stück weit zu viel After-Work-Egalness, da sich die Klammer ja auch über 30 Jahre erstreckt. Boney M., Montana Chromeboy, James Last, Family 5, Zapotek u. a.

Loretta »Grand Final« (Naiv / Broken Silence) – Bei »Grand Final« handelt es sich um das elfte Album der sechs Stuttgarter um Andreas Sauer – aber keineswegs, auch wenn es der Titel suggeriert, das letzte. Stabil toll. Abgehangener Easypop in der Tradition von Paisley.

Christian Steinbrink

MAX HERRE

EIN GESCHENKTER TAG

JEDE ALBUM CD INKL. GRATIS MAX HERRE T-SHIRT
UNTER WWW.MERCHSTORE.NET/MAXHERRE
ZZGL. VERSANDKOSTEN
GÜLTIG BIS 31.12.2009

DAS NEUE ALBUM AB 18.09.2009 IM HANDEL

MAX HERRE
EIN GESCHENKTER TAG
TOURNEE 2009

03.11.09 ULM THEATRO
04.11.09 WIEN PORGY & BESS
06.11.09 MÜNCHEN MUFFATHALLE
07.11.09 LEIPZIG SPIEGELSAAL
10.11.09 OSNABRÜCK ROSENHOF
11.11.09 HAMBURG GRÜNSPAN
15.11.09 DORTMUND FZW
16.11.09 FRANKFURT MOUSONTURM
17.11.09 STUTTGART MOZARTSAAL
22.11.09 BERLIN BABYLON
24.11.09 OLDENBURG KULTURETAGE
25.11.09 ERFURT STADTGARTEN
29.11.09 KÖLN GLORIA
04.12.09 ZÜRICH MOODS

WEITERE KONZERTE IN PLANUNG

TERMINE & TICKETS ERHÄLTLICH ÜBER:
WWW.FOURARTISTS.COM

CD & DOWNLOAD AUCH BEI:
amazon.de

WWW.MAXHERRE.DE
WWW.MYSPACE.COM/MAXHERRE
WWW.NESOLA.DE

→ nem Pamphlet erklären. Leider etwas zu dilettantisch runtergedreht. Denn so sehr man es sich wünscht, dass es nicht so ist, so wichtig ist doch letztlich die Form, da kann man sich nicht freimachen.

Das gesagt, kommen wir zum großen Pluspunkt des neuen Albums in Abgrenzung zum Vorgänger: So verführerisch mich dessen Songs zunächst auch ansprachen – kurze Erinnerung: das Moldy-Peaches'eske »The Taste And The Money (Part 1)«, das stakkatoartig eindringliche »Marathon«, der vertrackte Mitgröler »Ich bring mich in Form«, das Sonic-Youth-trifft-Hardcore'ige »Swing Low, Sweet« –, wendete ich mich letztlich doch immer irgendwie ab, so sehr rieb man sich an der Lo-Fi'igkeit auf. Kommen wir zu »The Angst And The Money«, dem neuen Album mit den neuen Möglichkeiten. Klar macht das gleich der Opener »Alles hin, hin, hin«, der noch nah am Vorgänger gebaut ist und doch sofort in die neue Liga weist, so galant schmissig klingt er. Und textlich muss man sich um Andreas Spechtl und seine Mannen eh keine Sorgen machen. Erste Kostprobe gefällig? »Ohne Geld keine Angst / Ohne Angst kein Geld.« So prägnant. So wahr. Die Kreisläufe des Lebens. Die Verirrungen durch die Verwirrungen. Poetisch fließend, gebettet in repetitive Melodien und ruppige Facetten. So geil kann es klingen, wenn man über unsere Welt(en) nachdenkt, sich in Gesellschaft und dem Sozialen zurechtzufinden sucht, Irritation preisgibt, Schwäche zeigt und wie ein Kind, siehe Clip, trotzig ein »jetzt erst recht« dagegenhält, auch wenn man gar nicht weiß, wie man das eigentlich hinkriegen will. Aber ist das nicht letztlich auch die Lektion des Lebens? Unser »Satellite Of Love« ist fließend am Kreisen – und leichter ist er dann entgegen aller behaupteten Logik in motion, wenn man noch nicht seinen Frieden mit allen gemacht hat, sondern sich gefühlsmäßig noch auf was anderes als das Abendprogramm konzentrieren kann. In »Die Luft ist dünn« wird direkt in die Augen geschaut und die Konfrontation eingeklagt: »Komm schon, komm schon, spiel die Karten aus, ich weiß doch, dass dir vor gar nichts graut.«

Sprechen wir über die Ruhe auf dem Album, ist sie doch so wichtig für den Aufbruch zur Revolte. Jene Revolte zelebrieren sie soooo gelassen wie noch vor zwei Jahren nicht denkbar. Allein in »Ja, es stimmt« klingt sie mal aufgewühlt und wehrlos, mal nach der elektrifizierten Silence des klassischen Westerns, mal nach einem leeren Ballsaal, in dem ein einsamer Pianist den Charleston anstimmt, in »Nevermore« nach Pause, in »Blue Eyes« zeigt sie sich im Gewand einer Rockballade, in »Pardon« haftet ihr einmal mehr eine Note Phantom/Ghost an. Über die Verwandtschaft zwischen P/G und J,P könnte man eh ein schönes Essay schreiben: Einerseits sind sie sich so nah, was die Sehnsucht nach der Essenz der Existenz betrifft; andererseits negieren J,P die von P/G gefundene Konsequenz der Reduktion stilistisch noch immer allzu oft in ihrer Sturm&Drang-Attitüde.

Zuletzt noch ein Auszug aus »Als habe ich ...«, mein Hit des Albums: »(...) Und dass es dir scheint, als habe ich, nach einem Rausch, als strahle ich, seit gestern Nacht, mein Gesicht nicht mehr zurückgetauscht, in einem zweifelhaften Glanz.« Wer so mit Worten umgehen kann, der soll auch das Recht zugesprochen bekommen, hier einen Aufruf zu platzieren: »Ich warte, warte, doch das Warten kann es nicht sein (...) Die Luft ist dünn, der Nebel steht mir bis zum Kinn (...) Ein alter Geist hat einem neuen Platz gemacht (...) Wer traut sich jetzt, wer reißt hier noch was rum?«

Beste deutsche Band zur Stunde.

Thomas Venker

Helgi Jonsson

For The Rest Of My Childhood

Sevenahalf / Broken Silence / VÖ 9.10.

Zu Beginn müssen hier natürlich Sigur Rós stehen. Dafür gibt es einige Gründe. Fangen wir mit dem schwächsten an: Helgi Jonsson ist Isländer. Geschenkt. Ein weiterer wäre: Das Plattencover wurde von Alex Somers gestaltet, der auch für Sigur Rós arbeitet – die Ähnlichkeiten sind unverkennbar. Noch wichtiger aber ist, dass der ausgebildete Posaunist und Multiinstrumentalist Sigur Rós auf ihren vergangenen Welttourneen begleitet hat. Als Musiker und zuletzt als Vorband. All das wäre jedoch irrelevant, wenn sein neues Album nicht so oft nach ebendieser isländischen Band klingen würde: die sphärischen Soundlandschaften, die androgyne Stimme und die magisch melancholischen Melodien. Das eigentlich Bemerkenswerte ist dabei, dass er es trotzdem schafft, sich in vielen Momenten zu emanzipieren. Zum Beispiel, wenn er das Flüstern durch seine Bruststimme ersetzt oder klassischere Popstrukturen zulässt. In diesen Momenten, wenn Helgi Jonsson nach Helgi Jonsson und nicht nach Sigur Rós klingt, entfalten seine Songs ihre eigentliche Stärke.

Manuel Czauderna

Karo

Sing Out, Heart

Normoton / Al!ve

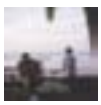
Für Debütalben von Musikern, die bisher eher als stille Stars bescheiden im eigenen Kämmerchen an ihrer Kunst gewerkelt haben, um dann endlich auf der Bühne oder im Plattenladen ins Licht der Öffentlichkeit zu treten, hat die Musikkritik in ihrer grenzenlosen Abgeschmacktheit Zuschreibungen wie »niedlich« oder »charmant unperfekt« erfunden. Die Antithese dazu heißt Karo. »Sing Out, Heart« ist zwar mit Gitarre, Stimme und einer Handvoll Beats ein spärlich instrumentiertes Werk, aber in seiner kargen Schönheit perfekt umgesetzt: Es klingt schlicht und echt, ohne sich an einer Homerecording-Authentizität festklammern zu wollen, jeder Ton sitzt wie magisch an seinem angestammten Platz. Und darüber thront Karos Stimme, eine Stimme zwischen bedrohlicher Schwere und intuitiver Dynamik, eine Stimme von – na, sagen wir es doch – internationalem Format. Cat Power und Feist sind hier als Referenzpunkte durchaus nicht zu hoch gegriffen. Die ungebrochene Ernsthaftigkeit der zehn durchgängig guten Stücke verlangt dem Hörer alles ab, man sehnt sich nach einer Auflösung der fast feierlichen Stimmung, die manchmal kurz ins Depressive rutscht, doch Karo bleibt bis zum Ende so gnadenlos wie grandios. Wir sind ja schließlich nicht zum Vergnügen hier.

Benjamin Walter

Kings Of Convenience

Declaration Of Dependence

Source / Virgin / EMI



»Declaration Of Dependence« haben die Kings Of Convenience ihr neuestes Werk getauft. Man muss nicht besonders scharfsinnig sein, um die Botschaft zu verstehen: Da sind zwei, die brauchen sich. Freunde für immer, über die Band hinaus. Und doch so verschieden: Seit der letzten Platte der Kings Of Convenience hat der eine, Erlend Øye, den Kobold von Berlin gegeben, mit seiner Band The Whitest Boy Alive New Wave und Disco versöhnt und bei jeder Party als Letzter vergessen, das Licht zu löschen. Und Eirik Glambek Bøe? Der fuhr mit dem Rennrad →

GADP NEWS

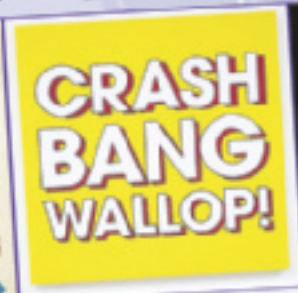
SHAREHOLDER TOM
EMOTIONAL VALUE CD

SOULEFLEX / SFRCD003

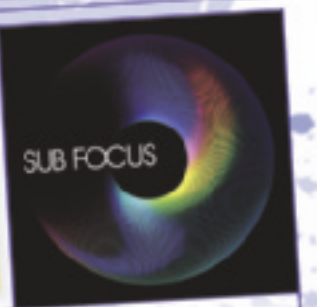
PRINZ PI
TEENAGE MUTANT HORROR SHOW II CD

DIE ORDNER DENN DEIN IST DAS REICH ...// DIE HERRLICHKEIT, IN EWIGKEIT, ORDNER CD

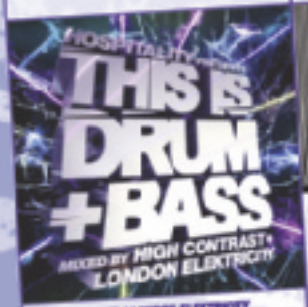
KEVIN & 40 PRINCE
CRATE COMBINATION VOL.1 CD / LP



LOGISTICS
DYNAH, BANG, WALLOP! CD / 4LP



SUB FOCUS
SUB FOCUS CD



HIGH CONTRAST / LONDON ELEKTRICITY
THIS IS DRUM & BASS 2CD

GREGOR TRESHER
THE LIFE WIRE CD

PRINZ PORNO (A.K.A PRINZ PI) TEENAGE MUTANT HORROR STORY 2009 EDITION CD

KELLY HARRING
TAKE LIFE CD

THE PHENOMENAL HANDCLAP BAND
THE PHENOMENAL HANDCLAP BAND CD

Addicts know where to get it ... 2Si Music **Hannover,** 3d Rihd Store (im Gorilla Rec.) **Bremerhaven,** A & O Medien **Düsseldorf,** Beatz und Kokos **Wuppertal,** Blitz Schallplatten **Kiel,** Dilly CD **Darmstadt,** Coast 2 Coast **Bayreuth,** Cover-Musik **Berlin,** Crazy Diamond **Heidelberg,** Dig A Little Deeper **Berlin,** Discover 54434 **Bosham,** Dis-Records **Göttingen,** Deep Dat Records **Dresden,** Dusterwarm des Kultur Kaufhaus GmbH **Berlin,** EMP Merchandising KGmbH **Lingen,** Enterprise-Compact-Disc **Düsseldorf,** For Fenders **Dresden,** Freetrace Records DHG **Frankfurt,** Groove Attack **Lucien** GADP **Köln,** Guenthers Plattenladen **Ashen,** Hohenschlaenendiscla **Hamburg,** joerg's-CD Forum **Münster,** Joost Forrow Media GmbH **Berlin,** Lautstarn Records **Leipzig/Hannover,** Nelly Wo-(i) **Webster,** Optimal Rec **München,** Parallel Schallplatten **Köln,** Phonotorium **Göttingen,** Plattenbaumer **Aachen,** Plattenlaedle GbR **Reutlingen,** Plattform **Rostock,** Pro Vinyl **Frankfurt,** Rem Tam Atelier Musik **Nidda Raum,** Rezemanz Schallplatten **München,** Rex-Melodicus **Bamberg,** Rex Rotar/CreamerMusic GbR **Saarbrücken,** Rongai Tantalager GmbH **Tübingen,** Rockpalle Recordshop **Mainz,** SC-Discy GmbH **Bochum,** SC-Discy GmbH **Landsberg a. Lech,** Salakia Reggae Shop **Hamburg,** Shock **Osnabrück,** Silo-aldo-Music GmbH **Lüneburg,** Sino Alain Musik Kiosksl GmbH **Krefeld,** Soulfracle **Berlin,** Soundcircus **Ulm,** Space Hall **Berlin,** Tam Tam Tontrager **Aachen,** Tontrager **Augsburg** **Augsburg,** Underworld **Chemnitz,** Unger Sound+Vision GmbH **Paderborn,** VEB Michelle GmbH **Hamburg,** Vinyl-Kings **Frankfurt,** www.hiphopeinyl.de **Berlin,** Woodstock **Erfurt,** Zentrox GmbH **Hamburg,** Zoff Records **Bremen** ... **to be continued**

SOULSENDER.DE SOULFLEX gadp.de digital grooveattack

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

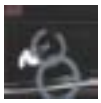
→ durch Vietnam, begann eine Universitätskarriere, gründete eine Familie. Vor zwei Jahren haben sie sich an einem mexikanischen Strand wieder zusammengetan, um Ideen zu sammeln für das Album, das nun erscheint. Eine weise Entscheidung, denn »Declaration Of Dependence« ist nichts weniger als ein Meisterwerk, ein Brillant der Popgeschichte. In der Gesamtschau könnte man die drei Alben der Band so einordnen: Das Debüt »Quiet Is The New Loud« von 2001 war das Statement, die Behauptung eines neuen Zeitgeistes, das Fahnenschwingen für das »New Acoustic Movement«. Ruhig, zurückhaltend, harmonisch – der häufige Vergleich zum Frühwerk von Simon & Garfunkel war zwar nicht besonders originell, aber ungemein treffend. Mit »Riot On An Empty Street« von 2004 wollte die Band dann das starre Korsett des Debüts sprengen. Øye und Bøe ließen die Puppen tanzen, ließen Feist für sich singen und entdeckten den Spaß am Exzess. »Declaration Of Dependence« ist nun ein Zurück – doch die Band klingt jetzt viel voller, viel stärker als auf »Quiet Is The New Loud«. Die Stimmen der beiden stehen bestechend präsent im Vordergrund. Manchmal verirrt sich ein Klavier in den entspannten Gitarrensound, ein paar Streicher tauchen auf, die einzigen Percussions: ein Klopfen auf den Gitarrenkörper – ansonsten sind die Stücke auf perfekteste Weise einfach. Wenn man wieder Vergleiche suchen wollte, käme man heute wohl eher auf Tom Jobim oder João Gilberto. Aber eigentlich braucht es das nicht: Heller als »Declaration Of Dependence« hat in diesem Jahr noch keine Platte geleuchtet, nicht einmal die von Stuart Murdochs Soloprojekt God Help The Girl.

Alexander Jürgs

Kreidler

Mosaik 2014

Italic / Kompakt / VÖ 5.10.



Vor 15 Jahren konnte man sagen, das Düsseldorfer Quartett Kreidler (seit 2001 ein Trio) nehme die Mitte zwischen Tortoise und Air Liquide ein – eine Kreuzung aus Postrock und Space-Techno. Da hat eine Band aus einer kleinen Stadt ihre Nische gefunden. Denkste! Das Infosheet ihres neuen Albums führt eine schier endlose Ehrentafel aus Kooperationen, Veröffentlichungen und Performances der Band auf: Kinder, was haben die alles schon gemacht! Soundtracks, Modeschauen, Ausstellungseröffnungen, Abhängen mit Andreas Gursky. Kreidler sind eine Erfolgsmarke. Man muss das alles angesichts ihres neuen Albums »Mosaik 2014«, dem ersten regulären seit fünf Jahren, noch mal erwähnen. Denn »Mosaik 2014« hat etwas rührend Anachronistisches an sich: Das Album hätte so auch vor zehn oder fünfzehn Jahren veröffentlicht werden können. Thomas Klein, Andreas Reihse und Detlef Weinrich pflegen weiterhin ihre übersichtliche Polyrhythmik, sanfte Breakbeats werden mit stehenden Klangflächen konterkariert, den Platz dazwischen füllen Melodiekürzel auf. Die Dramaturgie der neun Stücke ist sehr sparsam und insgesamt recht gleichförmig. Weniger Disco, dafür mehr Lounge. Auch die Stücktitel geben keine Rätsel auf: Das einzig fordernde Tanzstück (samt angenehm dominierendem Bass) heißt »Marauder« (Giorgio Moroder!); und das Stück mit den schweren, satten Drums und dem flatternden Percussionteppich hört – aha! – auf den Namen »Impressions D'Afrique«. Der Sinn dieses handwerklich makellosen Albums erschließt sich erst vor dem Hintergrund von Kreidlers Werkgeschichte (deshalb ist es wohl keinem Neueinsteiger zu empfehlen): Kreidler haben schon lange ihren Sound gefunden – und beharren darauf. Wieso sollen sie etwas ändern, was bislang so grandios zwischen Konzerthalle, Laufsteg und Chill-out-Zone funktioniert hat? Das ist konservativ, es setzt sich aber auch über die Wirren der Zeitläufe hinweg.

Felix Klopotek

Mika

The Boy Who Knew Too Much

Universal

Wie kokett dieser Albumtitel doch ist. Und wie wahr. Kritiker seiner Musik könnten Mika Punch in der Tat vorwerfen, einfach zu gut zu sein, so problemlos surft er auf seinen Einflüssen und summiert diese zu einem eigenen Werk. Würde er dies nur handwerklich solide machen, der Vorwurf würde sofort von mir mitgetragen, die Faszination aber, die Mika ausstrahlt, geht ja nicht von der reinen Substanz der einzelnen Stücke aus, sondern von diesem mitreißenden Jive, mit denen er sie auch noch darzubieten weiß. Zu jedem Zeitpunkt, ob nun bei einer der Balladen des Albums oder beim Uptempo-Pop-Dancer, sieht man ihn strahlend vor sich. Glücklich in seinem selbst kreierten Seifenblasen-Pop.

Nun sind wir hier aber nicht beim Esoterikerfachblatt, insofern kann die Zufriedenheit des Künstlers dann doch nicht das Maß der Dinge sein. Kommen wir also zurück zu den Songs, diesem Best-of-Konstrukt der letzten 20 Jahre in Pop. Im einen Song meint man, Queen in ihren besten Tagen zu hören, im nächsten croont sich der bebrillte Elton John an einen ran, und selbstredend ist auch George Michael mit dabei. So vielseitig wie langweilig, würde es Mika dabei nicht gelingen, Songs in deren Tradition zu schreiben, die einfach so gut sind, dass sie sich auf den Best-of-Veröffentlichungen ebenjener Stars fänden. Er ist unbestreitbar ein begnadeter Songwriter, dessen Songs universell funktionieren – und so schaffte er es selbst in einem gegen große Popentwürfe immunen Land wie Deutschland mit seinem Debüt bis in die Mutter aller Konsensfernsehsendungen, »Wetten dass ...?«. So viel Respekt man für dieses kaleidoskopartige Popverständnis aber auch abrufen kann, es würde dann doch mal interessieren, wie Mika klänge, würde er sich für ein Album mal nur einen Sound vornehmen, diesen aber in die Tiefe erforschen.

T.L. Renzsche

Motorpsycho

Child Of The Future

Stickman / Indigo

Humor haben sie ja, die Norweger: »Child Of The Future« als Titel für ein Album, das das 20. Bandjubiläum mit derart gestrigem Material begeht und auch noch exklusiv im nicht mehr ganz so zeitgemäßen Format Vinyl-LP erscheint. Wenn das die Zukunft sein soll, dann: bonjour regresse. Was im Falle Motorpsycho allerdings nichts Schlechtes bedeuten muss: Erstens waren die 90er weiß Gott nicht die schlechteste Phase der an Höhepunkten reichen Karriere dieser Band. Und zweitens wummert, gniedelt, poltert und kräht sie sich schon zu lange und mit zu genialen Ergebnis-

Worldtronics09
25.11.–28.11.2009
Electronica Surprise

25.11. 20 h ERÖFFNUNG
"Fathers" – Multimedia-Oper von
The Lappetites
+ ab.c (aarhus-berlin-crush) & aarhus e present:
Heidi Mortenson
Notic Nastic & Karsten Pflum

26.11. 20 h KREUZTANBUL
Alexander Hacke präsentiert:
Batur Sönmez / Antarctica Project
Proudpilot
Nekropsi
Brenna MacCrimmon / Alexander Hacke
Whirling Dervishes

27.11. 20 h ASIAN ELECTROPOP
Henry Foundation präsentiert:
I-Go
Dubyouth
The Analog Girl

28.11. 20 h CUMBIA DIGITAL
Tremor
Toy Selectah
BombaEstéreo
DJ Grant C. Dull (ZZK Records)

16 h Elektronik – Fachmarkt

Eintritt 10 €, ermäßigt 8 € | Festivalpass 30 €

HAUS DER KULTUREN DER WELT
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin
Fon 030 – 39 78 71 75
www.hkw.de

Blank & Jones / Mark Reeder

IN MASSEN

Mit der bescheidenen Behauptung, ein neues Genre zu erfinden, die Musikgeschichte auf den Kopf zu stellen oder die Erde aus dem Nichts ein zweites Mal zu erschaffen, ist niemand schlecht beraten, der bescheidenes Interesse für ein neues Produkt erregen möchte.

Niemand wird heute mehr behaupten wollen, einfach nur schnöde Formate wie »Compilation« oder »Remix-Sammlung« zu bedienen. Ein neues Wort muss her, eines wie »Reordered« zum Beispiel. Im vorliegenden Fall bedeutet das, dass Stücke der Dancefloor-Abräumer Blank & Jones von Tausendsassa Mark Reeder neu interpretiert werden. Das geht mit einer schwergewichtigen The-Cure-Reorganisation im Finsterwald los, deren Harmonien zwei Stücke später beispielsweise mit einer »Alone In The Dark«-Bearbeitung von »Loneliness« korrespondieren. Dass auf der ansehnlichen Gästeliste u. a. Bernard Sumner steht, macht auch Sinn. Abgesehen von der erklärten Absicht, den Sound-Haushalt von Blank & Jones neu zu ordnen, kann man Reeders Vorhaben durchaus in die Nähe einer mit New Order begonnenen Tradition rücken: melancholische Songs im Plastikpailletten-verzierten Dance-Outfit, nie um eine protzig-naive Melodie für die Massen zu schade.

Arno Raffeiner

Blank & Jones / Mark Reeder »Reordered« (Soundcolors / Soulfood)

sen durch ihr eigenes Paralleluniversum, als dass man sie an gängigen Standards messen sollte: Keine Genre-Schublade ist groß genug für die seltsam schönen, teilweise hinreißend naiven, teilweise verstörend komplexen Songs, die von Krautrock, Psychedelic Rock und 60s-Pop bis hin zu Jazzrock und Country reichen. Das Album beginnt mit dem euphorischen »The Ozzylot«, das auch problemlos auf »Timothy's Monster« gepasst hätte. Bei der Psychedelic-Walze »Riding The Tiger« werden Erinnerungen an »Demon Box« ins Bewusstsein gespült, man könnte im weiteren Verlauf auch noch Titel wie »Blissard« oder »Trust Us« nennen – die Schiene. Alles schön spontan eingespielt und schön rau produziert, genau wie früher.

Dass Steve Albini an den angeblich nur vier Tage dauernden Aufnahmen in seinem Chicagoer Studio beteiligt war, hört man den sieben Songs nicht wirklich an. Hier gibt es das volle Pfund Motorpsycho-Nostalgie – großartig wie immer. Aber natürlich auch frei von Überraschungen.

Till Stoppenhagen

MSTRKRFT
Fist Of God
Dim Mak / Coop / Universal

Wie die Faust Gottes aussieht? Sie setzt sich aus nackten Menschenleibern zusammen. Schönes Bild, man findet es auf dem Cover von »Fist Of God« des kanadischen Rüpel-Duos MSTRKRFT. Auf so was muss man erst mal kommen! Man ist versucht, sich vorzustellen, wie »God« sich mit so einer Hand einen runterholt. Also natürlich einen Erdenbürger von unserem Planeten, um ihm ordentlich die Leviten zu lesen. Entschuldigt den billigen Witz, aber ich höre grade den Titeltrack, und der ist →

WE DELIVER
THE GOODS

PAINS OF BEING PURE AT HEART
Higher Than The Stars CD/LP (Fortuna Pop)

Die Erfolgsstory geht weiter! Nach ihrem grandiosen Debütalbum im Frühjahr nun die EP als Nachtisch um das Jahr 2009 abzurunden.

»(...) das beste Brit-Pop-Album seit „Strangeways Here We Come“ von den Smiths oder Oasis' „(What's The Story) Morning Glory?“« – Eclipsed

RAVEONETTES
In And Out Of Control CD/LP (Fierce Panda)

Das neue Album der Raveonettes, das einmal mehr entzückend schwarz ist und allen jungen Marychaining Lümmels zeigt, wie man einen Feedback Blitzkrieg Sieg bringend führt!

»Diese Band hat übers Essen Appetit bekommen. Als Nächstes bitte „Live At San Quentin“.« – Visions

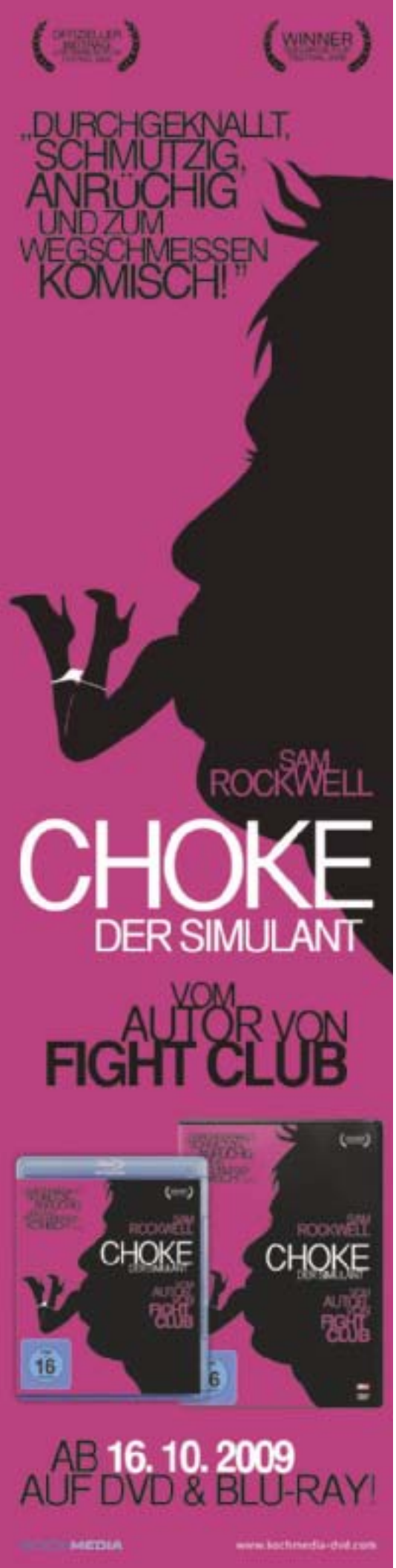
FLIGHT OF THE CONCHORDS
I Told You I Was Freaky CD/LP (Sub Pop)

Die Grammy Gewinner Flight Of The Conchords mit ihrem neuen Anschlag auf die Lachmuskeln. Das viertberühmteste Gitarren basierte Digi-Bongo-Acapella-Rap-Funk-Comedy-Folk Duo Neuseelands will endlich den Durchbruch schaffen. Kult!

WINDMILL
Epcot Starfields CD/LP (Grönland)

»Tatsächlich aber gelingt dem Briten mit „Epcot Starfields“ ein Blick in die Zukunft des Indie.«
– Musikmarkt 08/09

Im Vertrieb von
CARGO RECORDS GERMANY



→ die Definition von BILLIG. Solch ein Rolandgebolze kriegt ein lobotomisierter Schimpanse in drei Minuten auf die Reihe. Ich meine das natürlich nicht negativ! Es ist nicht jedem gegeben, ein musikalisch derart prähistorisches Level zu erreichen wie MSTRKRFT. Deswegen hört man hier auch Leute wie Ghostface Killah, John Legend, N.O.R.E. und E-40 kurz mal irgendwas durch die Schallmauer rufen. Die Reduktion auf pure Club-Klischees wird clever getriggert, die Wahl der schrottreifen Synthesizer ist natürlich auch mustergültig – aber ist der Konsum eines ganzen Albums voll brutal gefilterter Sequenzer-Rockismen wirklich ratsam? Befürchtet niemand nach spätestens drei Tracks dieses digitalen Dauerständers erste Anzeichen völliger Verblödung? Ich fordere Rezeptpflicht für diese Platte! Nur geschultes Personal weiß mit so was umzugehen.
Martin Riemann

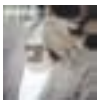
Muse
Resistance
Warner

Deutscher Herbst (und anderswo): Warten auf Muse, den Rock-Blockbuster. Ein Blockbuster, der sich in seinem seriellen Moment aber nie so selbst erschöpfte wie »Rocky« oder »Police Academy«, sondern eher wie die Bond-Reihe immer wieder Grund zum Staunen, Popcorn-Einwerfen und Aufgekratzt-Sein lieferte. Und auch 2009 birgt das Warten seinen Reiz in der Erlösung. Wenn die ersten Breitwand-Akkorde wieder mal klarstellen, was Muse sind, immer sein werden und worauf sie gar keinen Bock haben. Zum Beispiel keinen Bock auf Schönspielerei und tricky Emotionen. Der Detailreichtum von »Resistance« spielt sich viel eher in den Ausformungen des Bombasts ab. Jener Fantasy-Bombast, der die letzte Veröffentlichung fast schon gen Space-Cowboy'eske Anflüge trug, ist einem wieder solideren Non-Fiction-Bombast gewichen. Damit haben die Engländer ja auch Erfahrung. Der größte sense of wonder dürfte indes der Rückgriff auf die Neunziger sein, denn anders als als Verweis mit Schleife hin zu frühen Ministry kann man die durchgestampfte Rhythmik und das Mega-Malmende der ersten Single wirklich nicht lesen. Insgesamt erschlagen einen die Wucht und das Traditionelle des Albums vielleicht ein bisschen zu schnell. Aber in der richtigen Dosierung macht auch dieses Blockbuster-Sequel wieder Spaß.
Helmar Becker

My Awesome Mixtape
How Could A Village Turn Into A Town
Rewika / Al!ve

Es gibt auch in der Musik einen Grad an Frohsinn, der unangreifbar macht. Stellt man sich dagegen und unterstellt etwa Einfältigkeit, bekommt man ganz von selbst den Eindruck, ein Griesgram zu sein. Man nehme nur die Italiener My Awesome Mixtape: Allein schon Band- und Albumname vermitteln Witz und die Ahnung, dass hier ein paar Typen gute Gründe haben, mit sich und ihrer Welt im Reinen zu sein. Aus so einem Selbstbewusstsein heraus schert man sich auch nicht um bahnbrechende Innovation oder andere Stressfaktoren. Man nimmt einfach die verschleppten Strukturen und den lyrischen Humor von Why?, vermengt ihn mit volleren Arrangements à la Arcade Fire und gibt dem Ganzen noch ein wenig Rave, man möchte ja schließlich auch tanzen. Das reicht schon, um ein ganzes Album eingängig und leicht, aber eben doch cool und gar nicht einfältig klingen zu lassen. My Awesome Mixtape sind sicher nicht Jahrhunderttalente unter den Songwritern, dafür haben sie genügend Songs, die Drive und Spritzigkeit besitzen. Live sind sie unbestritten ein großer Spaß, den das Album nicht vollkommen darstellen kann. Für Baggersee und Grillparty reicht es aber trotzdem. Kein Album zum Verlieben, aber zum gut drauf kommen. Und das ist schon einiges wert.
Christian Steinbrink

Neigungsgruppe Sex Gewalt Und Gute Laune
Wellen der Angst
Trikont / Indigo



Es beginnt mit einem Liebeslied, dazu Klavierbegleitung. Erster Eindruck: Das könnte auch von Konstantin Wecker sein, Kleinkunst-Schmäh, gefühlte fünfhundert Jahre SPD-Kultur. Zweiter Eindruck, nach weniger als zehn Sekunden: Nein, könnte es eben nicht. Denn der, der da singt, ist zutiefst gestört. Bleibt in Wien immer in seinem Bezirk, würde nie zum Museumsquartier »raus« fahren (wobei »raus« schon ein Witz ist, denn das Museumsquartier befindet sich im Herzen von Wien ... oder habe ich da als Ausländer etwas missverstanden?), es sei denn, der/die Geliebte würde dort auf ihn, den schmachtenden Sänger, warten. Selbsthass und Welthass verschränken einander in dieser Musik die Hände, hinzu kommt die bei allem mitschwingende Ironie, aus diesem Hass zugleich auch ein Glücksempfinden zu ziehen und sogar so etwas wie Selbstekel-Identität aufbauen zu können. Das ist die alte, hohe österreichische Schule des elementaren Zweifelns und Genießens zugleich, die sich von Karl Kraus bis Thomas Bernhard zieht, von Ulrich Seidl, dem Filmemacher, bis zu Josef Hader, dem Schauspieler und Kabarettisten, hier fortgesetzt in der Musik einer Band, die einen blöden Namen hat und eigentlich auch nichts weiter macht, als den über weite Strecken längst zum Klischee geronnenen Austro-Pop bis zur Groteske überzustrapazieren. Diese musikalische Groteske der liebenswerten FM4-Heroen, darunter Radio-DJ-Legende Fritz Ostermayer, zirkuliert herzergreifend und banal zugleich wie ein guter Aphorismus von Peter Altenberg zwischen Witz und Weltschmerz, Wut und Melancholie, Blödelei und zutiefst ernstem Nihilismus – eine Kunst, die unsere österreichischen Nachbarn so dekadent wie ein Stück Sachertorte zu präsentieren verstehen: Genuss und Reue sind ein und demselben Kuchen eingeschrieben, die Wollust ist stets dialektisch. Erst kommt der Zucker, dann das große Kotzen. Wären Kritiken auf diesen Seiten nicht in der Zeichenzahl limitiert, könnte an dieser Stelle eine Überlegung darüber beginnen, warum das Ex-Nazi-Land Österreich es im Gegensatz zum Ex-Deutsch-Nazikernland geschafft hat, nicht den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben, und statt »Sommermärchen« in Folge immer schon so brillant reflektierte Identitäts-Hasser wie Jelinek, Gustav oder eben Neigungsgruppe hervorgebracht hat. Neigungsgruppe sind auf ihre Weise witzig, klug und peinlich zugleich, etwas, das alle erdenklichen momentan erfolgreichen »Deutsch-Acts« nie erreichen werden, weil sie dummerweise glauben, es sei möglich, in einem Land wie diesem ohne Zweifel, Selbsthass, Selbstverarsche und Selbstverwerfung »flippig« sein zu können. Auf unflippige Weise beweisen Neigungsgruppe aus und in Österreich hingegen, wie cool resp. uncool es sein kann, als Deppen, Weltverächter und völlig widersprüchliche Subjekte dazustehen.
Martin Büsser

TANZEN MIT MATHIAS KADEN

Jena, ein guter Ort für Techno und House. Man denke nur an Freude Am Tanzen. Ein Label, mit dem auch Mathias Kaden eng verbunden ist. Sein Album »Studio 10« erscheint dieser Tage allerdings beim Berliner Label Vakant. Anlass genug, mit ihm über Minimal Samba und aktuelle Platten zu sprechen.

Vielen giltst du ja als Minimalkünstler, nun geht dein Album aber, was den Sound angeht, deutlich weiter in seiner warmen Deepness. Stören dich generell Genrefizierungen? Genrefizierungen stören mich nicht so sehr, man selbst hat sowieso fast keine Chance, etwas dagegen zu tun. Natürlich weiß ich, dass ich für viele der Minimalkünstler bin, obwohl ich das selbst überhaupt nicht so sehe. Sicherlich haben wir mit unserem Label Vakant diesen Stil mitgeprägt und auch vertreten, aber auf unsere eigene Art und Weise. Ich habe schon immer sehr viel unterschiedliche Musik gespielt, deshalb habe ich aus Spaß meinen Stil »Minimal Samba« genannt. Damit wären dann auch alle zufriedengestellt. Das Album selbst wäre auch vor fünf Jahren so entstanden (und würde es auch in fünf Jahren). Für mich war es wichtig, zeitlose Musik zu kreieren, die ein gewisses Gefühl oder eben eine Deepness besitzt, die einfach für sich steht und nicht wieder mit dem nächsten Hype untergeht. Wenn ich als DJ das Warm-up spiele, fange ich auch immer mit sehr deepen oder dubbigen Sounds an, um den Abend einzuleiten. Mein Stil ist sehr breit gefächert, und diesen natürlichen Flow möchte ich auf meinem Album widerspiegeln.

Wenn du selbst das Booking für einen Abend machen könntest: Welche anderen drei Künstler würdest du gerne um dein Set herum spielen oder singen sehen? Cobblestone Jazz, dOP und Marshall Jefferson.

Ein Wort zum Albumtitel »Studio 10«: eine Referenz an die legendäre Studioreihe von Wolfgang Voigt oder gar an Studio 1, das nicht minder geschichtsträchtige Label aus Jamaika, oder? Nein, es soll keine Referenz zu dem Label oder der legendären Studioreihe von Wolfgang sein. Wenn das Album allerdings genauso in den Köpfen bleiben würde, wäre ich natürlich glücklich darüber. Der Name entstand vor drei Jahren, damals hatte ich mein neues Studio bezogen und es dann so getauft. Das Haus, in dem ich mein Studio habe, hat die Hausnummer 10. Das Album ist gleichzeitig auch ein Dankeschön an meine Freunde und an alle, die mich die letzten Jahre so unterstützt haben.

Die Musikindustrie ist in der Krise. Nun bist du ein gut gebuchter DJ, so schon viel unterwegs und beschäftigt. Fragst du dich manchmal selbst, warum du dir so einen Akt wie die Produktion eines Albums überhaupt noch antust, wo es doch auch so flutscht? Mein Album habe ich schon sehr lange geplant. Ich wollte meine Erfahrungen und Erlebnisse der letzten Jahre endlich in Albumlänge ausdrücken. Für die Zeit der Fertigstellung des Albums habe ich mir dann einige Wochenenden freigenommen. Bis jetzt habe ich ja fast nur Dancefloor-Maxis veröffentlicht, und mit dem Album wollte ich meine musikalische Seite zeigen, deswegen auch etwas ruhigere Sachen. Ganz wichtig und lehrreich für mich war die Zusammenarbeit mit Ian Simmonds, Florian Schirmacher, Gjaezon oder auch mit der japanischen Popsängerin Tomomi Ukumori, die das ganze Projekt unterstützt haben. Mir ist auch klar, dass ich damit in der heutigen Zeit ein Risiko eingehe, weil die meisten Musikkäufer nur noch auf Dancefloor-kompatible Musik schauen – das ist mein Album im Großen und Ganzen nicht, bewusst nicht. Mir war es wichtig, den Leuten zu zeigen, dass man nicht alles samplen muss, um ein »eigenes« Stück entstehen zu lassen. Es gibt überall so gute Musiker, die nur darauf warten, ihr Instrument zu spielen.

Dein Festivalerlebnis 2009? Wie immer hatte ich wieder eine super Zeit beim Nachtdigital in Olganitz und auch beim SonneMondSterne in Saalburg.

Letzte Frage: Wir bringen diesen Monat ein Videospecial. Was ist dein Lieblingsclip und warum? Sehr interessant finde ich beispielsweise die Clips zu Douglas Greeds »Koto«, Funkstörungs »Punk Motherfucker«, Zero 7s »Futures« (feat. José Gonzáles) und Marbert Rocels »Beats Like Birds«.

Kadens aktuelle fünf Lieblingsplatten:

Rainer Trüby »To Know You / Ayers Rock« (TR) – Was die Trübys seit so vielen Jahren machen, ist große Klasse. Mit dieser neuen EP wird das wieder unterstrichen. Zeitlose, toll produzierte Musik.

Taron-Trekka »Artys lisii« (Freude Am Tanzen / Kompakt) – Ganz großartige Deepness. Ich habe die Tracks schon eine ganze Weile und bin jedes Mal wieder überrascht, was für eine Atmosphäre sie auf den Dancefloor zaubern. Alle drei Tracks haben etwas sehr Eigenständiges – muss man heutzutage ja auch mal erwähnen.

AFFKT »Flash Back« (Circus Company / Kompakt) – Hinter dem Projektnamen AFFKT steckt ein junger Mann aus Valencia – für mich persönlich die Nummer eins 2009. Zusammen mit Danny Fiddo gab es von ihm schon einige, na ja, Hits dieses Jahr – sowie gute Remixe für Radio Slave und andere. Eine ganz große Platte.

Shimmy Sham Sham »Shimmy Sham Sham« (Bootleg) – Die Platte steht für sich und macht richtig Spaß. Beide Tracks klingen genau so, wie ein Disco-Revival 2009 klingen muss. Ist allerdings wichtig, den richtigen Moment zu finden, um das aufzulegen, sonst können sie auch leicht verwirren.

Ian Simmonds »Burgenland Dubs« (Musik Krause / Kompakt) – Das Album bringt die pure Entspannung. Gute Lehrstunde in Sachen zeitgemäße Poesie mit viel Background.

Tanzen wird gehostet von Tomsche & Venker

EDITORS

New Album **IN THIS LIGHT AND ON THIS EVENING**
Produced by Flood
Out 09.10.09 (CD · CD Limited · LP · DL)

Single **PAPILLON**
Out 02.10.09
(4 Track Digipack CD incl.
3 unreleased Tracks · DL)

25.09. Berlin, Maria
26.09. Hamburg, Reeperbahn Festival
12.11. Köln, E-Werk
17.11 Hamburg, Große Freiheit
20.11. Bielefeld, Ringlokschuppen
21.11. Berlin, Columbiahalle
22.11. Dresden, Reithalle
29.11. München, Tonhalle
30.11. Stuttgart, Longhorn
Booking: Karsten Jahnke

weitere infos & tourdates:
www.piasgermany.de · www.myspace.com/piasgermany

The Notwist
Sturm
Alien Transistor / Morr / Indigo

Der Film von Hans-Christian Schmid hat schon einige Vorschusslorbeeren eingefahren. Ein Film über das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag und den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Auch ohne ihn gesehen zu haben, lässt sich anhand des Soundtracks mutmaßen, dass sich The Notwist dem Thema angemessen genähert haben. Die Musik ist zurückhaltend, fragil, beschränkt auf Bratsche, Klarinette, Kontrabass und Violine, manchmal ertönen verhaltene Beats und Elektronik. Klänge in der Grauzone aus Ambient und Neoklassik, meist unaufdringlich, manchmal beklemmend, immer melancholisch. An herkömmlichen The-Notwist-Alben kann und sollte das nicht gemessen werden, denn es ist komplett anders, würde eher ins Labelprogramm von ECM Records passen. Inwieweit diese Filmmusik, die als Filmmusik sicher hervorragend funktioniert, isoliert als Tonträger ein eigenständiges Werk darstellt, steht dagegen auf einem anderen Blatt. Trotz einiger wunderbarer Momente bleibt der Soundtrack-Charakter doch offenkundig. Daher gibt es das Album auch ausschließlich als Vinyl. Ein Stück für Fans – und als solches völlig akzeptabel.
Martin Büsser

Die Oliver Minck Erfahrung
Die Oliver Minck Erfahrung
Tumbleweed / Broken Silence

Die Kölner Band Wolke genießt bei jenen wenigen, die in der Schnittmenge aus etwas kitschiger Romantik, fast zu einprägsamen Melodien und liebevollem Trash ihr popkulturelles Plätzchen gefunden haben, höchstes Ansehen. Und ein Autor, der an diesem Ort nicht gerade die kleinste Récamiere aufgestellt hat, soll nun das überaus gelungene Solowerk des Wolke-Sängers rechtfertigen?! Nun denn, hier sind die Argumente:

Oliver Minck wählt für seine Texte im Zweifel die Worte, die die Botschaft tragen, nicht jene, die sie schmücken. Eine Herausforderung, vor allem für Schöngeister wie ihn. Beispiel? »Doch dann kam 'ne Wurzel, da bin ich voll auf's Maul geflogen.« Muss man auch erst mal so bringen. Punkt zwei geht an seine Stimme, die bisweilen wegzubrechen droht und sich erst kurz vor dem endgültigen Absturz fängt. Was sich so hingeschrieben merkwürdig anhören mag, klingt so hingesungen ganz großartig. Wer unbedingt auf eine Analogie für dieses Phänomen besteht, mag kurz an eine Romeo&Julia-Interpretation mit Happy End denken ... Und weiter: Texte sehr gut, Stimme sensationell, das ist schon das obere Drittel deutscher Songwriter. Aber Oliver Minck, der Streber, hat mit »Popstar«, »Der Tag an dem nichts passierte« und »Der Weg« gleich drei Stücke aufgenommen, deren reduzierte Größe ihm erst mal jemand nachmachen muss. Wer das nicht einsieht, glaubt wohl auch, es gäbe einen besseren Robbie-Williams-Song als »Road To Mandalay«. Und kann sich einen Platz in unserer Nische mal schön abschminken!
Peter Wittkamp

Jim O'Rourke
The Visitor
Drag City / Rough Trade

»I'm just a visitor in this land«, sang Jeb Loy Nichols von den Fellow Travellers in den frühen Neunzigern. Die Neunziger waren zugleich das Jahrzehnt, in dem Jim O'Rourke als Tausendsassa bekannt wurde. Er saugte alles wie ein Schwamm auf, Industrial-Noise ebenso wie das Gitarrenspiel von John Fahey, den Pop der Beach Boys und die Minimal Music von Tony Conrad. Jim O'Rourke war stets ein anderer und dabei möglicherweise nie er selbst – »just a visitor« in der Popgeschichte. Dieser beobachtende Blick des Musik-Touristen passte hervorragend in die damals viel gepriesene, distanziert zitierende Haltung des Postrock, dessen Entwicklung O'Rourke von Chicago aus maßgeblich mitbestimmt hat. Heute wirkt es dagegen – ganz anders als im Fall des neuen Tortoise-Albums – fast schon nostalgisch, wenn O'Rourke auf einer einzigen Nummer Countryklänge in symphonischen Pop übergehen lässt und den großen Zitat-Zuckerbäcker spielt, der mal wieder bei Van Dyke Parks und Brian Wilson genascht hat. Fast eine Spur zu harmonisch und gerade dadurch wiederum distanziert wirkend, malt O'Rourke Americana zu einem großen Disney-Gemälde aus, das so ziemlich das Gegenteil von allem verkörpert, was das heutige, als »new weird« apostrophierte Amerika mit seinen Fusselbärten und hippiesken Eindringlichkeits-Gesten kennzeichnet. Musik aus einem anderen Jahrzehnt eben.
Martin Büsser

Polar Bear Club
Chasing Hamburg
Bridge 9 / Soulfood

Neben Frank Turner waren auf der letzten The-Gaslight-Anthem-Tour Polar Bear Club die heimlichen Favoriten verschiedenster Hardcore-Kids. Und warum? Weil die Band aus den Staaten es versteht, hymnische Punksongs zu zaubern, ohne dabei lame oder bis zur Unkenntlichkeit standardisiert zu sein. So schunkelt »Chasing Hamburg« mit Herz, Köpfchen und Hymne über den Kiez, ohne je in Versuchung zu geraten, und verfolgt ein bodenständiges Motto: »You don't have to be an asshole to be an

artist« (»Boxes«). So überzeugt man auf Album Nummer zwei mit mehr Midtempo-Momenten, gelegentlichen Jonah-Matranga-Anleihen und einer doch liebevollen Brachialität. Für Freunde der üblichen Verdächtigen aus Gainesville könnte der Polar Bear Club die Offenbarung sein.
Raphael Schmidt

Prefab Sprout
Let's Change The World With Music
Ministry Of Sound / Edel

Paddy McAloon machte in den letzten Jahren vor allem mit Krankengeschichten von sich reden: einer Augenkrankheit, die seine Sehfähigkeit zeitweise stark einschränkte, und einem Tinnitus, der Gleiches mit seinem Hörvermögen veranstaltete. Umso überraschender, dass zwölf Jahre nach »Andromeda Heights« ein neues Prefab-Sprout-Album erscheint. Doch leider lautet die Losung »Etikettenschwindel«: Die Songs stammen allesamt aus den Jahren 1992/1993 und verschwanden damals aus einem guten Grund im Schrank: Paddy McAloon fand sie schlichtweg nicht gut genug. Darüber, dass er sie nach fast zwei Jahrzehnten wieder hervorgeholt hat, um sie mittels Studio-Software aufzupäppeln, darf man sich getrost freuen. Romantische und schwelgerische Songs, feinster Pop, teilweise furchtbar berührende Lyrics. Aber wer »Jordan: The Comeback« und »Andromeda Heights« kennt, die Alben, die vor und nach den hier vorliegenden Songs entstanden, der greift lieber zu den Originalen. Oder am besten gleich zu »Steve McQueen«.
Marco Fuchs

Hope Sandoval And The Warm Inventions
Through The Devil Softly
Nettwerk / Soulfood

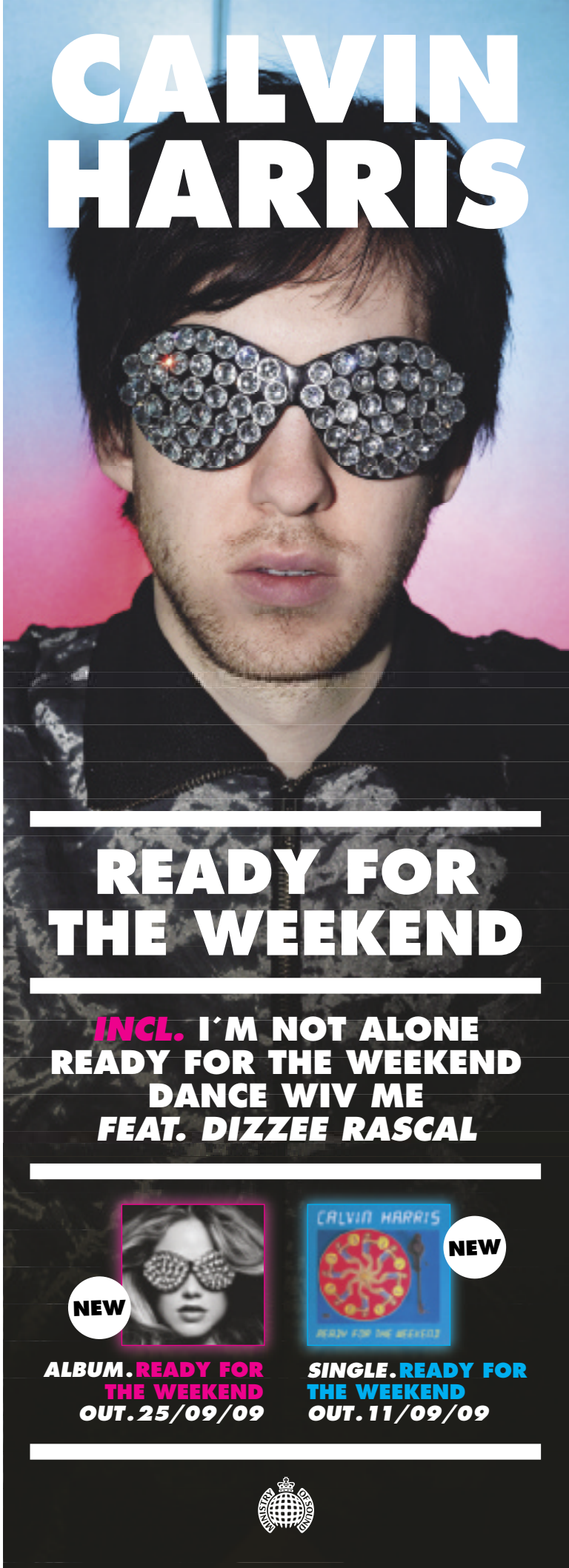
Die Chance, zur Glamourqueen von Dreampop, Indie oder New Wave zu werden, hat Hope Sandoval in schöner Regelmäßigkeit versägt. Nicht dass es für sie nicht gereicht hätte – auch Jahre nach Mazzy Star und ihrem ersten Soloalbum findet sich immer noch eine geringe Zahl bedingungsloser Liebhaber. Aber für die Rolle als Leitbild einer Generation war ihr Veröffentlichungsrhythmus einfach zu eigensinnig. Sie selbst würde sagen, dass sie sich ganz ihrer Kunst unterworfen habe und deshalb einfach nicht mehr Präsenz drin gewesen sei. Ehrenwert, aber trotzdem schade. So ist »Through The Devil Softly« das erste Album seit acht Jahren. Es ist unaufgeregt und relativ klassisch, unterstreicht aber die besonderen artifiziellen Qualitäten der Sandoval aufs Subtilste. Verlorene, warm abtropfende Songs mit einem schreienden Nichts im Hintergrund. Selbstbewusste Abgrenzung gegen Trends und Masse mit Arrangements, die in ihrer Ordentlichkeit den Bildungsfunk kirre grinsend streifen. Fast wird Hope hiermit zur neuen Beth Gibbons, sie singt nur nicht ganz so gut. Aber Beth Orton steckt sie locker in die Tasche mit grenzenlosen Dimensionen von Dunkelheit und mattem Schimmer. »Through The Devil Softly« ist kein Album für brüllende Hitze, aber für alle Stunden davor und danach ist es perfekt. Ein Album einer Frau, die streng genommen noch nie etwas falsch gemacht hat.
Christian Steinbrink

Raveonettes
In And Out Of Control
Fierce Panda / Cargo

Die Band on a mission, die berühmt wurde durch ihren knochentrockenen Sound und ihre in kürzester Studiozeit zusammengecrashten Alben. Mit der Idee, dabei bewusst ohne Restlicht und Ähnliches auszukommen. Dogma halt. Aber – wer wüsste es nicht? – nach der Beschränkung kommt die Opulenz. Und so präsentiert sich das Exil-Dänen-Paar auf »In And Out Of Control« bewusst üppig. Okay, sie sind noch nicht in der Pop-Konditorei angekommen, aber schon mal spürbar Schritte auf jene zugegangen. Mini-Pomp-Pop mit sympathisch verkürzten Songs. Nie wieder an Langeweile sterben, wenn sich nach dem zweiten Refrain der Gitarrist verlegen zu einem Solo verpflichtet fühlt. Kurz, knapp und aus. Wie hier.
Sven Kister

Shrinebuilder
Shrinebuilder
Neurot / Cargo

Es liest sich wie das Ergebnis eines Teambuilding-Events in der Stammkneipe aller Doomrock-Geeks des Planeten: Scott Weinrich von Saint Vitus, The Obsessed und lauter so geilen Lava-Riff-Outfits, Dale Crover von den Melvins, Al Cisneros von Om und Sleep sowie Scott Kelly, gesandt von den unverwüstlichen Neurosis, schließen sich für drei Tage im Studio ein und lassen ordentlich die Marshall-Amps qualmen. Bei dieser Vorstellung kann der Herzschlag der Zielgruppe schon mal Tempi jenseits der Black-Sabbath-Marke erreichen. Doch gemach – so mächtig die Gitarren auch walzen und so wonnevoll die geniale Rhythm-Section im Gedärm rührt, es bleibt ein seltsames Gefühl von Phantomschmerz. Was eine Fusion der fulminantesten Elemente des Genres hätte werden können, hat nämlich eher den Charakter eines Patchworks. Typische Weinrich-Chords reiben sich an Neurosis-Soundwällen, während verschleppte und tonnenschwere Melvins-Grooves das Ganze auch dann →



→ noch erden, wenn es mal psychedelisch zwitschert. Der Gesang changiert dabei zwischen Biker-Emo, Speck-Metal-Leiden und Krümelmonster, während der Sound so roh und schroff pulsiert, dass es lebendiger kaum geht. Nun kann man bejammern, dass es den vier Musikern nur selten gelingt, ihre eigenen Mythologien zu transzendieren und die jeweiligen Einflüsse zu etwas Neuem zu verschmelzen. Oder man kann sich an den schlichten, aber durchaus gelungenen Songs erfreuen, die zwar viel Nebeneinander bieten, jedoch immer ans Ziel führen. Auch wenn die Reise so gut wie nie durch unbekanntes Terrain führt.
Ulf Imwiehe

Sometree
Yonder
Pias / Rough Trade

Was ist das eigentlich für ein Phänomen, dass die Produzenten als Qualitätskriterium herhalten müssen? Bei Sometree aus Berlin, alter und immer etwas untergebutterter Indie-Adel von 1994, waren es auf der Vorgängerplatte »Bending The Willow« noch Tobias Levin und Gordon Raphael, die gemeinsam den gemäßigten Gitarrenrock im Namen des Szenepapstes feinstimmen sollten. Nun ist es der alte Bandfreund Tobias Siebert (Kettcar, Delbo, Klez.e), der als Produzent genannt wird und mutmaßlich einen guten Job gemacht hat. »Yonder« ist schlank, erklingt anständig durchdekliniert und wabert in seiner gewachsenen Pompösität ein wenig zwischen heimatlichem Pathos und internationaler Trübsinnigkeit. Jugendliche Härte ist dafür aber mittlerweile geopfert worden. Im Song »Moduin« schwillt dieser neue Sound sogar zu siebenminütigen Klangeskapaden an. Einfach ist der Zugang derweil nicht, dafür klingt »Yonder« dann doch ein wenig zu verfranst. Was die Distanz zu den allseits gelobten Live-Qualitäten von Sometree noch ein bisschen vergrößert.
Klaas Tigchelaar

Six Organs Of Admittance
Luminous Night
Drag City / Rough Trade

Wie Jim O'Rourke ist Ben Chasny einer der Künstler, deren umfangreiches Output man grob in Experimental- und Popalben unterteilen kann. In diesem Rahmen ist »Luminous Night«, anders als die Anfang des Jahres erschienene Frühwerke-Sammlung »RTZ«, eben ein Popalbum: nicht sehr schräg, auch nicht psychedelisch ausufernd, sondern blumig, an Sixties-Folk gemahnend und sogar mit melodiösem Gesang. Plump gesprochen hat Chasny sich also mal wieder am Riemen gerissen, richtiger ist aber wahrscheinlich die Einschätzung, dass er immer genau das tut, wonach ihm in dem Moment gerade der Sinn steht. Mit ein paar neuen Gästen, unter anderem dem sonst auf Tzadik und Ipecac veröffentlichenden Violinisten Eyvind Kang, hat er so inspirierte wie ambitionierte Sessions zwischen indischer Folklore und bekömmlichen Drones aufgenommen. Die Gewalt seiner Soundgewitter hat auf »Luminous Night« kaum Platz gefunden, stattdessen ließ sich Chasny teilweise gar zu Arrangements mit ganz amtlichem Schönklang hinreißen. Seinen Status als Wunderkind der Experimentalszene setzt er dadurch nicht aufs Spiel, im Gegenteil. Aber um das wirklich zu durchdringen, muss man sich schon mehr als dieses sehr schöne Album aus Chasnys großer Diskografie erarbeiten.
Christian Steinbrink

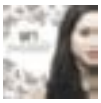
Son Of The Velvet Rat
Animals
Monkey / Broken Silence / VÖ 11.09.

Man kann Georg Altziebler verstehen: Seine Ambition, sich nun zu emanzipieren vom Indiefolk, tritt auf »Animals«, dem Nachfolger zur großartigen Blaupause »Love & Loss«, nur allzu deutlich zutage. Es sind nicht mehr die kunstfertigen Arrangements tief aus der US-amerikanischen Musiktradition, die sein neues Album bestimmen, es ist fast ausschließlich sein Gesang. Und weil sein Gesang, sein Timbre und Vortrag die Klasse eines Tom Waits besitzen, scheint dieser Schritt nur folgerichtig. Anders ausgedrückt: Altziebler präsentiert sich auf »Animals« fast idealtypisch als erwachsener Solokünstler. Als Vortragender, dessen Instrumentierungen zunächst als emotionale Verstärker seiner Lieder gelten. Als Künstler, der in der Mitte des Lichtkegels steht, während es rundherum dunkel ist. Wer das tendenziell egozentrisch findet, hat das Konzept des Chansonniers als Kunstform nicht durchdrungen. Denn auch so kann man Musik und Musiker glänzen lassen. Nur rasant und spritzig wird man dann nie klingen. Die At-

© 2009 Twentieth Century Fox Home Entertainment LLC. Alle Rechte vorbehalten. TWENTIETH CENTURY FOX, FOX, THE SIMPSONS, THE SIMPSONS Charaktere und ihre Logos und Wortmarken sind Warenzeichen der Twentieth Century Fox Film Corporation und ihrer zugehörigen Unternehmen. Vertrieb durch Twentieth Century Fox Home Entertainment Deutschland GmbH, Frankfurt / Main.

mosphäre auf »Animals« ist entsprechend bedächtig und innehaltend, sinnlich, aber auch rau. Sie macht deutlich, dass es dem Österreicher um einen nächsten Schritt ging. Und dass sein Talent diese für den Blickwinkel des Pop ungewohnte Entwicklung ohne Zweifel trägt.
Christian Steinbrink

Siri Svegler
Silent Viewer
Compost / Groove Attack



Meine Follower (man flüsterte mir, dass man das heutzutage so nenne, ja, nennen müsse) werden irritiert sein, dass ich eine meiner immer seteneren Appearances im Musikjournalismus (mehr lässt der Alltag als Ärztin leider nicht zu) für Siri Svegler auffahre, bin ich doch sonst eher erste Wahl für cuntrockige, feministische HipHop-Entwürfe. Aber abseits davon, dass mir Berechenbarkeit schon immer zuwider war (nun ja, im OP macht sie schon Sinn …), hat uns die Geschichte des Feminismus doch auch gelehrt, dass es keinen weiterbringt, nur die radikale Spielart als die einzig gültige auszurufen. Siri Svegler ist sicherlich das, was man eine leise Flüsterin nennt, ein potenzielles Opfer für die Schublade »liebe Musik«. Hier wird Pop harmlos gehaucht; und wenn man sich die Orte anschaut – und vor allem die Happenings –, wo und bei denen sie ihre Musik so aufführt (»Charity Golf Turnier RTL«, »Kiezkongress Musikwirtschaft rockt!«, »RTL Pressefest« …), dann scheint eh alles klar und ist es wohl auch. Aber trotzdem spricht aus Songs wie »Not Worth It« die wichtige Stimme einer Frau, die sich benutzt gefühlt, dann den Bruch geschafft, ihre Lektionen gelernt und letztlich – wohl zu spät, aber immerhin – auch gehandelt hat. Dass sie sich für das Erlittene schämt, spricht nicht nur dafür, wie kaputt Beziehungswelten noch immer verhandelt werden, sondern auch dafür, dass man so ein verletzliches Album nicht einfach als zu seicht abqualifizieren darf.
Jelenia Gora

Die Sterne
Der Riss EP
Gomma / Groove Attack / VÖ 9.10.

Der Schlüsselsatz dieser EP ist sicher »Nach fest kommt lose« – da ducken sich die flexiblen Verhältnisse ab. Alle sind lose assoziiert, frei, frei und damit vollbeschäftigt. Hurra aufs Ende von Gewerkschaften, Volksparteien, Stechuhr, Ladenschluss, Festanstellungen und ähnliche Langweiler der Disziplinierungsgesellschaft. Bitterkeit ist bei allem Groove natürlich inklusive. Und die EP auf dem Schicki-Mini-Laden Gomma klingelte dazu erneut alte Bekannte raus: die Sterne endlich mal wieder mit offensiv funky Bass. Und Disco. Und Retro. Und Ladomat 2000 und »Safari« … und überhaupt: wohldosierte kleine Geilheit – das ganze Album kann kommen.
Linus Volkmann

Thrice
Beggars
Vagrant / Hassle / Soulfood

Alles neu, alles schon gehört. Nein, die Post-Core-Chamäleons Thrice wiederholen sich nicht zum ersten Mal. Wäre auch schwierig, denn nach Konzeptalben über vier Elemente bliebe ja auch kein fünftes übrig. Allerdings war »Beggars« durch eine undichte Stelle schon vorab ins Netz gelangt, was Fans selbstverständlich mehr freute als die Band selbst, die zähneknirschend feststellte, dass sie trotz allem doch immerhin dankbar sei für all die positiven Kommentare, man aber doch inständig hoffe, dass wenigstens einige die Platte trotzdem kaufen mögen. Kurzerhand wurde die Veröffentlichung dann auch vorgezogen. Auf »Beggars« zeigen sich Thrice deutlich aufgeräumter, weniger düster und verkopft als noch zuletzt bei »The Alchemy Index«. Wo dort noch Vergleiche zu Isis möglich waren, wird jetzt merklich auf Brachialität, nicht aber auf Intensität verzichtet. Auch die Produktion ist zwar immer noch mächtig, aber nicht so sehr bis ins Kleinste ausgefeilt wie zuletzt. Bei Sänger Dustin Kenshrue klingt das so: »›Beggars‹ is more visceral and more raw – both in the songwriting and in the overall sound.« Was natürlich dazu führt, dass man sich erst einmal an diesen neuen Sound gewöhnen muss.
David Winter

Turboweekend
Ghost Of A Chance
Mermaid / Sony / VÖ 16.10.

Rockband und Synthesizer – das harmoniert ja nicht immer. Entweder man erhebt das disparate Zusam- →

JETZT WIRD DOPPELT ABGERECHNET

DIE ORIGINALE KINOFASSUNG UND DER DIRECTOR'S CUT ERSTMALS GEMEINSAM IN EINEM PRODUKT!

DIE 2-DISC PREMIUM EDITION DVD UND DIE BLU-RAY DISC BEINHALTEN:

- Interviews mit Mel Gibson, Maria Bello, Lucy Liu und James Coburn
- 4 ausführliche Behind-the-Scenes-Dokumentationen

Erstmals überhaupt in Deutschland erhältlich: Payback Director's Cut!

AB 25. SEPTEMBER AUF BLU-RAY UND DVD!

© 2009 Warner Bros. Entertainment Inc. All rights reserved.

FOUR artists
Booking GmbH präsentiert:
Tickethotline: 01805 - 57 00 20
(14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
www.fourartists.com | myspace.com/fourartists

→ mentreffen von Rock-Riffs und elektronischen Beigaben gleich zum Stilprinzip (Electroclash, Electropunk). Oder – die weniger interessante Methode – man unterlegt E-Gitarren und E-Bass mit wabernden Synthie-Teppichen, um sein Heavytum mehr in Richtung Mainstream-Radio zu schubsen (z. B. Eighties-«Hair-Rock« à la Europe). Das dänische – ohne Gitarristen auskommende – Rocktrio Turboweekend hat auf seinem zweiten Album »Ghost Of A Chance« einen ganz anderen Ansatz: Die Keyboard- und Elektronik-Sounds, die ihre Inspiration aus 80er-Synthiepop und Ambient ziehen, werden in die von kompakten Basslinien getragenen Songs harmonisch, fast unauffällig, indes sehr abwechslungsreich verwoben. Leider geht den Dänen nach einem starken Auftakt mit »Trouble Is« und »Sweet Jezebel« schnell die Luft aus. Der Rest, abgesehen vom spacig-experimentellen »Up With The Smoke – Down With The Ash«, driftet dann leider wirklich Richtung Mainstream-Radio ab. Schade eigentlich bei dem originellen Potenzial.
Frank Schuster

The Twilight Sad
Forget The Night Ahead
FatCat / Rough Trade / VÖ 09.10.

The Twilight Sad rollen das »R« zwar nicht derart ausgiebig wie die Kollegen Glasvegas, trotzdem hört man ihre Heimat – Glasgow – eindeutig heraus. Und das macht Spaß, wenn man bei solch düsterer Musik überhaupt von Spaß reden darf, denn die vier Schotten zeichnen auf ihrem zweiten Album irgendwo zwischen Interpol und den Labelkollegen We Were Promised Jetpacks eine tieftraurige wie auch depressive Stimmung. So ist »Forget The Night Ahead« ein kleines Juwel voll intensiver Momente, die im besten Falle zu wahren Hymnen mutieren. Da wären das großartige »The Room« mit My Latest Novels Laura McFarlane an der Geige oder die Single »I Became A Prostitute«, die mit genügend Druck einen beachtlichen Spannungsbogen ziehen.
Raphael Schmidt

Virginia Jetzt!
Blühende Landschaften
BMG

Die Kardiologen von Virginia Jetzt! beweisen auch auf diesem Album Kernkompetenz: Dass ein Herz bisweilen dramatisch wie ein »Drahtseiltänzer ohne Gleichgewicht« schlagen kann, erfährt der geneigte Hörer gleich zu Beginn des Albums. »Halt dich an mich«, der zweite Song, weiß dann über noch kritischere Symptome zu berichten, in deren Verlauf das zentrale Organ »manchmal schlägt, manchmal nicht«. Aber egal, wie es dem Herzen gerade zu springen beliebt, so die Experten aus Berlin tröstend, es »schlägt nie für sich (allein)«. Textlich also alles beim Alten. Virginia Jetzt! eben, nicht Blumfeld früher. Aber was hat sich musikalisch getan? Die drei, vier schnelleren Songs vorangegangener Alben wurden auf nur noch einen komprimiert: die starke Single »Dieses Ende wird ein Anfang sein«, die allerdings ein wenig verloren zwischen all den Balladen steht. Wie ein Alibi, das abgeliefert werden musste, um sich alsbald den großen Schmachtfetzen zu widmen. Das wäre weniger tragisch, wenn diese auf »Blühende Landschaften« nicht bisweilen ein wenig beliebig wirkten, was vielleicht der schwerste Vorwurf ist, den man Virginia Jetzt! machen kann. Ganz süß klingt das alles insgesamt natürlich immer noch, aber im »ZDF-Fernsehgarten« nur wegen des merkwürdigen Namens auffallen? Ein rätselhaftes Konzept – bei aller Liebe …
Peter Wittkamp

Vitalic
Flashmob
PIAS / Different / Rough Trade

Während Pascal Arbez-Nicolas mit seinem Debütalbum »OK Cowboy« vor vier Jahren noch ein brutales Gewitter aus Techno und Electro in den dunklen Nachthimmel schrieb, interpretiert er auf »Flashmob« diesmal Disco auf seine ganz persönliche charmant-raue Art. So geht einem beim Hören der Tracks »Still« oder »Second Lives« Giorgio Moroder nicht aus dem Kopf, und »Poison Lips« weist sogar eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Donna Summers Klassiker »I Feel Love« auf. Und trotz des deutlich spürbaren Fokus' auf Synthesizer-Disco à la Moroder setzt Vitalic sich auf dem neuen Album auch gern mit anderen Stilrichtungen auseinander. Die Single-Auskopplung »Your Disco Song« überrascht durch einen fantastischen 8-Bit-Sound, und in »Terminator Benelux« zieht er sich einfach mal die Essenz von dem Rave, den man Anfang der 90er aus Belgien um die Ohren gehauen bekommen hat.
Oliver Heyer

Voicst
A Tale Of Two Devils
Goodbusy / Unter Schafen
&
Shannon Wright
Honeybee Girls
Unter Schafen / Al!ve

Überdosis Euphorie und Lebensfreude – der Stoff kommt diesmal aus Holland. Voicst sind ein komplett übermütiges Trio aus Amsterdam. Ihre Haltung zu Indie-Rock: so sorglos, wie es sonst nur die Franzosen hin-

kriegen. Da kann die Hookline ruhig mal vom Banjo kommen, und selbst vor osteuropäischen Bläsern wird nicht zurückgeschreckt. Sogar gepfiffen wird, und das hört man doch auch viel zu selten. Mit »Everyday I Work On The Road« kriegt man dann sogar einen gusseisernen Hit vorgesetzt, der klingt wie Top Ten ohne Ende. Aber sogar bei dem Ding ist das Markenzeichen die überbordende Soundvielfalt ohne Angst vor den Argusaugen der Genre-Schergen. Ein Stück bedient sich hübsch geschmackvoll bei Moondog und trägt den schönen Titel »Aha Erlebnis«. Und nach dem Motto läuft es: Verschiedenste Reminiszenzen werden bekloppt und frisch zusammengewürfelt – und das Ergebnis ist guter alter Spaß.

Davon hat Shannon Wright bestimmt auch genug, nur singen tut sie lieber über das Gegenteil. Wie schon auf dem hochgelobten »Over Sun« ist auf »Honeybee Girls« die düstere Stimmung komplett durchgezogen – das Gequälte, Brüchige in Wrights Stimme dominiert auch hier. Mit ihrer doomigen Folkvariante fordert die Songwriterin aus Atlanta unbedingte Aufmerksamkeit für ihre disparate Erlebniswelt. Als schwierig schält sich dabei aber heraus, dass Wrights Leidens-Manierismen selten glaubhaft rüberkommen, sondern oft in einer Pose gefangen zu sein scheinen. Das Wort »Trauerarbeit« findet in dem Zusammenhang eine neue und treffende Bedeutung. Rein theoretisch könnte sich natürlich die emotionale Kargheit, die hinter all dem zu stehen scheint, als eigentlicher Knackpunkt des Albums offenbaren. Dann nehme ich alles zurück und behaupte das Gegenteil. Von allem.

Martin Riemann

Rufus Wainwright
Milwaukee At Last!!!
Universal

Mit großer Geste verkündet Rufus, Amerika verlassen zu wollen. Seine Liebe gehört sowieso eher Paris, diesem glamourösen und bisweilen auch morbiden Herzen Europas. So etwas kann nur einer singen, der tief in der amerikanischen Kultur verwurzelt ist und es sowieso nicht ernst meint. Wie Tim Buckley, als der zur Hochphase des Vietnamkriegs sang: »I wave goodbye to America, and smile hello to the world.« Doch bei Rufus Wainwright ist es noch einmal etwas anders, wie diese während der letzten Welttournee in Milwaukee aufgenommene Live-CD dokumentiert. Seine Stücke sind perfekter amerikanischer Revue-Pop, atmen den Sound des Brill Buildings und des Broadways, erzittern wie eine queere Variante von Frank Sinatra – und haben zugleich deutlich Elemente des französischen Chansons übernommen. Als einer, der zwischen zwei Welten lebt und sich nirgendwo völlig zu Hause fühlt, verleiht das musikalische Pendeln den Stücken genau das Zweifelnde, Suchende und Unvollendete, das Rufus Wainwright davor bewahrt, eines Tages auf den Bühnen von Las Vegas zu landen. Es ist eben keine »Wonderful World«, die da besungen wird, trotz der schmetternden Bläser formuliert der brüchige Gesang ständige Fragezeichen. Ob alleine am Klavier oder mit Brass-Section im Rücken, beweist Wainwright wieder einmal, dass seine Musik auf wunderbar zeitgemäße Art anachronistisch ist. Dass einer 2009 noch ein Live-Album auf den Markt bringt, ist alleine schon so verschroben unzeitgemäß wie Heideggers Lodenmantel, aber im Fall von Wainwright wesentlich cooler.

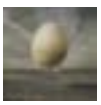
Martin Büsser

Windmill
Epcot Starfields
Grönland / Cargo

Ein niedlicher Homerecording-Themenabend, der von nichts weniger handelt als von der Zukunft der Menschheit. Das Thema entwickelte sich so: Matthew Thomas Dillon besucht als Kind das Epcot Centre, Walt Disneys Themenpark »Zukunft« in Florida, ist von den großen futuristischen Ideen der 60er und 70er völlig geplättet, sieht irgendwann den Film »Tron«, bastelt nun als Twentysomething eine musikalische Vision über die grenzenlosen Ideen der Menschheit, das Ende der Zivilisation auf der Erde, Weltraumbahnhöfe und Spaceships in seinem winzigen Schlafzimmer zusammen und wird darüber fast wahnsinnig. Interessanterweise ist der Sound Lichtjahre entfernt von jeglichem Hightech. Dillons Arrangements sind instrumentenverliebte, zutiefst humane Bastelarbeiten, mindestens so schön schrullig wie Hymie And His Basement, und Dillons Stimme, irgendwo zwischen Kermit der Frosch, Doseone oder Atom And His Package anzusiedeln, vermittelt den Eindruck eines niedlichen Großstadtslackers, weniger den eines Kybernetikwissenschaftlers. Rührend.

Lutz Happel

Wolfmother
Cosmic Egg
Universal



Die hohe Dichte an simplen Rockentwürfen, welche über die Jahrzehnte aus Australien zu uns kamen, macht durchaus Sinn: Das Land besteht nun mal zu 80 % aus Wüste, und im zivilisierten Bereich des Landes trifft man sich vornehmlich im von den Briten eingeführten Pub. Für die Bands heißt das, dass, bis sie eine gewisse Größe erreicht haben, der Pub ihr vornehmlicher Auftritts- →

Neuland Concerts presents in association with CAA

Neuland Concerts presents in association with 13 Artists

LITTLE BOOTS

18.11.09 KÖLN / GEBÄUDE 9
19.11.09 MÜNCHEN / ATOMIC CAFÉ
21.11.09 HAMBURG / UEBEL & GEFAEHRLICH
23.11.09 BERLIN / FESTSAAL KREUZBERG
24.11.09 HEIDELBERG / KARLSTORBAHNHOF

DAS ALBUM HANDS IM HANDEL
TICKETS, INFOS UND EXKLUSIVE FANARTIKEL
AUF WWW.LITTLEBOOTS.DE

Neuland Concerts presents in association with ITB

BIFFY CLYRO

15.11.09 SAARBRÜCKEN / GARAGE
23.11.09 KÖLN / GLORIA
06.12.09 MÜNCHEN / BACKSTAGE
11.12.09 WIESBADEN / SCHLACHTHOF
12.12.09 HAMBURG / GRÜNSPAN
13.12.09 BERLIN / KESSELHAUS
21.12.09 BOCHUM / ZECHE

DAS ALBUM ONLY REVOLUTIONS AB 06.11.
TICKETS, INFOS UND EXKLUSIVE FANARTIKEL
AUF WWW.BIFFYCLYRO.DE

THE BASEBALLS
www.thebaseballs.com
präsentiert von Sat1 und Kulturnews
25.10.09 Osnabrück / Rosenhof
26.10.09 Bochum / Zeche
27.10.09 Köln / Luxor
28.10.09 Saarbrücken / Garage
30.10.09 Frankfurt / Batschkapp
31.10.09 Würzburg / Posthalle
01.11.09 Berlin / Postbahnhof
02.11.09 Hamburg / Knust
03.11.09 Magdeburg / Moritzhof
05.11.09 Wien / Arena
06.11.09 Graz / PPC
07.11.09 München / Ampere
08.11.09 Nürnberg / Hirsch
09.11.09 Stuttgart / Röhre
16.11.09 Fulda / Kreuz
17.11.09 Bamberg / LiveClub
10.12.09 Dresden / Beatpol
11.12.09 Münster / Sinn & Sünde
12.12.09 Siershahn / Unikat
13.12.09 Dortmund / Rockabilly-Weekender

BLK JKS
www.blkjks.com
präsentiert von Spex, Eclipsed und ByteFM
09.11. 09 Berlin / LiveATDot
10.11. 09 Köln / Studio 672
11.11. 09 Hamburg / Knust
21. 11. 09 München / Ampere
23.11. 09 Heidelberg / Karlstorbahnhof

KRISTOFER ASTRÖM + THE RAINAWAYS
www.kristoferastrom.com
präsentiert von Visions, Kulturnews und ByteFM
07. 12. 09 Hamburg / Knust
08.12. 09 Berlin / Magnet
09.12. 09 Dresden / Groove Station
10.12. 09 Münster / Gleis 22
11.12. 09 Köln / Gebäude 9
12.12. 09 Frankfurt / Nachtleben
13.12. 09 Nürnberg / Hirsch
14.12. 09 Stuttgart / Universum
15.12. 09 München / Atomic Café
16.12. 09 Basel / Volkshaus
17. 12. 09 Bern / ISC
19.12. 09 Magdeburg / Moritzhof
20.12. 09 Bielefeld / Falkendom

neuland CONCERTS
Tickets für die Veranstaltungen an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
www.neuland-concerts.com info@neuland-concerts.com Tel. 040 30339 390

→ ort ist und, wenn sie nicht zum Teufel gejagt werden wollen, sie einen dem Ort angemessenen, einfach zu rezipierenden Sound auffahren sollten.

Auffällig war an Wolfmothers Comingout im Rest der Welt insofern nur, dass sie ihr Debütalbum auf dem ansonsten eher für ultrahippen Sound stehenden Modular-Recordings-Label veröffentlichten. Für den heimischen Markt schien es ein smarter Move des Labels, neben all den jungen, frischen Acts, deren Erfolg aber nicht kalkulierbar war, auf einen zu setzen, der genau die lokale Marktnachfrage befriedigt. Dass das 2005 veröffentlichte, von Dave Sardy (of Barkmarket-Fame) produzierte »Wolfmother« aber weltweit eine derartige Erfolgsgeschichte schreiben würde – mit Abstand das bestverkaufendste Album aus dem Hause Modular (in Australien Top 3, in England und Amerika Top 20) –, das konnte keiner ahnen. Die Welle, die das alles auslöste, war wohl auch für die Band zu viel. Obwohl bereits seit 2000 zusammen, also durchaus mit Bedacht gewachsen, rieb sich das Trio während der zwei Jahre dauernden Touraktivitäten auf. Übrig blieb nur Sänger Andrew Stockdale, die beiden anderen Gründungsmitglieder Chris Ross und Myles Heskett stiegen aus und wurden durch drei Neuzugänge ersetzt.

Niederschreiben hätte ich das gar nicht müssen, denn ist man ganz ehrlich, merkt man »Cosmic Egg« von all dem herzlich wenig an: Stetig rocken Wolfmother ihr Ding runter, getragen von Stockdales störrischem Gesang. Noch immer schimmern an allen Ecken die 70er-Rock-Bands durch, als deren Epigone man die Band einzuordnen hat. Und so wenig gegen ein Feierabendbier im Pub einzuwenden ist, so wenig gibt es an Wolfmothers Sound auszusetzen – solange man ein gesundes Retrogefühl sucht. Oder anders gesagt: Für alle, die in die Windeln machten, als Black Sabbath noch Haare hatten, sind sie erneut die beste Option, um Hardrock nachzufühlen.

T.L. Renzsche

Why?

Eskimo Snow

Tomlab / Indigo / VÖ 4.10.

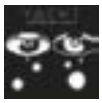
Alleine durch den nasalen Gesang bleiben Why? immer als Why? erkennbar. Und trotzdem hat die Band um Yoni Wolf schon einige musikalische Wandlungen durchgemacht. Anfangs, als noch nicht so ganz klar war, ob Why? nur ein Seitenprojekt von cLOUDDEAD sein und bleiben wollten, wurden Why? als ironische, intellektuelle Antwort auf HipHop wahrgenommen. Doch spätestens mit »Alopecia« war nicht mehr viel von Hip-Hop zu vernehmen, die Verweise auf den Anticon-Kosmos fielen ab diesem Zeitpunkt spärlicher aus. Why? waren zu einer lupenreinen, wenn auch etwas verschrobenen Indie-Band geworden, musikalisch irgendwo zwischen The Notwist und frühen They Might Be Giants. Den Zappelphilipp konnte Wolf allerdings nie so ganz zurückhalten, auf »Eskimo Snow« bricht er erneut aus, und zwar in nie gekanntem Ausmaß: Rhythmus-, Tempi- und Instrumentenwechsel jagen einander, kunstvoll verschachtelt umspielen die Instrumente den ebenso verschachtelten Gesang. Why? sind inzwischen so etwas wie eine Neo-Prog-Rock-Band, auch wenn dieser Begriff wehtun mag. Frickelei und Kleinteiligkeit haben den großen Virtuosen-Gestus der Siebziger abgelöst, trotzdem nicht wundern, wenn ihr Papi diese Platte vorspielt und er daraufhin mit leuchtenden Augen eine LP von Van Der Graaf Elevator aus dem Regal zieht.

Martin Büsser

Yacht

See Mystery Lights

DFA / Coop / Universal



Musik, Kunst und Netz sind eine untrennbare Symbiose. Hat sich der findige Produzent und Schlagzeuger Jona Bechtolt aus Portland gedacht und gleich ein ganzes Manifest daraus gebastelt. Weitere Stichworte: Glaube an ein Leben nach dem Tod und unbedingte Selbstverwirklichung, gebündelt in dem Motto »Don't fight the darkness, bring the light and darkness will disappear«. So oder ähnlich wird er sein viertes Album bei James Murphys DFA Records, seiner neuen Heimstatt, angepriesen haben. Womöglich war es auch der verschrobene, gleichwohl melodiöse und schwer angesagte Electro-Sound, mit dem er und seine neue Sängerin Claire L. Evans punkten konnten. Kuhglocke, Disco-Beat, Funk-Bass. Dazu Popästhetik à la Talking Heads, Congas, Afro-Elemente und Synthie-Schnörkel. Manchmal verlieren sich die Songs im Detail – aber »Summer Song«, ursprünglich als Liebesbeweis an die Tourkollegen LCD Soundsystem gedacht, ist das beste Gegenbeispiel.

Henrik Drüner

Marek Lieberberg presents:
THE CONCERT EXPERIENCE
PHOENIX
SPECIAL GUEST: NOAH AND THE WHALE
Wolfgang AMADEUS PHOENIX
12. 11. HAMBURG
13. 11. BIELEFELD
14. 11. KÖLN
15. 11. MÜNCHEN
17. 11. STUTTGART
18. 11. FRANKFURT
20.11. MANNHEIM
21. 11. BERLIN
intro
MTV MUSIC TELEVISION
GOSSIP
18.11. KÖLN
19.11. OFFENBACH
25.11. MÜNCHEN
26.11. BERLIN
KASABIAN
28.10. KÖLN
29.10. BOCHUM
31.10. MÜNCHEN
01. 11. HAMBURG
02.11. BERLIN
musikexpress.
01. 11. BERLIN
02. 11. KÖLN
07. 11. HAMBURG
RÖYKSOPP
PETER DOHERTY
29.11. MÜNCHEN
30.11. KÖLN
01.12. HAMBURG
02.12. BERLIN
Live
intro
intro
PASSION PIT
13.11. MÜNCHEN
14.11. KÖLN
16.11. BERLIN
17. 11. HAMBURG
The Soundtrack Of Our Lives (OEOC)
intro
20.11. BERLIN
21. 11. HAMBURG
22.11. KÖLN
23.11. MÜNCHEN
MATISYAHU
SPECIAL GUEST:
DUB TRIO
11.10. BERLIN
WEITERE INFORMATIONEN UNTER WWW.MLK.COM
GESTALTUNG: WWW.BUERO-SKODA.DE
BUNDESWEITE TICKET-HOTLINE: 0 18 05/57 00 00 (€ 0,14/MIN, MOBILFUNKTARIFE KÖNNEN ABWEICHEN)
eventim.de
PRESENTING ARTISTS OF THE WORLD SINCE 1969
MLK.COM
MAREK LIEBERBERG
KONZERTAGENTUR GMBH & CO.KG

ZWEIKANAL

Dellé »Pound Power« (Downbeat / Warner) – F: Nach Boundzound und Peter Fox will jetzt also auch Dellé von Seeed an unsere Fleischtöpfe. Und klaut tüchtig bei Patrice. W: Ich dachte, Autotune sei tot. Anscheinend nicht. Untot also.
Early Day Miners »The Treatment« (Secretly Canadian / Cargo) – W: Orgeliger Indiefolk mit ein bisschen zu viel Bock auf Arrangement. Wäre doch nicht schlimm, wenn in der Strophe auch mal so viel Interessantes passieren würde wie in den Intros.
Little Dragons »Machine Dreams« (Peacefrog) – W: Lässt an steile Frisuren in der Rollschuhdisco denken. Wenn man den Geruch von Haarspray mag, geht das voll in Ordnung. Nicht FCKW-frei.
Cluster & Eno »Cluster & Eno« (Bureau B) – F: Das erste in Deutschland produzierte Ambient-Album. Historisch bestimmt extrem wichtig, aber ich hätte mir 1977 wohl eher 'ne Stricknadel durch die Backe gerammt und Helmut Schmidt gehatet. W: Irgendwo zwischen Robert Wyatt und lobotomierter Charlie-Brown-Musik.
Diverse »Cuncretejunglerecords.com – Punk Volume III« (Cuncrete Jungle Records) – F: Wieso müssen wir denn Punk besprechen? Ich dachte, bei Intro hätte da Volkmann die Exklusivrechte. W: Outsourcing, ich hab schließlich auch mal Jeansjacken getragen. Rebellischer war ich nicht. Die Bands hier aber auch nicht.
Ulme »Tropic Of Taurust« (Nois-O-Lution / Indigo) – W: Tiefgelegter Noiseschlamm, der ziemlich an Dave Sardys Barkmarket erinnert. Ist aber dafür noch zu ganz. Also im Gegensatz zu kaputt.
Del The Funky Homosapien & Tame One »Parallel Uni-Verses« (Gold Dust) – W: Mr Dobalina, Mr Bob Dobalina. F: Ah, dicke Backen, weil keine Ahnung. Hieroglyphics hier, Articafts da. Macht Bock und erinnert ganz stark an das Deltron-3000-Album.
Fat Freddy's Drop »Live At The Matterhorn« (Kartel / Groove Attack) – F: Vier Stücke auf 70 Minuten??? Ich hab doch nicht gegen Adenauer und Pink Floyd gestimmt, um mich jetzt wieder fertigmachen zu lassen. W: Spannend wie ein Mobile.
Europe »Last Look At Eden« (Ear Music) – W: Geil, das erinnert an den »Godzilla«-Soundtrack. Irgendwo steht jemand im Regen und wird von einem Dinosaurier gefressen. F: Und erhält im Melodic-Hardcore-Himmel von Joey Tempest die Absolution. Klingt nicht besser oder schlechter als vor 25 Jahren.
Diverse »Ciao My Shining Star – The Songs Of Mark Mulcahy« (The Mezzotint / Soulfood) – F: Trauriger Anlass, wunderbares Album. Die Frau des Miracle-Legion-Sängers Melissa ist gestorben, und er braucht jetzt Geld. Also covern Thom Yorke, The National, Michael Stipe, Dinosaur Jr, Frank Black u. v. a. seine Songs. W: Sehr schönes Tribut und weckt Interesse an dem mir bislang völlig unbekannten Mulcahy.
Cate Le Bon »Me Oh My« (Irony Bored / Coop / Universal) – W: Singer/Songwriting, dem man nicht in dunklen Eckkneipen begegnen möchte. Könnte zu langwierigen Lebensbeichten führen, und den Deckel muss man nachher selbst zahlen.
Hercules And Love Affair »Slidetracked« (Renaissance / Rough Trade) – F: Andy Butler präsentiert seine Lieblingstracks als Mix. Klingt aufregend, ist dann aber nur Westbam bis Los Kings Del Mambo. Außerordentlich verzichtbar. W: Für Leute, die ausgehen, überflüssig, für den Rest unerträglich.
Tone »Small Arm Of Sea« (Pony / Indigo) – W: Soundso viel Minuten Musik ungeklärter Herkunft. Zielloser Downbeatsoul, mit dem im Ohr man sich im eigenen Viertel verläuft. F: Elektronische Singer/Songwriterin aus Dänemark. Das übertrifft fast noch die besten Momente Björks. Gefällt mir ausnehmend gut.
Acidkids »Mitch« (Groove Attack) – F: Als ob Jan Hammer noch mal steil gehen würde. Wäre gerne bei Ed Banger, isses aber nich. Zweckmäßiges Preset-Geplocker.
Baddies »Do The Job« (Medical / Rough Trade) – W: Das hat schon eine ziemlich genaue Vorstellung, wohin es will. Große Bühne, Festivalwiese, viele springende Kids. Klappt, aber eher so nachmittags. F: Ich rieche 'ne Hit-Band ja auf 1000 Kilometer. Und das hier ist eine. Franz Ferdinand und Klaxons können einpacken. W: Du meinst in die Tasche stecken, nämlich die hier.
Hell & P. Diddy »The DJ 12:1« (Gigolo) – F: Größenwahnsinnig. Und funktioniert dabei auch noch. Wie alles bei Hell. Und Diddy macht's überraschenderweise noch größer. W: Ein schön trotziges Stück Musik. Brummt, kreiselt und gefällt.
Marco Fuchs & Michael Weiland

Melt! Booking

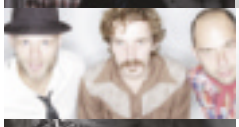
DANIEL HAAKSMAN **09.10.** Dortmund, FZW **10.10.** Köln, Cancun | **28.11.** Ulm, SuCasa +++ **EDU K** **09.10.** Berlin, WMF | **10.10.** Delitzsch, Altes Ziehwerk +++ **JAMES YUILL** **09.10.** Darmstadt, Schlosskeller | **10.10.** Dresden, Tonlagen Festival (Melt! Klub) +++ **BETA** **09.10.** Leipzig, SWEAT! | **10.10.** Berlin, Lovelite +++ **MATT DIDEMUS** (Junior Boys DJ Set) **13.11.** Karlsruhe, Erdbeermund | **14.11.** München, Rathaus | **20.11.** Leipzig, SWEAT! +++ **LUKE SLATER LIVE** **14.11.** Stuttgart, Lehmann +++ **MATTHEW HERBERT** (DJ Set) **31.10.** Kassel, Stammheim @ Documenta

SIMIAN MOBILE DISCO LIVE
22.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof
23.10. Berlin, Maria

BILLIE THE VISION & THE DANCERS
14.10. Hamburg, Uebel & Gefährlich | **15.10.** Gießen, MuK | **16.10.** Köln, Werkstatt | **17.10.** Offenbach, Hafen 2 | **18.10.** Berlin, Magnet | **20.10.** München, Feierwerk | **23.10.** Weinheim, Cafe Central
24.10. Münster, Amp

BURAKA SOM SISTEMA
09.10. Berlin, WMF | **10.10.** München, Kongresshallen

MIIKE SNOW
16.11. München, Atomic Cafe | **17.11.** Berlin, Lido
18.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich



WHOMADEWHO
19.11. Erlangen, E-Werk | **20.11.** Stuttgart, Rocker 33

FEVER RAY
02.12. Hamburg, Kampnagel K6

MELTKLUB
THE KOLETZKIS, GOOD GUY MIKESH U. V. A.
09.10. LEIPZIG, DISTILLERY
MODESELEKTOR, APPARAT, U. V. A.
10.10. DRESDEN, EUROPÄISCHES ZENTRUM DER KÜNSTE DRESDEN

WWW.MELTBOOKING.COM

Airpeople
The Golden City
CD // Golden Antenna / Earthwatersky

Eigentlich wollten sie ruhiger werden, die Airpeople, nachdem sie ihre alten, grandiosen Krachbands wie Eniac, Oliver Twist und Fuck U Is My Name feierlich zu Grabe getragen hatten. Nun, so ganz hat das nicht geklappt, höchstens im normalen Maße des Älterwerdens. Das neue Outfit des Freundeskreises ist zwar instrumental und somit nicht mehr ganz so wütend und aufgekratzt, aber weiterhin wild vor Energie und Spielfreude. »The Golden City« besitzt neun wundervoll auskomponierte Postrock-Songs, deren Titel all die goldenen Städte beschreiben, die die Airpeople vermutlich besuchen durften. London ist nicht dabei, natürlich, dafür Glasgow, Chicago wundersamerweise auch nicht, dafür Denver und Mombasa. Aus all diesen Orten brachte die Band nicht etwa Field-Recordings vom Wegesrand mit, sondern dynamische Soundwälle aus Gitarren, Bass und Schlagzeug – Songs voll warmer Spannung und ohne jede Länge. Die Platte ist Zeugnis einer musikalischen Entwicklung aus der Hardcore-Prägung hinaus, hinein in vollendete Musikalität mit Anspruch und Haltung. Sie klingt wundervoll originär, ab von bekannten Postrock-Pfaden, trotzdem mit so viel rhythmischer Stringenz wie Varianz. Wer bei diesem Stilkonglomerat weiter dabei sein will, muss das hier hören und lieben. Christian Steinbrink

Beta Bow
First
EP // Eigenv. / myspace.com/betabow

Die Zeichen stehen gut für Beta Bow: Das in Wien ansässige Trio hat seine erste Single »Second Streets Have No Name« bei FM4 auf Rotation bekommen, ist auf deren »Soundselection«-Sampler vertreten und wird in Kürze auf Steve Aokis Label Dim Mak in Albumform debütieren. Als Appetithappen für alle, die Beta Bow noch nicht auf dem Schirm haben, gibt's vorher noch diese schmucke EP namens »First«. Und dann wundert's auch nicht mehr, warum es so gut läuft für die drei. Wie sie hier kühle Elektronik mit warmem Gesang, spacige Klangexperimente mit griffigen Pop-Melodien und stimmliche Dramatik mit hintersinnigen oder gar ironischen Texten verbinden – das hat schon Klasse. Was gleich der Opener »Song Of A Minute« belegt. Der ist dermaßen eingängig, dass man ihn nach einer Minute nicht mehr aus dem Ohr kriegt. Dabei singt Hauptsongwriter Günther Bernhart die charmanten Zeilen: »We sit and listen to the radio while our thougts come and go. We write our songs as we sing. We wrote this song in no time. We wrote this song in a minute.« Nee, is klar. In »We Understand« geht's noch mal in dieselbe Richtung. Da heißt es: »Someone wrote the lyrics and I don't know what they mean.« Wir verstehen. »First« ist eine wahrlich tolle EP, die nun so richtig Hunger auf ein Album macht.
Daniel Koch

Haruko
Wild Geese
CD // Bracken Records

Reduzierter Folk mit weiblichem Gesang ist sicher keine Rarität der letzten Monate, glücklicherweise. Man denke da nur an Alela Diane, Marissa Nadler und Simone White – die allesamt Alben veröffentlichten, die denen, die sie entdeckten, sicher ans Herz wuchsen. Aus dem deutschsprachigen Raum ist Musik dieser Spielart und dieser Qualität allerdings nahezu unauffindbar – allenfalls die Wienerin Clara Luzia konnte mit ihren Alben in ähnliche Sphären vorstoßen. Dementsprechend verblüffend ist es, völlig unvermittelt diese CD von einer Frau namens Susanne Stanglow aus dem Süden Niedersachsens zu hören zu bekommen. Die zehn Stücke auf ihrem Album sind allesamt reduziert bis in den Purismus hinein, brav wie eine Quäkerin zupft sie ihre Gitarre und singt dazu ebenso weltvergessen wie verzagt, aber in stoischer Ablehnung der gängigen Szenegesetze des Pop. Diese Musik ist unwahrscheinlich stimmungs- wie würdevoll und eine echte Überraschung. Wer hier Knalleffekte vermisst, hat entweder nicht richtig zugehört oder nichts verstanden. Denn dieser Folk mag zwar anachronistisch anmuten, ist in seiner Atmosphäre aber so gegenwärtig wie wenig anderes.
Christian Steinbrink

Paul Armfield
Blood, Fish & Bone
CD // Artfulsounds / Cargo

Promoschreiben verkünden ja selten wahre Worte, aber in diesem Fall finden sich dann doch ein paar: »Paul Armfield ist weder jung noch schön oder superwitzig.« Paul Armfield ist auch nicht aus deutschen Landen, aber wenn ein kleines heimisches Indie-Label dafür sorgt, dass englische Geheimtipp-Songwriter auch hierzulande veröffentlicht werden, dann sollte man auch mal Heimspiel-Quereinsteiger hereinbitten. Vor allem, weil Armfield all das mitbringt, was einem Songwriter-affinen Musikfreund das Herz aufgehen lässt. Er kann es mit seiner 2,05 m großen, bärtigen Erscheinung und seiner Tätigkeit als Buchladenbesitzer auf der Isle of Wight in Sachen Verschrobenheit mit einem Will Oldham aufnehmen. Er beherrscht dieses unaufdringliche, aber behutsam durch seine Geschichten führende Gitarrenspiel, das nur vordergründig klimpert. Er hat eine Stimme, die durch ihren bloßen Klang vom bewegten Leben kündet – und er findet stets die richtigen klaren Worte, um seine Songs direkt an Kopf und Herz zu bringen. Wer muss da noch jung und schön und superwitzig sein? Eben. Und wenn man »Blood, Fish & Bone« zu Ende gehört hat, wird man irgendwie den Eindruck nicht los, dass er und Leonard Cohen sich beim abendlichen Pint gut verstehen würden. Michael Schütz

Mein Mio
Irgendwo in dieser großen Stadt
CD // Sound Guerilla / DA Music

Eine etwas seltsame Ehre wurde dem Berliner Quartett unlängst zuteil, als seine neue Platte »Irgendwo in dieser großen Stadt« auf Bild Online in einer illustren Runde mit Whitney Houston und Shantel als »CD-Start der Woche« gepriesen wurde. Die Reaktion der Band: »Sind wir jetzt Mainstream?« Vielleicht. Doch wenn man sich daran stört, dann sollte man bei der Produktion seines Albums darauf bedacht sein, dem Hang zum Ohrwurm und zur Perfektion nicht derart viel Freiraum zu lassen wie im Fall von Mein Mio. Hier hat man nicht an »Hey Jude«-entlehnten Background-Chören, einer fröhlichen Portion Optimismus im Liedgut und fein abgestimmter Klaviertextur gespart. Auch wenn dies streckenweise der nötigen Ecken und Kanten ermangelt, sind die Herren um Songwriter Sebastian Block stets weit von der Penetranz billig produzierter Radiokracher entfernt. Gerade jene Songs, die sich in minimalistischer Zurückhaltung üben wie das abschließende »Am Ende«, sind die Momente des Albums, die dem Hörer unweigerlich ans Herz wachsen. Und das wird doch wohl noch einem Bild-Redakteur gefallen dürfen. Anja Hoffmann

Miaomio
Miaomio
CD // Eigenv. / myspace.com/miaomio

Es müssen ja schon lange nicht mehr immer Indieschrägen sein, die Popmusik erst gut und wertig machen. Auch Dance-Beats oder gar krachende Gitarren sind nicht zwingend. Man kann sich auch ohne all das auf die Suche nach den Liedern für den Ausdruck seiner selbst machen, so wie die vier Frauen von Miaomio aus Bonn, die das im hörbaren Andenken an die großartigen Die Braut Haut Ins Auge tun. Miaomio singen ihre Stücke mit sinnlicher Inbrunst und ohne Angst davor, was hierzulande als Mainstream kategorisiert wird. Konkreter formuliert: Ihre Musik ist schon nah dran an einer Art deutschen Version von Jewel vielleicht, oder von Sheryl Crow, aber eben ohne die Verwegenheit des Country, stattdessen betulicher und handgemachter instrumentiert – aber leider auch etwas fensterglasklar produziert. Eher also für die, die in großen Gefühlen ihre emotionale Entsprechung finden. Sicher ist das, abgesehen vom hin und wieder etwas überhöhten Pathos, nicht schlecht, aber eben eher was für die Fans denn für den Kritiker. Christian Steinbrink

A Modest Proposal
Songs On 33
EP // Lolila Records

Zwei Alben veröffentlichte diese Punk-Combo, die sich nach einer Satire von Jonathan Swift benannt hat, bisher. Nun erscheint mit »Songs On 33« →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

GROSSES FINALE AM 03. OKTOBER IN BERLIN

Nun steht es fest: TOS, AndiOliPhilipp und The Rising Rocket konnten sich in den vergangenen acht Wettbewerbsmonaten gegenüber der musikalischen Konkurrenz behaupten, haben Fans, Online-Voter und Jury mehrfach überzeugt und werden nun beim Coca-Cola Soundwave Finale 2009 vor dem Brandenburger Tor am 03. Oktober aufspielen. Dort teilen sie sich die Bühne mit großen Namen wie Silbermond, Ich + Ich, Revolverheld und Jennifer Rostock sowie den Coca-Cola Soundwave-Gewinnern der Vorjahre aVid* und Samavayo. Alle Infos wie immer auf www.myspace.com/cokemusic und auf Seite 19!

Clara Motors

DAS HIER IST NICHT ART SCHOOL, DAS IST MUSIK!

Drei Jahre nach ihrem Debüt »Nail Art« kommt die Band um Texter Matthias Karow endlich mit Album Nummer zwei – und findet auf »Punkt« eine neue Spielfreude. Ein Album voller Euphorie, Haltung und lyrischem Anspruch. Findet Daniel Koch.

Mit dem ersten Satz steht und fällt alles. Eine Tatsache, die Matthias Karow – Sänger, Gitarrist und Texter von Clara Motors – nach seinem Kreativ-Schreiben-Studium in Hildesheim sicher schon aus den Ohren quillt. Und dennoch kann man ihrem Album »Punkt« anhören, dass diese Erkenntnis angekommen ist. »Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen, bin ich weit und noch viel weiter, zehn Meilen, entfernt«, singt er, während sich Karolina Jankowski (Keyboard, Gesang), Thomas Klein (Schlagzeug) und Johannes Malchus (Bass) dazu mit Freude in einen flirrenden Indie-Ohrwurm stürzen, den man nur zu gern in Herz und Ohren lässt. Stimmiger kann man ein Album nicht eröffnen. Denn hier hört man eine Band, die sich nach langer Pause wieder gefunden hat – und ganz hörbar nicht nur Spaß an der Sache hat, sondern überhaupt keinen Bock, sich vor irgendwas zu fürchten. Liebeslieder? Sollen kommen! Politische Statements? Raus damit! Refused-Referenzen in einem Indie-Pop-Song (»Clara Motors Are Fucking Dead!«)? Muss man mal gemacht haben! Tatsächlich hatte man schon befürchtet, Clara Motors hätten das Zeitliche gesegnet. Dabei kam doch nur das ganz normale, Zeit fressende Leben dazwischen. In Matthias' Fall: Vater werden, Buch schreiben, Jobpflichten. Die Buchnummer – ein Roman namens »Rodaks Köter«, erschienen 2008 in der Frankfurter Verlagsanstalt – war dann auch ein Grund, warum der Clara-Motor wieder zündet. Denn obwohl die FAZ begeistert war, sagt Matthias: »Das war absolut nicht meine Welt – alle so stocksteif und verbissen. Da musste ich erst mal raus.« Pendelnd zwischen Hannover und Berlin, arbeitete man dann die Songs gemeinsam aus und ging zur Aufnahme ins Berliner P4 Studio. Drei Tage im Sommer, die man zwischen Spreeufer und dem DDR-Parkettbodencharme des P4 verbrachte. Der kurze Zeitraum hat dem Album gutgetan. »Punkt« ist in der Tat weniger Konzept als noch »Nail Art«, wirkt unmittelbarer und hat trotz der Sommerlagerstimmung mehr lyrische Sprengkraft. Bestes Beispiel ist die Ballade »Alles Produktion«, in der es heißt: »Ich bin ein Warenhaus, gefüllt mit jedem Schrott.« Kritische, aber unverbrauchte Sprachbilder wie dieses finden sich auf dem Album zuhauf: »Das war schon so gewollt. Und das alles sind Sätze und Worte, bei denen ich auch jetzt noch sagen würde: Dafür stehe ich ein.« Aber Songs wie dieser wirken noch intensiver, wenn sie sich ganz natürlich zu Abschieds-Songs (»Geh wohin du willst«) oder Mitnehm-Nummern wie »Schöne Reise« gesellen. Und wer hier jetzt Konzeptlosigkeit moniert, dem sei zum Schluss noch dieses Zitat von Matthias entgegengehalten – immerhin ist der letzte Satz ebenso wichtig wie der erste: »Warum denn immer ein Konzept haben? Das hier ist nicht Art School – das ist Musik!«

Clara Motors »Punkt« (CD // Peacific / Broken Silence)

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

→ eine – der Name lässt es vermuten – 7-Inch der Köln/Düsseldorfer. Die ist limitiert auf 500 Stück und leider eine Abschieds-EP: Sänger Kalle Karacho verlässt die Band nach über zehn Jahren. Grund dafür sind jedoch nicht die unterschiedlichen Heimatstädte oder Unstimmigkeiten, Kalle hat sich für ein weniger punkrockiges Leben als Familienvater entschieden. Musikalisches Neuland wird aus diesem Anlass logischerweise nicht mehr beschritten. Macht ja auch nichts, denn man schätzte sie gerade für ihren melodischen Punkrock. Immerhin gibt es mit »Potentiell unsterblich« (wie passend) nun mal einen Song auf Deutsch, der viele ein kleines bisschen an Jupiter Jones erinnern dürfte. Ansonsten ist es beim englischsprachigen Punkrock mit solider Arbeit an den Instrumenten und der einprägsamen Stimme geblieben. Ob die übrigen Jungs der Musik weiter treu bleiben, ist bis dato nicht bekannt. Lediglich beim Bassisten Jan gibt es mit seiner neuen Band Artika bereits neuen Output. David Winter

The Poem Is You
TPIY
CD // K&F Records / Broken Silence

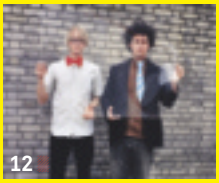
The Poem Is You sind schon ein Unikum: Man funktioniert über Stadt- und Ländergrenzen hinweg und lässt sich in seinem kreativen Output von örtlicher Entfernung nicht abschrecken. Daniel Bock, Marie Reiter und Simon Herzog, zwei in Berlin und einer in Dresden ansässig, produzieren als Kreativmotoren des Quintetts unermüdlich eine kleine musikalische Sensation nach der anderen. Was in frühen Tagen von einer überbordenden Liebe für die Gebrechlichkeit des Conor Oberst geprägt war, wird von Tonträger zu Tonträger in seinen Soundideen reichhaltiger – und unglaublicher. Eine stets affine Grundhaltung gegenüber altbekannter kanadischer Opulenz à la Arcade Fire & Co. macht den Hitverdacht zum Anführer des neuen Werks »TPIY«. Es muss deswegen fast gemutmaßt werden, dass die große Hymne des Albums, »Hostages«, eigentlich aus dem Olymp großer Popmelodien herabgestiegen kam und nicht aus der Feder eines ganz irdischen Musikerkollektivs. Ist aber so. Das beweisen auch die zarten Folkballaden, die gerne mal von einem sperrigen Drumcomputer abgelöst werden und dennoch nie an Grazie verlieren. The Knife hätten das nicht schöner gekonnt, und auch sonst keiner.
Anja Hoffmann

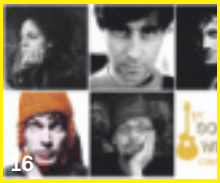
Schickt eure Demos an diese Adresse

Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48, 10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de





01 Lily Allen

Von Null auf Popstar: eine Karriere, die der gerade mal Anfang-Zwanzigjährigen Lily Allen scheinbar mühelos und mit einem Lächeln auf den Lippen gelang. Das ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn ihre schnoddrig-schöne Durchbruchs-Single hieß »Smile«. Nun ist sie noch mal mit Album Nummer zwei unterwegs – das einen wieder zum Lächeln bringt.

24.10. Hamburg, Docks Club » 29.10. München, Theaterfabrik » 03.11. Berlin, Astra-Kulturhaus

02 Delinquent Habits

Nach Jahren der Funkstille melden sich die Cypress-Hill-Buddys aus L.A. mit dem Album »The Common Man« zurück. Seit Anfang der 90er stehen die Delinquent Habits um MC Ivan Martin für smoothen Chicago-Rap, der zwar dank der Latin-Sounds glatt ins Ohr geht, dort aber mit seinen nicht gerade untoughen Reimen ordentlich austeilen kann.

17.10. Lindau, Club Vaudeville » 27.10. Leipzig, Moritzbastei » 28.10. Berlin, Cassiopeia » 02.11. Frankfurt/Main, Nachtleben » 03.11. Hamburg, Logo » Geht weiter!

03 Die drei ???

Sie sind zurück! Oliver Rohrbeck (Justus Jonas), Jens Wawrczeck (Peter Shaw), Andreas Fröhlich (Bob Andrews) und der legendäre Geräuschemacher Peter Klinkenberg schwingen sich mit dem Live-Hörspiel »Die drei ??? und der seltsame Wecker« zum ersten Mal seit sieben Jahren in Originalbesetzung auf Tour. Sprache, Geräusche, Musik – alles live.

24.+25.10. Berlin, Tempodrom (ausverkauft) » 26.10. Braunschweig, Volkswagenhalle » 28.10. Münster, Halle Münsterland (ausverk.) » 29.10. Essen, Grugahalle (ausverk.) » 30.10. Hannover, AWD-Hall (ausverk.) » 31.10. Hamburg, Color Line Arena (ausverk.) » 01.11. Bielefeld, Seidensticker-Halle » Geht weiter!

04 Do Make Say Think

Mit Gitarreneffekten und Jazz-Drums im Gepäck gehen diese Instrumental-Postrocker auf akustische Weltraumfahrten, die im Kopfkino ungefähr die Wirkung auslösen wie »Solaris«, wenn man sich den Film auf gutem Gras anschaut. Klingt übertrieben? Dann einfach mal den Song »Universe« anhören (ohne Gras).

26.10. Leipzig, Conne Island » 27.10. München, Feierwerk » 28.10. Schorndorf, Manufaktur » 07.11. Esch/Alzette, Kulturfabrik » 10.11. Hamburg, Molotow » 15.11. Bielefeld, Forum » 16.11. Berlin, Magnet Club

05 Fil (Comedy)

Didi und Stulle sind zwei der beliebtesten Comicfiguren Berlins. Ihr Schöpfer ist Ex-Punk Philip Tägert alias Fil, der nun mit zwei seiner anderen Projekte auf Tour kommt. Im Oktober mit seinem kongenialen Bühnenpartner – dem Handpuppenhai Sharkey –, bevor er dann am 19.10. sein neues Bühnenprogramm »Die Stimme Berlins« zeigt.

17.+18.10. Hamburg, Polittbüro » 19.+20.10. Köln, Comedia » 24.10. Wuppertal, Rex-Theater » 25.10. Düsseldorf, Kom(m) » 26.10. Hannover, Apollo » 26.12. Berlin, Babylon

06 Nordrid präsentiert GusGus

Dass Islands Musikszene viele Schätze birgt, hat sich mittlerweile bis zum europäischen Festland herumgesprochen – nicht zuletzt dank Nordrid, die eben deshalb Acts auf Deutschlandtour schicken. Diesmal: die großen GusGus aus Reykjavík, die mit ihren Superdiscohits »Ladyshave« und »Starlovers« vielen bekannt sein dürften.

28.09. München, Backstage » 29.09. A-Wien, Flex » 01.10. Köln, Stadtgarten » 02.10. Berlin, Berghain » 06.10. Frankfurt/Main, Batschkapp » 07.10. Dresden, Scheune » 08.10. Leipzig, Distillery » 09.10. Hamburg, Neidklub

07 Bernd Begemann

Nur »Fernsehen mit deiner Schwester« ist besser als ein Liederabend mit Bernd Begemann. Der selbst im weißen Zuhälteranzug smarte Songwriter hat nämlich inzwischen ein stattliches Repertoire an »Das habe ich genau so auch schon mal erlebt, nur könnte ich das nie so witzig erzählen«-Hits, da muss man mitsingen.

25.10. Hamburg, Fabrik » 17.11. Erfurt, Museumskeller » 20.11. Wien, B 72 » 15.12. Frankfurt / Main, Das Bett » 16.12. Berlin, Lido » 17.12. Bielefeld, Kulturwinterzelt » 18.12. Hannover, Cafe Glocksee » 19.12. Köln, Kulturkirche

08 Hjaltalín

So klängen Arcade Fire, hätten sie ihren Wohnsitz in Island, ein Faible für seltsame klassische Instrumente – und ein wenig mehr Freude am Leben. Die Band nennt ihre Musik »Chamber Pop« – was sicher auch passt. Müsste aber eine große Kammer sein, weil die acht Musiker in ihren Songs rund zwanzig Instrumente unterbringen.

03.10. München, 59:1 » 04.10. Berlin, Admiralspalast » 05.10. Köln, Stadtgarten » 06.10. Dortmund, FZW » 07.10. Bielefeld, Bunker Ulmenwall » 08.10. Hamburg, Prinzenbar

09 Kings Of Convenience

Eirik Glambek Bøe und Erlend Øye haben sich nach langjähriger Pause gegenseitig die »Declaration Of Dependence« ausgestellt. Sie können eben doch nicht ohne. An ihrem harmonischen Klang hat sich nix geändert. Wie sich ihre Stimmen wieder selig umgarnen und sie verträumt ihre Gitarren zupfen – das hat schon was.

08.10. Berlin, Huxley's (ausverkauft) » 09.10. Dortmund, Konzerthaus (Pop-Abo) (ausverkauft) » 10.10. Hamburg, Kampnagel

10 Heather Nova

Ihre Kindheit verbrachte Heather Nova auf einem Segelboot, dessen einziger Generator nicht etwa einen Kühlschrank antrieb, sondern für einen Kassettenrecorder reserviert blieb, auf dem tagein, tagaus Cat Stevens oder Simon & Garfunkel lief. Das klingt auch heute noch immer in ihrem traumwandlerischen Songwriter-Folkpop durch.

24.10. Köln, Kulturkirche » 25.10. Leipzig, Haus Auensee » 26.10. Berlin, Passionskirche » 28.10. Bielefeld, Ringlokschuppen » 09.11. Stuttgart, Liederhalle

11 Ja, Panik

Die Wiener Band lotet auf ihren Platten das Spannungsfeld zwischen Panik und Kapital akustisch im zackigen Agitpop aus – und erklärt z. B., wie die Band existieren kann in Zeiten »phallischer Allmacht«, in der Geld »das einzig fidele Element zu sein scheint«. Verstanden? Falls nicht, bitte persönlich nachfragen.

02.10. A-Wien, Flex » 19.10. Köln, Gebäude 9 » 21.10. Stuttgart, Schocken » 24.10. München, Muffatwerk (FM4-Fest) » 29.10. Nürnberg, K 4 » 30.10. Leipzig, Ilses Erika » 05.11. Frankfurt/Main, Mousonturm » 06.11. Jena, Kassablanca Gleis 1 » 28.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg

12 Simian Mobile Disco

»Audacity Of Huge« zeigt ziemlich genau, wie das Duo James Ford / Jas Shaw anno 2009 funktioniert: Es wird zwar immer noch mit minimalem Effektaufwand maximales Tanzflächenfeuer entfacht, zu den typischen SMD-Frontalbeats gibt's nun aber immer mehr Pop nach klassischem Strophe-Refrain-Strophe-Muster. Eine spannende Entwicklung!

22.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof (Enjoy Jazz) » 23.10. Berlin, Maria am Ostbahnhof

13 Sunn O)))

Wenn sie in ihren langen Kutten auf der Bühne stehen, in der Minute einen halben Akkord spielen und dir mit 120 dB lauten, unglaublich einnehmenden Tönen das Gedärm massieren – das sind Sunn O))) in ihren besten Momenten. Niemand kann das besser als sie: ein Anschlag, ein Song.

18.10. München, Feierwerk » 19.10. Köln, Die Kantine » 22.10. Schorndorf, Manufaktur » 23.10. Berlin, Berghain » 24.10. Leipzig, UT Connewitz

14 Sonic Youth

Klang versus Geräusch, eingängige Melodien versus Sperrigkeit, Harmonie versus Lärm: Seit jeher werden in der Musik von Sonic Youth Kämpfe ausgefochten, und auch nach 28 Jahren Bandge-

schichte wird das Zuhören und -sehen nicht langweilig. Wie könnte es auch, wo man doch noch immer nicht weiß, wer am Ende die Schlacht gewinnen wird.

21.10. Berlin, Columbiahalle

15 Tenfold Loadstar

Die Band aus Hamburg hat in ihrer zehnjährigen Bandgeschichte bereits einige Male an der Bandbesetzung gewerkelt. Mit zwei Frauen an der Front und dem Album »It's Cold Outside And The Gnome Is You« im Gepäck wird die Band auf der Tour im Oktober die ganz großen Melodien durch die Clubs schicken.

09.10. Dortmund, Subrosa » 10.10. Kassel, Haus Kassel » 11.10. Bonn, Kult 41 » 12.10. Köln, Motoki-Wohnzimmer » 13.10. Duisburg, Steinbruch » 14.10. Münster, Amp » 16.10. Offenbach, Hafen 2 » 17.10. Saarbrücken, Sparte 4 » 18.10. Freiburg, Café Atlantik » 23.10. Dresden, Ostpol » 24.10. Leipzig, Ilses Erika » 25.10. Hamburg, Knust

16 First Songwriter Community

Fünf Stimmen, sechs Gitarren, E-Piano, Cello, Percussion, Bass und Schlagzeug zelebrieren in einem dreistündigen Programm die simple Kraft des guten Songwritings. Die Songwriter-Community besteht dabei aus illustren Vertretern, nämlich Dirk Darmstädter (Ex-The-Jeremy-Days), Astrid North (Ex-Cultured-Pearls), Ben Hamilton, Moritz Krämer und Schulz.

29.10. Kiel, Die Pumpe » 30.10. Ahaus, Logo Live Hall » 31.10. Duisburg, Das Parkhaus » 01.11. Aachen, Musikbunker » 02.11. Paderborn, Kulturwerkstatt » 03.11. Wuppertal, Live Club Barmen » 04.11. Osnabrück, Lagerhalle » 05.11. Berlin, SO36 » 06.11. Hannover, Musikzentrum » 07.11. Hamburg, Knust

17 The Rakes

Während der Aufnahmen zum Drittwerk »Klang« in den Planet Roc Studios haben sich die Briten fast täglich ins Berliner Nachtleben geworfen. Die Musik, die in der Zeit entstand, klingt erfreulicherweise aber weiterhin urbritisch, herrlich verrockt mit zackig gezupftem New-Wave-Saitenspiel und überdrehtem Gesang.

03.10. Hannover, Faust » 04.10. Darmstadt, Centralstation » 10.10. Kaiserslautern, Kammgarn » 11.10. Köln, E-Werk (Rocknacht) » 13.10. Dresden, Beatpol » 14.10. Erlangen, E-Werk

18 The xx

Just believe the hype! Kann man im Falle von The xx aus London gerne mal so raten. Denn die vier Jugendfreunde haben sich mit ihrem selbst betitelten Debüt und ihrer Single »Crystalized« dermaßen cool und gelassen in die Herzen gespielt, dass sie es sicher auch ohne die Hysterie geschafft hätten, die ihnen zumindest in England entgegenschlägt.

13.10. Berlin, Lido » 14.10. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 15.10. Köln, Luxor » 16.10. München, 59:1 » 02.11. Stuttgart, Universum » 03.11. Frankfurt/Main, Nachtleben

19 Virginia Jetzt!

»Blühende Landschaften« sehen Virginia Jetzt! am Horizont. Und dabei ist ihnen dermaßen das Herz aufgegangen, dass sie selbst die ihnen sonst eigene Melancholie ablegen und mal eben neu ausloten, wie viel Sonne in so einen Popsong passt. Dabei charmieren sie sich durch die großen Themen des Pops: die Liebe, das Leben und den ganzen Rest.

15.10. Leipzig, Werk 2 » 16.10. Köln, Gebäude 9 » 17.10. Dortmund, FZW » 22.10. Berlin, Postbahnhof » 23.10. Rostock, Mau-Club » 24.10. Hamburg, Grünspan » Geht weiter!

20 Windmill

Windmill zieht das mit dem Geek-Sein richtig durch: Er trägt zu große Brillen und sieht auch so schon nerdig aus, versteckt sich im einen Moment hinter seinem Instrument, um im anderen total auszuflippen und herumzutanzen, singt irgendwie komisch und ersetzt das Trendgerät Gitarre einfach mal durch ein Klavier. Und klingt dabei: Wow!

30.09. Hamburg, Haus III & 70 » 01.10. Dresden, Beatpol » 02.10. Leipzig, Nato » 03.10. Berlin, Dot Club » 04.10. Fulda, Kulturkeller » 05.10. A-Wien, Chelsea » 10.10. Freiburg, Swamp

Endlich Klartext!

Jetzt wird Tacheles geredet! Bei unseren Ticketmaster-Empfehlungen in diesem Monat muss man sich weder um eine Sprachbarriere fürchten, noch darum, dass diese Künstler ein Blatt vor den Mund nehmen. Alle drei reden nämlich herrlich direkt und endlich mal Klartext! Dabei feuern sie einem die wahren Worte wahlweise mit HipHop-Beats an den Kopf, nageln sie an ein Punkrockgitarrenbrett oder verpacken sie in schönstes Elektrogepolter – dürfte also für jeden was dabei sein.

Ticketmaster empfiehlt:

K.I.Z.

Wohl kaum ein Act hat im letzten Jahr dermaßen Wirbel verursacht wie die Berliner Crew K.I.Z. Mit ihren derben, schwarzhumorigen deutschen Texten stießen sie einerseits den ewigen Moralwächtern vor den Kopf, pinkelten aber andererseits den unsäglichen Porno- und Gangstarappern ans Bein, weil sie mit ihren überdrehten Texten entlarven, wie lächerlich deren Gebaren eigentlich so ist. Gleichzeitig haben sie es geschafft, Hip-Hop-Puristen mit Indie-Nerds, Hardcore-Anhängern und Chartshasen zusammenzubringen. Diese Mischung kann man auf ihren wilden Konzerten beobachten, bei denen sie seit diesem Jahr vor allem ihr Album »Sexismus gegen Rechts« propagieren. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

06.11. Rostock, MAU Club » 07.11. Leipzig, Conne Island » 09.11. Braunschweig, Jolly Joker » 10.11. Dortmund, FZW – Freizeitzentrum West » 11.11. Würzburg, Posthalle » 17.11. Freiburg, Jazzhaus » 18.11. Wiesbaden, Kulturzentrum Schlachthof » 19.11. Regensburg, Kulturspeicher » 20.11. Erfurt, Stadtgarten » 22.11. Hamburg, Docks » 04.12. Dresden, Eventwerk » 07.12. Köln, Live Music Hall » 08.12. Gießen, MuK » 10.12. Heidelberg, Halle 02 » 11.12. A-Dornbirn, Club Conrad Sohm » 14.12. München, Backstage » 15.12. Stuttgart, LKA Longhorn » 16.12. Münster, Sputnikhalle » 18.12. Berlin, Astra Kulturhaus

Mediengruppe Telekommander

»Ich Kommanda! Du Kommanda!« Vier Worte, die man sich einmal im Leben auf der Tanzfläche ins Gesicht gegrölt haben muss – das gehört einfach zu einer anständigen Musiksozialisation. Die Urheber des Ganzen sind Florian Zwietnig und Gerald Mandl, die seit 2001 als Mediengruppe Telekommander durch die Lande ziehen, um mit ihren Electropunk-betriebenen Slogans Hirn- und Tanzbeinfutter zugleich zu liefern. Das schaffen sie auch mit ihrer neuesten Message im Gepäck: »Einer muss in Führung gehen!« Anregend und mitreißend zugleich entfachen die beiden auf der Bühne ein Gedanken- und Beatfeuerwerk sondergleichen. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

06.10. Wiesbaden, Schlachthof » 07.10. Konstanz, Kulturladen » 13.10. Köln, Gebäude 9 » 14.10. Osnabrück, Lagerhalle » 15.10. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 16.10. Rostock, MAU Club » 20.10. Oberhausen, Zentrum Altenberg » 23.10. Hannover, Faust – 60er Jahre Halle » 24.10. Magdeburg, Projekt 7

Muff Potter

Nagel, Cheftexter und Sänger der Münsteraner Punkband Muff Potter, hat sich in den letzten Jahren zu einem der spannendsten Songzeilenlieferanten des Landes entwickelt – auch sein Literaturdebüt »Wo die wilden Maden graben« fand überall Anklang. Umso trauriger, dass Muff Potter sich nun zur Bandauflösung entschieden haben – und dass, obwohl sie mit dem letzten Album »Gute Aussicht« noch mal gezeigt haben, was man an ihnen hat. So kraftvollen und toll getexteten Punk gibt's leider viel zu selten. Nicht nur aus diesem Grunde sollte man bei ihrer Abschiedstournee dabei sein. Tickets gibt's bei **www.ticketmaster.de**.

03.12. Berlin, Lido & 04.12. Leipzig, Conne Island » 06.12. München, Backstage (Halle) » 08.12. Düsseldorf, Zakk (Halle) » 09.12. Saarbrücken, Garage » 10.12. Hamburg, Grünspan » 12.12. Münster, Jovel

Ticket-Tipps

- Kurt Krömer
- Jan Delay & Disko No. 1
- Arctic Monkeys
- Ultravox
- Bosse
- Jennifer Rostock
- Die Goldenen Zitronen
- Porcupine Tree
- Lily Allen
- New Model Army

www.ticketmaster.de

ticketmaster KARTENHAUS

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

Melt! Klub
@ TonLagen-Festival

mit Modeselektor, Apparat, James Yuill, Three Trapped Tigers

Mit dem Format Melt! Klub präsentieren die Macher des Melt! Festivals die aktuellen Entwicklungen der Musik- und Clubszene erstmals im Hellerau auf dem Tonlagen-Festival (Infos siehe S. 123). Kleiner, feiner aber in der bewährten Mischung aus Indieklängen und tanzbaren Beats. Mit dabei sind unter anderem Apparat und Modeselektor aus Berlin. Dazu gibt's Songwriter-Folk von James Yuill und die Three Trapped Tigers, ein Trio aus London, das mit Math-Rock demonstriert, wie man zu Jazz tanzen kann.
10.10. Dresden, Hellerau

Das Intro-Sputnik Magazin

Jochen kommt nach Halle! Eine ganze Stunde, so hörte man im Vorfeld, hat sich Ex-Blumfeld-Distelmeyer extra für unsere Intro-Radiosendung auf MDR Sputnik Zeit genommen. Zu Recht, denn es gibt auch nach unserer Titelgeschichte vieles bezüglich Jochens jetzt startender Solo-Karriere zu klären. Außerdem im Oktober im O-Ton auf Sendung: Ja Panik, Air und viele andere. Bleibt nur eins zu sagen: runter von der Laubwiese, rein ins Radiovergnügen. Einschalten. Streamen. Downloaden. Kurz: Hören.

Das Intro-Sputnik Magazin:
jeden Donnerstag von 22h bis 23h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

15 Jahre Compost Records
mit Kruder & Dorfmeister, DJ Hell, Jazzanova DJs, Rob Galliano u. v. a.
10.10. München, Muffathalle

Empfohlen von Intro:
Lily Allen
24.-29.10. Alle Infos siehe S. 118

Tori Amos
28.09. Düsseldorf, Tonhalle
05.10. Frankfurt a. M., Jahrhunderth.
07.10. Berlin, Tempodrom

Archive
13.10. Aschaffenburg, Colos-Saal
14.10. Dresden, Alter Schlachthof
18.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
19.10. Berlin, Huxley's
20.10. München, Backstage
23.10. Köln, E-Werk

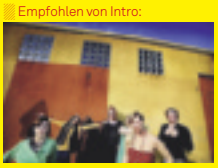
Athlete
11.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
14.10. Köln, Luxor
15.10. Berlin, Frannz
21.10. München, 59:1

Baddies
26.10. Hamburg, Molotow
27.10. Berlin, Magnet Club
30.10. Dresden, Beatpol
31.10. Leipzig, Sweat!
Geht weiter!

Bat For Lashes
28.10. Berlin, Postbahnhof
29.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.

Empfohlen von Intro:
Bernd Begemann & Die Befreiung
25.10.-19.12. Alle Infos siehe S. 118

Christoph Biermann (Lesung)
28.09. Hannover, Literarischer Salon
07.10. Weinheim, Café Central
13.10. München, Stadion an der Schleißheimer Straße
22.10. Regensburg, Alte Filmbühne
29.10. Berlin, Hebbel am Ufer - HAU1
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Billie The Vision And The Dancers
14.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
15.10. Gießen, Muk
16.10. Köln, Die Werkstatt
17.10. Offenbach, Hafen 2
18.10. Berlin, Magnet Club
20.10. München, Feierwerk
23.10. Weinheim, Café Central
24.10. Münster, Amp

An Evening Of Reading, Music and Conversation with Nick Cave (Lesung)
17.10. Hamburg, Kampnagel

ClickClickDecker
mit Mikroboy*
15.10. Oberhausen, Druckluft
16.10. Kiel, Die Pumpe
22.10. Wiesbaden, Schlachthof*
23.10. Heidelberg, Zum Teufel
30.10. Trier, Varieté Chat Noir
31.10. Kassel, Schlachthof

Empfohlen von Intro:

Buraka Som Sistema
09.10. Berlin, WMF
10.10. München, Kongresshallen

Coca-Cola Soundwave Finale
mit Silbermond, Ich + Ich, Jennifer Rostock
03.10. Berlin, Brandenburger Tor (Eintritt frei!)

Dear Reader
28.09. Düsseldorf, Zakk
30.09. Dresden, Scheune
01.10. Bremen, Kulturz. Lagerhaus
02.10. Hannover, Cafe Glocksee
03.10. Leipzig, Schaubühne Lindenfels
04.10. Weinheim, Café Central
05.10. Freiburg, Klub Kamikaze
06.10. Marburg, Kfz

Speech Debelle
14.10. Frankfurt a. M., Mousonturm

Empfohlen von Intro:
Delinquent Habits
17.-29.12. Alle Infos siehe S. 118

Der Tante Renate
01.10. Jena, Rosenkeller
02.10. Kassel, Schlachthof
03.10. Würzburg, Pleicher Hof
04.10. Sulzbach,
05.10. Konstanz, Kantine
06.10. Dresden, Ostpol
07.10. Gießen, AK 44
08.10. Nürnberg, Club Stereo
09.10. Ulm, Eden
10.10. Karlsruhe, Kohi
30.10. Mainz, Unifest
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Die Drei ???
24.10.-15.11. Alle Infos siehe S. 118

Die Sterne
mit Frittenbude*
13.10. Leipzig, Conne Island*
14.10. München, 59:1*
15.10. Darmstadt, 603 qm*
16.10. Köln, King Georg
17.10. Münster, Skater's Palace
18.10. Braunschweig, Hilde 67*
19.10. Berlin, Lido*

Empfohlen von Intro:
Do Make Say Think
26.10.-16.11. Alle Infos siehe S. 118

Dúné
mit Timid Tiger
01.10. Flensburg, Max
02.10. Osnabrück, Kleine Freiheit
03.10. Magdeburg, Projekt 7
04.10. Bochum, Matrix
05.10. Frankfurt a. M., Batschkapp
10.10. Stuttgart, Zwölfzehn
11.10. Erlangen, E-Werk
13.10. Köln, Luxor
14.10. Hannover, Musikzentrum
15.10. Augsburg, Neue Kantine
16.10. Berlin, Lido
17.10. Hamburg, Grünspan
18.10. Dresden, Groove Station
21.10. Freiburg, Jazzhaus
22.10. München, 59:1
23.10. A-Wien, Flex
27.10. Rostock, Mau-Club

Eagles Of Death Metal
14.10. Wiesbaden, Schlachthof
15.10. Dresden, Straße E
18.10. München, Muffathalle
19.10. Stuttgart, LKA-Longhorn

Egotronic
16.10. Aschaffenburg, Colos-Saal
23.10. Bremen, Tower
24.10. Frankfurt a. d. O., Mikado
31.10. Rostock, Mau-Club

Empfohlen von Intro:
Fil
17.10.-26.12. Alle Infos siehe S. 118

Florence And The Machine
05.10. Hamburg, Logo
06.10. Köln, Luxor
12.10. Berlin, Frannz
15.10. München, 59:1

Empfohlen von Intro:
Francophonic
mit Rachid Taha, Sliimy, Housse De Racket, Stuck In The Sound, Benjamin Diamond, Peter von Poehl, Sebastien Schuller, Mansfield Tya, Yuksek, Birdy Nam Nam, Moriarty
01.-18.10. Alle Infos siehe S. 124

Empfohlen von Intro:
Friendly Fires
21.-29.10. FÄLLT AUS!

Green Day
05.10. Köln, Lanxess-Arena
07.10. Berlin, O2-World
08.10. Hamburg, Color Line Arena
14.10. Dortmund, Westfalenhalle
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
GusGus
28.09.-09.10. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:

Hellsongs
mit Tim Neuhaus*
28.09. Dortmund, FZW
01.10. Stuttgart, Universum
03.10. A-Wien, Haus der Musik
06.10. Würzburg, Posthalle*
07.10. Nürnberg, Hirsch*
08.10. München, Ampere*
09.10. Frankfurt a. M., Nachtleben*
10.10. Osnabrück, Glanz & Gloria*
11.10. Berlin, Magnet Club*

Empfohlen von Intro:
Hjaltalín
03.-08.10. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:
Intro Intim mit Health
13.-18.10. Alle Infos siehe S. 122

Empfohlen von Intro:
Ja, Panik
02.10.-28.11. Alle Infos siehe S. 118

Jeans Team
23.10. Regensburg, Scala
Geht weiter!

Kasabian
28.10. Köln, Live Music Hall
29.10. Bochum, Zeche
31.10. München, Theaterfabrik
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Juli Zeh & Slut
04.10. Dresden, Beatpol
05.10. Berlin, Babylon
06.10. Hamburg, Grünspan
07.10. Osnabrück, Lagerhalle
08.10. Mülheim / Ruhr, Ringloksch.
09.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof
10.10. Ingolstadt, Theater
11.10. Schorndorf, Manufaktur
12.10. Erlangen, E-Werk
13.10. Darmstadt, Centralstation
25.10. Göttingen, Deutsches Theater
Geht weiter!

Kilians
30.09. Hannover, Musikzentrum
01.10. Leipzig, Moritzbastei
12.10. A-Wien, Szene
14.10. Konstanz, Kulturladen
28.10. Bremen, Modernes

Empfohlen von Intro:
Kings Of Convenience
08.-10.10. Alle Infos siehe S. 118

Klee
31.10. München, Muffathalle

Mando Diao
15.10. Stuttgart, Porsche-Arena
16.10. Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
17.10. München, Olympiahalle
19.10. Frankfurt a. M., Jahrhunderth.
20.10. Dortmund, Westfalenhalle
21.10. Hannover, AWD-Hall
23.10. Berlin, Arena Berlin
24.10. Leipzig, Arena
26.10. Hamburg, Color Line Arena
27.10. Düsseldorf, Philipshalle

Massive Attack
mit Martina Topley Bird
22.10. Frankfurt a. M., Jahrhunderthalle
23.10. Köln, Palladium
30.10. Berlin, Tempodrom

Maxïmo Park
mit Friendly Fires
22.10. Düsseldorf, Philipshalle
23.10. Bremen, Pier 2
24.10. Berlin, Arena Berlin
26.10. Stuttgart, Liederhalle
27.10. München, Zenith
28.10. Frankfurt a. M., Jahrhunderthalle

Mediengruppe Telekommander
29.09. Würzburg, Posthalle
01.10. A-Wien, Fluc
04.10. München, Backstage
05.10. Regensburg, Alte Mälzerei
06.10. Wiesbaden, Schlachthof
07.10. Konstanz, Kulturladen
12.10. Stuttgart, Die Röhre
13.10. Osnabrück, Lagerhalle
15.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
16.10. Rostock, Mau-Club
17.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg
20.10. Oberhausen, Ztr. Altenberg
23.10. Hannover, Faust
24.10. Magdeburg, Projekt 7

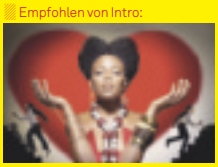
Empfohlen von Intro:
Melt! Klub
mit Modeselektor, Apparat u.a.
10.10. Dresden, Hellerau
Alle Infos siehe links

Empfohlen von Intro:

Mikroboy
mit ClickClickDecker*, Computer**
22.10. Wiesbaden, Schlachthof*
23.10. Ludwigshafen, Das Haus**
24.10. Trier, Exzellenzhaus**
25.10. Stuttgart, Universum**
26.10. München, 59:1**
27.10. Halle, Objekt 5**
29.10. Darmstadt, Schlosskeller
Geht weiter!

Muse
28.10. Hamburg, Color Line Arena
29.10. Berlin, O2-World
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:



Noisettes
28.09. Berlin, Postbahnhof
29.09. Köln, Gebäude 9
30.09. Hamburg, Uebel & Gefährl.
05.10. München, FÄLLT AUS

Empfohlen von Intro:

Heather Nova
24.10.-09.11. Alle Infos siehe S. 118

Phantogram
29.10. Duisburg, Steinbruch
30.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
31.10. Kiel, Weltruf
Geht weiter!

Pixies
11.10. Frankfurt a. M., Jahrhunderthalle

Empfohlen von Intro:

Oliver Polak (Lesung)
04.10. Döbeln, Stadtbibliothek
07.10. Bremen, Tower
08.10. Koblenz, Café Hahn
10.10. Berlin, Admiralspalast
14.10. Baden-Baden, Rantastic
15.10. Mainz, Unterhaus
16.10. Mainz, Unterhaus
17.10. Osnabrück, Lagerhalle
18.10. Essen, Heldenbar
21.10. Bonn, Pantheon
22.10. Köln, Comedia
Geht weiter!

Rocknacht Special
mit Skunk Anansie, Chairlift, The Rakes, Eternal Tango
11.10. Köln, E-Werk

Empfohlen von Intro:

Simian Mobile Disco
22.-23.10. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:

Sonic Youth
21.10. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:

Sophia
28.09. Berlin, Lido
29.09. A-Wien, Wuk
30.09. Erlangen, E-Werk
01.10. Bielefeld, Forum
02.10. Wiesbaden, Schlachthof
03.10. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
04.10. Köln, Kulturkirche

Empfohlen von Intro:

Sunn O)))
18.-24.10. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:

Tele
28.09. Köln, Die Werkstatt
29.09. Frankfurt a. M., Das Bett
30.09. Freiburg, Jazzhaus
07.10. Stuttgart, Die Röhre
08.10. Augsburg, Ostwerk
09.10. Kaiserslautern, Kammgarn
11.10. Karlsruhe, Tempel
12.10. Regensburg, Heimat
13.10. München, Orangehouse
14.10. Jena, Rosenkeller
15.10. Berlin, Lido
16.10. Cottbus, Bebel
17.10. Leipzig, Ilses Erika

Empfohlen von Intro:

Tenfold Loadstar
09.-25.10. Alle Infos siehe S. 119

Empfohlen von Intro:

The Big Pink
29.10. Hamburg, Knust
30.10. Berlin, Lido
31.10. Köln, Gebäude 9

Eastpak Antidote Tour
mit Anti-Flag, Alexisonfire u.a.
24.10. Berlin, Postbahnhof
27.10. Leipzig, Werk 2
28.10. Stuttgart, LKA-Longhorn
29.10. München, Backstage
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

The Fiery Furnaces
28.09. Münster, Gleis 22
29.09. Hamburg, Prinzenbar
29.09. Hamburg, Knust
30.09. Berlin, Festsaal Kreuzberg

Empfohlen von Intro:

The First Songwriter Community
mit Dirk Darmstaedter, Astrid North, Ben Hamilton, Moritz Krämer, Schulz
29.10.-07.11. Alle Infos siehe S. 119
Geht weiter!

The Mountain Goats
15.10. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:

The Rakes
03.-14.10. Alle Infos siehe S. 119

The Rifles
mit Jersey Budd
25.10. Mannheim, Alte Feuerwache
26.10. Erlangen, E-Werk
27.10. Köln, Live Music Hall
29.10. Hamburg, Docks Club
30.10. Leipzig, Werk 2
31.10. Berlin, Astra-Kulturhaus

The Thermals
mit Telekinesis
21.10. München, Feierwerk
22.10. Mannheim, Alte Feuerwache
23.10. Bochum, Bhf. Langendreer
24.10. Hannover, Faust
26.10. Berlin, Lido
27.10. Hamburg, Knust

Empfohlen von Intro:

The XX
13.10.-03.11. Alle Infos siehe S. 119

Emiliana Torrini
04.10. München, Muffathalle
06.10. Köln, Live Music Hall
07.10. Darmstadt, Centralstation
08.10. Dresden, Alter Schlachthof
17.10. Freiburg, Jazzhaus

Empfohlen von Intro:

Virginia Jetzt!
15.10.-28.11. Alle Infos siehe S. 119

Funny van Dannen
08.10. München, Muffathalle
09.10. Jena, Kassablanca Gleis 1
10.10. Dortmund, FZW
11.10. Münster, Jovel
22.10. Regensburg, Kulturspeicher
23.10. Lindau, Club Vaudeville
24.10. Ulm, Roxy
25.10. Freiburg, Jazzhaus
Geht weiter!

20 Jahre und 200 Ausgaben Visions
mit Kettcar, Thees Uhlmann, Kilians, Madsen, Bela B. & Chainsaw Hollies, Biffy Clyro, Mother Tongue, The Hives, Editors, Oceansize, Boxhamsters u.v.a.
28.10.-01.11. Dortmund

Empfohlen von Intro:

Windmill
30.09.-10.10. Alle Infos siehe S. 119

Patrick Wolf
29.09. Münster, Gleis 22
30.09. Frankfurt a. M., Mousonturm
01.10. Berlin, Lido
03.10. Nürnberg, Z-Bau
04.10. München, Ampere
05.10. A-Wien, Wuk

Wolfmother
16.10. Hamburg, Knust
17.10. Berlin, Columbia Club

Yacht
03.10. Berlin, WMF Club

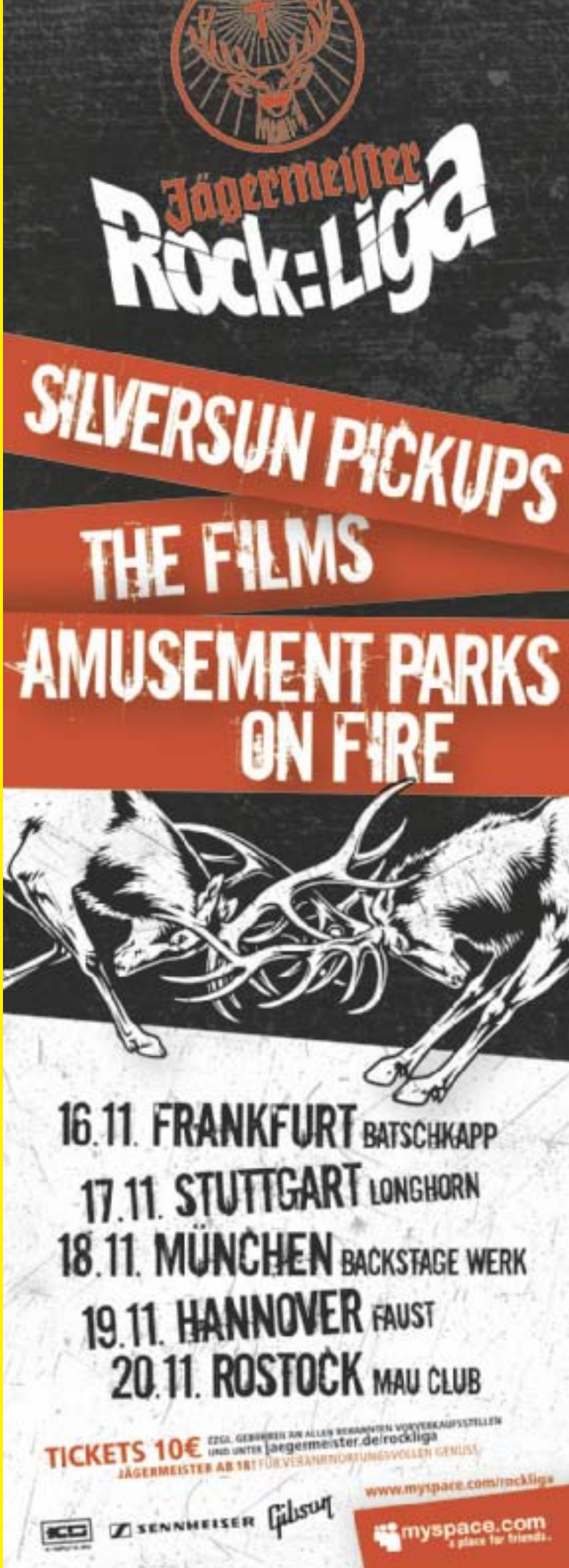
Empfohlen von Intro:

Zoot Woman
mit Scarlet Soho
29.09. Hamburg, Uebel & Gefährl.
30.09. Berlin, Maria am Ostbahnhof

Die kommen, die Touren

A Place To Bury Strangers (24.11.-04.12.)
Beast (26.11.-01.12.)
Black Heart Procession (30.11.-20.12.)
Dizzee Rascal (11.-19.11.)
Intro Intim im November (21.11.-02.12.)
John K. Samson (11.-16.11.)
Little Boots (19.-24.11.)
Major Lazer (12.-13.11.)
Miike Snow (15.-18.11.)
Miss Platnum (21.11.-01.12.)
Passion Pit (13.-17.11.)
Pete Doherty (29.11.-02.12.)
Phoenix (12.-21.11.)
Pink (20.11.-20.12.)
Tegan And Sara (25.-28.11.)
The Prodigy (17.-25.11.)
The Sounds (18.11.-11.12.)
The Soundtrack Of Our Lives (20.-23.11.)
The Temper Trap (25.-30.11.)
Tortuga Bar (06.-14.11.)
Wavves (30.11.-10.12.)
Yo La Tengo (10.-23.11.)

Noch viel mehr Termine gibt es unter www.intro.de



DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Jägermeister Rock:Liga
Start mit sägenden Gitarren

Die Rock:Liga macht auch in der Saison 2009/2010 auf hohem Niveau weiter. In der Gruppe A gehen gleich drei Acts an den Start, die jedem Gitarrenfan zittrige Finger verpassen dürften. Zum einen sind da The Films: Die Jungs aus Carolina haben diesen Sommer auf ihrem neuesten Album »Oh, Scorpio« mal wieder bewiesen, dass sie den perfekten Brückenschlag zwischen staubigem Rock'n'Roll und einschmeichelndem Pop-Appeal beherrschen. Außerdem darf man sich freuen, Amusement Parks On Fire mal wieder on stage zu erleben – jene Band aus Nottingham, die uns seit 2005 mit meterhohen Gitarrenwänden konfrontiert, gegen die man live nur zu gerne anrennt. Die Dritten im Bunde, die Silversun Pickups (Foto) aus L.A., können dem jedoch massive Riffbauten entgegensetzen. Die Band, die gerne als Update der Smashing Pumpkins bezeichnet wird, hat ihr zweites Album »Canvas« im Gepäck, das traumwandlerisch und mitreißend Shoegazer-Sounds mit amerikanischer Psychedelik und grungigem Pathos zusammenbringt.

16.11. Frankfurt, Batschkapp » 17.11. Stuttgart, Longhorn » 18.11. München, Backstage Werk » 19.11. Hannover, Faust » 20.11. Rostock, Mau Club

Intro Intim mit Health
und Le Corps Mince De Françoise

»Zuckersüß meets Derbgedresche«, so kann man das Intro Intim mit Health (Foto) aus L.A. und den finnischen Mädels Le Corps Mince De Françoise wohl recht treffend beschreiben. Erstere haben es mit ihrem Extrem-Sound aus dem DIY-Umfeld des Sweat Clubs in die große weite Indie-Welt geschafft, ohne dabei in Sachen Sound und Produktion irgendwelche Eingeständnisse zu machen. Mit Le Corps Mince De Françoise schwingen sich dann zwei finnische Schwestern plus beste Freundin auf, um den Indiepop in die Eurodisco zu bringen. Mit Funk im Hintern, schnellen Trippelbeats in den Fußsohlen und nordischer Coolness in der Stimme haben sie sich den Ruf des nächsten großen Dings auch über finnische Landesgrenzen hinaus erspielt. Weitere Gigs: www.intro.de/intim

13.10. München, Atomic Café » 14.10. Leipzig, Conne Island » 15.10. Hamburg, Prinzenbar » 16.10. Berlin, Festsaal Kreuzberg » 17.10. Köln, Gebäude 9 » 18.10. Heidelberg, Karlstorbahnhof (Enjoy Jazz)

T-Mobile Street Gig
mit Polarkreis 18 on ice

Die Dresdener Jungs vom Polarkreis 18 lieben ihr cooles Konzept – das bewiesen sie immer und immer wieder: die wunderbar eisigen Metaphern, die wie auf einem zugefrorenen See flirrenden Gitarrensounds, Albentitel wie »The Colour Of Snow« und nicht zuletzt die schneeweißen Anzüge, die sie z. B. selbst auf dem verregneten Hurricane noch trugen. Deshalb wird es sie besonders freuen, dass sie nun auch den coolsten T-Mobile Street Gig des Jahres bespielen dürfen: Denn am 03. November biwakieren Polarkreis 18 auf der Kunsteisbahn der Frankfurter Eissporthalle, wo sie unter einem riesigen Membrandach gemeinsam mit dem Philharmonic Volkswagen Orchestra zum eisigen Showlaufen in Sachen Pathos-Pop starten werden. Tickets gibt es wie immer kostenlos und bis zum 02. November nur unter www.t-mobile-streetgigs.de zu gewinnen. Außerdem gibt's bei intro.de/gewinne eine weitere Ticketverlosung sowie die Möglichkeit, ein exklusives Street-Gigs-MusicPacII zu gewinnen – darin enthalten: Samsung SGH-F480i-Handy, Lautsprecherset Beat Speaker, die DVD »Street Gigs – Best Of Vol. II« (Highlights der Street Gigs von Jan Delay, Kaiser Chiefs, Clueso, Bloc Party, Deichkind) sowie Download-Gutscheine. Viel Glück!

03.11. Frankfurt, Eissporthalle

Netaudio Festival
Osten trifft Westen trifft Internet

Die kreative Kraft des Kollektivs wird wohl nirgends so deutlich wie in der großen weiten Netaudio-Welt. Nur leider braucht es schon gehörig Gespür oder Insiderwissen, um in dieser vielschichtigen und schlicht riesigen Szene die richtigen Soundperlen zu finden. Aus diesem und vielen anderen Gründen findet vom 08. bis zum 11. Oktober in der Berliner Maria das zweite internationale Netaudio Festival statt. Passend zum 20-Jährigen des Mauerfalls ist das Oberthema die Begegnung »East meets West«, die durch Live-Performances, DJ-Sets, Vorträge, Panels und Diskussionen greifbar gemacht wird. Musikalisch werden dabei folgende Schubladen aufgemacht: Minimal, Techno und House, Ambient, Noise, Dub, Drum'n'Bass, Pop, TripHop, Dubstep, Breakbeats, Drone, HipHop und Techdub – lediglich der Rock'n'Roll will irgendwie nicht so recht passieren in der Netaudio-Szene. Wäre ja mal an der Zeit, das zu ändern. Freiwillige vor!

08.–11.10. Berlin, Maria am Ostbahnhof
Pheek, D. Diggler, Erich Lesovsky, Marc Schneider, Goldwill, Tanith, Stereoshape, SCSI-9, Disrupt, Holger Flinsch, Marko Fürstenberg, Kraftfuttermischwerk u. v. a.
www.netaudioberlin.de

TonLagen Festival
Hello Hellerau!

Beim TonLagen Festival, dem Dredner Festival der zeitgenössischen Musik, hält nach mittlerweile 22 Jahren auch die Popmusik Einzug in die ehrwürdigen Hallen des Hellerau – das ganz offiziös auf den schönen Namen hört: Europäisches Zentrum der Künste Dresden. Neben der Melt!-Klub-Stippvisite (Infos siehe S. 120) gibt's dort eine große Veranstaltungspalette, die von »Meredith Monk neu interpretiert« über »Ein Rausch in acht Abteilungen«, das Symposium des Klangforum Wien, bis hin zu »Ascolta Plays Zappa« reicht. Am Ende des Festivals wird jeder wissen: So verrückt wie einiges, was man dort sieht, kann Rock'n'Roll nicht mehr werden! Alle Infos und das gesamte Programm samt ausführlicher – weil nötiger – Erläuterungen gibt's auf www.hellerau.org.

01.–17.10. Dresden, Hellerau

music pool europe GmbH PRÄSENTIERT:
Pet Shop Boys
5.12.09 BERLIN
O2 WORLD
6.12.09 ROSTOCK
STADTHALLE
09.12.09 HAMBURG
CCH 3
11.12.09 MAGDEBURG
STADTHALLE
12.12.09 MÜNSTER
HALLE MÜNSTERLAND
14.12.09 FRANKFURT
JAHRHUNDERTHALLE
THEM CROOKED VULTURES
WWW.THEMCROOKEDVULTURES.COM
6.12.09,
MÜNCHEN
ZENITH
7.12.09,
BERLIN
COLUMBIAHALLE
8.12.09,
KÖLN
PALLADIUM
Karten an den bek. Vorverkaufsstellen
Bundesweite Tickethotline:
01805 - 9 69 00 00*
(*14 Ct./Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
Tickets im Internet:
www.ticketmaster.de • www.music-pool.com

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Francophonic
Jenseits französischer Mädchenträume

Verkaufsschlager ist das Kulturgut unserer Nachbarn mit dem charmanten Dialekt seit eh und je. Einschlägige Sampler und Festivals greifen seit gut einem Jahrzehnt auch immer wieder auf, dass sich französischer Pop in Sachen Sex-Appeal und Catchiness keinesfalls hinter den anglophonen Mitstreitern verstecken muss. Im Gegenteil! Das Francophonic Festival in Berlin gibt sich im Oktober wieder dementsprechend hautnah am Zeitgeist der französischen Popkultur. Mit dabei ist z. B. der Pariser DJ Data, der den charakteristischen Ed-Banger-Sound, der sich bereits im Gehörgang jeder hippen Discothèque festgesetzt hat, 2009 noch ein Stückchen weiter auf die Spitze treibt. Rachid Taha hingegen schickt die Aufmerksamkeit hörbar südlich in Richtung exotischer Außenbezirke frankofoner Kultur. Auch bei der elektronischen Menschmaschine Pierre-Alexandre Busson, bekannt unter dem Namen Yuksek und heiß gehandelt als würdiger Nachfolger von Justice und gleich gesinnten Electro-Phänomenen, darf man nicht unbedingt mit der zauberhaften Welt französischer Mädchenträume rechnen. Doch auch die wird man in den ersten zweieinhalb Oktoberwochen wohl irgendwo zwischen Kulturbrauerei, Lido, Admiralspalast und Maria mal antreffen. Den vollständigen Spielplan gibt es auf www.francophonic-festival.de.

01.-18.10. Berlin, diverse Locations
Rachid Taha, Sliimy, Housse De Racket, Stuck In The Sound, Benjamin Diamond, Peter Von Poehl, Sebastien Schuller, Mansfield Tya, Yuksek, Birdy Nam Nam, Moriarty u. v. a.; www.francophonic-festival.de

Ostwerk-Pop-Festival Augsburg
Mit Bock und Optimismus

Das Ostwerk in Augsburg ist die erste Adresse vor Ort, wenn's um die richtigen Indie-Veranstaltungen geht. Und wenn die Betreiber nun verkünden, sie hätten sich mit »Bock und Optimismus in die Idee verknallt, drei bis vier Mal im Jahr ein kleines und innovatives Indoor-Festival zu bieten, das gar nicht unbedingt mit waaahhhhnsinnig großen Namen aus allen Ecken plärrt, sondern eher interessant und vor allem erschwinglich rüberkommt« – dann muss man das unterstützen. Tun wir hiermit.

08.10. Augsburg, Ostwerk
Tele, Naima Husseini (Silvester)r, The Palmcourtbeats; www.ostwerk.de

Philharmonie Hamburg
Herzrhythmusbeats vs. Klassik

Bei dem Versuch, klassische Musik mit modernen Klängen zusammenzubringen, ist schon viel Scheiße gebaut worden. Schön zu sehen, dass die Philharmonie Hamburg sich nun mit dem Konzept »Soundtrack der Herzen« auch in dieses Minenfeld traut und dabei dermaßen unkonventionell zu Werke geht, dass das musikalische Ergebnis tatsächlich Klassikfans, Clubgänger und Freunde zeitgenössischer Popmusik gleichermaßen gefallen dürfte. Wie das funktioniert, erklärt am besten mal Milena Ivkovic von der Philharmonie Hamburg: »Nach klassischen philharmonischen Konzerten legt der DJ Raphaël Marionneau im Brahms-Foyer der Laeiszhalle (Foto) vier Mal in der Konzertsaison elektronische Musik auf, wobei die Melodien klassischer Stücke und elektronische Beats ineinanderfließen.« So weit, so konventionell – doch dann wird's schräg: »Um zu zeigen, wie die Musik der Philharmoniker jeden im Saal bewegt, messen wir während der einzelnen Konzerte den Herzrhythmus und Puls der Zuschauer und Musiker und installieren Bewegungssensoren an den Bögen und am Dirigentenstab. Im Algorithmus-basierten Design werden diese entstandenen Daten dann visualisiert.« Das klingt so verrückt, das muss man sich wohl mal ansehen. Los geht's am 23. November – mehr Infos gibt's in der nächsten Ausgabe oder auf www.elbphilharmonie.de.

Amsterdam Dance Event

Der größte Grachtentanz der Welt

Das Amsterdam Dance Event ist eines der größten Clubfestivals Europas und bespielt von Mittwoch- bis Samstagabend rund 40 Clubs in Amsterdam. Sage und schreibe 700 DJs stehen dabei an den Turntables, um dafür zu sorgen, dass die Beats nur tagsüber mal ein paar Stunden ruhen. Aber auch nur die. Denn obwohl man sich dort gerne die Nächte um die Ohren tanzt, verbringen viele die Tage mit Meeten und Greeten. Im noblen Dylan Hotel und in den wunderbar heimeligen Räumen des Felis Meritis (Foto) trifft sich nämlich tagsüber die Dance-Branche, treffen sich über 2.000 Booker und Künstler, Labelmacher und Journalisten, Clubbetreiber und auch Dance-Fans. Nachts wird dann alles bespielt, was die Stadt hergibt – vom Kultclub Paradiso oder Melkweg bis zum hippen Jimmy Woo.

21.-24.10. NL-Amsterdam, verschiedene Locations
Ben Westbeech, Chuckie, Bangkok Impact, Blacksoul, Danny Howels, Deadmau5, Derrick May, Fedde Le Grand, Groove Armada, Ida Engberg, Jan Jelinek, Just Jack, Kenny Larkin, Karotte, Laidback Luke, Mathias Mesteño, Mehdi, Menno De Jong, Nobody Beats The Drum, Oliver Koletzki, Pete Tong, Sandy Rivera, Markus Schulz, Simian Mobile Disco, Stanton Warriors, Pendulum, Tapes, The Advent vs. Industrialyzer, The Hacker, Tiefschwarz, Timo Maas & Santos u. v. a.
www.amsterdam-dance-event.nl

Gig-Guide goes iPhone!

Ab sofort im App Store: der kostenlose Konzert-Organizer von Gig-Guide und Jägermeister – für iPhone und iPod Touch.

Willst Du mal richtig?
02.10.2009 - Pirna - UNPLUGGED
03.10.2009 - Zossen
04.10.2009 - Berlin - UNPLUGGED
29.10.2009 - Zürich (CH)
30.10.2009 - Luzern (CH)
31.10.2009 - Göppingen
06.11.2009 - Schwäbisch Hall
07.11.2009 - Bad Frankenhausen
13.11.2009 - Erfurt
14.11.2009 - Chemnitz
04.12.2009 - Berlin
05.12.2009 - Leipzig
11.12.2009 - Cottbus
12.12.2009 - Weissenfels
18.12.2009 - Potsdam
19.12.2009 - Dresden
14.01.2010 - Köln
15.01.2010 - Leer
16.01.2010 - Rostock

Die Art
The German Post-Punk Heroes

Was für Dich tun?
Greif Dir das erste Best Of Album dieser exclusiven Band!
Am 05. Oktober
bei Deinem Plattendealer!

DIE ART
„Für immer und ewig - Best Of vol. I"

Die Postpunk-Legende reißt Dir dann fein das Herz raus.

www.myspace.com/dieart007
www.myspace.com/brachialpop

ROUGH TRADE AMADIS PSYCHOMATIC Upsound.de

Klaus Bönisch für KBK GmbH präsentiert:

intro

03.03.10 BRAUNSCHWEIG
04.03.10 HAMBURG
05.03.10 BERLIN
06.03.10 OBERHAUSEN
09.03.10 STUTTGART
11.03.10 LEIPZIG
12.03.10 BAMBERG
13.03.10 MÜNCHEN
14.03.10 MANNHEIM

intro

26. NOVEMBER 2009
STUTTGART, UNIVERSUM
27. NOVEMBER 2009
MÜNCHEN, 59:1
28. NOVEMBER 2009
KÖLN, LUXOR
30. NOVEMBER 2009
BERLIN, MAGNET
01. DEZEMBER 2009
HAMBURG, KNUST

Infos und Tickets unter:
www.kb-k.com

SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR.1 65189 WIESBADEN

SCHLACHTHOF WI

01.10. CHRISTOPH BIERMANN
02.10. SOPHIA / BLACK RUST / BJÖRN KLEINHENZ
03.10. LA BOLSCHEVITA PARTY - MIT BUDZILLUS (LIVE)
06.10. MEDIENGRUPPE TELEKOMMANDER / THOMAS MAHMOUD
07.10. SAFE MODE / NO HAWAII / FEWSEL
09.10. BOXHAMSTERS
10.10. CLUB NME / LIVE: BEAT! BEAT! BEAT!
12.10. GEMMA RAY / LISA FREIECK
14.10. EAGLES OF DEATH METAL / SWEETHEAD / THIS CITY
20.10. FANFARE CIOCARLIA
21.10. SAXON / SUIDAKRA (HUGENOTTENHALLE NEU ISENBURG)
22.10. CLICKCLICKDECKER / MIKROBOY / PETULA
23.10. LASER LIFE FEAT. FUKKK OFFF (LIVE)
24.10. SPURV LÆRKE
25.10. ASP / MONO INC.
26.10. THE DEVIL WEARS PRADA / YOUR DEMISE / u.a.
27.10. RAISED FIST / DEEZ NUTS / ENDWELL
31.10. 4 JAHRE BASTARD ROCKS / LIVE: LES TRUCS / BIONIC GHOST KIDS / CAPTAIN CAPA / THE BLUE SCREEN OF DEATH

VORSCHAU
03.11. DREDG
04.10. THE RIFLES / JERSEY BUD
07.11. THE VIRGINS
09.11. KETTCAR (AKUSTISCH) / JOHN K. SAMSON (RINGKIRCHE WIESBADEN)
09.11. MISS LI
10.11. ANTI-FLAG / ALEXISONFIRE / FOUR YEAR STRONG u.a.
11.11. JULIETTE LEWIS
14.11. BASTARD ROCKS MIT DJ DONNA SUMMER / KRAUSE / CAPACOCHA
15.11. BLUMENTOPF
18.11. K.I.Z.
26.11. MONSTERS OF LIEDERMACHING
27.11. BIFFY CLYRO
28.11. WILLIAM FITZSIMMONS
03.12. MONTREAL / MOFA
07.12. IN FLAMES / KILLSWITCH ENGAGE (RHEIN-MAIN-HALLEN)
20.01. TITANIC BOYGROUP
28.02. LAMB OF GOD / JOB FOR A COWBOY

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

Veranstaltungen in Darmstadt
↘auf 603qm

33mm • 122mm

02*10* Jake The Rapper
USA/Hamburg

08*10* Prinzenallee: Bleubird & Jayrope
USA/Berlin

10*10* Paul Kalkbrenner & *Berlin Calling*
Berlin

15*10* Die Sterne & Frittenbude
Hamburg & München

18*10* Heinz Strunk
liest aus *Fleckenteufel*

31*10* Mädness & Morlockk Dilemma & Patrick mit Absicht
Darmstadt & Leipzig & HH

11*11* Goldene Zitronen
Hamburg

14*11* MyMy
Berlin

28*11* Mr.Oizo
Ed Banger/Paris

18*12* Egotronic, Frittenbude & Plemo
Audiolith-Festival

26*12* Roman Flügel
Playhouse

↘ Mehr Infos auf www.603qm.de
Alexanderstr. 02, 64283 Darmstadt

HAMBURG - SCHULTERBLATT 104 + BAHRENFELDERSTR. 98
ANKAUF + VERKAUF VON SCHALLPLATTEN + CDs + DVDs
Tel. 040 - 430 20 93 od. 3990 3990 mail@slamrecords.de

AlterSchlachthof LINGEN

Freitag, 16.10. DRAGONFORCE
Samstag, 14.11. THE FILMS
Dienstag, 24.11. SAMY DELUXE Spec. Guest: AFROB
Donnerstag, 17.12. DIE HAPPY

Alter Schlachthof Lingen | Konrad Adenauer Ring 40 | 49808 Lingen
epping@alterschlachthof.de | www.alterschlachthof.de
Tickets an allen bekannten VVK-Stellen und unter Hotline 0591/9011480

DIE WEBEREI GÜTERSLOH

02.10. - Herbst Adults Only
Tanzbares

03.10. -Reggae Sounds
mit Jamaican Vibez
Tanzbares

04.10. - Puppen ante Portas
Theater

16.10. - JKR präsentiert: One Fine Day
Live on Stage

17.10. - Albie Donnelly Supercharge
Live on Stage

24.10. - Emmi und Herr Willnowsky
Live on Stage

Tanzbares im Oktober:
09.10. – MeBig - Ü30
10.10. – Crossnight
16.10. – Adults Only Pop
23.10. – Back to the 90's
30.10. – Ü40

Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 734780

Konzertbüro SCHONEBERG

JOSHUA RADIN
11.10.09 · Köln, Gloria
SARAH BETTENS
12.10.09 · Köln, Kulturkirche
ARCHIVE
23.10.09 · Köln, E-Werk
THE PARLOTONES
30.10.09 · Bochum, Zeche
WHITE LIES
01.11.09 · Köln, Live Music Hall
THE DEAD WEATHER
01.11.09 · Köln, E-Werk
CHAIRLIFT
01.11.09 · Köln, Gebäude 9
J. DISTELMEYER
05.11.09 · Dortmund, FZW
09.11.09 · Köln, Gloria
THE VIRGINS
09.11.09 · Köln, Gebäude 9
BLK JKS
10.11.09 · Köln, Studio 672
LITTLE BOOTS
18.11.09 · Köln, Gebäude 9
FRANZ FERDINAND
25.11.09 · Düsseldorf, Philipshalle
JULIAN PLENTI
08.12.09 · Köln, Kulturkirche

01805-570000 · www.schoneberg.de

GLEIS 22
IM JIB

HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58

Sa. 03.10. La Minor (RUS) + Urban Turbans (D)
Fr. 09.10. The Intellectuals (ITA)
Sa. 10.10. And Also The Trees (UK) + Gemma Ray (UK) - Acoustic Show -
So. 11.10. Funny van Dannen (D) in der Jovel Music Hall
So. 11.10. Footprints Of An Elephant + Sunday Chocolat Club
Mo. 12.10. Cracker (USA) + Eileen Rose & The Holy Wreck (USA)
Di. 20.10. No More (D) + Leichtmatrose (D)
Mi. 21.10. C. Megira & His Modern Dance Club (ISR) + Chuckamuck
Do. 22.10. Secret Shine (UK) + Craved (D)
Mi. 28.10. Full Dedication Alvaro - Film im Cinema Warendorfer Str. 45
Do. 29.10. Katzenjammer (NOR)
Fr. 30.10. Chairlift (USA) +The Leisure Society (UK)
Sa. 31.10. Gizelle Smith & The Mighty Mocambos (D)

JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de

KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H
(FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE

DAS BETT 10/09

Fr 02.10. The Fonxionaires, The Sweet Vandals
DJs: The Lovemachines, Kleiner & Black Cat

Sa 03.10. Mate Power, Mala Vita, DJ Spu Pate

Mi 07.10. Pere Ubu

Do 08.10. Fanfare Ciocarlia

Fr 09.10. Moonshake Party: The Satelliters, The Masonics

Sa 10.10. China Moses & Raphael Lemonier
DJs: Roberto Cappelluti, Black Cat

So 11.10. Parov Stelar Band & DJ Mike Rigler

Di 13.10. The Bishops, The Vortex

Mi 14.10. Sun Ra Arkestra

Do 15.10. Autoauto!

Fr 16.10. Frau Doktor,
Support: Princess Chameaux

Sa 17.10. Le Pop on Tour: Mathieu Boogaert & Le Pop DJ-Team

Mi 21.10. Laxula

Do 22.10. The Art Of Fusion & Jam Session

Fr 23.10. Tok Tok Tok
& DJs Lack Of Afro, Black Cat

Sa 24.10. Iamx
Suppport: Nemo
DJs: Wir Kinder vom Bahnhof Ost

Di 27.10. James Blood Ulmer

Mi 28.10. Sometree
Suppport: Honour Before Glory

Do 29.10. The Leisure Society

Fr 30.10. Hiss, Hotel Ost
DJ: Volkstanzkomitee & Friends

Sa 31.10. Phil Fill, Kaye Ree & Band
& Dubstep-Party: Sub:Urbia feat. Appleblim & Mr Kwest

Schmidtstr. 12, 60326 Frankfurt/M
Tel. 069.60 62 98 73
Tickets und Infos: www.bett-club.de

FZW

01.10.09 THE EX [30TH ANNIVERSARY] & ZEA
02.10.09 PERE UBU
02.10.09 VISIONS PARTY LIVE: PAPA ROACH, MADINA LAKE + HARMFUL
03.10.09 TOO STRONG SUPPORT BY: STIEBER TWINS & CORA E.
04.10.09 CASSANDRA STEEN
05.10.09 BUDDY OGÜN
06.10.09 HJALTALIN & IKARIA
07.10.09 POMPEII & VOLCANO THE BEAR
08.10.09 POLITE SLEEPER & LANDMINE
09.10.09 ANTI DISCO PRES.: DANIEL HAAKSMAN, PHILIPP, D.E.R.
10.10.09 FUNNY VAN DANNEN
10.10.09 TOO OLD TO DIE YOUNG/30+
13.10.09 SIGHTS&SOUNDS+ MEN EATER
15.10.09 FIDDLERS GREEN
16.10.09 FIRESTARTER – DORTMUNDS KULT-PARTY IN SACHEN ROCK, CROSS-OVER & ALTERNATIVE
16.10.09 EVERLAUNCH
17.10.09 FZW-CLUBNIGHT
17.10.09 VIRGINIA JETZT!
17.10.09 1.NEW CLUB TRINIDAD NACHT IM NEUEN FZW! CARSTEN HELMICH [JUICY BEATS]&WOLFGANG STRAUSDAT
18.10.09 HORROR BUISENESS PRES.: SIEGE OF HATE, MAY THE FORCE BE WITH YOU + SIDETRACKED
21.10.09 LAUSCHER PRES.: SITZDISCO. EIN POPLITE-RARISCHER LESE- ABEND MIT JENS RASCHKE
23.10.09 JUPITER JONES + CANCER
24.10.09 ANTI DISCO PRES.: THE DECLINING WINTER, THE PATTERN THEORY, JEAN MICHEL
28.10.09 WECHSELBAR - DIE KLASSIK-LOUNGE IM FZW: DJ CANISIUS&VJ SAFY SNIPER & MUSIKER DES MAHLER CHAMBER ORCHESTRA
30.10.09 20TH ANNIVERSARY OF VISIONS: MADSEN, BELA B. & CHAINSAW HOLLIES, BIFFY CLYRO, HEROES & ZEROS, ETERNAL TANGO
30.10.09 MADSEN, BELA B., BIFFY CLYRO, HEROES & ZEROS, ETERNAL TANGO
30.10.09 MOTHER TONGUE, LONG DISTANCE CALLING, DIORAMIC
31.10.09 THE HIVES, EDITORS, MOTHER TONGUE, OCEANSIZE & GUEST
31.10.09 20TH ANNIVERSARY OF VISIONS: VISIONS-GALA ABEND
01.11.09 VISIONS PLATTENBÖRSE
03.11.09 LAUSCHER PRES.: THE NIGHT STARTS HERE MIT LINUS VOLKMANN&DOMINGO
04.11.09 SUPER 700
05.11.09 JOCHEN DISTELMEYER [EX-BLUMFELD]
07.11.09 ALPHA BLONDY & THE SOLAR SYSTEM

DIE STUDENTENPARTY JEDEN DONNERSTAGS IM FZW
CAMPUS AHOI
01.>08.>15.>22.>29.10.
FLASCHENBIER 1,50 EUR

Stadt Dortmund Jugendamt

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

04.10. MOUSONTURM 20.00
30 JAHRE TITANIC "DER STAATSAKT"

12.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
JAN DELAY & DISKO NO. 1

13.10. BROTFABRIK 20.00
MAGNOLIA ELECTRIC CO.

14.10. MOUSONTURM 21.00
SPEECH DEBELLE

15.10. BROTFABRIK 20.00
SARAH BETTENS

16.10. BROTFABRIK 20.00
MARTIN SONNEBORN "DAS PARTEIBUCH"

18.10. MOUSONTURM 20.00
SIBYLLE BERG & KATJA RIEMANN

18.10. BROTFABRIK 20.00
BOWERBIRDS

22.10. BROTFABRIK 20.00
BOBAN I MARKO MARKOVIC ORKESTAR

25.10. BROTFABRIK 20.00
MORIARTY

28.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
MAXIMO PARK

29.10. BROTFABRIK 20.00
CÉU

02.11. BROTFABRIK 20.00
WIGLAF DROSTE & RALF SOTSCHEK

05.11. MOUSONTURM / STUDIO 21.00
JA, PANIK

06.11. MOUSONTURM 20.00
HARRY ROWOHLT

15.11. BROTFABRIK 20.00
JÜRGEN KUTTNER

16.11. MOUSONTURM 21.00
MAX HERRE

17.11. MOUSONTURM 21.00
VAN DYKE PARKS

03.12. BROTFABRIK 20.00
LAURA GIBSON

03.12. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
DEICHKIND

06.12. MOUSONTURM 21.00
FUNNY VAN DANNEN

13.12. MOUSONTURM 21.00
JOCHEN DISTELMEYER

14.12. MOUSONTURM 19.00
ROCKO SCHAMONI

15.12. MOUSONTURM / STUDIO 21.00
KREIDLER

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

UPDATE

Mi. 14.10.2009 | Westfalenhalle 1, Dortmund
GREEN DAY
plus special guest

Mi. 14.10.2009 | E-Werk, Köln
THE FRAY
special guest: Sondre Lerche

Do. 22.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MAXIMO PARK
special guest: Friendly Fires

Di. 27.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf presented by Marek Lieberberg
MANDO DIAO
special guest: The Rumble Strips

Mo. 02.11.2009 | E-Werk, Köln
DREDG

Mo. 09.11.2009 | Gürzenich, Köln
MELODY GARDOT

Di. 10.11.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
RISE AGAINST
special guest: Thursday & Poison the Well

Do. 12.11.2009 | E-Werk, Köln
EDITORS
special guests: The Maccabees / Wintersleep

Fr. 13.11.2009 | E-Werk, Köln
THE EASTPAK ANTIDOTE TOUR
ANTI-FLAG, ALEXISONFIRE, GHOST OF A THOUSAND, FOUR YEAR STRONG

Sa. 14.11.2009 | E-Werk, Köln
PHOENIX

So. 15.11.2009 | E-Werk, Köln
BELA B. Y LOS HELMSTEDT

Mo. 16.11.2009 | Lanxess Arena, Köln
MUSE
THE RESISTANCE TOUR

Mi. 18.11.2009 | Palladium, Köln

Do. 19.11.2009 | Philipshalle Düsseldorf presented by Marek Lieberberg
MORRISSEY
THE SWORDS TOUR | special guest: Doll & the Kicks

Do. 19.11.2009 | E-Werk, Köln
MONSTERS OF FOLK
An Evening with MIKE MOGIS, CONOR OBERST, M. WARD, YIM JAMES

Mi. 02.12.2009 | Palladium, Köln
PORCUPINE TREE
special guest: Stickmen

RHEIN IN FLAMMEN 2010

DIE FANTASTISCHEN VIER

VISIONS
20 JAHRE 200 AUSGABEN
DIE JUBILÄUMSEVENTS
KETTCAR | DREDG | DONOTS | MADSEN
BIFFY CLYRO | BELA B. | THE HIVES
EDITORS | OCEANSIZE | SCUMBUCKET
GET WELL SOON
UND VIELE MEHR
28.10.–01.11. DORTMUND
INFOS UNTER WWW.VISIONS200.DE

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
fon (0 21 51) 85 86 87
www.kulturfabrik-krefeld.de

10/09

KULTUR FABRIK KREFELD

8 HATTLER

WESTZEIT
9 AULETTA

„My Fatal Kiss" Tour 2009
Seducer
21 KRYPTERIA

29 GÖTZ WIDMANN

ALLE WEITEREN PARTYS UNTER WWW.KULTURFABRIK-KREFELD.DE

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911

1009
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino

WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

Simian Mobile Disco

FR 02.10. CHARLES LLOYD NEW QUARTET
SA 03.10. IS WHAT?!
SO 04.10. ROCKO SCHAMONI
MI 07.10. BURAKA SOM SISTEMA
FR 09.10. JULI ZEH & SLUT
SA 10.10. IRIE RÉVOLTÉS
MI 14.10. PORTICO QUARTET
DO 15.10. RYUICHI SAKAMOTO
SO 18.10. INTRO INTIM W/ HEALTH U.A.
DI 20.10. JAN GARBAREK GROUP
DI 20.10. JA, PANIK
DO 22.10. SIMIAN MOBILE DISCO

U P D A T E

So. 04.10.2009 | Luxor, Köln
MASTERS OF REALITY
Di. 06.10.2009 | Live Music Hall, Köln
EMILIANA TORRINI
Mi. 07.10.2009 | Luxor, Köln
HUGH CORNWELL
Sa. 10.10.2009 | FZW, Dortmund
FUNNY VAN DANNEN
So. 11.10.2009 | Underground, Köln
DIABLO
special guest: Face Down Hero
So. 11.10.2009 | MTC, Köln
COUGAR
Di. 13.10.2009 | Luxor, Köln
DÚNÉ
special guest: Timid Tiger
Mi. 14.10.2009 | Kulturkirche, Köln
THE FELICE BROTHERS
special guest: AA Bondy
Do. 15.10.2009 | Luxor, Köln
THE xx
So. 18.10.2009 | Die Werkstatt, Köln
OCEANA
Di. 20.10.2009 | Kulturkirche, Köln
SIBYLLE BERG & KATJA RIEMANN
Lesung: „Der Mann schläft"
Mi. 21.10.2009 | Luxor, Köln
ESKIMO JOE
Do. 22.10.2009 | Live Music Hall, Köln
THE ALL-AMERICAN REJECTS
Do. 22.10.2009 | Gloria, Köln
HEINZ STRUNK
Ilest Fleckenteufel
Sa. 24.10.2009 | Kulturkirche, Köln
A special acoustic evening
HEATHER NOVA
special guest: Ben Taylor
So. 25.10.2009 | Die Kantine, Köln
BAABA MAAL
So. 25.10.2009 | Luxor, Köln
BRENDAN BENSON
Di. 27.10.2009 | Live Music Hall, Köln
THE RIFLES
Mi. 28.10.2009 | Live Music Hall, Köln
KASABIAN
Mi. 28.10.2009 | Underground, Köln
3OH!3
Do. 29.10.2009 | Gebäude 9, Köln
FRIENDLY FIRES
Fr. 30.10.2009 |
Theater am Tanzbrunnen, Köln
GURRUMUL
special guest: Worldfly
Fr. 30.10.2009 | Gebäude 9, Köln
MEW
Sa. 31.10.2009 | Gebäude 9, Köln
THE BIG PINK
Di. 03.11.2009 | Gloria, Köln
HOPE SANDOVAL AND THE WARM INVENTIONS
Mi. 04.11.2009 | Die Werkstatt, Köln
MARTERIA & THE BAND OF BROTHERS
special guest: Marsimoto

Do. 05.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
OHRBOOTEN
Do. 05.11.2009 | Luxor, Köln
AVIV GEFFEN
Fr. 06.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
MONSTERS ARE BACK
DIRTY DEEDS´79, KILLERZ & SPECIAL GUEST
Fr. 06.11.2009 | Gebäude 9, Köln
MOTORPSYCHO
Fr. 06.11.2009 | Underground, Köln
THE HORRORS
So. 08.11.2009 | Luxor, Köln
A SKYLIT DRIVE
So. 08.11.2009 | Gebäude 9, Köln
BETH HART & BAND
Do. 12.11.2009 | Live Music Hall, Köln
JULIETTE LEWIS
Do. 12.11.2009 | Luxor, Köln
THE FILMS
Sa. 14.11.2009 | Die Werkstatt, Köln
PASSION PIT
So. 15.11.2009 | Luxor, Köln
MISS LI
Mo. 16.11.2009 | Live Music Hall, Köln
THE LIVING END
Di. 17.11.2009 | Gloria, Köln
INGRID MICHAELSON
Di. 17.11.2009 | Luxor, Köln
NEWTON FAULKNER
Di. 17.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
DIZZEE RASCAL
Do. 19.11.2009 | Kulturkirche, Köln
GRIZZLY BEAR
special guest: St. Vincent
So. 22.11.2009 | Gebäude 9, Köln
THE SOUNDTRACK OF OUR LIVES (OEOC)
So. 22.11.2009 | Luxor, Köln
THE TRAGICALLY HIP
Di. 24.11.2009 | Bh. Stollwerck, Köln
WIRTZ
Mi. 25.11.2009 | Luxor, Köln
TERRY HOAX
special guest: Nukular
Mi. 25.11.2009 | Stadtgarten, Köln
MISS PLATNUM
Sa. 28.11.2009 | Luxor, Köln
BEAST
So. 29.11.2009 | Gloria, Köln
MAX HERRE
Mo. 30.11.2009 | Essigfabrik, Köln
PETER DOHERTY
Mo. 30.11.2009 | Luxor, Köln
WAVVES
Sa. 05.12.2009 | Live Music Hall, Köln
THE SOUNDS
special guest: Matt and Kim
Mi. 09.12.2009 | Live Music Hall, Köln
SIDO
So. 13.12.2009 | Live Music Hall, Köln
DELLÉ

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

HIGHLIGHTS
IM E-WERK ERLANGEN

www.e-werk.de

30.09. SOPHIA
05.10. SOPHIE HUNGER
09.10. ÒI VA VOI
11.10. DÚNÉ
12.10. JULI ZEH & SLUT
14.10. THE RAKES
15.10. LE POP
20.10. MORIARITY
21.10. GANJAMAN
26.10. THE RIFLES
27.10. ASP
28.10. JUPITER JONES
09.11. BABYLON CIRCUS
11.11. JOCHEN DISTELMEYER
12.11. MISS LI
14.11. OCEANSIZE
19.11. WHOMADEWHO
26.11. FUNNY VAN DANNEN
30.11. TORTOISE
13.12. GORGOL BORDELLO
16.12. ANAJO

Karten an allen bekannten VVK Stellen oder im Internet unter www.e-werk.de

KULTURZENTRUM E-WERK Erlangen

DO 01 Hellraiserten, Safi
FR 02 Madeleine Brady, Maria. Jazzmina
SA 03 Tanztee: Konrad Black. Jephté Guillaume
DO 08 Pompeii, Marta Collica. Jörg Ritter
FR 09 Freschard, Stanley Brinks / André Herman Düne, The Wave Pictures, Matthias Hellberg. Jacob Lauer, Lucas Appel
SA 10 The Great Park, Fee Reega, The Diamond Family Archive. Double D. S.Sic, Nico Tzoukmanis, Paul Morgan
DO 15 Xela
FR 16 Julie Doiron, Tenfold Loadstar. Daniel M., Justus
SA 17 Billie The Vision, Stars Like Fleas. Bücherfest Rhein-Main. Julia Wahl
DO 22 Polaroid 4
FR 23 New Found Land, Moto Boy. Ravebotta. Lena, Manu, René, Yves
SA 24 Move D, Thomas Meinecke, Maya
DO 29 Maria Timm, Tone. Pit Rack, Shved
FR 30 John Vanderslice, Trespassers William. Sylvie Marks
SA 31 The Sleeping Years. Janet, Daniel Stefanik, Stella, Ria. Krystyna

HAFEN 2
Offenbach am Main
www.hafen2.net

SUBSTAGE

Fr. 02.10.
FIDDLER`S GREEN
Irish Independent Speed Folk
Do. 08.10.
LONG DISTANCE CALLING Support: NIHILING
Post Rock
Fr. 09.10.
POTHEAD Rock
Do. 15.10. 19:00 Uhr
EPICA
Support: SONS OF SEASONS & AMBERIAN DAWN
Gothic Rock
Sa. 17.10.
EMIL BULLS
Alternative Metal
Mi. 21.10. 19:00 Uhr
OHRBOOTEN
Support: DAS PACK | Gyp Hop Tour 2009
Fr. 23.10.
DRAGONFORCE
& SPECIAL GUEST | Metal
Di. 27.10.
HARDCORE SUPERSTAR
& SPECIAL GUEST
Do. 29.10. 19:00 Uhr
ENSIFERUM
Support: METSATOLL & TRACEDAWN | Metal
Fr. 30.10.
SALTATIO MORTIS
Mittelalter Rock
Sa. 31.10. 19:00 Uhr
BRING ME THE HORIZON & A DAY TO REMEMBER
Support: AUGUST BURNS RED
Veranstalter: Mountcaldera

Preview:
03.11. CALIBAN, SUICIDE SILENCE, EMMURE, MAROON & AFTER THE BURIAL
05.11. AMORPHIS
14.11. END OF GREEN
19.11. IMPERIAL NEVER SAY DIE CLUB TOUR 2009
25.11. PORTUGAL THE MAN
08.01. THE BUSTERS
22.01. CHE SUDAKA
24.01. WISHBONE ASH

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 72 74 • www.substage.de
E-Mail: info@substage.de

The Way to Live Music!

Der Stoff, aus dem das Leben ist.

Wer das neue NEON-Heft kauft,

bekommt das 48-seitige Modeheft dazu.

Jetzt 6 Ausgaben NEON sichern!

Einfach anrufen, 6 Monate NEON lesen und 6 % weniger zahlen als im Einzelkauf. Als Dankeschön gibt's sogar noch eine Ausgabe gratis. 018 05/861 80 00 (14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Bitte Bestellnummer angeben: 664855

Der Stoff, aus dem die Wahrheit ist.

Wer das 48-seitige Modeheft kauft,

bekommt das neue NEON-Heft dazu.

Jetzt 6 Ausgaben NEON sichern!

Einfach anrufen, 6 Monate NEON lesen und 6 % weniger zahlen als im Einzelkauf. Als Dankeschön gibt's sogar noch eine Ausgabe gratis. 018 05/861 80 00 (14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Bitte Bestellnummer angeben: 664855

Katz & Goldt

All The Next No. 177 → 26.10.09

TOKIO HOTEL, **THE VERY BEST, MATIAS AGUAYO, THE HIDDEN CAMERAS,** MIIKE SNOW, **DIE GOLDENEN ZITRONEN, WEEZER,** THE FLAMING LIPS, **EL BRONX**

WITH SUPPORT FROM

be Berlin

MTV MUSIC TELEVISION®

EUROPE MUSIC AWARDS

BERLIN '09

BIST DU BEREIT?

VOTE DEINE FAVORITEN!

DIE MTV EUROPE MUSIC AWARDS 2009
DU ENTSCHEIDEST WER GEWINNT!
www.mtvema.com

IN PARTNERSHIP WITH

Sony Ericsson

THE BEATLES ROCKBAND

DELL YOURS IS HERE

LOCAL SPONSORS

Schöfferhofer EIS-KRISTALL

O2

WITH SUPPORT FROM

facebook

Hard Rock CAFE

COCA-COLA SOUNDWAVE FINALE 2009!

SILBERMOND • ICH+ICH

REVOLVERHELD • JENNIFER ROSTOCK

EISBLUME • LUFT UND LIEBE • AVID* • SAMAVAYO

+ DIE BESTEN COKE NEWCOMERBANDS 2009

3. OKTOBER '09 18 UHR

BERLIN

BRANDENBURGER TOR

EINTRITT FREI!

Coca-Cola

MUSIC TELEVISION

myspace meine freunde

www.myspace.com/cokemusic

Coca-Cola, Coke, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.